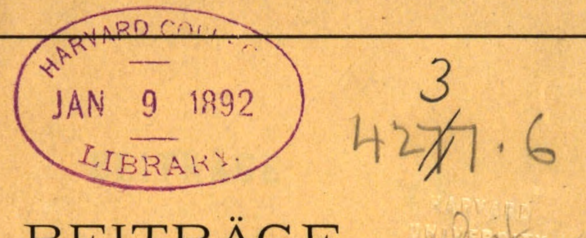
UPSALA UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT 1890.

FILOSOFI, SPRÅKVETENSKAP OCH HISTORISKA VETENSKAPER. III.


HARVARD COLLEGE
JAN 9 1892
LIBRARY.
3
427/1.6

# BEITRÄGE

ZUR

# GRIECHISCHEN SPRACHKUNDE

VON

KARL FERDINAND JOHANSSON.

UPSALA
AKADEMISKA BOKHANDELN,
(C. J. LUNDSTRÖM.)

BEITRÄGE

ZUR

# GRIECHISCHEN SPRACHKUNDE

VON

**KARL FERDINAND JOHANSSON.**

Upsala Universitets Årsskrift 1890.

Filosofi, Språkvetenskap och Historiska vetenskaper. III.

UPSALA 1891

AKADEMISKA BOKTRYCKERIET

EDV. BERLING.

# Inhalt.



---

# Beiträge zur griechischen sprachkunde

von

**Karl Ferdinand Johansson.**

## I. Einige spuren des nominaltypus s. *ásṛk asnás* im griechischen.

In seinem epochemachenden werk Pluralbildungen der indogermanischen neutra behandelt J. SCHMIDT s. 172 ff. die indoeuropäischen wörter, die einen wechsel zwischen *r*- und *n*-st. im selben paradigma zeigen. Es ist nicht meine absicht, hier diese heteroklisieen und ihren ursprung zu behandeln. Wie dieser zu verstehen ist, habe ich schon BB. XIV, 160 ff. angedeutet; ausserdem werde ich mich in andrem zusammenhang mit derartigem stammeswechsel, besonders zwischen *s*- *n*- *r*-stämmen, näher beschäftigen. Hier will ich nur eine gewisse gruppe von wörtern innerhalb des griechischen, welche noch nicht richtig gedeutet sind, behandeln.

J. SCHMIDT verteilt die wörter, die einen wechsel zwischen *r*- und *n*-stamm in demselben paradigma zeigen, auf drei klassen: 1. den typus s. *yák-ṛ-t* gen. *yak-n-ás, çák-ṛ-t* gen. *çak-n-ás, ἧπ-αϱ* gen. *ἥπ-α-τ-ος, σκώϱ* gen. *σκ-α-τ-ός*, l. *jecur* gen. **jec-in-is*, (vgl. *jec-in-or-is joc-in-or-is*); 2. den typus s. *ū́dh-ar* gen. *ū́dh-n-as, áhar* gen. *áh-n-as, οὖϑ-αϱ* gen. *οὔϑ-α-τ-ος*, l. *ūb-er* gen. **ūb-in-is, it-er* gen. **it-in-is* (vgl. *it-in-er-is* eine kombination von den beiden stammformen); 3. den typus s. *ásṛ-k* gen. *as-n-ás*, lett. *asins, ἔαϱ* von **es-r̥-g, εἶαϱ* d. h. *ἦαϱ* aus **ēs-r̥-g*, l. *asser* gloss. Labb. LOEWE Prodr. 142. Festus 16. Zu diesem früher bekannten beispiel des dritten typus hat nun SCHMIDT mit grossem scharfsinn noch eins hinzugefügt: mit indoeur. form *pet-r̥-g* gen. *pet-n-és* »flügel». Die beiden stämme finden sich: 1. l. *accipiter* eig. »schnellflügel», abktr. *patere-t-a-, patare-t-a-* »beflü-

gelt», s. *pátra-* n. »flügel, feder», *πτερό-ν* »flügel», *ὑπο-πετρ-ιδίων ὀνείρων* Alkm. 39 B[4]., cymr. *atar* »volucres», *eterinn* »avis», aisl. *fjọðr*, ags. *feðer*, as. *vethera, fedarhamo*, ahd. *fedara, federa;* 2. cymr. *etn*, air. *ēn* »avis», l. *penna* aus **pet-na*. Sowohl ahd. *fedara*, aisl. *fjọðr* als l. *penna* fasse ich als urspr. koll. fem. = neutr. plur. zu den respektiven *r-* und *n*-stämmen. Nun finden sich auch formen mit angehängtem *g*. Nach SCHMIDTS annahme sollte dies nur bei den *r*-formen der fall sein. Solche sind *πτέρ-υγ-* (nom. *πτέρυξ*), das ich in übereinsstimmung mit FICK BB. V, 167 lieber aus **p(e)ter*ᵘ*g*, in dem *g* vor sich ein *u*-gefärbtes schwa entwickelt hat (anders SCHMIDT s. 176 n. 1), deuten möchte; weiterhin l. *pro-pterv-us*, das mit *προπετής* glossiert wird (LOEWE Glossæ nom. 142. 184) und eine ableitung *-ptergvo-* von **pter-g-* ist. L. *pro-pterv-us* ist — abgesehen von den ableitungssuffixen — mit abktr. *fra-pterej-añt-* fem. *fra-pterej-āta* »beflügelt» identisch. Im ahd. ist die *g*-erweiterung auf die koll. fem.-formen (d. h. neutr. plur.) übertragen worden: anfr. *fethe-racco* »alarum» gl. Lips. 322, ahd. *federah* »ascella». Auch an die fem.-formen des *n*-stammes ist die *g*-erweiterung angetreten in ahd. *fethdhahha* »alæ» Is. 17, 31 W., *feddhacho* »alarum» hymn. 7, 7, 3, *fettacho* Notker, nhd. *fittich*. Ich habe die darstellung SCHMIDTS, auf die ich übrigens hinweise, ziemlich vollständig referiert, um diese als basis für meine folgenden erörterungen benutzen zu können.

Diesen fällen werde ich jetzt einige neue aus dem griechischen hinzufügen. Es knüpft sich, besonders in sachlicher hinsicht, kein geringes interesse daran.

1. Ein fall, der in hohem grade mit dem soeben referierten übereinstimmt, wird hier seine lösung finden.

Wir haben im lat. ein wort *tri-quetr-us* »dreigespitzt, dreieckig» z. b. *litera* (das gr. *Δ*) Amm.; *insula* (von Britannien) Cæs.; *ager* Col., *tri-quetr-um* n. »der gedrittschein oder die entfernung von 120 grad»; *jovis sidere triquetro* Pl. *Triquetra* wird als name Siciliens verwendet Verg. Aen. III, 440 (vgl. den namen *Τρι-ν-ακρία*) daher als adj. »sicilisch» z. b. *oræ* Lucr.; *tellus* Hor. Die sylbe *-quet-* ist lang Lucr. IV, 651. Hor. Sat. II, 6, 55, kurz Lucr. I, 717. Sil. VI, 489, d. h. *e* ist kurz, kann aber durch position lang sein. Dies wort hat FICK BB. III, 166, wie mir scheint, evident richtig mit gr. *πέτρα* f., *πέτρος* m. f. »der behauene baustein, stein, fels, klippe, grotte» zusammengestellt; ursprüngliche

bedeutung wahrscheinlich »stein, klippe». Ob ASCOLIS zusammenstellung mit l. *quadrus* »viereckig» (KZ. XVI, 205 ff.) und mit dem ieur. wort für *vier* überhaupt in der einen oder andern hinsicht etwas richtiges enthalten kann, ist für unsre frage gleichgültig und bleibt dahingestellt.

Ausser als appellativum kommt nun das wort *πέτρα* im griechischen in mehreren ortsnamen vor, s. PAPE-BENSELER s. v. BURSIAN Geogr. Griechenl. II, 12 n. 2. 22. 306. GRASBERGER Stud. zu den griech. ortsn. 163. So hiess eine der acht korinthischen phylen *Πέτρα*, wo Eetion, Kypselo's vater, (Herod. V, 92, 2) heimisch war. Eine thessalische stadt *Πέτρα* lag in der nähe von Olympos (Liv. XXXIX, 26). In der nähe der stadt Elis gab es auch einen ort mit namen *Πέτρα* (Paus. VI, 24, 5). *Πέτρα* soll auch eine der beiden auf dem boeotischen berg *Λειβήθριον* belegenen quellen heissen (Paus. IX, 34, 4). Vgl. übrigens Thes. und BAUNACK Stud. Nicolait. 49 ff. *Πέτρος* m. f. ist, wahrscheinlich als sekundär gegenüber *πέτρα* zu fassen (wie schon LOBECK Path. prol. 10).

Die form *πέτρα* nun hat nur als eine abstrakte kollektive femin.-bildung zu einem *r*-st. *qetr-* zu gelten, ganz wie ahd. *fedara* von *petr-*: folglich **qétră* gen. **q(e)trás*. Von einer ursprünglichen form mit *q* etwa **q(e)tr̥-g* wird unten die rede sein, wo auch andre hierher gehörige wörter erörtert werden.

Wie wir in l. *penna* eine kollektive femin.-bildung (= neutr. plur.) zu einem *n*-st. *petn-* sahen, so können wir hier eine gleichartige bildung, etwa **qétnă* gen. **q(e)tnás*, erwarten. Wir werden nun sehen, dass spuren einer solchen bildung im griechischen keineswegs mangeln. Heute heisst der ort auf dem Idaberge der insel Kreta, der dem alten *Ἱεράπυτνα* entspricht, *Ἱερὰ πέτρα* (BURSIAN II, 578). Es ist im höchsten grade wahrscheinlich, dass der neue name eben dasselbe bedeutet wie der alte, nur dass ein geläufigeres appellativum eingesetzt wurde. Zur vergleichung können dienen namen wie *Ἱερὰ ἄκρα*, ital. *Pietra Santa*, d. *Heiligenstein* u. a. (GRASBERGER Ortsn. 139 f.).

*Ἱεράπυτνα*, bei späteren auch *Ἱεράπυδνα*, kommt z. b. bei Strabo X, 472. 475. u. a. vor (BURSIAN II, 578 n. 2), der name selbst und davon abgeleitetes adj. *Ἱεραπύτνιος* in inschriften CIG. 2332. 2555 (= CAUER² 116). 2556 (= CAUER² 119). 2562. 2563 u. s. w. CAUER² 117. 118. Die etymologie bei PAPE-BENSELER ist ganz unannehmbar. Schon ECKHEL (Doctr. num. vet. I, 2, 313 f.) und nach ihm MEUNIER (Ét. sur

les composés syntact. en Grec. Annuaire de l'Assoc. pour l'encourag. des ét. grec. en France 1872, 254 n. 1). KLEEMANN Rel. dial. cret. I, 17. GRASBERGER (Ortsn. 140) verbinden *πύτνα* mit *πέτρα*. Und dies ist das einzig richtige. Bei Strabo X, 472 kommt *Πύτνα* einzeln als name eines teils des Idaberges vor. Auch anderswo lässt sich für die deutung »fels» ein halt finden. Der name der maked. stadt *Πύδνα* (vgl. auch *Κύδνα* in Lykien Ptol. V, 3, 5) kann von den kretischen wörtern wohl nicht getrennt werden. Diesen namen mit PAPE-BENSELER als »die berühmte stadt» zu deuten, giebt es wohl keine berechtigung. Das wort *κῦδος* und die damit zusammenhängenden wörter zeigen stets *κ* und langes *ῡ*. Es tut kaum etwas zur sache, dass *Πύδνα* auch *Κύδνα* heisst[1]). Eher lässt sich diese tatsache für meine zusammenstellung mit dem kretischen *πύτνα*, *πύδνα* verwerten. Wir haben nämlich die formen folgendermassen zu erklären. Es gab ein kollektives fem. des *n*-stammes **qétnă* gen. **q(e)tnás*. Aus **q(e)tnás* entstand, in dem die *u*-affektion des *q* wie in *κύκλος, κύκνος, γυνή* u. s. w. (FICK BB. III, 94 ff. G. MEYER² § 61. BRUGMANN Gr. gr.² § 35 s. 55 u. a.) als vokal erschien, **κυτνᾶς*. Hieraus entstand nun durch verallgemeinerung **κύτνα*. Daraus eine form *κύδνα* durch eine dialektische entwickelung entstehen zu lassen, hat kaum etwas befremdendes; hat man für *κύδνα πύδνα* doch an makedonischen einfluss zu denken (obwohl bei der ungenügenden kenntniss dieses dialektes nichts bestimmtes behauptet werden kann, vgl. FICK KZ. XXII, 193 ff.). Und für das kretische muss ein solcher übergang von *τν* zu *δν* eben in *πύδνα* statuiert werden (Anon. stad. mar. magn. 319 f. Ptol. III, 17, 4), wie er übrigens auch zu erklären sein möge. Aber statt **πέτνα* — **κύτνα* konnte eine kontaminationsbildung eintreten mit dem konsonantismus von **πέτνα* und dem vokalismus von **κύτνα*, und so entstand *πύτνα* und daraus *πύδνα*.

Diese erklärung wird nun ganz evident durch die vergleichung einer gruppe von nordischen wörtern, auf die ich durch Prof. NOREEN aufmerksam gemacht bin, und die ich ohne bedenken hierher ziehe. Diese nordischen wörter entsprechen völlig dem griech. paare *πέτρα* und **πέτνα*, d. h. sie müssen auf ursprüngliche formen wie **qétră* und **qétnă* zurückgeführt werden. Die wörter sind folgende.

1) Nach Theag. b. Steph. B. s. v. *Κύδνα*, Mel. 231. Nach Steph. B. *Κύδνος* ein fluss in Bithynien; übrigens vgl. Annot. II, 373 f. 658. III, 1180. IV, 691. 1032 (Theag. F. H. G. IV, 509).

1. Aisl. *hveðra* »femina gigas» SE. I, 552. II, 471. 554. 615 als »kenning» *hveðru brynju Viðris* »Odinis loricæ gigantidis» = »Odinis securis» und in nom. »Odin securis» (gen.) = »proeliator». Das ist offenbar eine den germ. sprachen geläufige erweiterung des ursprünglichen *ā*-stammes **qetrā* zu einem *n*-stamme. Hierzu eine direkte ableitung *hveðrungr* »gigas» SE. I, 549. II, 470. 614, *hveðrungs mǫgr* »gnatus gigantis» Vsp. 55 (Bugge), *hveðrungs mær* »gnata gigantidis» Ynglt. 47 (Wisén, Carm. Norr. I, 8), als ein name Odins SE. II, 472. 555. Sehen wir von *hveðrungr* in der bedeutung Odin ab, so erkennen wir deutlich, zu welcher klasse von benennungen für »gigas» und »gigas femina» sie gehören: nämlich zu dem kreise von riesenbenennungen, die von *berg* und *fels* genommen sind, vgl. *bergjarl, bergdanir, bergmærir, bergýri, bergþórir* u. s. w., *sprund hellis, freyja bjarga, hildr fjalla* u s. w. (Gröndal Clavis poetica s. v. *gigas* und *gigas femina*); alles in übereinstimmung mit der gewöhnlichen auffassnng von dem ursprung und der verbindung mit bergen und felsen, wie dies ja auch bei den griechischen giganten oder γηγενεῖς der fall ist (Preller-Robert Gr. myth.[4] I, 66 ff. Max. Mayer Die gigant. u. titan. 3 ff. bes. 11 ff. 16. 26 ff. u. passim).

Nun kann es ernstlich in frage gezogen werden, ob *hveðra* im »kenning» *brynja hveðra* wirklich ursprünglich »gigantis loricæ» als bezeichnung für »securis» bedeutete, und ob nicht vielmehr hier eine ursprünglichere bedeutung anzunehmen sei, etwa »der stein oder die steinaxt der brynja»; vgl. ahd. *sahs* gegenüber l. *saxum, saxum silex* Liv. Vitr. in der bed. von »scharfer kieselstein». Überhaupt ist ja ein teil der »kenningar» so entstanden, dass die umschreibung sich anfänglich im gebiete einer ursprünglichen, leicht verständlichen bedeutung der komponenten bewegte, aber dann durch homonymieen und deren synonymen auf verbindungen übertragen wurde, die, wenn die ursprüngliche bedeutung der homonymen geschwunden oder verdunkelt war, in ganz eigentümliche und traditionelle, verschrobene wendungen verfielen (vgl. Falk Ark. f. nord. fil. V, 245 ff.). So ist es sehr wahrscheinlich, dass *hveðra brynju* eigentlich »der stein oder die axt, mit der die brynja durchhauen werden kann» bedeutet. Während aber *hveðra* auch »gigantis» bedeutete — eig. etwa »die aus fels (entstandene)» — und die erstere bedeutung schwand, lebte *hveðra brynju* als »kenning» für »axt» fort und konnte sogar andre analoge kenningar hervorrufen.

Die statuierte ursprüngliche bedeutung »fels, klippe, stein» für *hveðra* wird wahrscheinlicher durch vergleichung mit gruppe 2. Der name *Hveðn*, jetzt *Hven* eine insel im Öresund, dürfte eigentlich ursprünglich »die klippe» bedeutet haben, was nicht gegen die natur der insel spricht. *Hveðn* ist demnach identisch mit gr. **πέτνα* (*πύτνα*). Wie *πέτρα*, aisl. *hveðr-* in *hveðrungr* zu *hveðra*, so verhält sich **πέτνα* (*πύτνα*), aisl. *Hveðn* zu aisl. *hveðna*. Dies ist auch vorhanden, wie es scheint in ganz denselben bedeutungen wie *hveðna*, nämlich 1 »nom. propr. gigantidis» Hyndl. 32 bis (BUGGE); in einem »kenning» mit der bedeutung »securis», falls man IS. (RAFN) I, 297, 1 mit EGILSSON s. v. *harðmelðr*: *harðmelðrs hveðna* »nodorum gigantidem» liest, d. h. »securis dissecandis nodis fagineis», d. h. »securis». Hier kann man ebenso wie bei *hveðra* eine ursprüngliche bedeutung »stein» oder »steinaxt» voraussetzen. Ich finde es daher sehr wahrscheinlich, dass *πέτρα*, **πέτνα* (*πύτνα*) = *hveðr-*, *hveðra*, *Hveðn*, *hveðna* ist.

Hier kommt noch ein umstand in betracht. Isl. *hveðnir* m. bezeichnet nach SE. I, 578. II, 480. 564. 623 einen »fisch». Das wort ist von derselben bildung wie *-πύτνιος* in *Ἱεραπύτνιος*, bedeutet wohl somit »was mit stein zu tun hat». Es giebt mehrere fischarten, die gerade nach stein benannt sind z. b. schwed. »stenbit», nhd. »steinbutte», woran man bei *hveðnir* zu denken versucht sein kann, eine vermutung, die bei gelegenheit der obigen erörterten etymologien auch von Prof. NOREEN angedeutet wurde. Hierbei hat man eine nicht ganz bedeutungslose analogie aus dem griechischen zu berücksichtigen. Dort kommen *πετραῖοι καλούμενοι ἰχθῦς* vor (s. Thes.), die nicht ohne wahrscheinlichkeit auf analoge fischarten hindeuten mögen.

Wir können jetzt einen schritt weiter gehen, um zu sehen, ob wir nicht spuren von formen auf *-g* oder *-t* (wie s. *áSr̥-k* oder *yákr̥-t*) entdecken können. Hier kommen uns in überraschender weise einige nordische wörter zu hülfe. In SE. I, 588. II, 626 kommt das wort *hveðurr* in der bedeutung »aries» vor. Das ist eine ableitung des *r*-stammes in *πέτρα*, aisl. *hveðr-* von etwa derselben art wie g. *wiþrus*, aschwed. *væþur* von dem *r*-st., zu dem in einigen wörtern (vgl. *τριετηρίς* u. s. w. VERF. De deriv. vb. contr. 214) der idg. st. *u̯et-* »jahr» erweitert worden ist. Ist nun *hveðurr* »aries» eine ableitung des stammes *qet-r-*, wahrscheinlich mit der ursprünglichen bedeutung: ein tier, das in felsigem oder

steinigem boden leben kann, dann ist der weg nicht weit zur erklärung des griechischen wortes *τράγος* »bock», von dem bisher keine annehmbare deutung gegeben ist. Denn die zusammenstellung mit *τρώγω* war doch nur ein notbehelf.

Ich glaube nach diesem langen umweg, der notwendig war, ohne gefahr *τράγος* aus **πτρά-γ-ος* (vgl. *τρά-πεζα, τρυ-φάλεια,* Fick BB. I, 64. J. Schmidt KZ. XXV, 43. Wackernagel ib. 283 f. G. Meyer[2] § 400. Brugmann Gr. gr.[2] § 101 s. 136) deuten zu können: **πτρά-γ-ος* ist eine ableitung der durch *g* erweiterten form **q(e)tr̥-g,* ganz in derselben weise, wie aisl. *hveðurr* von der *g*-losen form abgeleitet ist. Die bedeutungen sind annähernd identisch, in sofern sie tiere mit etwa denselben lebensgewohnheiten bezeichnen. Ja **πτρά-γ-ος* findet sogar eine nicht unwillkommene parallele in benennungen, wie schwed. *stenbock, stenget,* d. *steinbock,* die deutlich erweisen, dass die erwähnte tierart nach stein benannt ist.

Nach alle dem sind wir berechtigt ein ieur. thema *qet-r̥-g* gen. *q(e)t-n-és* von vollkommen derselben art, wie *pet-r̥-g* gen. *pet-n-és* aufzustellen.

Ich habe noch einige worte über ein nordisches wort hinzuzufügen. Wie s. *ás-r̥-k* mit *ás-r̥-t* (TS. VII, 4, 9) wechseln konnte, ieur. *pet-r̥-t,* das durch die avestische ableitung *patare-t-a- patere-t-a-* »beflügelt», bezeugt ist, mit *pét-r-g,* so konnte schon in der ursprache *qet-r̥-t* an der stelle von *qet-r̥-g* treten. Dies *qet-r̥-t-* finde ich nun in einer etwaigen ieur. ableitung *qet-r̥-t-o-* wieder, die ganz analog dem av. *patare-t-a- patere-t-a-* ist. Aus diesem *qet-r̥-t-o-* deute ich nun ist. *hveðruðr* m. »aries» (= *hveðurr*) SE. II, 483. 567. Die zusammenstellung mit ags. *hweoðrian* (z. b. Falk PBB. XIV, 35) ist zu wenig evident, um der obigen entgegengestellt werden zu können. Es kann doch nicht von *hveðurr* getrennt werden.

Noch ein paar worte über den namen *Πετραχός,* eine klippe in Boeotien, in deren nähe *Χαιρώνεια* lag (Paus. IX, 41, 6. Bursian I, 205 f. Es ist möglich, dass eine urspr. flexion **πετραξ* gen. **πετραγος* durch entgleisung **πέτραξ *πετραχος* geworden ist, woraus dann — vielleicht durch gewöhnliche hypostase — *Πετραχός* als nom. verwendet wurde. Dies gebe ich nur als eine unsichere vermutung.

2. Ich werde hier einige wörter behandeln, die im zusammenhang mit dem indoeuropäischen wort für »bein», nämlich *osth-* stehen. Ich werde mich nur mit der flexion von wechselndem *r*- und *n*-stamm beschäftigen. Über die andren stämme in andrem zusammenhang. Dass es ein indoeur. paradigma *osth-r-* — mit oder ohne ein weiter hinzugefügtes element — gen. *osth-n-és* gegeben hat, geht aus folgenden umständen hervor. Ein *r*-stamm von der nämlichen beschaffenheit ist bezeugt durch *ὄστ-ϱ-εον*, *-ειον* »auster, muschel» *ὀστ-άϱ-ιον* »knöchelchen» diminativ auf *-ιον*; weiterhin *ὄστ-ϱα-κον* »schale (von krebsen, muscheln, eiern), scherbe, das irdene täfelchen, auf welches man die namen der zu verbannenden schrieb», woraus *ὀστ-ϱα-κίζω*, *ὀστ-ϱα-κισμός* u. s. w. Der *n*-stamm ist direkt belegt durch die arischen sprachen s. *asth-n-ás* (RV. IV, 12, 1), *asth-á-bhis* < **osth-n̥-bhis* u. s. w. adj. *anasthá́ asthanvántam*. Auch im griechischen begegnen wir ausläufern des *n*-stämmes nämlich in *Ὄστακος*, dem namen in einer jon. inschrift (Bechtel Inschr. des. jon. dial. 55, 1, 7 Delos). Dieser name ist natürlich identisch mit att. *ὀστ-α-κός* »krebs» Athen. I, 7 b. III, 104 f. wie auch mit der hesychischen glosse *ὀστακός · εἶδος καϱάβου · οἱ δὲ ἀστακὸς λέγουσιν*. Vgl. auch Phot. (vgl. Sturz De dial. Mac. et Alexandr. 70. Smyth Vowel System of the Jonic. dialect, Transact. of the Amer. Phil. Assoc. Vol. XX, 32). Eine form mit ablaut in der wurzelsilbe *ἀστ-α-κός* erscheint in Aristot. H. A. 42. Athen. IV, 136 a. Diese bildungen sind nun der von *ὄστ-ϱα-κον* völlig parallel. Daher haben wir allen grund zu schliessen, dass die grundformen **osth-n̥-ko-* **asth-n̥-ko-* einerseits und **osth-r̥-ko-* anderseits gewesen sind. Am wahrscheinlichsten sind wohl diese formen erweiterungen mit *-ko*-suffix, obwohl man auch daran denken könnte, von nominativen wie **ὀστ-α-ξ* **ὀστ-ϱα-ξ* auszugehen, die dann mit entgleisung in gen. **ὀστ-α-κος* **ὀστ-ϱα-κος* (statt *-γος*) einer thematischen erweiterung auf *-o* zu grunde gelegt sind. Es sei dem, wie es wolle, sicher ist, dass wir eine ursprüngliche nom.-form **osth-r̥-g* für das griechische konstatieren können, nämlich in *ἀστ-ϱά-γ-αλος* »wirbelknochen, halswirbel, sprungbein, knöchel, würfel». Dies wort ist nämlich eine ableitung mit deminutivsuffix *-(α)λο-* eben von der nom.-form *ἀστ-ϱα-γ-*, die, abgesehen vom vokal in der wurzelsilbe, die ieur. form *osth-r̥-g* wiedergiebt. Der vokal der wurzelsilbe wie in *ἀστ-α-κός*. Wir haben somit auch hier — abgesehen von andren stammformen — ein ursprungliches paradigma

*ósth-r̥-g* gen. *osth-n-és* oder vielmehr *əsth-n-és*, woraus ἀστ- in ἀστακός, ἀστράγαλος geflossen sind, konstatiert. Zur bildung von ἀστρά-γ-αλος vgl. unten das dort vorauszusetzende κραγαλο-.

3. Die ieur. wurzel *ăk-* »scharf, spitzig sein» ist in verschiedenen weisen in den ieur. sprachen weitergebildet worden. Dass von dieser wurzel stammerweiterungen mit *r-* und *n*-suffix vorhanden sind, ist allgemein bekannt und leicht zu konstatieren. Einerseits weist unzweideutig ἄκ-ρ-ος auf einen ursprünglichen *r*-st. *ak-r-* hin; ἄκ-ρ-ος ist eine thematische wechselform desselben, oder, wenn man so will, eine ableitung auf *-o*; ἄκρων m. äusserstes glied, ende, spitze, Ἄκρων n. pr., ἀκροῦν ὄρους κορυφή. ἢ ὄρος, ἀκρουνοί · ὅροι ὑπὸ Μακεδόνων (vgl. Fick KZ. XXII, 197) u. s. w. sind vielleicht ohne weiteres als kombinationsformen der *r-* und *n*-stämme zu fassen. Auch in Τρινακρία tritt der *r*-stamm auf. Noch ein andrer grosser wortkomplex gehört mit grösster wahrscheinlichkeit hierher, nämlich κάρα, κέρας u. s. w., welche Danielsson Gram. u. etym. stud. I, 1 ff. und J. Schmidt Pluralb. 363 ff. ausführlich behandelt haben. Schon Eustath. hat diese etymologie: τὸ μὲν γὰρ πρωτόθετον ἄκρα ἐστίν, ὡς ἐμφαίνεται καὶ ἐν τῷ ἤλασε κῦμα κατ' ἄκρης, ἐξ οὗ κατὰ ἀναγραμματισμὸν κάρα θηλυκῶς τε καὶ ὀνδετέρως 700. 56 oder ἐν οἷς (nämlich verschiedenen synonymen mit umstellungen) καὶ τὸ κάρα καὶ ἄκρα, ταυτιζόμενα ἐν τῷ κατ' ἄκρης · ἤδη δὲ καὶ τὸ καρὶς ἀκρίς 46, 6 vgl. 1193, 11. Dieselbe etymologie begegnet auch anderswo: Οἱ δὲ ἐτυμολογοῦσι παρὰ τὸ ἄκρα · καὶ κατ' ὑπερβασμὸν κάρα, ἡ ἀποτερμάτωσις τοῦ ἀνθρώπου Et m. 490, 26 unter κάρα.

Ich will die art, wie die alten sich etymologien zurechtlegen, nicht weiter verfolgen. Jedenfalls giebt es von seiten der heutigen sprachwissenschaft keinen grund gegen die annahme, dass κάρα, κέρας, s. *çíras* u. s. w. auf einer *r*-erweiterung der wurzel *ăk-* aufgebaut sind (Danielsson Gramm. u. etym. st. I, 11. 30. Verf. KZ. XXX, 350); d. h. die wurzel tritt hier in ihrer schwächsten form auf: *k-(er-)*. Diese annahme gewinnt noch mehr an wahrscheinlichkeit durch die mit *g* erweiterte bildung des *r*-stammes in einem paradigma mit wechselndem *r-* und *n*-stamm, die ich unten zu konstatieren suchen werde.

Ich werde zuerst den *n*-stamm nachweisen. Am deutlichsten erscheint dieser in dem mit *-ī* (*-ια*) movierten fem. ἄκαινα »spitze, stachel»; eine ursprüngliche kollektivbildung derselben art wie l.

*penna* u. s. w. ist durch ἀκόνη »wetzstein» sichergestellt; nur dass die ablautsform -ον- aus einem ursprünglichen (mask.) *ἄκων *ἄκονος vgl. s. *áçan-* »stein» eingedrungen ist. Die ursprüngliche bildung war **ák-(ə)nă* gen. **ak-(ə)n-ás*. Weiterbildungen s. *áçna-* »stein», ἄκανος »eine distelart und der dornige fruchtkopf einiger pflanzen». Der urspr. *n*-st. ἄκων ist mit *t* sekundär erweitert in ἄκον-τ-ος u. s. w. Dies *t* ist aus einer flexion **ak-r-* gen. **ak-n̥-t-ós* (parallel mit **ak-n-ós*) entstanden. Vgl. J. SCHMIDT Pluralb. 185 ff., worüber in andrem zusammenhang.

Wir haben jetzt zwei parallele stämme *(a)k-er-* und *ak-en-* konstatiert, und es ist an und für sich wahrscheinlich, dass sie in einem und demselben ursprünglichen paradigma neben einander vorhanden gewesen sind. Dies wird fast gewiss, wenn es uns gelingt ursprüngliche formen mit *g* aufzufinden. Ein berg und eine an diesem gelegene gleichnamige stadt in Lykien hiess Κράγος (Strabo XIV, 665 u. a.), ebenso ein berg in Kilikien (Strabo XIV, 669); Ἀντί-κραγος in Lykien (Strabo XIV, 665), s. PAPE-BENSELER ss. vv. Es giebt keinen anlass diese namen als ungriechisch zu bezeichnen. Wenigstens haben sie entweder als übersetzungen oder als identifikationen mit bei den griechen heimischen wörtern zu gelten. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auf griechischem boden der name Κράγος vorhanden ist oder vorausgesetzt werden kann. Darauf deutet wenigstens der als dryoper bezeichnete Κραγαλεύς hin., der nach der sage von Apollo in einen felsen verwandelt ward (vgl. OBERHUMMER Akarnanien 61 f., wo weitere belege). Vgl. übrigens *promunturium Cragus* Plin. H. N. V, 29, 10, *viridis Cragi* Hor. Od. I, 21, 8. u. s. w. Es gilt mir als höchst wahrscheinlich, dass wir den namen Κράγος als eine ableitung der nom.-form **(a)k-r̥-g* zu erklären und darin eine mit τράγος völlig analoge bildung zu sehen haben. Aber auch in einem andern namen werden wir dieselbe nom.-form mit einem andern ableitungssuffix erweitert vorfinden.

Im zusammenhang mit dem namen Ἀκράγας, l. *Agrigentum* wäre es verlockend sowohl auf eine untersuchung der gründungsgeschichten von Gela und Agrigent als auch besonders auf die von Rhodos einzugehen — eine untersuchung, die etwa nach derselben methode wie der, welcher STUDNICZKA bei feststellung des wertes der gründungssagen Kyrenes gefolgt ist, zu führen wäre, und die sehr wahrscheinlich ein analoges resultat ergeben würde —; eine

solche untersuchung aber liegt ausserhalb des rahmens dieses aufsatzes. Soviel ist sicher, dass es durchaus keinen anlass giebt, den namen als ungriechisch zu bezeichnen. Zunächst ist nicht der geringste grund vorhanden, in den von Rhodos und Kreta (vgl. Thuc. VI, 4. Paus. VIII, 46. Schol. Pind. Olymp. II, 16) auswandernden griechen ungriechische elemente zu suchen — die Rhodos bezüglichen gründungsgeschichten werden nichts anders erweisen können, als dass eine vordorische, aber griechische und eine dorische einwanderung stattgefunden hat [1]) — ; zweitens ist der name von St. B. anderswo bezeugt (Thrakien, Aetolien, Euboea, wo die lage doch nicht zu bestimmen ist BURSIAN II, 438 n. 1). Die übrigen nachweise des namens bei PAPE-BENSELER s. v.

Die sicilische stadt, von Gela aus kolonisiert (Thuc. VI, 4), war auf einer zwischen den beiden flüssen *Ἀκράγας* und *Ὕψας* gelegenen höhe gegründet (vgl. bes. HOLM Gesch. Siciliens I, 138 f. LETRONNE II, 1, 178. SEYFFERT Akragas 21. GRASBERGER Ortsn. 136 u. a.). Die namen der genannten flüsse können nach der namengebung der stadt entstanden sein; oder wenigstens hiess die höhe ursprünglich *Ἀκράγας* und demnach sowohl der fluss als auch die stadt. Den flussnamen können wir hier ebensowenig als prius ansehen, wie wir es mit STUDNICZKA Kyrene 178 ff. in bezug auf *Τάρας* tun dürfen. Bei andrer gelegenhet werde ich zu zeigen suchen, dass der name *Τάρας* in einem sehr nahen zusammenhang mit Poseidon steht, und wenn nicht mit Poseidon selbst so doch mit dem namen des dreizacks *τρίαινα* identisch ist. Darnach ist *Τάρας* benannt worden. Auch wenn nun der flussname *Ἀκράγας* älter sein sollte, so zeigt doch die parallele mit *Ὕψας*, dass er aus einem bergnamen oder einem appellativum mit der bedeutung »berg» hergeleitet ist. Nun passt die lage von *Ἀκράγας* ganz

1) Ich sehe hier von einer angeblich ursprünglichen karischen — jedenfalls indoeuropäischen — bevölkerung ab. In bezug auf die annahme einer vordorischen kolonisation von Griechenland aus muss ich vorläufig auf die bisher gemachten andeutungen über gewisse kultuselemente hinweisen, die sicher vorheraklideisch sind, nämlich auf den *Ἀλεκτρώνα*-kultus (v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Hermes XIV, 457 ff. XVIII, 426 ff. DITTENBERGER Syll. n. 357 = CAUER² 177) und die ganze Phaethonsage auf Rhodos (v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Hermes XVIII, 394 ff. KNAACK Quæst. Phaethonteæ, Phil. unters. VIII, 1 ff. ROBERT Hermes XVIII, 434 ff.), die auf nordwestgriechischen ursprung hinzuweisen scheint.

besonders auf einen namen, der den bestandteil »berg, höhe» oder eine beziehung darauf enthält, wie auch die alten beschreibungen an die hand geben. Vgl. z. b. Pindaros' XII pyth. ode, wo es z. b. v. 5 heisst *Ἀκράγαντος ἐύδματον κολώναν* oder *arduus inde Acragas ostentat maxima longe moenia* Virg. Aen. III 703 u. s. w.

Ich finde es nach alledem höchst wahrscheinlich, dass wir in *Ἀκράγας* eben die durch *g* erweiterte nom.-form in einem paradigma **ák-r̥-g* gen. **ak-n-és* zu sehen haben. Auch zu der ableitung finden sich gegenstücke. Das wort ist mit *-ant-* abgeleitet und stellt sich dem av. *fra-ptere-j-ant-* zur seite, im gegensatz zu nom. **p(e)t-r̥-g* gen. **pet-n-és*, oder dem *λυκ-ά-β-ας*, im gegenratz zu **luq-n̥-g*, s. unten.

Dass *κρα-γ-* und *ἀκρα-γ-* nun identiseh sind, ist an sich evident. Es begegnen uns aber diese stammformen auf demselben gebiet: wie *Κραγαλεύς*, auf *κραγ-αλο-* zurückgehend, den dryopern angehört, so erscheint weiderum *Ἀκραγαλλίδαι* unter den phokischen dryopern (auch *Κραγαλίδαι*; die übrigen formen wie *Κραυγαλλίδαι* u. s. w. beruhen nach meiner ansicht auf volksetymologischen einwirkungen [1]) s. Pape-Benseler s. v. O. Müller, Dor. $I^2$ 44. 260. Oberhummer Akarn. 62 f.). *κρα-γ-αλο-* und *ἀκρα-γ-αλο-* wie *ἀστρα-γ-αλο-*.

Das verhältnis *κρα-(γ-)*: *ἀκρα-(γ)* erhält durch folgenden umstand licht.

Der name Akarnaniens hat mehrere formen: *Ἀκαρνανία*, *-ίη* Herod. II, 10. Thuc. II, 80 u. s. w., *Ἀκαρνανίς* (Steph. B. Polyaen. VIII, 69 durch konjektur) *Ἀκαρνάνισσα* CIA. II, 983, 95). Diese verschiedenen fem.-bildungen gehen auf *Ἀκαρνάν -ᾶνος* zurück. Dies ist ein besonders im nordwestlichen Griechenland verbreiteter bildungstypus Böckh CIG. 1793. Bechtel GN. 1890, 37 f. Oberhummer Akarn. 42 f.). Sie fusst meiner meinung nach auf einer fem.-bildung auf *-ă*. Wir kommen so zu einem fem. **ak-r̥-nă* gen. **(a)kr̥-nás*, **ἄκαρνᾰ* gen. **(ἀ)καρνᾶς*. Dies ist eine kombinationsbildung aus den beiden stämmen auf *-r* und *-n* und gehört zur eben behandelten wortgruppe, wie ja schon mehrere gedacht haben (Bursian I, 107 Curtius Et.[5] 142). Mit Oberhummer Phönizier in Akarn. 38 f. (unbestimmt Akarn. 2 n. 1) semitischen ursprung anzunehmen, liegt, so viel ich sehe, gar kein grund vor. Die form **ἄκαρ-ιᾰ* ist

1) Indem auf *κραγ-* in *κράζω* und das damit gleichbedeutende *κραυγ-* in *κραυγή* bezug genommen ist.

nun verallgemeinert worden in Ἀκαρνά-ν, *καρνα dagegen liegt vor in Ἁλί-καρνα (s. PAPE-BENSELER s. v.), woraus Ἁλι-κάρν-ασσος gebildet ist. Auch in κάρνος· — βόσκημα. πρόβατον, wie auch in κράνος »helm» und s. ç-r̥-n-ga- liegt die kürzeste wurzelform vor. *Ἄκαρνᾰ bedeutete wohl ursprünglich »fels, felshöhe» (vgl. d. *horn*) und Ἀκαρνᾱ-νες »die auf felsen, höhen wohnenden»; das passt auf die bewohner der felsigen küste Akarnaniens, wie schon BURSIAN hervorgeheben hat.

Ich habe noch einiges hinzuzufügen über das wort κραγγών in der bed. »seekrebs». Κραγγών war, wie die münzen zeigen (HEAD Hist. num. 104 f. ECKHEL Doctr. num. vet. I, 1, 192), das wappen der stadt Ἀκράγας; κραγγών soll auf den kult des Poseidon hindeuten, wie das adlerwappen den Zeuskult bezeichnet (vgl. O. KELLER Tiere des klass altert. 247. GRASBERGER Ortsn. 136). κραγγών repräsentiert nun in seiner stammsilbe ein *k-r̥-n-g*. Dies ist eben die oben erörterte kombinationsform — von derselben art, wie isl. *skarn*, lit. *skverne*, ahd *ūtrin* (dat.) oder in umgekehrter ordnung l. *itineris, jecinoris* u. s. w. — eine bildung, in der sich die *r*- und die *n*-stämme, erweitert durch *g*, das sonst nur an den *r*-stamm oder durch übertragung an den *n*-stamm zu treten pflegt, kombiniert haben. Κραγγών ist eine krebsart, die bildung sekundär und bezeichnet was zu dem durch die stammsylbe angedeuteten in »einer charakteristischen beziehung steht» (BRUGMANN Grundr. II § 114 s. 329), wie πόσθων (: πόσθη), γάστρων (: γαστήρ) u. s. w. Wir haben allen grund anzunehemen, dass das in der stammsilbe repräsentierte wort »horn» oder dgl. bedeutet, und dies wort als *κράγγο- anzusetzen. Dies wort, etwa neutr. *κράγγον, ist laut für laut das sskr *çŕnga-* n. »horn». Ich möchte glauben, dass die richtige accentuierung κράγγων ist; dagegen κραγγών »häher» zu κράζω.

Wir haben jetzt eine ursprüngliche flexion **ák-r̥-g* gen. **ak-n-és* konstatiert, wie auch verschiedene wörter, denen die kombinationsform *(a)k-r-n-* zu grunde liegt. Ferner eine zum *o*-st erweiterte bildung auf nom.-*g*: **k-r̥-n-g-o-*.

4. Die ieur. wurzel *leu̯q-* »sehen, scheinen, leuchten» tritt in mehreren nominalerweiterungen auf, z. b. als *s*-st. av. *raocō*, ap. *rauca*, auch mit dem *n*-st. kombiniert in av. *raokhshna*, l. *lōsna*, *lūna*, vielleicht λύχνος < **luq-s-no-*. Damit aber haben wir nichts weiter zu tun, hier, wo es eigentlich nur darauf ankommt, die *r*-

und *n*-stämme zu ermitteln und zu sehen, zu welcher flexionsgruppe sie gehören (vgl. J. Schmidt Pluralb. 186 n. 1).

Dass es einen *r*-st. gegeben hat, wird vollständig bewiesen durch die form *lucer-* in l. *lucer-na* [1]). Indirekt vird diese durch das vorhandensein einer kombinationsform der *s*- und *r*-stämme, die dem. lat. *lucubrare* zu grunde liegt, bewiesen, nämlich durch eine form **leu̯qos-rā* etwa gleich *lucerna.* Ein *n*-stamm ist zur genüge durch isl. *loge* m. und as. *logna* »flamme» bezeugt, das ja nicht dem lat. *lūna* gleichgesetzt werden kann, weil es kein *s* verloren hat, sondern sich auf eine kollektive femininbildung (= neutr. plur.) des *n*-stammes mask. *loge* gründet. Nachdem wir so mit sicherheit parallele *r*- und *n*-formen *luq-r-* und *luq-n-* konstatiert haben, haben wir noch stützen für die annahme zu suchen, dass ein ieur. typus *leu̯q-r̥-g* gen. *luq-n-és* vorliegt. Um eine solche flexion glaublich zu machen, berufe ich mich auf zwei wörter, nämlich *Λυκαβηττός* und *λυκάβας.*

Der bekannte berg *Λυκαβηττός* in Attika (Bursian I, 255. 322. 343) wird z. b. von Grasberger Ortsn. 169 ff. so beschrieben: »— — ein steiler felshügel, dessen weite rundsicht den vorzug hat, dass sie die Akropolis mit einschliesst. Der berg hat eine höchst wunderliche übermütig schroffe, springende gestalt, so dass er gegen die reine edle form des Pentelikon seltsam und fremdartig absticht, »'wie ein zug aristophanischer laune in dem klassischen adel der landschaft'». Dass der fragliche berg der zeitrechnung gedient hat, kann man in übereinstimmung mit E. Curtius Gr gesch. II, 666 a. 131, der ihn als »jahresberg» erklärt, ohne bedenken annehmen, wenn man weiss, dass schon seit der zeit des Thales berge angewendet werden, um die sonnenwende zu beobachten, nach dem auch bei Grasberger angeführten citat von Curtius Gr. gesch. II, 284: »welche (felsberge) dadurch, dass sie den horizont mit scharfen linien schneiden, die beobachtung des nördlichsten und südlichsten aufgangspunktes der sonne sehr erleichterten. So diente den methymnäern auf Lesbos der hohe Lepetymnos, den einwohnern von Tenedos der Ida. Am längsten tage sieht man die sonne gerade aus dem winkel aufsteigen, welchen die scharfen kanten des Lykabettos und die dahinter liegenden berglinien des Brilessos mit einander bilden. Pharinos ein athenischer schutzgenosse, verpflanzte die in Kleinasien begonnenen himmels-

---

1) Dies ist eig. fem. koll. (= neutr. plur.) zu dem in aisl. und aschwed. vorhandenen *n*-st. *ljóre*, *liuri*, worauf mich Prof. Noreen aufmerksam gemacht hat; s. Tamm Ark. II, 343.

beobachtungen nach Athen und erwarb sich mit hülfe des Lykabettos eine genaue kentniss der sonnenwende». Andre schlagende fälle derselben art, wo man teils auf grund des namens teils aus andern indicien schliessen kann, dass berge in dienste der zeitrechnung angewendet worden sind, kann man bei GRASBERGER Ortsn. 170 finden: d. *Sonnjoch, Sonnenspitze, Sonnenwendjoch, Mittagsjoch, Solstein, Sonnenwendstein* u. s. w. Auf dieser grundlage dürfte man mit ziemlicher sicherheit zu einer etymologischen deutung des namens *Λυκαβηττός* gelangen, *-ηττος* ist die attische form des suffixes, jon. *-ησσος*, dor. *-ᾱσσος*. Es ist sehr umstritten, wie man diese in ortsnamen auftretende, über ganz Griechenland und auf der westküste Kleinasiens verbreitete endung zu erklären hat (nawensverzeichniss bei GRASBERGER Ortsn. 294 ff. GEORG MEYER BB. X, 173 ff.). Jedenfalls hat man sie als eine ableitung zu fassen, obwohl ich nichts sicheres zu ihrer erklärung vorbringen kann. Man verfällt auf att. *Παρνηϑ-* (nom. *Πάρνης*), *Πάρνηϑος*, neben *Παρνᾱσ(σ)ός*; d. h man könnte eine grundform **Παρνᾱϑ-i̯o-* vermuten. Andre vermutungen z. b. BAUNACK Stud. Nicol. 23 ff. Inschr. v. Gortyn. 37. 61. GEORG MEYER BB. X, 173 ff. u. a.

Jedenfalls haben wir allen grund und recht *-ηττος* als ableitung zu betrachten und *Λυκαβ-* somit für sich zu erklären. Dass dies aber nach den oben gegebenen andeutungen mit l. *lux* u. s. w. etwas zu tun hat, ist selbstverständlich. Da wir nun oben einen *n*-st. konstatiert haben, so ist es ganz natürlich, *λυκ-α-β-* aus **luq-n̥-g-* zu deuten. Das *g* ist velar und deckt sich vollkommen mit *gv* in lat. *san-gv-is*. Auch im übrigen ist diese form völlig analog, in dem hier, wie in *λυκ-α-β-*, das zum *r*-stamm gehörende *g* in s. *ásr̥-k* auch auf den *n*-stamm übertragen worden ist, wie es ja übrigens auch in ahd. *fethdhah* der fall war. Wir setzen demnach in bezug auf formbildung l. *s-an-gv-* und *λυκ-α-β-* gleich. Dass das velare *g* hier als *β* erscheint, in andren fällen aber, wie in *τράγος ἀστράγαλος Ακράγας* u. s. w., als *γ*, hat nichts befremdendes: es beruht natürlich auf verschiedener entwickelung der vorhandenen möglichkeiten, deren ein ieur. velares *g* im griechischen fähig ist.

Wir sind jetzt so weit gekommen, dass wir *λυκ-α-β-* als »licht» im allgemeinen zu erklären berechtigt sind; *Λυκαβηττός* etwa »Lichthorn». Es fragt sich jetzt, ob wir die bedeutung des *λυκ-α-β-* schärfer abgrenzen können. Das hängt von der deutung des wortes *λυκάβας* ab. Wie es nun auch schliesslich gedeutet werden wird,

sicher ist, dass es eine auf »licht» bezügliche bedeutung hat. Somit legt dies wort ein evidentes zeugniss für die richtigkeit unserer deutung des namens *Λυκαβηττός* ab.

Das wort *λυκάβας* wird in der nachhomerischen literatur in der bedeutung »jahr» gebraucht. So in lexika z. b. BEKKER Anecd. 1095, wo es als arkadisch angegeben wird, Suidas, Hesych, Schol. ξ 161. Artemidoros II, 12 s. 99 (HERCHER) sagt, dass *λυκάβαντος γὰρ οἱ ποιηταὶ τοὺς ἐνιαυτοὺς καλοῦσιν.* Mit diesen *ποιηταὶ* kann er z. b. Philodemos Anthol Pal. V, 13. Trophiodoros 6. Bion VI, 15. Apoll. Rh. A 198 meinen. Weiterhin in einem epigramm von Mytilene aus der kaiserzeit CIG. 2169 (KAIBEL Epigr. 828), wo der metaplastische acc. *λυκάβαν* steht, und in einer attischen grabinschrift CIA. III, 1356. S. P. STENGEL Hermes XVIII, 304 ff.

Bei Homer kommt das wort nur ξ 161 und τ 306, und zwar in derselben wendung vor. Man muss entschieden STENGEL darin recht geben, dass es nicht nur poetisch ist, sondern sogar auch nur homerisch, und dass die anwendung in der späteren literatur nur auf reminiscenzen von Homer beruht. Die spätere literatur gebrauchte es in der bedeutung »jahr», nicht nur weil es traditionell so bei Homer gedeutet wurde, sondern wahrscheinlich auch, weil man sich das wort in der weise zurechtlegte, wie man aus den lexikographischen werken ersehen kann. Ob es aber bei Homer »jahr» bedeutet, ist eine andre frage. STENGEL leugnet diese bedeutung und nimmt dafür die bedeutung »mondlauf» anstatt der landläufig statuierten bedeutung »sonnenlauf» an, wiederum von der voraussetzung ausgehend, dass es das verbum *βᾱ-* enthalte. Ich gebe gern zu, dass die bedeutung »monat» an den genannten homerischen stellen besser passt als »jahr». Aber die frage ist, ob es das eine oder das andre bedeuten muss. Die übersetzungen »sonnenlauf» oder »mondlauf» ist aufgekommen unter der vollständig falschen voraussetzung, dass man in *λυκάβαντ-* eine zusammensetzung zu suchen habe, deren zweites glied mit dem verbum *βαίνω* zusammenhängt. Was würde diese zusammensetzung nun bedeuten? Denn *-βαν-τ-* kan unmöglich »gang» bedeuten. Das einzig mögliche wäre anzunehmen, dass es ein particip mit der bed. »gehend» sei d. h. »der lichtgehende». Dann wäre *λυκάβας* am besten als die *sonne* oder der *mond* selbst zu fassen. Keins ist an den fraglichen stellen zulässig. Das einzig unter dieser voraussetzung mögliche wäre, *λυκάβας* in der allgemeinen bedeutung »zeit» zu fassen, eine

bedeutung, die sich ja aus der bedeutung »sonne» oder »mond» als zeitmesser gewiss hat entwickeln können. Jedenfalls würde diese bedeutung eine bedeutungsentwickelung von ziemlich langer dauer voraussetzen, bei der man nicht ganz leicht die übergangsglieder konstatieren kann. Kommt nun ferner dazu, dass derartige zusammensetzungen im griechischen ziemlich spärlich sind, so wird die möglichkeit in *-βαντ-* ein particip zu sehen bedeutend verringert. Und was sollte *λυκα-* sein? Dass *λυκάβας* schlechterdings kein particip enthält, wird um so wahrscheinlicher, je sicherer es ist, dass in *Λυκαβ-ηττός* und in *λυκάβ-ας* das erste element identisch ist. Scheint das an und für sich evident, dann haben wir notwendigerweise das fragliche wort *λυκαβ-αντ-* so zu teilen, dass *λυκαβ-* stammwort und *-αντ-* ableitungsendung ist. Mit andren worten, wir haben hier wieder eine bildung, die dem av. *fra-ptere-j-ant-* gleich zu setzen ist: *-ptere-j-ant-*: l. *-pter-gv-* = **λυκ-ṇ̥-β-αντ-*: **λυκ-ṇ̥-β-*. Abgesehen von dem umstand, dass *λυκαβαντ-* aus dem *n*-stamm *luq-ṇ̥-* gebildet ist, zeigt es dieselbe bildungsart wie *Ἀκρα-γαντ-*. Man könnte dann geneigt sein zu fragen, ob nicht *λυκάβας* schlechterdings »licht» oder vielmehr »was auf licht bezug hat» bedeutet. Eine entwickelung davon zu »zeit» wird besonders im poetischen sprachgebrauche gewiss niemand befremdend sein. Und unbedenklich passte es sehr gut die verse

*τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς*
*τοῦ μὲν φθίνοντος μηνὸς τοῦδ' ἱσταμένοιο* (τ 306 f.)

so zu übersetsen: »Um diese zeit wird Odysseus hierherkommen (d. h. binnen der zeit), wenn dieser mond schwindet und der nächste zu leuchten anfängt». Dies stimmt vortrefflich zur situation.

Es fragt sich nun, ob wir nicht *Λυκαβηττός* als eine ableitung auf *-i̯o-* von *λυκαβ-αντ-* anzusehen haben. Die grundform wäre dann **luq-ṇ̥-g-ṇ̥̄-t-i̯o-*. Ob es aber mit »Lichtberg» oder mit »Zeitberg» zu übersetzen ist, lässt sich nicht entscheiden.

Es verhalte sich nun mit der erklärung von *-ηττος* in *Λυκαβηττός*, wie es will, als erwiesen betrachte ich ein paradigma wie **leuq-r̥-g* gen. **luq-n-és*.

5. Hier reihe ich einen fall an, über den ich mich jedoch nicht mit grösserer zuversicht aussprechen kann. Ich ordne ihn hier ein hauptsächlich, weil ich nicht zu sehen vermag, wie er anders, als wie ich vorzuschlagen gedenke, erklärt verden könnte.

Es fällt mir nicht ein, hier von neuem die vielbehandelte pelasgerfrage zu erörtern. Die sehr starke literatur über diese frage kann man ersehen bei HERMANN (-THUMSER) I, 36 ff. bes. 44 ff. Hierzu kommt jetzt z b. STUDNICZKA Kyrene 62 ff. TOEPFFER Attische genealogie 196 ff. v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Eur. Herakles I, 257. OBERHUMMER Akarnanien 54. 57. 60. 68. Über die verschiedenen etymologischen deutungen des namens, die man bei HERMANN-THUMSER a. o. 46 f. ersehen kann, will ich hier nicht des näheren handeln. Sie gehen hauptsächlich darauf aus, wurzelverwandte wörter zu suchen, ohne übrigens genauere formenerklärungen zu liefern. Nur J. BAUNACK Stud. Nicol. 48 ff. bes. 51 ff. hat sich zur aufgabe gemacht, eingehender die lautlichen verhältnisse zu berücksichtigen. Er deutet den namen *Πελασγοί* als die »berggeborenen, bergbewohner» und erklärt das wort als kurzname aus einem lokat., etwa *πελᾶσι-* (vgl. *Πλαταιᾶσι*) und *-γονος* oder *-γενης* z. b. **Πελασι-γονοι*. Obwohl ich zugebe, dass die kurznamenbildung, deren gesetze noch nicht völlig ermittelt und abgegrenzt sind, vielleicht eine solche synkope von *ι*, wie sie BAUNACK annimmt, zulässt, so scheint mir doch das zu diesem zweck herangezogene material nichts einigermassen sicheres zu bieten. Entweder — und zwar meistenteils — liegen verschiedene stammformen zu grunde z. b. in *Μέλιτος* und *Μέλτας* von den st. *μελ-ι-τ-* und *μελ-τ-*, oder verschiedene kasusformen z. b. *ὀρεσί-βιος* *-τροφος* von d. pl. *ὀρέσ-βιος* aus dem *i*-losen lok. sg. *ὀρεσ-* in *ὀρέσ-τερος* u. s. w.; oder *ι* ist anaptyktischer vokal, wie vielleicht in *Τίμηθος* statt *Τμῆθος*. Und im allgemeinen ist es doch in etymologischer hinsicht nicht ganz unbedenklich, einen solchen ausgedehnten gebrauch von kurznamenbildung zu machen, wie es BAUNACK tut. Jedenfalls beruhen wohl die als specifisch für diese bildung angesehenen verstümmelungen hauptsächlich auf analogischen neuschöpfungen nach einmal lautgesetzlich entstandenen typen. Man wird sie daher nicht wohl als stützen für lautliche wandlungen verwerten, sondern nur als analogien, die man für die jeweiligen analogischen deutungen des kurznamen verwenden kann. Dann könnte sich vielleicht BAUNACK für seine deutung eben auf die analogie *ὀρεσί-τροφος* : *ὀρέσ-βιος* (E 712) berufen, um zu **Πελᾶσι-γονοι* ein **Πελασ-γ(ον)οι* entstehen zu lassen. Mir ist aber diese deutung höchst zweifelhaft. Zunächst ist die etymologie von *πέλα*

»klippe» ohne weitere stützen selbst sehr unsicher. Aber auch bei annahme dieser etymologie kommt man mit einer formellen erklärung in andrer weise besser aus.

Mir scheint, dass man für die formelle erklärung des fraglichen namens vom namen *Πελαργικόν* auszugehen hat. Das von Hekataios bei Herodot. VI, 137 als *τεῖχος τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν ἐληλασμένον* angegebene, bei Arist. Av. 832 und Thuc. II, 17 (cod. Laur.) vorkommende, inschriftlich (FOUCART Bull. d. corr. hell. IV, 225 taf. XV, 55. DITTENBERGER Syll. 13, 55. 56. 57 = CIA. IV b 27 b) bezeugte *Πελαργικόν* war eine alte aus »kyklopischen mauern» bestehende befestigung um die Akropolis (E. CURTIUS Sitz.-ber. der Berl. ak. d. wissensch. 1884, 499 ff. LOLLING Iw. Müllers Hdb. III, 317 mit n. 1. 337 ff. und das. 338 n. 1 genannte litteratur). Zusammenstellungen der zeugnisse bei JAHN-MICHAELIS Pausaniæ descr. arcis Ath. 34 f. vgl. v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Kydathen 92 f. BAUNACK (a. o. 55 f.), der die alten traditionen bei seite lässt, denkt sich dies als **πελα-(ϝ)εργ-ικο-* »aus felsen gemacht, steinern», was sehr scharfsinnig und auch verlockend ist. Indessen steht dem ein grosses bedenken entgegen. Die identificierung von *Πελαργικόν* mit *Πελασγικόν* sei nur mit rücksicht auf die alten grammatiker vorgebracht, die form *Πελαργοί* sei »eine ebenso der etymologie zu liebe erfundene». Indessen scheint man mir durchaus nicht berechtigt zu sein, sich über die angaben der alten hinwegzusetzen, bevor man einigermassen gültige gründe dafür anführen kann, zumal da *Πελασγικόν* und *Πελαργικόν* als namen desselben gegenstandes von je her neben einander bezeugt sind. Dabei hilft es kaum, etwa zu behaupten »die beiden attribute des Teichos, *πελαργικόν* und *πελασγικόν*, waren demnach nicht ein und dasselbe, wie die grammatiker der alten meinten; das eine betraf das baumaterial, das andre die entstehungszeit». Mir scheint, man hat der identificierung der alten rechnung zu tragen, um so mehr, als man auch mit annahme der etymologie von BAUNACK eine annehmbare erklärung der lautlichen verhältnisse erbringen kann.

Lautgesetzlich kann im att. *πελασγός* nicht *πελαργός* geworden sein, wie MEISTERHANS[2] 63 annimmt. Lautgesetslich wäre das nur im eretrischen möglich, wo nun auch nach den angaben der alten die *πελασγοί* wirklich *πελαργοί* geheissen haben sollen: *πε-*

*λαργός* *Ἐρετρικῶς* *πελασγός* LOBECK Phryn. 109[1]). Man müsste dann annehmen, dass *πελαργός* im att. lehnwort aus dem eretrischen sei (STUDNICZKA Kyrene 62 f.). Das ist doch aber höchst zweifelhaft. Zunächst ist der rhotacismus zwischen vokalen erst seit etwa 450 bezeugt, vgl. *Φιλήσιος* auf einer marmorbasis in Olympia (BECHTEL n. 14 = CAUER² 552). Und der attische name mit *ρ* ist wohl sicher älter, abgesehen von dem umstande, dass es in sachlicher hinsicht keinen anhalt für die annahme giebt, dass die athener eben von den eretriern einen namen geborgt haben sollten, der bei ihnen selbt doch als *Πελασγοί* heimisch war. Um den namen *Πελαργοί* durch entlehnung zu erklären, müsste man mit BECHTEL Ion. inschr. s. 12 f. annehmen, dass die entwickeleng *σ* < *ρ* in den verbindungen *σγ* (und *σδ*) früher eingetreten sei, vgl. *Μίργος* auf einer meist hellenistischen inschrift BECHTEL n. 16 und *Μίργων* auf styräischen bleiplättchen BECHTEL n. 19, 25 (s. 15 f.). 71 (s. 18) von BECHTEL auf eretrier bezogen. Und zwar hätte man die anfänge dieses processes schon in Thessalien zu suchen, von wo die eretrier und histiaier beim anrücken der thessalier geflüchtet sein sollen. So kommt auf einer inschrift der Thessaliotis *Θεορδότειος* SGD. 326 II, 43, auf einer inschrift aus der Histiaiotis *Θεορδότεο*[*ς*] SGD. 331 vor (vgl. PRELLWITZ De dial. thessalica 26 f. G. MEYER § 264. 283). Die aus der Pelasgiotis verdrängten pelasger hätten sich nach Attika begeben, und so wäre der name *Πελαργοί* mit nach Athen gekommen. Mag es sich mit den historischen voraussetzungen verhalten, wie es will — dass in Attika jemals ein stamm eingewandert sei, ist eben nicht sicher, NIESE Hermes XXIII, 84. STUDNICZKA Kyrene 63. E. MEYER Philol. XLVIII, 46 ff. — jedenfalls kann dies kaum etwas für die namensform ergeben. Die entwickelung *σδ* zu *ρδ* ist erst aus inschriften mit ionischem alphabete bezeugt, während die namensform *Πελαργοί* viel älter sein muss, und es an sich kaum glaublich ist, dass das lautgesetz *σδ* > *ρδ* schon so früh, wie zur zeit der vermeintlichen pelasgischen auswanderung,

---

1) Eine unmögliche etymologie, die auch auf der gleichung *σ* = *ρ* fusst, jetzt bei v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Euripides Herakles I, 258 n. 2 f.: *Ἠέλοπες* sind *πελιοί*: die *Πελασγοί* sind ihre verwandten, denn seit *ἄσγλα αἴγλα* feststeht, — vgl. hierüber v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Isyllos, Phil. unters. IX, 92 ff. — ist *Πελασγοί* gedeutet, *ἀσγός ἀργός* d. i »weiss«, sie sind nicht störche, aber wie die störche sind sie »die schwarzweissen«'.

gewirkt haben sollte. Und wir haben ja direkte zeugnisse, die die bewahrung des *σδ* (als *ζ*), eben für die Pelasgiotis, — aus der ja doch die pelasger gekommen sein sollen — noch in einer inschrift mit ionischer schrift sicher stellen. In der grossen von Lolling gefundenen und herausgegebenen (Mittheil. VII, 61 ff. vgl. Robert Hermes XVII, 467 ff. XVIII, 318) inschrift kommt *Θεοζότειος* (SGD 345, 71) vor, wo *ζ* = *σδ*. Ich kann mich deshalb gar nicht von dem eretrischen oder thessalischen ursprung der att. namensform *Πελαϱγοί* in *Πελαϱγικόν* überzeugen. Ist sie also nicht mit Baunack zu erklären, so müssen wir uns nach einer andern deutung umsehen.

Wo man nun auch eine anknüpfüng für die etymologische deutung der namen *Πελασγοί* und *Πελαϱγοί* suchen will (die verschiedenen versuche bei Hermann-Thumser I, 46), muss man doch, scheint mir, die beiden formen für gleich ursprünglich halten. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass sie doch griechisches sprachgut sind, wie auch die meisten etymologen angenommen haben. Deuten wir nun formell *πελαϱγ-* aus **πελ-r̥-γ-*, so können wir dazu einen *n*-st. erwarten; siehe weiter unten. Nun bestand sicherlich im indoeuropäischen ein ausgedehnter wechsel zwischen *r*-, *n*- und *s*-stämmen. Ich habe etwa hundert fälle gesammelt, wo ich im indoeuropäischen ein nebeneinanderliegen solcher stämme anzunehmen grund zu haben glaube. Es wäre dann gar nicht befremdlich neben *pel-r̥-* in **pel-r̥-g-* auch ein *pel-es- pel-as-* aufzustellen. Die *g*-ableitung kann ebensowohl auf den *s*-stamm übertragen worden sein, wie in andern fälle auf den parallelen *n*-st. So können *πελαϱ-γ-* und *πελασ-γ-* parallele, gleich ursprüngliche bildungen sein. Nun könnte man sagen, dass die form *πελαϱ-γ-* sprachhistorisch als die ursprünglichere zu gelten hat, wie ja das *-g* am häufigsten an den *r*-stamm tritt. Nur verscholl sie als die ältere mehr und mehr und wich mehr und mehr der neubildung *πελασ-γ-*. Ist nun auch der *n*-st. zu belegen?

Ohne mich noch über die etymologie zu äussern, möchte ich mit Cuno Forschungen im geb. der alten völkerkunde 360 — citiert nach Baunack Stud. Nic. 52 — hierher die *Πελαγόνες* in *Πελαγονία*, im nördlichen Makedonien, ziehen. Das grundelement dieser wortes können wir wenigstens aus *pel-n̥-g-* erklären. Dann hätten wir auch die *n*-form, erweitert durch *g*. S. weiter unten.

Es fragt sich nun, ob eine der aufgestellten etymologieen durch meine ausführungen etwas an wahrscheinlichkeit gewinnen könnte.

Mir scheint der eine der beiden vorschläge, zwischen denen POTT Et. f. I s. XL die wahl lässt, das richtige zu treffen, dem gemäss man in den fraglichen namen das wort *πέλα* »stein, fels» zu sehen hat. Ihm ist BAUNACK a. o. gefolgt[1]). Können wir nun von dieser wortgruppe die verschiedenen stammformen aufweisen? Als *ā*-st. kommt *πέλαι · λίθοι* vor (Ulp. ad. Dem. de f. leg. p. 376)[2]). Dazu kommt ferner ein *s*-st. in mhd. *vëlse, vëls*, ahd. *feliso*, as. *felis*, an. *fjall*, air *all* »rock, cliff» (STOKES KZ. XXIX, 379 f.), s. *pāṣyá-, pāṣāṇá-* »stein». Ob *πέλλα · λίθος* Hes., die maked. stadt *Πέλλα*, der bergname *Πέλλα* in Thessalien wie *Πελλάνα*, *Πελλήνη* in Achaia, Lakonien und Messenien aus dem *s*-st. (VERF. KZ. XXX, 420 f.), oder aus einem *n*-st. zu erklären sind, ist nicht mit sicherheit festzustellen (vgl. POTT KZ. VIII, 102), s. unten. Jedenfalls dürfte der *n*-st. vorliegen in dem namen *Πελάνα . ἡ Σαλαμίς ἐν τοῖς τοῦ Εὔκλου χρησμοῖς* Hes., d. h. »fels (insel)», eine bedeutung, die man auch dem angeblich semitischen namen *Σαλαμίς* beigelegt hat (GRASBERGER Ortsn. 175. 262)[3]). Stammt der eben genannte name aus dem semitischen — was mir doch sehr zweifelhaft scheint — dann wäre *Πελάνα* die griechische (achaiische) übersetzung desselben. HOFFMANN BB. XV, 80 sieht in *Πελάνα* eine nebenform zu *πέλανος* »kuchen». Das scheint mir auch bei der annahme meiner erklärung nicht unmöglich. Zunächst ist *Πελάνα* ein fem. koll. = neutr. plur. Als neutr. plur. kommt nun auch das seltene *τὰ πέλανα* vor. Beides aus einer flexion **pélnă* gen. **p(e)l(ə)nás*. Die bedeutungen von »fels» und »kuchen» könnten sich durch annahme einer ursprünglichen bedeutung »unförmliche masse» vermitteln lassen. Diese bedeutung hat nun *πέλανος*, *τὰ πέλανα*, nämlich »jede erstarrte, unförmliche masse», vgl. z. b. *πέλανος αἱματοσταγής* Aesch. Pers. 813 von dem mit »geronnenem blut bedeckten schlachtfeld» und andres mehr. Von der bedeutung »sich ausbreitende oder ausdehnende unförmliche masse» lässt sich sehr wohl die bedeutung »ungetüm» u. s. w. herleiten.

1) Der andre vorschlag POTTS geht dahin, einen zusammenhang mit *πάλαι, παλαιός* anzunehmen (vgl. auch Zur lit. d. sprachkunde Europas 90 f. in Techmers Internat. zeits. f. allgem. sprachw. I suppl.), woran auch mehrere andre gedacht haben.

2) Ich benutze die gelegenheit, einen druckfehler KZ. XXX, 420 z. 29 zu berichtigen, wo statt Don. natürlichenweise Dem. zu lesen ist.

3) Eine andre semitische ableitung des namens *Σαλαμίς* (und *Σελαμίς*, vgl. VOIGT St. Nicol. 69. MEISTER II, 206) ist von MEISTER a. o. n. 1 befürwortet.

Von diesem gesichtspunkt aus kann man hierher eine grosse wortgruppe ziehen, die fähig ist unmittelbar zu zeigen, dass *πελαρ-γ-* aus **pel-r̥-g* zu deuten ist. Zunächst begegnen uns die homerischen wörter *πέλωρ* »ungeheuer, ungetüm, von den Kyklopen *ι* 428, von der Skylle *μ* 87, von der schlange Python h. Ap. 374, von Hephaistos *Σ* 410, von einem Delphin h. Ap. 401, sonach fast immer von etwas riesenhaftem; so auch das adj. *πελώριος* »immanis, ingens, riesenhaft, gewaltig» beiwort zum *Ἄρης*, *Ἀίδης*, *Ὠρίων*, *Πολύφημος*, *Αἴας*, *Ἕκτωρ*, *Ἀχιλεύς*, *Περίφας*, die alle etwas riesenhaftes an sich haben; zu sachen *E* 594. *Θ* 424. *K* 439. *Σ* 83. *λ* 594. *γ* 290. *ι* 190. Eine weiterbildung ist *πέλωρος* = *πελώριος* *M* 202. *ο* 161. *ι* 257. *πέλωρα* adv. h. Merc. 225 und subst. *πέλωρον* = *πέλωρ* von der Gorgo *E* 741. *λ* 634, von einem grossen hirsch *κ* 168 u. s. w.

Hierzu mehrere namen wie *Πελάρη*[*ς*] (BECHTEL n. 19, 281 s. 28. J. SCHMIDT Pluralb. 193 f.) mit schwacher suffixform; weiterhin *Πελωριάς* auf münzen von Messana, freilich eine personifikation des gebietes, aber vielleicht auch ein weibliches korrelat zu Poseidon. Dies wird dadurch bezeugt, dass dieser name auf münzen von Messana erscheint, die auch oft den namen Poseidon tragen (s. HEAD Hist. num. 135 f.). Poseidon hatte ja in Messana einen wichtigen kult. Ferner mehrere mythische namen, die hauptsächlich auf giganten bezug haben. Zunächst *Πέλωρ*, in der Phthiotis zu hause, der in der gigantomachie nach schol. Townl. *Π* 176 seinen tod im Spercheios fand, wahrscheinlich auch der, welcher unter dem namen *Πελωρεύς* bei Nonn. 48, 35 ff. gegen Dionysos den berg Pelion schwingt (s. E. MAASS Hermes XXIII, 74 n. 1), wie auch in Pergamon (MAX. MAYER Gig. u. titan. 252 f. 302), als *Pelorus* Hyg. Præf. 4. Nach MAASS (Hermes XXIII, 617) soll *Πέλωρ* ein kurzname für *Πέλωρος* oder *Πελωρεύς* sein. *Πέλωρ*, *Πέλωρος* soll auch einer der am leben gebliebenen Sparten in Theben heissen, die ja gewissermassen in beziehung zu den giganten stehen (Apollod. blibl. III, 4, 1. Schol. Ap. Rh. III, 1179. 1186. Schol. Eur. Phoen. 670. Paus. IX, 5, 3 und sonst). *Πελωριάς*, *Πελωρίς* (*πέτρα*), *Πέλωρον*, *Πέλωρος ἄκρα* hiess die nordostspitze Siciliens (stellennachweise bei PAPE-BENSELER s. v.). Und sonst namen wie *Πελώρας* von Suidas als *ὄνομα κύριον* angeführt; *Πελωρία* älterer name der stadt *Ἄζωτος* in Achaia nach Steph. B. s. v. *Ἄζωτος*.

Die giganten oder *γηγενεῖς* weisen nicht viele individuelle figuren mit individuellen namen auf (MAX. MAYER Gig. u. tit. 17. 252). Die individuellen namen scheinen sonach mehr als sonst einen appellativischen anstrich zu haben und besonders haben sie bezug auf erde und vielleicht auch auf fels. Jedenfalls stehen die giganten als die erdgeborene schaar in sehr naher verbindung mit felsen, *Δρῦς καὶ πέτρα* sind ihre waffen (Plat. Soph. 35. Apollod bibl. I. 6, 1); selbst waren sie *ἀπὸ δρυὸς ἠδ' ἀπὸ πέτρης X* 126. *τ* 153 (vgl. Hes. Theog. 68), vgl. MAX. MAYER Gig. u. tit. 11. 16 f. 24 f. 27 ff. u. öfter. Es scheint mir kaum zufall zu sein, dass *Πέλωρ*, *Πελωρεύς*, *Πέλωρος* so häufig als (appellativischer) gigantenname erscheint. Diese namen können die beziehung der giganten zu den felsen bezeichnen. Sind doch die mythen, die von den giganten und der gigantomachie handeln, am meisten da lebendig, wo der felsige boden von heftigen naturereignissen zu zeugen scheint: so in Kyzikos, Pallene, Mykonos, Panopeus, Sipylos und an gewissen orten des Ligurerlandes u. s. w. In der gigantomachie kämpfen die giganten mit felsblöcken und brennenden baumstämmen, die sie gegen den himmel schleudern; und zwar ist Phlegra-Pallene die mythische kampfstätte, »wo, wie Aristoteles Meteor. II 8, 368 b sagt, gewaltiges steingeröll (vgl. Solin, 9, 6) von einstigen vulkanischen katastrophen zeugte». (MAX. MAYER Gig. u. tit. 158).

Gerade das zusammentreffen, dass Pallene die eigentliche kampfstätte für den kampf zwischen giganten und göttern ist, und dass die oben genannten namen für giganten typisch sind, möchte auf einen etymologischen zusammenhang von *Παλλήνη* und *Πέλωρ* hindeuten. Und *Παλλήνη* wie *Πελλάνα* hat doch ganz gewiss bezug auf fels; wir möchten vermuten, dass *Πέλωρ* ebenfalls auf fels bezug hat oder es sogar bedeutet. Enthalten *Πελλάνα*, *Παλλήνη* entweder einen *n*- oder *s*-stamm des ursprünglichen wortes, so haben wir in *Πέλωρ* u. s. w. den *r*-stamm.

Auf die deutung von *Πέλωρ* als »fels» weist auch ein andrer umstand hin. Nach Athen. XIV, 639 e ist *Πέλωρ* ein beiname für Zeus, welchem die *Πελώρια* in Thessalien gefeiert wurden. An derselben stelle kommt auch *Πέλωρος* als name eines pelasgers vor, »welcher den pelasgern in Thessalien die nachricht brachte, dass ein erdbeben die berge Hämoniens durchbrochen, dem strome einen ausweg ins meer gebahnt und so dem fleisse eine weite fruchtbare landschaft verschafft habe» (s. PAPE-BENSELER s. v.). Es ist sehr

wahrscheinlich, dass dieser *Πέλωρος* kein andrer ist als *Ζεύς Πέλωρ*, *Πελώριος*, wie auch die *Πελώρια* als ein erinnerungsfest dieses ereignisses aufgefasst wurden. Es ist mehrfach und gewiss mit recht angenommen worden, dass der mythus auf einem alten naturereigniss beruht, in dem der Olymp vom Ossa durch ein erdbeben losgerissen wurde (vgl. KIEPERT Lehrb. d. alt. geogr. 304). Dies *Πέλωρ* u. s. w. mit KIEPERT aus dem semitischen zu deuten, giebt es gar keinen anlass, so viel ich sehen kann. Ist doch der semitismus der pelasger als ein glücklicherweise überwundener standpunkt anzusehen. Und es scheint mir, als ob wir hier der richtigen deutung von *Πέλωρ* u. s. w. sehr nahe kommen können. Es war *Ζεύς Πελώριος*, der diese abtrennung zu stande brachte. Aber hier ist doch *Ζεύς* eben mit *Ποσειδών* identisch. Nach Herod. VII, 129 war es eben dieser, der der urheber des genannten begebnisses war (vgl. MAX. MAYER Gig. u. titan. 131 f.). Und in der eigenschaft als durchbrecher hiess er *Ποσειδών Πετραῖος*. Ich frage also: bedeutet *Ζεύς Πελώριος* etwas anders als *Ζεύς Πετραῖος*? Kaum, wie ich glaube. Wir erinnern uns jetzt, dass zu *Ποσειδών* in Messana wahrscheinlich *Πελωριάς* ein weibliches korrelat war. Sollte dies nicht etwa soviel wie *Πετραία* bedeuten? Und die nordöstliche spitze Siciliens *Πέλωρον* u. s. w. wird ja als *πέτρα* und *ἄκρα* charakterisiert.

Alles, scheint mir, sammelt sich in einem punkt: *πέλωρ* bedeutet »fels». **Πελαρ-γ* plur. *πέλωρ* ist gewiss ein uraltes griechisches (thessalisches) wort, das »berg, fels» und »felsmasse» bedeutete.

Wir haben jetzt, freilich auf umwegen, wenigstens wahrscheinlich gemacht, dass es sowohl *s- n-* als auch wirklich *r*-stämme in der bedeutung »fels» gegeben hat. Es ist nun ein nachweis zu erbringen, dass möglicherweise die namen *Πελασγοί, Πελαργοί, Πελαγόνες* u. s. w. so gedeutet werden können. Ich glaube, dass dies nicht ganz unmöglich ist. Es ist somit nötig zu erweisen, dass diese namen etwa »bergbewohner» oder »felsgeborene» oder etwas ähnliches haben bedeuten können.

Zunächst hat man auf folgenden umstand hinzuweisen. Es war bei den griechen eine fast unzähligemal bezeugte anschauung, dass die erzeugung der ersten menschen durch steine, felsen, jedenfalls in naher verbindung mit der erde geschehen sei (s. PRELLER-ROBERT I, 78 ff. MAX. MAYER Gig. u. tit. 24 ff). Besonders ist diese anschauung bei mehreren alten mythischen völkern und völ-

kerstämmen lokalisiert. So bezeugen z. b. die lapithen — mit denen die phlegyer nahe zusammenhängen — durch ihren namen diese anschauung. Die steingeburt war besonders in der gegend vom Parnassos lokalisiert, wo die Deukalionsage zu hause ist. Die grossen steinblöcke in Panopeus sollen nach Paus. X, 4, 3 von der menschenbildung des Prometheus zeugen. Dahin gehören auch die *Κραναοί*, als name der autochthonen athener. Und wie schon hervorgehoben, standen ja die giganten in besonders naher verbindung mit den felsen. Und die giganten waren doch ursprünglich eigentlich die als autochthon gedachte streitbare urbevölkerung, besonders gewisser griechischer landschaften wie Korinth, Sikyon, Theben, Arkadien, Attika, und Thessalien, wo speciell das autochthonentum gerühmt wurde (vgl. MAX. MAYER Gig. u. tit. 17 ff.). Nun lassen sich für die pelasger gleiche gesichtspunkte geltend machen.

In historischer zeit sind pelasger auf thrako-illyrischem gebiet bezeugt (Herod. I, 56 f. Thuc. IV, 109). Besonders war es die *Κρηστωνική* zwischen Axios und Strymon wie die Athosakte, die nach den genannten stellen als pelasgisch galten. In Epirus sollen nach Strabo V, 1, 4 C 221 pelasger heimisch gewesen sein. Für Thessalien scheint besonders der name Pelasgiotis (vgl. BURSIAN I, 44 f. 58 f. KIEPERT Lehrb. 304) für einmalige pelasgische bevölkerung zu zeugen, wie diese landschaft seit je her als der ursitz der pelasger gegolten hat (*B*. 681. Hellanikos b. Harpokr. s. v. *τετραρχία*. Schol. Ap. Rh. IV, 266. Strabo V, 221). Auch für Arkadien sind pelasger bezeugt (Pind fr. inc. 84, 8. Hes. fr. 54 bei Apollod. II, 1, 2 und das unten zu citierende Asios-fr. 8 bei Paus. VIII, 1, 2). Überhaupt scheinen die neuesten untersuchungen dahin zu neigen, statt die pelasger nur als ein »kollektivname ohne jedes nationale gepräge zur bezeichnung der ältesten völkerschaften Griechenlands» (s. vornehmlich v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Kydathen 144 f. Eur. Herakl. I, 257. LOLLING I. Müllers Hdb. III, 337. LANDWEHR Philol. 1887, 121 u. a.) anzusehen, sie vielmehr entweder als »einer von den nordgriechischen oder mit den nordgriechen verwandten stämmen» aufzufassen (STUDNICZKA Kyrene 62) oder »dem illyrischen volksstamme beizuzählen (HERMANN-THUMSER I, 41). Gegen die ansicht, die pelasger ihrer »ethnologischen individualität völlig zu entkleiden» spricht sich auch TOEPFFER Att. geneal. 196 ff. aus. Soweit nun die pelasger

mit einiger sicherheit geographisch bestimmt werden können, so scheiueu sie eben in die bergigsten gegenden von Griechenland überhaupt zu verlegen zu sein. Sie könnten demgemäss ursprünglich als die bergbewohner par préférance aufgefasst worden sein. Hier konnte nun auch die mythische auffassung andrer vorgeschichtlicher stämme, die als »felsgeborene» aufgefasst wurden, mitspielen. Mythisch oder halb historisch sind die pelasger als die ältesten einwohner Griechenlands anzusehen, stehen daher in etwa derselben linie wie andre mythisch gedachte autochthonen völkerschaften, gehen somit gewissermassen den als feindlich und streitbar gedachten, den einwandrern widerstand leistenden, giganten parallel[1]). Es ist sonach gar wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass in ihrem namen sich eben die vorstellung von »fels», sei es, dass sie ursprünglich als »felsbewohner» oder als »felsgeborene» galten, wiederspiegelt. Diese auffassung scheint sogar in einem auch von Baunack angeführten fragment von Asios von Samos (Paus. VIII, 1, 2) zum ausdruck gekommen zu sein

*Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισι ὄρεσσι*
*γαῖα μέλαιν᾽ ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη*

Hier werden deutlich die pelasger, vertreten durch ihren stammvater, in beziehung zu den bergen genannt. Der *Πελασγός* als stammvater der arkadischen pelasger war *γηγενής* Hes. bei Apollod. III, 8, 1.

Die auffassung von den pelasgern als felsbewohnern erhält auch von andrer seite her etwas licht. Sie stehen — besonders die thessalischen — gewiss in naher beziehung zu den *Πελαγόνες*. Darauf deutet eben die pelagonische Tripolis in Thessalien hin. *Πελαγονία* im innern von Makedonien muss natürlich damit zusammenhängen. Aber eben der ältere name dieser landschaft bezeugt die ursprüngliche bedeutung von *Πελαγονία*. Dieser name war *Ὀρεσ-τία* nach dem zeugniss von Strabo VIII, 331 fr. 38: *καλεῖσθαι δὲ πρότερον Ὀρεστίαν τὴν Πελαγονίαν*. Vgl. hierzu den namen eines molossischen volkes: *Ὀρέσται*, von *ὄρος*.

1) Der mythische charakter der pelasger ist mehrmals bezeugt. Dies tritt besonders zu tage bei dem *Πελασγός*, dem stammvater der pelasger in Arkadien, der *προσελεναῖος* genannt, als der erste mensch angegeben ward Paus VIII, 1, 4. Als stammvater der pelasger in Argos ist er der sohn des Poseidon oder des Triopas (Paus I, 14, 2), der ja mit Zeus in sehr naher beziehung steht.

Noch ein andrer umstand muss beachtet werden. Wenn Strabo VII, 331 fr. 40 die pelagonen titanen nennt, so verwechselt er vielleicht titanen und giganten. Ist dies der fall, sind wir wiederum im gebiete der felsengeborenen giganten angelangt. Ob die *Πηλαγόνες* bei Kallim. h. Iov. 3, die dort deutlich die giganten bedeuten, unsre auffassung zu stützen fähig sind, ist nicht leicht zu sagen. Nach den alten — vgl. *παρὰ τὸ ἐκ πηλοῦ γεγονέναι τουτέστιν ἐκ γῆς* Et. m. s. v. *γηγενεῖς* Hes. — sollen die die giganten bezeichnenden *Πηλαγόνες* — in dem falle so viel als *πηλογόνοι* — so benannt worden sein, weil sie als *γηγενεῖς* auch aus lehm enstanden gedacht wurden (vgl. Max. Mayer Gig. u. tit. 28. 83). Es kann doch in frage gezogen werden, ob hier nicht eine volksetymologische umdeutung vorliegt. Entweder werden die *Πελαγόνες* formell zu *Πηλαγόνες* unter einfluss dieser volksetymologie umgewandelt, oder es bestand auch noch eine zweite wurzelform mit langem vokal, die um so leichter die semasiologische umdeutung hat hervorrufen können. Es ist nicht ausser acht zu lassen. dass nach Steph. B. *Πηλαγονία* statt *Πελαγονία* in Makedonien zu schreiben sei; wie auch nach Eust. zu D. Per. 427 Makedonien selbst *Πηλαγονία* heissen soll.

Nach den obigen ausführungen ist es, glaube ich, wahrscheinlich gemacht, dass es *s*-, *n*- und *r*-stämme *pelas-* (*peles-*), *pelen-*, *peler-* mit der bedeutung »fels» gegeben hat. Weiterhin, dass die *n*- und *r*-stamme ein paradigma *pel-r̥-g* gen. *pel-n-és* ausgemacht haben: *pel-r̥-g* in weiterbildung *Πελαρ-γ-ικόν* u. s. w.; dazu plur. *πέλωρ*. Ist dies der fall, dann müssen wir auch *πελασ-γ-*, durch herübernahme des *g* von der *r*-form entstanden, annehmen, was ja nichts befremdendes hat. Die übertragang von *g* auf den *n*-stamm (*pel-n̥-g*), wie sie für *Πελαγόνες* angenommen worden ist, ist in andren fällen mehrmals bezeugt[1]).

6. Hier behandle ich ein wort, das freilich nicht erweiterung mit *g* im griechischen anfweist; aber weil es sehr wahrscheinlich zu dieser klasse gehört hat und die griechischen formen von besonderem interesse sind, mag die erörterung hier eingereiht werden.

---

1) Man könnte daran denken, *πέλαγος* »meer» aus **πελ-n̥-γος* zu erklären und als »wellenberg» d. h. die unförmliche wellenmasse zu deuten; vgl. die, unter annahme etwa derselben grundbedeutung, von Bezzenberger BB. IV, 335 f. gemachte zusammenstellung mit aisl. *bylgja* u. s. w, die in lautlicher hinsicht schwierigkeiten macht.

Das griechische *πῦρ πυρός* repräsentiert nach J. SCHMIDT Pluralbild. 219 n. 1 f. vgl. KZ. XXV, 21 ein ablautsschema *ú : ŭ-'*. Das ist gewiss richtig, verbietet aber keineswegs die annahme, dass in *πῦρ* doch einmal andre vokalisation stattgefunden hat. Ob dies der fall gewesen ist, kann nur durch heranziehung des weiter verwandten materiales sicher gestellt werden.

Es mögen zuerst die verschiedenen formen mit *-r* verzeichnet werden. Zum gr. *πῦρ πυρός, πυρά* stimmen am nächsten arm. *hur* gen. *hroy* »feuer«, air. *ūr*, böhm *pýř* »glühende asche«, an. *fýr* vielleicht, falls richtig, n. (vgl. J. SCHMIDT Voc. II, 278), und als *ja*-st. flektiert, ferner *fúrr* (*forr*; *a*-st.). Über die erweiterungen dieses *r*-stammes mit *s* und *i* wird unten die rede sein. Hierzu kommen nun einige formen, die ein *i* vor *r* zu enthalten scheinen, nämlich *πύϊρ* Simon. Ceus fr. 59 BERGK, womit wahrscheinlich ahd. *fiur fūir*, as. *fiur, fūir*, ags. *fȳr* aus **fūir* (ausführliches formverzeichniss und besprechung J. SCHMIDT Voc. II, 273 ff.) wie auch umbr. *pir* zusammen zu halten sind, s. unten. Es sind viele etymologieen dieses wortes versucht worden. Keine aber, die das wort in irgend eine verbindung mit einer verbalwurzel zu bringen versucht hat, ist einigermassen befriedigend. Es ist ja möglich, dass *πῦρ* zur wz. *pu-* »reinigen« (s *punāti* u. s. w.) gehört, aber wie das mit einiger wahrscheinlichkeit festgestellt werden könnte, sehe ich nicht ein. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, dass *πῦρ* mit einigen andren wörtern, die dieselbe bedeutung haben, zusammenhängt, zunächst mit s. *pāvakā-* »feuer«, besonders aber mit einigen wörtern auf *n*, die in mehreren sprachzweigen vorkommen. So erscheint im arm. neben *hur* ein wort *hn-oç* »ofen«, mit dem HÜBSCHMANN ZDMG. XXXV, 176. Arm. st. I, 39 eben die germ wörter g. *fōn funins* an. *fune* »feuer« zusammenstellt. Zu diesen wieder mit FICK KZ. XVIII, 416 J. SCHMIDT KZ. XXVI, 16 ff. apr. *panno* »feuer«, *panustaclan* »feuerstrahl«. FICK zicht dazu auch *πᾶνός* »fackel«, wogegen SCHMIDT bemerkt, dass es dann im att. **πηνός* heissen müsste, und dass es eig. »reisigbündel« bedeutet. Der letzte eniwand ist kaum stichhaltig, weil eine solche erklärung wie *δέσμη κλημαтίδων* Phot. sehr wohl sekundär sein kann. Der andre einwand wäre richtig, wenn es fest stände, dass das wort wirklich attisch ist. Dies ist durch das vorkommen des wortes im dialog bei Aesch. Ag. 284 nicht sichergestellt, weil sonst im dialog bei Aesch. dorische elemente vorkommen; *πᾶνός* ist doch wohl mit air. *ān* »glän-

zend» zusammenzuhalten und dann seheint man eine grundform *pāno-* annehmen zu müssen, was mit g. *fōn* zusammenhängen kann [1]).

Es scheint mir nun sehr wahrscheinlich, dass die beiden wörtergruppen mit *r* und *n* im nämlichen verhältniss zu einander stehen, wie es sonst bei solchen stämmen so oft der fall ist: *yákrt yaknás, ásrk asnás* u. s. w. Dies hat auch zuerst, soviel ich weiss, Noreen Urgerm. judl. 120 ausgesprochen.

Nach dem s. *pāva-ka-* ist als starkes wurzelstadium *pēu̯- pōu̯- pāu̯-* anzusetzen. Vieleicht könnten wir von der form *pāu̯-* ausgehen. Wir können ein thema wie **pāu̯-r̥-g* gen. **pū-n-és* als den idg. lautgesetzlichen formtypus ansehen. Dass es wirklich einmal eine *g*-form gegeben hat, wird durch das von Noreen gewiss richtig gedeutete ahd. *funcho,* mhd. *vunke,* mengl. *funke* »kleines feuer, funke», wo *g* auf den *n*-st. des paradigma übertragen ist, bewiesen. Wir würden nun im griechischen formen wie *πᾶϝαρ gen. *πυνός erwarten. Statt dessen ist vokalausgleichung eingetreten und in folge dessen πῦρ entstanden, das, abgesehen vom unterschied zwischen dem langen und kurzen *v*, durch das ganze paradigma durchgeführt ist.

Unter umständen konnte ja aus *pāu̯- pā-* entstehen. Wurde diese form auch auf die *n*-formen übertragen, so entstand als stammform *pā-n-*, die nicht nur dem πᾶνός und dem g. *fōn-* zu grunde liegt, sondern auch mit kurzer ablautsform dem apr. *panno.*

Über die got. flexion *fōn funins* hat J. Schmidt scharfsinnig gehandelt (KZ. XXVI, 16 ff. Pluralb. 247). In übereinstimmung mit meiner ansicht, dass *fōn* und πῦρ verwandt sind, muss ich hier einige worte hinzufügen. Bei der ursprünglichen idg. flexion (**pāu̯-r̥(-g)* oder) **pāu̯-i* (s. unten) gen. **pūnés* konnte leicht das *n* auf den nom. übertragen werden: dann entstand germ. **fō(u̯)n-i,* oder schon idg. *pā(u̯)-n-i.* Jedenfalls ist die gotische flexion *fōn, funins* dem s. *ásthi asthnás, ákṣi akṣṇás* (urspr. **oqi* **oqnés*) gleichzustellen; meine auffassung stimmt mit der von J. Schmidt überein, nur dass ich *u* in *funins* aus urspr. *ŭ* erkläre.

Nun haben wir für **fōni* ein ursprüngliches **pāu̯-i* zu grund gelegt. Dies ist eine paralellbildung zu **pāu̯r̥(-g)* und zu beurteilen

---

1) Eine deutung von πᾶνός aus *(σ)πᾶν-ϝο- (vgl. an. *spónn* < **spēnu-*) würde andrerseits voraussetzen, dass es jonisch sei (vgl. Roscher C. St. I, 1, 72 ff. Kretschmer KZ. XXXI, 294).

wie *ákṣ-i, ásth-i, hrd-í* u. s. w. (J. SCHMIDT KZ XXVI, 16. Pluralb. 109 f. 117 ff. 244 ff.). Wie die *n-* und *r*-stämme ursprünglich lokalkasusformen waren, so war es auch die *i*-bildung und konnte neben der *r*-form als nom. fungieren, sonach ieur. *pāu̯-i* und *pāu̯r̥-g-*[1]) gen. *pŭnés*. Wie nun in πῦρ der vokal aus den kasus obl. übertragen ist, so ist dies auch bei dem *i*-st. der fall gewesen: es entstand fakultativ schon ieur. ein *pūi*. Kontaminierten sich nun die beiden formen auf *r* und *i*, enstand **pŭir-*, oder, wenn der vorgang in die einzelnen sprachen zu verlegen ist, gr. πύϊρ und germ. **fūir*, das wohl den oben verzeichneten ahd., as. und ags. formen zu grunde liegt.

Es erübrigt noch einige andre erweiterungen zu erörtern. Wir haben gefunden, dass so wohl zu dem urspr. stamm *pāu̯-* wie zum *n*-st. ein *-i* treten konnte: **pāu̯-i, *pā(u̯)-n-i*. Es ist zu erwarten, dass auch der *r*-stamm diese erweiterung erlitten hat: etwa **pā(u̯)-r-i* oder **pū-r-i*[2]). Eine form wie *pūr-i* hat man wohl mit J. SCHMIDT (Voc. II, 274, 278) für böhm. *pýř, peyř*, poln. *pérz, pyrz* wie auch, obwohl nicht sicher, für an. *fýr*, flektiert als *ja*-st., vorauszusetzen. Dagegen ist eine solche ansetzung für die übrigen germanischen sprachen nichts weniger als sicher, weil man hier mit besserem grunde von **pū-i-r* ausgeht. Vgl. weiterhin πυρι- in zusammensetzungen wie πυρι-ήκης (RÖDIGER De prior. membr. in nom. comp. conformatione 52 f. G. MEYER C. St. V, 86 f). Auch eine *s*-erweiterung des *r*-stammes ist man genötigt anzunehmen für πυρσός, πυῤῥός, möglicherweise auch für an. *fyrr-leynir*, aus **pŭr-s-o-*. Dies mit SONNE KZ. X, 104. FRÖHDE KZ. XIV, 455. J. SCHMIDT Voc. II, 274 zu s. *pruṣṇōti, pruṣyati* »spritzen», *prōṣa-* »das verbrennen», *plōṣati* »brennen», *plōṣa-*, lit. *prausu*, an. *frjósa* u. s. w. zu stellen, ist kaum ratsam. Man hätte dann eine ieur. entwickelung von *pur̥-s-* zu *pru-s-* anzunehmen, und dies wäre dann als schwache wurzelform zu *preu̯-s-* aufgefasst und in diese ablautsserie, und zwar schon ieur., entgleist.

Wir stehen somit am schluss unserer untersuchung; hier kan es hauptsächlich darauf an die, griechischen formen πῦρ und πύϊρ zu erklären, und wir haben gefunden, dass πύϊρ eine kombinations-

1) Ganz wie es bei s. *asi*, l. *ensis*: ἄορ der fall ist.

2) Mit **pū-i-r-*: **pū-r-i-* vgl. einerseits *skarn*, g. *eisarn*, ahd. *ūtrin* u. s. w., anderseits l. *itineris, jecinoris* u. s. w.

form ist von derselben art, wie die besonders bei den *n*- und *r*-stämmen so beliebten kombinationsformen. Es ist ein altertümliches zeugniss des einstigen vorhandenseins einer *i*-bildung, die J. SCHMIDT mit recht eben für g. *fōn* vorausgesetzt hat.

Aus dem st. *pŭir* gewinnen wir auch eine plausible erklärung des umbr. *pir* (vgl. AUFRECHT-KIRCHHOFF I, 36. II, 112. CORSSEN II, 54. BRÉAL Tab. Eug. 322. BÜCHELER Umbrica s. v. THURNEYSEN Lat. vba auf *-io* 23. OSTHOFF MU. IV, 15 n. 1 f. Perf. 432 u. a.). Ganz analoge erscheinungen sind nämlich umbr. *sim* = l. **suim*, *sif* = l. **suins, suis, trefiper* »pro tribu« < **tre-fu-i-d* (BÜCHELER Umbrica 195).

---

Nachtrag zu s. 4 z. 29 ff. Professor NOREEN hat mir gütigst folgende mitteilung über die deutung von *hveðra* in Ragnarsdrápa gemacht:

»Ragnarsdrápa str. II, z. 1—4 konstruiere ich folgendermassen: *Auk fordǽða flióða- feng- øyðande nam ráða í holme hueðro fyr hǫnd brynio Viðress*, und ich übersetze dementsprechend: »Die missetäterin, (d. h. *Hild*), die den weiberschmuck veräussern wollte, (anspielung auf das darbieten des halsbands von seiten Hilds) unternahm es also (*auk*) statt des bepanzerten sturmgottes (d. h. *Heðenn*, dem die umschreibung »sturmgott der brünne« wohl ansteht, da er, der ewig kämpfende seekönig, vorzugsweise ein repräsentant der in stürmen und ungewittern umherfahrenden seehelden und vikinger ist) auf der felseninsel zu schalten und zu walten«. *Holmr hueðro* »felseninsel« (*hueðra* = gr. *πέτρα* wie *kona* = gr. *γυνή*, *tunga* = lat. *lingua*, got. *widuwô* = lat. *vidua* u. dgl.) umschreibt nach meinem dafürhalten, so treffend wie nur möglich, die insel *Háøy* (von *hár* hochragend), wo der betreffende streit (nach aussage der prosaischen einleitung zur Hildsage) stattfand«.

Ich brauche kaum hervorzuheben, dass diese übersetzung noch mehr meine ausführungen stützt.

---

## II. Über das griechische $\varkappa$-perfekt [1]).

1.

Wenn ich jetzt die frage nach dem griechischen $\varkappa$-perfekt wieder aufnehme, so muss dies mit einigen worten begründet werden, um so mehr, als ich eine endgültige lösung derselben zu geben kaum beanspruchen kann.

Zunächst möchte ich eine kritische behandlung der mannigfachen, bisher aufgestellten erklärungen liefern. Bei dieser musterung wird sich, glaube ich, ergeben, ob etwas und in dem falle wie viel zur erklärung hinzugezogen zu werden verdient, wie auch was sicher als ungeeignet ausser betracht gelassen werden muss. Im zusammenhang damit möchte ich, wenn nicht eine endgültige lösung geben, so doch die frage einer solchen etwas näher rücken.

Bevor ich aber eine solche kritik liefere, muss ich auf den tatbestand der formen etwas näher eingehen. Aus diesem wird sich nämlich unzweideutig erweisen, einerseits — was allen forschern klar gewesen ist, vgl. CURTIUS Vb.[2] II, 230 ff. v. D. PFORDTEN Z. gesch. d. gr. perf. 51 ff. G. MEYER[2] § 559. BRUGMANN KZ. XXV, 212 ff. Gr. gr.[2] § 135. OSTHOFF Perf. 324 ff. und das. cit. lit. — dass das $\varkappa$-perf. in der ausdehnung, in der es vorkommt, eine griechische neubildung ist, anderseits auf welchen wegen die fortwuchernde ausbreitung des $\varkappa$-perf. vor sich gegangen ist.

2.

1. In den ausser-jon.-att. dialekten ist die $\varkappa$-bildung sehr spärlich (vgl. G. MEYER[2] § 560). Ich werde hier eine möglichst vollständige aufzählung vorzugsweise der in inschriften vorkommenden formen geben. Es wird sich dabei zeigen, dass, wie spärlich sie auch vertreten sind, sich etwa dieselben typen vorfinden wie im jon.-att., und dass in folge dessen die bildung eine urgriechische (gemeingriechische) ist.

1) Der hauptsächliche inhalt dieses aufsatzes machte einen teil einer an der universität im Mai 1890 gehaltenen probevorlesung aus.

A. Die *äolische* gruppe.

a. *Lesbisch: κατεσταχόντων* SGD. 304 A, 21 (319—317; Pordoselena), *ἐνεστάκοντα* Berl. sitz.-ber. 1889, 376 z. 34 (3 jh., Eresos); *ἔφειχε, ἔπειχε* ib. z. 28. 36, *τεθνάκην* SGD. 281 C, 15 (306—1; Eresos); *ἐπιτετελέκοντα* SGD. 255, 6 (nachchristl.; Mytilene); vielleicht [*τετίμ*]*ακε* NEWTON Anc. gr. inscr. (II) CCXXVII, 2; *πεποιή(κ)ων* SGD. 295, 5 (nachchr., Lesbos adesp.), *εὐεργετήκοισαν* SGD. 296, 2 (nachchr., Lesbos adesp.), *ἐπιτεθεωρήκην* SGD. 311, 18/19 (nachchr., Kyme); *πεπληρώκοντα* SGD. 250, 9/10 (CIG. 2189 = CIG. 3486; nachchr., Mytilene). Weiter *δέδυκε* Sa. 52; *τεθνάκην* Sa. 2, 15, *ὑπαδεδρόμακεν* Sa. 2, 10; *κεκρίκαισι* Sa. 137 (AHRENS; überliefert *-ασι*); *εὐάλωκε* Herod. II, 640, 4 = An. Ox. III, 237. 1; *εὐέθωκεν · εἴωθεν* Hes.; *εἰρήκων, νενοήκων* gramm. (MEISTER I, 189 n. 2); *πεπρεσβεύκων* Berl. sitz.-ber. 1889, 376 z. 5. Vgl. MEISTER I, 185.

b. *Nordthessalisch: πεφειρακόν*[*τες*] Mitth. VII, 346 (lesung von PRELLWITZ De dial. thess. 2 n. III. GGA. 1887, 443, vgl. BECHTEL GN. 1890, 34 f.); *ἐποικοδομ*[*ει*]*κόντουν* SGD. 1332, 21, *ἐνοικοδομεικόντεσσι* ib. 45/46 (Phalanna). Vgl. PRELLWITZ De dial. thess. 44. [*δι*]*ατετέλεκεν* in einer in Magnesia gefundenen *κοινή*-inschrift (BURSIAN Ind. lect. Tur. 1864—65, 5), [*παρεσκεύ*]*ακαν* ib. 13.

c. *Böotisch: παρκέκλειχε* SGD. 712, 16 (3 jh.; Theben); *ἐκτεθήκανθι* SGD. 1145, 6 (3—2 jh.; Aegosthenai). *τέθειχα* Herod. II, 362, 14 f. 836, 45 = Choerob. 870, 7. Hort. Adon. 209 (s. AHRENS I, 182 anm. 2) ist nur als att. form aufgefasst, die *κατὰ τροπὴν Βοιωτικήν* aus *τέθηκα* erklärt wird (AHRENS I, 183 anm. 4. OSTHOFF Perf. 350 f.). Vgl. MEISTER I, 278.

B. *Nordwestgriechische* gruppe:

a. *Epirotisch-phthiotisch: ἀγνηκώς* SGD. 1413, 5 (2 jh., ätol.); *ἐπανξηκώς* ib.; *ἀχνηκότας* d. h. *ἀγνηκότας* SGD. 1412, 14 (2 jh., ätol.); *νενικηκότας* SGD. 1413, 16; *κέκρικε* ib. 5; [*ἐ*]*ξαπ*[*ε*]*σταλκώς* ib. 8; *δεδ*[(*ω*)]*κότ*[(*ε*)]*ς* SGD. 1448 a, 2, *δεδ*[(*ω*)]*κ*[*ότε*]*ς* SGD. 1450, 2 (2 jh., phthiot.), *δεδωκότων* SGD. 1461 I, 4 (2 jh., phthiot.).

b. *Lokrisch und phokisch: ϝεϝαδηϙότα* SGD. 1478, 38 (5 jh., lokr.); *ἀνατεθέκαντι* SGD. 1523, 10 (2 jh., phok); *ἱερητεύκατι* 3 pl. SGD. 1539 a, 40 (2 jh.; phok.; s. BECHTEL zur st.; *ἱερητεύκα(ν)τι* DITTENBERGER Syll. 294). Die in den delphischen inschriften bei WESCHER und FOUCART vorkommenden formen sind wenig zahlreich; in 480 inschriften nur folgende formen *τεθνακότοις* W.-F.

58, 19. 435, 15 (vgl. E. Curtius GN. 1864, 147), *καταβεβληκνῖαν* W.-F. 406 (vgl. GN. 1864, 139), *εἴσχηκε* W.-F. 475; *τετελευτακούσας* W.-F. 190, 13; *προτέτειχεν* W.-F. 16 (= DS. 313, 6; 2 jh.), vgl. Riemann Rev. IX, 92; *κέκρικαν* in der von Wescher 1868 herausgegebenen delphischen amphiktyoneninschrift 58.

C. *Elis:* *ἐπανιτακώρ* von *ἰτάω* SGD. 1172, 8 (4 jh., nach Alexander), vgl. *εἰτάκειν* · *ἐληλυθέναι* Hes. (Baunack Rh. Mus. XXXVII, 472); *πεπολιτευκώρ* ib. 5. Vgl. Meister II, 64.

D. *Arkadien und Kypros.*

a. *Arkadisch:* *ἰγκεχηρήκοι* SGD. 1222, 12 (vorröm. zeit., Tegea); *ἐφθορκώς* ib. 10/11, vgl. Smyth TAPA. 1887, 104; *λελαβηκώς* ib. 14, vgl. Smyth TAPA. 1887, 100. Vgl. Meister II, 112 f. Das in der inschrift aus Mantinea Le Bas (II, 2, 540) 352 i, 26 vorkommende *ἀνάκεικε* zu *κεῖμαι* ist wohl nicht als specifisch arkadisch anzusehen, eher als ätolische *κοινή*; *πεποίηκε* ib. 5, *ἔσχηκε*, ib. 37.

b. *Kyprisch:* ein *ἧκε* 'ist gegangen' SGD. 60, 21 (Idalion) nach Meister II, 154. 223. 275. Zum el., arkad. und kypr. dial. 30 ist kaum richtig (vgl. Hoffmann GGA. 1889, 894); eine wurzel *i̯ē-* 'gehen' ist freilich im griechischen anzunehmen (vgl. Brugmann MU. I, 3 ff. Bréal MSL. V, 156. Osthoff Perf. 382), ist aber anderswo zu suchen, vgl. unten.

E. *Dorisches* gebiet.

a. *Lakonisch:* *τέθεικα* CIG. 1509, 3 ist *κοινή*; *ἐπιδέδωκαν* Le Bas-Fouc. 243, 15 (= M. 50); *εἰσχήκει* Le Bas-Fouc. 194 b, 9, *εἴσχηκαν* DS. 255 (= M. 51. Le Bas-Fouc. 242 a, 30, 1 jh., Gythion); *πεποι[η]κώς* CD. 27, 5/6 (= M. 44), *πεποίηκαν* DS. 255, 31 (= Le Bas-Fouc. 242. M. 51); *διατετελέκαν* ib. 2/3. 44/45; *διεξαγνηκέναι* CD. 32, 9 (= M. 47), vgl. *ἄγνηκε* (Ahrens II, 337) · *ἀγήοχε*. *Λάκωνες* Hes.; *τετυχηκέναι* CIG. 1319, 6; *διατετήρηκεν* Newton Anc. gr. inscr. (II) CXLIII, 22. 25 u. s. w., alle formen aus später zeit. Vgl. Müllersiefen De tit. lac. dial. Diss. phil. argent. VI, 106 ff.

b. *Herakleensisch* (und tarentinisch): *ἐνδεδιωκότα* CD. 40, 120/1; *πεφυτεύκωντι* CD. 40, 122. 125. 126. 127, *πεφυτευκότας* ib. 126, *πεφυτευκῆμεν* ib. 142; *πεπρωγγυευκῆμεν* ib. 155. Vgl. Meister C. St. IV, 420 ff.

c. *Messenisch:* *δέδωκε* CD. 47, 12 (Andania); *ἐμβεβακνῖαι* ib. 81; *πεπτωκότα* ib. 49; *πεποιηκώς* ib. 78.

d. *Megarisch:* εἰσευπορηκότα SGD. 3069, 9 (Salymbria).

e. *Argivisch:* κέκ[ληκ]ε CIG. 1156, 1; λελαβήκειν SGD. 3339, 59 (Epidauros), λελαβηκός ib. 68; ὡρακυῖαν SGD. 3340, 6 (Epidauros, vgl. BAUNACK Stud. I, 132). — *Korinthisch:* Ηέστακ' SGD. 3186 (korkyr.).

f. *Kretisch:* τετνάκῃ Gort. B, 7; τετνακός Gort. A, 10; προεστάκαντι CD. 124, 19 (2 jh.), ἐνεστακότες CD. 119, 76 (3 jh.); προέστακεν CD.[1] 58, 22/23 (= LE BAS 73), προεστακόσι CD. 132, 42; συμβέβακε CD. 128, 21/22 (2 jh.); ἀδικήκῃ Gort. VII, 13; ἐνδεδαμήκαντι CD. 129, 15/16 (2 jh.); τετηρηκότες CD. 128, 33; τετήρηκεν CD.[1] 61, 23 (= LE BAS 76); ἐυράκοιμεν CD.[1] 42 B, 71 = Ven. (v. BERGMANN De inscr. cret ined.) 71; ὀμωμόκαμες CD. 121 C, 16/17 (3 jh., Dreros); ἀπήστελκε CD. 132, 5/6 (2 jh.; über die form HERFORTH Diss. phil. hal. VIII, 207), ἐξαπέσταλκε CD.[1] 61, 5 (= LE BAS 76), ἀπεστάλκαντι CD. 124, 5 (2 jh.), ἀπέσταλκαν CD. 123, 4/5. 125, 4. CD.[1] 63, 5 (= CIG. 3052). CD.[1] 54, 4 (= CIG. 3058). CD[1]. 57, 5 (= LE BAS 72). CD[1]. 59, 4 (= LE BAS 74; zu 3 pl. -αν vgl. G. MEYER[2] § 461).

g. *Melos-Thera:* ἑστακεῖα CD. 148 A, 26 (3—2 jh.; Thera); ἐπιδέδωκε CD. 148 D, 6; κατεσκεύωκε ib. D, 13; ἐπιτετελεκεῖα ib. A, 26 (vgl. [συν]αγάγοχα ib. B, 9/10, συναγάγοχα ib. C, 12/13, συναγαγοχεῖα ib. A, 28).

h. *Rhodos:* ἐν[ε]στακότες CD. 180, 20/21 (2 jh.), καθεστακυῖαν CD. 181, 13/14. 68 (2 jh.), ἐνεστακότα ib. 79; δεδώκαντι CD. 185, 5; εἰρηκότας CD. 179 b, 16 (3 jh); [ἀμφισ]βατήκειν ib. 6/7; συγκεχωρήκειν ib. 7; ἐξεστρατεύκαντι CD. 181, 48. 79.

i. *Inseldorisch* (vgl. CAUER Del.[2] 104): δεδωκέν SGD. 3497, 17 (um 200; Nisyros; zur form vgl. AHRENS II, 330. 573. CURTIUS Vb.[2] II, 201. 249. NEWTON Anc. gr. inscr. II, 87), ἀποδεδωκέν NEWTON Anc. gr. inscr. (II, 85) CCCXCIX b, 10. 17. 27 (Kalymna); ἑστάκει SGD. 3502, 11 (Augustus; Knidos); καθεστακόσι NEWTON (II) CCXLVII, 10 (Kalymna, vgl. καθεστ[ακόσι] CCLXVII, 11); τυθνάκε[ι] SGD. 3504, 4 (Trajanus; Knidos); τετιμάκει SGD. 3502, 19. CD. 171, 37 (= DS. 331; 4—3 jh., Karpathos); διατετελέκει ib. 5. 17, διατετέλεκε NEWTON (II, 31) CCXXXI, 3 (Kalymna); εὐπόρηκε ib. 5; πεποίηκε Bull. V, 237 n. 23, 4 (Kos), πεποίκει NEWTON Hist. of disc. n. 91, 14. WACHSMUTH Rh. Mus. XVIII, 570 (über οι statt οιη vgl. G. MEYER[2] s. 89 n. 1. KRETSCHMER KZ. XXIX, 385. BECHTEL zu SGD. 3536 gegenüber

Blass Ausspr.[3] 37 n. 94; über perf.-formen auf -ει, 1 pers. -ω, s. Lentz Herod. II, 830, 10. Ahrens II, 328 f. G. Meyer[2] § 562. Dittenberger zu 331, 3. Newton Anc. gr. inscr. II, 87. 139. Bechtel zu SGD. 3502; τετιμάκαντι CD. 165, 28 = Bull. V, 213 (3—2 jh.; Kos), δεδαμοσιευ[κῶ]ς CD. 171, 3; ἀφέσταλκα SGD. 3497, 2 (= DS. 195), ἀπεστάλκαμες CIG. 2670, 2 (vgl ἀπ[ε]σ[τάλκασι] ib. 19; Bargylia, s. Ahrens II, 15). — *Pamphyl.* Ηαιρέκαδι SGD. 1266, 15 unsicher.

Einige andre formen aus der (dorisch geschriebenen) litteratur sind z. b. παρεστακότος Epich. 94, 16 (Ahr.), ἑστάκαντι Theocr. XV, 82, ἀνεστάκουσα Archim. z. b. I, 318, 3, ἀνεστακόντων I, 384, 10 (v. l. ἀνεστακέτων), ἀνεστακέτω z. b. I, 320, ἀνεστακός z. b. I, 324, 6, ἀφεστακός II, 252, 14, ἕστακε Pind. Pyth. VIII, 71, ἑστάκοι Ol. III, 4, ἕστακα übrigens Aesch. Sept. 956 (chor.). Soph. Ai. 200 (chor.). Anth. (Anyt.) 9, 314. Apoll. Tyan. Epist. 62. — βέβακεν Pind. (Bergk[4]) Isthm. IV, 41. (εμ-) Pyth. X, 12, βέβακε Callim. VI, 77, βέβακα übrigens Aesch. Ag. 407 (chor.). Soph. Tr. 529 (chor.). Eur. Andr. 1026 (chor.), τεθνακότων Pind. Nem. VII, 32, τεθνάκαμες Theocr. II, 5, τεθνάκειν Epich. 144 (Ahr.), τεθνάκαντι Plut. Lycurg. 20, κεκμακώς Theocr. I, 17, γεγάκειν Pind. Ol. VI, 49, μεμενακός Archim. z. b. II, 12, 13, μεμενάκουσα z. b. I, 274, 20, τετμακός z. b. II, 370, 21, τετμήκει Archim. z. b. I, 398, 12, τετίμακεν Pind. Isthm. IV, 37, τετόλμακε Pyth. V, 117, τετιμάκει Archim. I, 398, 12. 430, 13; ἐξεσκληκότες Epich. 106 (Ahr.), κεκοινωνηκότεσσι II, 290, 18, ἀπειρήκαντι Callim. VI, 105, μεταλελαβηκότεσσι Archim. I, 290, 19 (s. Ahrens II, 347), πεφίληκε Pind. Pyth. I, 13, ᾠδήκαντι Theocr. I, 43, τετελευτηκέναι Archim. II, 294, 3, δέδωκε Pind. Nem. II, 8. Isthm. VII, 24, παραπέπτωκε Archim. I, 294, 21, παραπεπτωκέτω Archim. z. b. I, 296, 14, παραπεπτωκός z. b. I, 422, 24, ἔγνωκας Pind. fr. 88, -εν Pyth. IV, 287, ἁλωκότα Pyth. III, 57, ἁλώκαντι Plut. Lys. 14 (ἁλώκοντι Schæfer), ἑαλώκαντι Apophth. p. 229, ἁλώκειν Plut. Lys. 14, ἁλιφθερώκει Sophr. 63 (Ahr.); ἀφέωκα dorisch und jonisch Suid. s. v. ἀφεῖκα. Et. M. 176, 45 = Herod. II, 236, 1, ἐθώκατι · εἰώθασι Hes. (vgl. Ahrens II, 328); πεφύκει Theocr. V, 33. 93. XI, 1. XIII, 40, πεφύκειν Epich. 97, 3 (Ahr.), ἐμπεφύκαντι Lysid. Tarent. epist. 54 Orell. = Diog. Laert. 876 Steph. ter; δεδύκειν Theocr. I, 102, ἐγκαταδεδύκαντι Lysid. Tarent. epist. 53 Orell., συμμεμυκότα Epich. 23 (Ahr.), κέκλυκε Epich. Ael. Dionys. Hort. Adon. An. Ox.

IV, 339 (vgl. BEKKER An. 12, 91), *δεδοίκω* Theocr. XV, 58, *δεδοίκαμες* Theocr. I, 16 [1]); *πεπιστευκέναι* Archim. II, 296, 25, *πεφροντικότεσσι* II, 290, 22; dazu noch *ἄκουκα* An. Ox. IV, 188, 14 (Plut. Ages. c. 21. Lyc. 20. Mor. 191. 212); [*ἥκαμες* Plut. Mor. 225]; über *κέκοκεν· ἔγνωκεν* Hes. s. CURTIUS C. St. VII, 392 und BRUGMANN Gr. gr.[2] § 112 (betreffs Archim. und Kallim. s. HEIBERG Fleckeis. Jahrb. supplemb. XIII, 561. DEGNER De dorismi usu callim. 78).

Auch wenn in litterarischen quellen weit mehr formen aufzutreiben sind, so ist doch die verwendung von perf. auf *-κα* wenig ausgedehnt gewesen. Wenn wir aber in der jon.-attischen litteratur das *κ*-perfekt häufiger vorfinden, so beruht das auf dem vorhandensein einer reicheren überlieferung.

2. Ehe ich weitergehe, erwähne ich die hauptsächlichsten aus den jon. inschriften belegbaren *κ*-perfekta: *ἐνεστηκότες* BECHTEL 158, 5 (Teos.), [*ἐ*]*νεστηκότος* BECHTEL 238, 28 (5 jh., Halikarnassos), [*πε*]*πρακότων* NEWTON Anc. gr. inscr. (III) CCCCIII, 121, 126/7 (Priene, *κοινή*), *ἐγδεδώκα*[*μεν*] Bull. III, 247 z. 37 (Chios; vgl. BECHTEL 183), *δέδωκαν* NEWTON CCCCXX, 57 (aber in der selben inschrift *ἐστεφανώκασιν*; Priene, *κοινή*), *δεδώκασι* NEWTON CCCCXXVII, b, 3 (Priene, *κοινή*), *δεδωκώς* NEWTON CCCCXLI, 84 (Iasos, *κοινή*); *ἐκπεπ*[*τωκότες*] NEWTON CCCCIII, 71 (Priene, *κοινή*), [*πε*]*εποιήκασιν* BECHTEL 105, 5 (Iasos), *μεμαρτύρηκεν* NEWTON CCCCXLII, 6 (Iasos, *κοινή*), *διῳκηκέναι* NEWTON CCCCXX, 24. 52 (Priene, *κοινή*); *ἐστεφάνωκεν* NEWTON CCCCXIX, 17, *ἐστεφανώκασιν* NEWTON CCCCXX, 53.71 (aber z. b. *δέδωκαν* ib. 57; Priene, *κοινή*); *ἐπήνεκε* NEWTON CCCCXIX, 3 (*ἐπήνεκε* ib. 15; Priene, *κοινή*); *συγκεκινδυνευκότων* NEWTON CCCCXXV, 7 (Priene, *κοινή*), *προβεβούλευκεν* NEWTON CCCCLIV, 4. 20 (Iasos, *κοινή*); *κατακεχωρικότας* NEWTON CCCCIII, 121 (Priene, *κοινή*), *ἐπηγοράκει* BECHTEL 206, a, 17. 41 (3 jh.; Erythrai); *ἀφέσταλκα* DS. 138, 14 (Samothrake; *κοινή*-form, vgl. *ἀφεστάλκαμεν* DS. 170, 11 = CIG. 2852; 3 jh., *ἐφέσταλκεν* DS. 157, 5 = 3596, dagegen *ἐπέσταλκεν* ib. 1/2; Ilion). Über *εἰσχήκατε* DS. 166, 7 (3 jh.; Erythrai; *κοινή*) vgl. SMYTH Vowel Syst. 70.

---

1) Ganz unsicher ist *ἐκβεβλαστάκοντι* Lysid. Tarent. epist. 53 ORELL. (dagegen *ἐγκαταδεδύκαντι* das.), s. AHRENS II, 330.

Die ganze masse der *κοινή*- und hellenistischen inschriften auf das *κ*-perf. hin durchzugehen verlohnt sich kaum der mühe. Ich führe folgende formen aus CIA. an (vgl. MEISTERHANS[2] 147 f. 152 f. v. d. PFORDTEN Z. gesch. d. gr. perf. 9 ff.). Nach MEISTERHANS kommen von *ἵστημι* vor im 5 jh. *ἕστ[ηκ]εν* CIA. IV, 477, e (s. 49); *εἱστηκότα* CIA. I, 324, c, 19; im 4 jh. *ἕστηκεν* II, 1995, 2 (= KAIBEL Epigr. 62, 2), *ἐφεστήκασιν* CIA. II, 564, 9, *ἑστηκότι* CIA. II, 758, B, II, 32, *[καθ]εστηκότας* CIA II, 809, a, 184, *καθεστηκέναι* CIA. II, 812, c, 149 (vgl. II, 812, c, 4), *ἑστηκότα* CIA. II, 835, a, 10, *[καθεσ]τηκώς* CIA. II, 268, 7, *ἐ[ξεστη]κότα* CIA. II, 167, 55, *ἀφεστηκ[ό]τ[α]* ib. 85; im 1 jh. *καθεστήκασιν* CIA. II, 478, c, 3; *ἀφεῖκε* CIA. II, 811, c, 119 aus 4 jh.; von *τίθημι* im 4 jh. *[τ]εθη[κ]ότας* CIA. II, 1053, 7, *ἀνατέθηκεν* CIA. II, 835, c-l, 45, *ἀνατεθηκότων* *'Εφ. ἀρχ.* 1884, 137 f. 44; im 3 jh. die selbe form CIA. II, 403, 37; darnach *[τε]θεκώς* I, 19, 2 = *[τε]θηκώς*, statt dessen KIRCHHOFF mit unrecht *[τε]θεικώς* transskribiert. Erst im 1 jh. *[ἀνατ]εθείκασι[ν]*, *ἀνατεθείκασι* II, 470, 71. 80. — *τεθνηκώς* II, 975, c, 17 (= DS. 409, 19; 2 jh.); *βεβηκότ-* II, 1057, 10; *καταβεβληκότας* DS. 337, 26 (4 jh.; Piræus); *μετέσχηκεν* CIA. II, 331, 63, *[πα]ρέσχηκεν* II, 187, 6 (4 jh.) *παρεσχηκώς* II, 564, 14/15; *διαμεμένηκεν* II, 317, 17. 318, 5, *διαμεμενηκότας* II, 311, 31, *ἀπομεμενηκυίας* III, 48, 29 (nachchr.); *ὠφληκότων* II, 814, a, 26 (4 jh.); *μεμαθήκαμεν* III, 10, 31 (nachchr.); *τετυχηκώς* III, 24, 2 (nachchr.). — *δέδωκε* II, 594, 19 (2 jh.). add. nov. 256, b, 17 (3 jh.), *δέδωκεν* III, 38, 39 (nachchr.), *δεδώκα[σιν]* II, 581, 6 (5 jh.), 617, 7 (3 jh.), *[δ]ε[δώ]κ[α]σι* II add. et corr. 737, 11 (4 jh.), *δεδωκότων* III, 39, 10/11 (nachchr.), *ἀποδέδω[κεν]* II, 812, c, 149 (4 jh. ende), *ἀ[πο]δέδ[ωκ]ε* II, 803, d, 22/23 (4 jh), *ἀποδέδωκ[ε]* ib. e, 32. 173, *ἀποδέδωκε* ib. e, 35. 46. 145. 165, *ἀποδέδωκεν* ib. e, 48, *ἀποδέδω[κε]* ib. f, 14, *ἀποδεδώκασιν* II, 811, c, 37 (4 jh.), *ἐπιδέδω[κε]ν* II, 256, b, 718 (s. 425; 4 jh. ende); *ἀνέγνωκεν* II, 407, 14 (3 jh.), *κατεγνωκότων* III, 44, 12 (nachchr.), *προσ[πέ]πτωκε* I, 324, c, 21, *ἐκπεπτωκόσι* II, 54, b, 20 (4 jh.), *ἐκ<κ>πεπ[τωκότων]* II, 224, 3 (4 jh.), *κα[τα]πεπτωκ[ότι]* III, 4, 1 (nachchr.); *ἀνηλωκώς* II, 444, 18 (2 jh.), *[ἀνη]λωκώς* II, 446, 15 (2 jh.); *βε[βι]ωκότων* II, 471, 56 (1 jh.). — *τέθ[υκ]εν* II, 302, 27 (3 jh.), *τέθυκεν* add. nov. 567, b, 7 (3 jh.); DS. 382, 11 (3 jh), *τεθύκασιν* CIA. II, 315, 23 (3 jh.), *τεθυκέ[ναι]* II, 440, 14 (3 jh.), *τεθυκέναι* II, 481, 32. 487, 6 (1 jh.), *[τε]θυκέναι* II, 482, 31 (1 jh.). — *νενίκηκεν* II, 553, 9 (4

jh.), *νενι[κ]ήκασι* I, 8, 16 (5 jh.), *νενική[κασιν]* II, 978, 14 (3 jh.), *νενικ[η]κότες* II, 446, 35 (2 jh.), *νενικηκότας* II, 594, 11 (2 jh.), *νενικη[κότας]* III, 32, 3 (nachchr.), *νεν[ι]κηκόσιν* ib. 7; *τετελευτηκότας* II, 621, 12 (2 jh.); *[τ]ετιμήκασιν* II, 175, 16 — *εὐ[εργ]έ[τ]ηκε[ν]* II, 271, 4 (4 jh.), *εὐεργετήκα[σι]* II, 283, 10 (4 jh.); *προευχρήστηκεν* *Ἀθην.* VIII, 295, 16 (3 jh.); *οἰκονόμηκεν* CIA. II, 329, 16 (3 jh.), *φκο[νό]μηκεν* II, 446, 17 (2 jh.), *ῳκονόμηκεν* II, 444, 20 (2 jh.); *λελειτούργηκεν* II, 331, 61 (3 jh.), *μεμαρτύρηκεν* II, 314, 37 (3 jh.), *ἠδικηκότας*, *παρεσπονδηκότας* II, 332, 32 (3 jh.), *πεπόηκεν* II, 573, 16 (4 jh.), *ποποίηκεν* II, 564, 11 (3 jh.), *π[ε]ποιηκέναι* II add. et corr. 465, b, 12 (2 jh.); *[διατε]τηρηκέναι* II, 481, 29 (vgl. II, 482, 29; 1 jh.), *ὑπηρέτηκεν* II, 413, 19 (2 jh.); *κεχορήγηκεν* II, add. et corr. 453, b, 20 (2 jh.), *συνκεχ[ώρηκα]* III, 42, 15 (nachchr.), *προ[κ]εχωρηκέναι* III, 48, 27 (nachchr.); *εἴτηκεν* II, 331, 94 (3 jh.); *[κατ]ηκολουθηκέν[α]ι* II, 477, 9 (1 jh.); *βεβοηθήκασι* II, 117, a, 10 (4 jh.); [-]*ηκότων* II, 950, 7 (1 jh.) rest eines perf. — *ἐστεφανώκασιν* II, 190, 14 (4 jh.); *δεδήλωκεν* III, 10, 31 (nachchr.). — *ἐκπέπλευκεν* II, 802, c, 26 (4 jh.), *[ἐκπέπ]λε[υ]κεν* II, 797, e, 1 (4 jh.), *ἐκ[πεπ]λευκότα* II, 793 adv. 1 (4 jh.), *ἐκπεπλευκότα* II, 794, b, 41 (4 jh.), *εκπεπλευ[κ]υῶν* 793 a, 7/8, *[ἐκ]πεπλευκύας* ib. f, 10, *[ἐκπ]επλευκότων* ib. a, 15; *βεβούλευκεν* II, 114, a, 11 (4 jh.), *[β]εβουλευκέναι* II, 1158, ant., 2. — *ἐπείνεκε* *Ἐφ. ἀρχ.* 1884, 137 f. B, 12 (4—3 jh.), *ἐπεινέκασιν* CIA. add. nov. 567, b, 14 (3 jh.); *διατετέ[λ]εκεν* II, 161, 12 (4 jh.), *διατετέλεκε(ν)* II, 314, 8. 32. 329, 11. 331, 20. 564, 13 (jh.), add. et corr. 465, b, 11 (2 jh.), *[διατ]ετέλεκεν* II, 317, 7, *διατετελέκασιν* II, 270, 9 (4 jh.). 471, 41 (2 oder 3 jh.), *διατετελεκέναι* II, 114, a, 5 (4 jh.), *τετελεκέναι* II, 482, 24 (1 jh.). — *ἀπέσταλκεν* II, 383, 6 (3 jh.), *ἀπεστάλκασιν* II, 332, 27 (3 jh.), *ἀπεστάλκ[ασι]*, 323, 13 (3 jh.), *ἐπεστάλκαμεν* III, 21, 6 (nachchr.), *[επ]εσταλκότος* III, 42, 14 (nachchr.), vgl. *ἐπέσταλκεν* DS. 157, 1/2 (Ilion), aber *ἀφέσταλκα* DS. 195, 2 (2 jh., Nisyros) u. s. w. unten. — *[παρε]σκευάκασιν* II, 617, 5 (3 jh.), *[κα]τεσκευακέναι* II, 477, 12 (1 jh.); *ἐσπουδακώς* III, 48, 23 (nachchr.); *[ἠγ]όρακε* III, 61, 56 (nachchr.); *πεφροντικένα[ι]* II, 481, 17 (jh.), *μεμέρικεν* II, 329, 14 (3 jh.), *[ἐ]μπεφανίκασι[ν]* II, 434, 15 (2 jh.).

Ich könnte nun eine ziemlich grosse zahl von formen aus der *κοινή* der verschiedenen gegenden hinzufügen. Ich habe es doch nicht für nötig erachtet, das ganze CIG. für diesen zweck durchzugehen. Ich begnüge mich deshalb hauptsächlich die in DS.

begegnenden *κοινή*-formen, die meist mit den attischen übereinstimmen, aufzuzählen. Aus Newton Anc. gr. inscr. II, III kommen einige hinzu, wie die schon oben hie und da erwähnten, eher als *κοινή*-formen anzusehenden belege. *προεστηκότες* DS. 202, 5 (2 jh., Thessal.), *προεστηκόσιν* DS. 246, 68 (2 jh., Sestos), dazu mit akt. bedeutung *ἀποκαθέστακεν* DS. 279, 7 (nachchr.); [*ἐμβεβήκ*]*ασιν* DS. 344, 77 (1 jh., Ephesos), *ἐμβεβηκότων* ib. 75, *ἐμβεβηκέναι* ib. 83, *βεβηκότας* DS. 354, 163 (Lebadeia), *δεδρακέναι* DS. 401, 16 (Syros). — *βεβληκότων* DS. 286, 11 (nachchr., Ephesos), *βεβληκότα* DS. 348, 7 (Keos), *ὑπερβεβληκότος* DS. 171, 12/13 (3 jh.); *κέκληκεν* ib. 9, *εἰσχήκατε* DS. 166, 7 (3 jh., Erythrai) s. oben; *γεγράφηκεν* DS. 171, 101 (3 jh.). — *δέδωκεν* DS. 138, 13 (Samothrake), *δεδώκαμεν* DS. 158, 19. 33 (3 jh., Ilion), *ἀποδεδώκασι* DS. 344, 58. 59 (1 jh., Ephesos), *δεδώκασιν* DS. 253. 57 (1 jh., Ephesos), *παραδεδώκασιν* DS. 171, 98 (3 jh.), *ἐπιδεδωκότων* ib. 14, *ἀποδεδωκότα* DS. 266, 4 (1 jh., Pergamon); über *δεδωκέν* inf. DS. 195, 6 (2 jh., Nisyros; Ross und Dittenberger schreiben mit unrecht *δεδωκέν(αι)*) s. oben; *πεπτωκότα* Newton Anc. gr. inscr. (II) CLX, a, 7 (Oropos), *πεπτωκώς* ib. 13, *πεπτωκότος* ib. b, 22, *ἀποπεπτωκότα* DS. 170, 48 (3 jh.). — *νενικηκώς* DS. 402, 9 (Patmos), *ἱεροσυληκότας* DS. 184, 8 (3 jh., Delphi). — *ὡμολογήκασιν* DS. 344, 77 (1 jh., Ephesos), *γεγεωργήκασιν* ib. 89; *συγκεχωρήκαμεν* DS. 158, 62 (3 jh., Ilion); *εὐεργετηκώς* DS. 185, 13 (3 jh., Delphi), *εὐεργετηκότες* ib. 13; *πεποήκαμεν* DS. 202, 3 (2 jh., Thess.), *πεποιηκέν*[*αι*] DS. 126, 89 (4 jh. ende, Teos), *συλλελαλήκαμεν* DS. 166, 34/35 (3 jh., Erythrai), *συνλελαλήκασιν* DS. 171, 23 (3 jh.); *κεχορηγήκασιν* DS. 126, 66 (3 jh. ende; Teos); *τετριηραχήκασιν* ib., *λελητουργήκασιν* ib. 67; *γεγυμνασιαρχηκώς* DS. 402, 8 (Patmos), *λελαμπαδαρχηκώ*[*ς*] ib.; *ἠτυχηκέναι* DS. 211 (b), 20 (1 jh., Mylasa); *ἠδικηκώς* DS. 242, 24 (Dymæ Achaia); *πεπονηκέναι* Newton Anc. gr. inscr. (II) CLX, a, 10 (Oropos), *πεπονηκώς* DS. 367, 211 (2 jh., Delos), *πεπονηκότα* ib. 208, *πεπονηκόται* ib. 202 (diese form statt *πεπονηκυῖαι* geben sowohl Dittenberger als Homolle Bull. VI, 51 z. 207). — *ἐστεφανωκώς* DS. 248, 153 (3 od. 2 jh.; Olbia). — [*πε*]*πλ*[*ευ*]*κ*(*έν*)*αι* DS. 285, 6/7 (nachchr., Ephesos). — *διατετέλεκεν* DS 247, 6 (2 jh. ende, Thess.). 248, 7/8 (3 od. 2 jh., Olbia), 246, 26 (2 jh., Sestos), [*δια*]*τετέλεκεν* DS. 156, 47/48 (Ilion nach Boeckh CIG. 3595). — *κέκρι*[*κε*] DS. 241, 11 (2 jh., Priene), *ἐπικεκρίκαμεν* DS. 126 (a. 306; Teos). — *ἐπέσταλκεν* DS. 157, 1/2 (Ilion), aber

*ἐφέσταλκεν* ib. 5; [*ἀπέ*]*σταλκε* DS. 150, 8 (3 jh.; Delphi), *ἀφέσταλκε* DS. 138. 14 (4—3 jh., Samothrake), [*ἀπεστάλ*]*καμεν* DS. 209, 16 (2 jh., Heraclea ad Latmum), *ἀπεστάλκαμεν* DS. 171, 20 (3 jh.), *ἀφεστάλκαμεν* DS. 170, 11 (3 jh.), vgl. z. b. *ἀφέσταλκα* DS. 195 (= SGD. 3497, 2); die formen mit aspiration gehören speciell der *κοινή* an, s. DITTENBERGER Syll. Ind. 784. MEISTERHANS 134 n. 1184. G. MEYER[2] § 544. THUMB Spir. asp, 70). — *ἐπηγοράκει* DS. 370, 41 (3 jh., Erythrai); *διηγωνιακώς* DS. 248, 119 (3 od. 2 jh., Olbia), *δεδανείκασιν* DS. 344, 33 (1 jh., Ephesos). 253, 55 (1 jh., Ephesos), *δεδανεικότες* ib. 50; *ἐπιτετοκικώς* DS. 344, 47; *μεμερικότες* ib. 55; *τεθεματίκασιν* DS. 253, 56.

Aus der obigen aufzählung der vorhandenen *κ*-perfekta in den verschiedenen epigraphischen denkmälern der griechischen dialekte ergiebt sich zwar, dass die *κ*-perfekta ausserhalb des jonischen und attischen seltener zu belegen sind. Aber daraus darf man keineswegs den schluss ziehen, als ob das *κ*-perfekt dort weniger entwickelt, weniger in der analogischen verbreitung vorgeschritten wäre. Vergleicht man die gesammtmasse der inschriften der jeweiligen dialekte unter einander, so wird man finden, dass die anzahl der ausser-attisch-jonischen perfekta keineswegs dem verhältnisse nach geringer ist als die des attischen. Vergleicht man z. b die lakonischen inschriften mit der grossen masse der attischen, so bleibt die zahl der lakonischen formen dem verhältnisse nach keineswegs hinter denen des attischen zurück. Daraus ergiebt sich, dass man aus der kleinen zahl der ausser-jon.-attischen formen nichts folgern kann in bezug auf den früheren oder späteren ursprung dieser kategorie in der sonderentwickelung der griechischen sprache. Die kategorie oder deren muster muss urgriechisch vorhanden gewesen sein, und zwar in ihren hauptsächlichsten typen, wie sie z. b. schon bei Homer vertreten sind. Dass in keiner inschrift, weder in attisch-jonischen noch ausser-att.-jon., ein *κ*-perfekt früher bezeugt ist als höchstens im 5 jahrhundert, kann gar nichts besagen. Zunächst sind ja inschriften aus alter zeit überall sehr spärlich und dazu meistens sehr kurz, so dass die gelegenheit eine perf.-form (auf *-κα*) zu gebrauchen, sich sehr selten darbot. Kommt aber dazu, dass aus rein syntaktischen gründen, die für die ganze historische entwickelung der griechischen sprachen zutreffen, das perfektum überhaupt überaus spärlich zur anwendung kommt, so ist ja das späte auftreten des *κ*-perf. in inschriften völlig begründet.

Und in den ausser-jonisch-attischen litteraturdenkmälern sind die *κ*-perfekta verhältnissmässig eben so stark vertreten wie in der gleichzeitigen jon.-attischen litteratur.

3.

Von den verzeichneten formen ist, wie gesagt, keine früher als aus dem 5 jahrhundert. Die verschiedenen typen sind auch dieselben wie in den jon.-att. litteratursprachen und treten in derselben chronologischen reihenfolge auf. Der entwickelungsgang ist somit höchst wahrscheinlich überall ziemlich derselbe gewesen und ergiebt sich zur genüge durch die von Homer ab angestellten untersuchungen über die entwickelung und verbreitung des perfekttypus auf -*κα*. Die art und weise, wie sich diese entwickelung durch die einzelnen phasen gestaltet hat, ist klar und deutlich gezeichnet von CURTIUS Vb[2] II, 231 ff. BRUGMANN KZ. XXV, 219 ff. v. D. PFORDTEN Z. gesch. d. gr. perf. 51 ff. G. MEYER[2] § 559. OSTHOFF Perf. 348 ff., vgl. ERNAULT Du parf. en gr. et en lat. 98 ff. Ich werde hier nur in aller kürze den chronologischen gang der a n a l o g i s c h e n v e r b r e i t u n g andeuten; dies kann geschehen ganz unabhängig davon, welche ansicht man über den ursprung des elements *κ* vertritt, d. h. unabhängig davon, welche die ursprünglichsten musterformen waren. Die belege sind nur spärlich aufgeführt, und zwar von ihnen stets einer oder einige der ältesten.

a. Welche nun auch die musterform oder musterformen waren, sicher gehörte oder gehörten sie den v o k a l i s c h e n stämmen an.

*α* Und zwar war zunächst der stamm l a n g v o k a l i s c h. D i e s e s t u f e i s t b e i H o m e r mit im ganzen 20 perfekta vertreten. 1. Primäre verba. Von diesen begegnen bei Homer (vgl. LOEBELL Quæst. de perf. hom. forma et usu 17 ff. CURTIUS Vb.[2] II, 231 f. v. D. PFORDTEN Z. gesch. d. gr. perf. 54 f.): *ἕστηκας ἕστηκ'* (weiter hymn Dem. 453. Hesiod. Th. 745. Sc. 264. 269. [C. 325, 23]. Archil. 21 Aesch. Ag. 1379. Herodot. II, 26. 169. Thuc. V, 10 u. s. w.)[1]); *βέβηκας ἀμφιβέβηκεν βεβήκει* (weiter Hesiod. Sc. 355. fr. 164, b, 3. Archil. 56, 3. 58, 4. Herodot. I, 84. VII, 164. Aesch. Ag. 37. Thuc. V, 37. Pl. Tim. 55); *τέθνηκε* (weiter Hippon. 29. Herodot. I, 124. Aesch. Ch. 893. fr. 138 N.[2] 157 N.[2] Soph. fr. 350 N.[2] Thuc. II, 6); *τέτληκας τέτληκε* (weiter

1) *ἕστακα* trans. ausser in inschriften s. VEITCH[5] 339.

Theogn. 825. Eur. fr. 703 N.[2] Ar. Thesm. 544); *κέκμηκας* (weiter Thuc. III, 98. VI, 34. Pl. Leg. 927. Soph. fr. 262 N.[2] Aesch. Suppl. 158); *βεβλήκοι βεβλήκει* (weiter Herodot. II, 131. Thuc. II, 48. III, 96. Ar. Ach. 171); *βεβρωκώς* (weiter Herodot. I, 119. Xen. Hier. I, 24. Soph. Tr. 1054. Ar. Vesp. 962); *μέμβλωκε παρμέμβλωκε* (weiter Eur. Rhes. 629. Callim. fr. 124); *δέδυκεν* (weiter Herodot. VII, 89. Pl. Phæd. 116. kausat. Xen. An. V, 8, 23. Dio Cass. 45, 47); *μέμυκεν* (weiter Hippocr. 8, 14. 64 Litt. Pl. Phædr. 251. Arist. Probl. 11, 2); *πεφύκῃ πεφύκασι πεφύκει* (weiter Hesiod. C. 320, 16.[1]) Theogn. 801. Aesch. Prom. 27. fr. 401 N.[2] Herodot. II, 9. Thuc. IV, 61. Nach analogie dieser typen ist sodann die *κ*-bildung auf andre langvokalische stämme ausgedehnt und zwar auf die abgeleiteten verben, namentlich veranlasst durch das fut. auf *-ᾱσο- -ησο- -ωσο-* und den aor. auf *-ᾱν, -η-ν, -ω-ν* (Brugmann MU. I, 74 f. Osthoff Perf. 356). Bei Homer begegnen *ἀδηκότε -ας*; *βεβίηκεν*; *δεδάηκας δεδάηκε δεδαηκότες* (weiter Hesiod. fr. 133, 2. Anacreont. 51, 12. Herodot. II, 165. Emped. 85); *δεδειπνήκει* (weiter Hippocr. 5, 222. Xen. Cyrop. VIII, 4, 21. Antiph. 1, 18. Ar. Eccl. 1133); *τεθαρσήκασι; ἱλήκῃσι* (weiter Ap. Rh. 2, 708. Coluth. 2, 50. Anth. 5, 73. Alciphr. 3, 68); *τετυχηκώς* (weiter Hippocr. 3, 434. Thuc. I, 32. trans. Xen. Cyrop. IV, 12. Isocr. 3, 59); *ὑπεμνήμυκε* (andre lesen *-εμμήμυκε*, wie zuletzt Fick Il. 200). Ausserdem von einem abgeleitetem verb. ein part. ohne *κ* : *βεβαρηώς* *τ* 122, wozu die *κ*-form erst spät bezeugt ist; *κεκοτηώς* *Υ* 456. *χ* 477, wozu kein perf. auf *-κα* bezeugt ist; s. unten. Hierzu kommt *παρῴχωκε* *Κ* 252, wie Aristarch liest (vgl. Ludwich Arist. hom. textkrit. I, 314) oder *παρῴχηκε*, wie die hss. haben (später *οἴχωκα* Soph. Ai. 896. Herodot. IX, 98, *ᾤχωκα* Aesch. Pers. 13. Soph. fr. 220 N.[2], *ᾤχηκα* Dio. Hal. 11, 5. Sext. Emp. 500, 26 u. s. w.); für *συνοχωκότε* *Β* 218 liest man jetzt mit Cobet Misc. 303. Curtius Vb.[2] II, 162 u. a. allgemein *συνοκωχότε*. Über *δέδϝοικα* (*δέδδοικα, δείδοικα*) unten.

In nachhomerischer zeit ist die zahl der perf. auf *-κα* sehr stark angewachsen. Unter diesen freilich finden sich gewiss mehrere perfekta, die zu den ursprünglichsten gehören, aber zufällig erst später bezeugt sind. Ich verzeichne hier die wichtigsten, soweit sie mir an der hand von Veitth Greek verbs oder sonst bekant

1) Über *ἐπέφυκον* Hesiod. Op. 149. Theog. 152, 673. Sc. 76 s. Stender Beitr. z. gesch. d. gr. perf. I, 13; — *πεφύκασι* v. l. Theog. 728.

geworden sind. Und zwar zuerst die, welche zu verschiedenen, nicht abgeleiteten (denominativen) bildungen gehören. Hier verzeichne ich auch die perf., die freilich sekundär (analogice) entstanden sind, die deshalb auch in manchen fällen zu abgeleiteten verbalstämmen gehören, aber zu denen keine abgeleitete präsentia bezeugt sind.

*πέπρακα* (*πιπράσκω*) Com. fr. (Alex.) III, 450. Pseud.-Anacr. 14, 11 Bergk[4]. Isæ. 1, 3, *δέδρακα* (*διδράσκω*) Ar. Ach. 601. Pl. Theaet. 203, *γεγήρακα* (*γηράσκω*) Soph O. C. 727. Eur. Ion. 1392, *δέδρακα* (*δράω* aus **δρᾶμι*) Soph. Ant. 536. Thuc. VIII, 50, *τέθλακα* (*θλάω* wohl **θλάσω*) Herm. Past. p 77. (*συν-*) Theod. Prodr. Catamyom. 374, *τέτμηκα* Pl. Meno 85. Aristot. Soph. 22, 3 (vgl. *τετμηώς* pass. Ap. Rh. 4, 156 und *τέτμημαι* schon bei Homer).

*ἔσκληκα* (*σκέλλω*, *ἔ-σκλη-ν*) Anth. Pl. 4, 111. Hippocr. 6, 196. Litt. (vgl. *ἐξεσκληκότες* Epich. 106 Ahr.), *κέκληκα* Theogn. 1229. Ar. Pl. 260. Com. fr. (Alex.) III, 437. Pl. Rep. 580, *πέπρηκα* (*πίμπρημι*) Alciphr. 1, 32. Dio Cass. 59, 16, *πέπληκα* (*πίμπλημι*) Pl. Ap. 23. Gorg. 519, *εἴρηκα* Aesch. Prom. 821 (819 K.). Herodot. I, 155, *κέχρηκα* (*κίχρημι*) Com. fr. (Men.) IV, 205. 247. Polyb. 29, 6 c. App. B. Civ. 2, 29, *κέχρηκα* (*χράω* wohl aus **χρῆμι*) Theoph. Epist. 35. *ἐρρύηκα* Hippocr. 6, 296. Pl. Rep. 485. (*κατ-*) Soph. fr. 159 N.[2] (*παρ-*)Soph. Phil. 655, *ἔσβηκα* Aesch. Ag. 888 (852 K.). Xen. Cyrop. VIII, 8, 13, *ἔζηκα* (*ζῆν*, **ζῆμι*) Aristot. Metaph. 8, 6, 8. Polyb. 12, 25, *ἔσχηκα* Herodot. III, 80. Pl. Leg. 765. Com. fr (Men.) IV, 154[1]), *δεδράμηκα* Herodot. VIII, 55. Thuc. VIII, 92, *κεχάρηκα* Herodot. III, 27. 42. Ar. Vesp. 764, *μεμάνηκα* Cyrill. Alex. 1, 181 (vgl. *μεμανηότι* Or. Sib. 9, 317), *γεγάμηκα* Herodot. VI, 43. Ar. Lys. 595, *ἀραίρηκα* Herodot IV, 66, *ᾕρηκα* Aesch. Ag. 267 (254 K.). Thuc. I, 61. 103, *γεγράφηκα* (Xen. An. VII, 8, 1 v. l.). Synes. Epist. 134, *νενέμηκα* Xen. Cyrop. IV, 5, 45, *μεμένηκα* Thuc. I, 5. Isocr. 6, 1, *ὠφείληκα* Dem. 45, 33, *ἤρρηκα* Ar. Thesm. 1075, *ἠθέληκα* Aeschin. 2, 139 (v. l.). Xen. Cyrop. V, 2, 9, *τεθέληκα* Mosch. *παθ. γυν.* p. 14, 19. Sext. Emp. 862. Dio Cass. 44, 26, *ἠμέληκα* Herodot. I, 85. 97, *μεμέληκε* Pl. Lach. 187. Prot 339. Crat. 428. Isocr. 15, 133, *ἔψηκα* (*ἕψηκα*) Philo 2, 245, *ὤζηκα* Phot., *ἴζηκα* Ga-

1) Dass dies wie *σχήσω σχῆμα* u. s. w. einfach der gleichheit von *ἔσχετον ἔσχετε* u. s. w. mit *ἔθετον ἔθετε* u. s. w. zu verdanken sei, kann ich Osthoff nicht glauben. Das scheint auch nicht die ansicht Brugmanns zu sein (MU. III, 5 Fleckeis. Jahrb. 1880, 224, vgl. MU. I, 23).

len. 2, 691, καθεύδηκα Epiphan. 1 p. 418, τετύπτηκα Poll. 9, 129. Philostr. V. Soph. 588, (darnach wohl) πεπαίηκα Clem. Alex. Strom. 7 p. 846, δεδέηκα Pl. Polit. 277, βεβλάστηκα Hellan. fr. 2. Hippocr. 9, 182, ἐβλάστηκα Com. fr. (Eup.) II, 561, ἡμάρτηκα Herodot. I, 122. IX, 79. Soph. Ant. 926. Eur. Alc. 618, λελάβηκα Herodot. IV, 79. VIII, 122. Com. fr. (Eup.) II, 570, ὤφληκα Ar. Nub. 34. Av. 1457. Antiph. 5, 16. Lys. 23, 3, ὠλίσθηκα Hippocr. 4, 246. 276. Diod. Sic. 4, 79, (κατα-)δεδάρθηκα Pl. Conv. 219, μεμάθηκα Herodot. II, 51. Ar. Nub. 1148, ηὔξηκα Pl. Tim. 90, (προς-)κεκέρδηκα Dem. 56, 30, ἠλίτηκα Hes. [1]); εὕρηκα Herodot. I, 44. Soph. O. R. 546, ἐστέρηκα Herodot. V, 106. Soph. Phil. 1283. Thuc. VII, 6. Zu einigen verben mit ausserpräsentischem kurzvokalischen stamm τετέληκα CIG. 2885, 7, ἐπῄνηκα Pl. Polit. 307 (Suid.), ἔξηκα (ξέω) Cram. An. IV, 196, 31; weiterhin κεκίνηκα Dem. 45, 58, ἐφθίνηκα Plut. Cic. 14 Einigen perf. auf -κα ist der urspr. zu einem -ē-stamm (aor.-st.) umgeformte perf.-stamm zu grunde gelegt: ἀπεκτόνηκα Aristot. Soph. 33, 3. Pl. Apol. 38 (v. l.). Plut. Timol. 16 (das doch denom. sein kann, vgl. πεφόνηκεν · ἐφόνευσε oder πεφόνευκε Suid., vgl. LOBECK Rhem. 203), μεμόρηκα Nic. Alex. 213, (κατ-)εάγηκα Cinnam. p. 190, ἐρράφηκα (ῥάπτω) Xen. Ephes. 1, 9 (falls nicht mit HERCHER statt συνερραφήκει συνηρμόκει zu lesen ist). — (ἐπ-εισ-)έφρηκα, das bisweilen als perf. verzeichnet wird, ist aor. (s. BRUGMANN Fleckeis. Jahrb. 1880, 217 ff.).

ἀφέωκα Suid s. v. ἀφεῖκα dor u. jon., Herod. II, 236, 2 dor., Et. M. 176, 51. Et. Gud. 96, 11 att. (AHRENS II, 344); δέδωκα (Pind. Nem. II, 8). Aesch. Prom. 446. Herodot. VI, 56. Antiph. 6, 12. Thuc. VII, 83, ἔγνωκα Aesch. Prom. 51. Herodot. I, 207; πέπωκα (part.) Hippon. 73. Herodot. IV. 160, weiter Aesch. Sept. 821 (= 803 K.; durch konjektur προπεπωκώς Aesch. fr. 131 N.[2]). Soph. Tr. 1056; πέπτωκα [2]) Hecat. fr. 360 M. Herodot. VI, 12. Aesch. Eum. 147. Thuc. I, 89, τέτρωκα (τιτρώσκω; Hippocr.) Epist. 9, 312 LIT., ἤμβλωκα Ar. Nub. 137, πέπλωκα Herodot. IV, 99. Ar. Thesm. 878. Eur. Hel. 532 cod.; ἑάλωκα ἥλωκα ἀνάλωκα Aesch. Ag. 30. Herodot. I, 70. 78. 83. 191. 209. Thuc. II, 64. VIII, 23 (vgl. ἅλωκα Pind. Pyth. III, 57); βεβίωκα Hippocr. 2, 656. Andoc. 4, 39. Lys. 3, 6; κέχωκα (χώννυμι) Aristot.

---

1) Es ist wohl ἠλίτηκας · ἡμάρτηκας statt ἠλίτησας · ἡμάρτησας zu lesen, vgl. M. SCHMIDT z. st. LOBECK Phryn. 732.

2) Dies ist wahrscheinlich nicht wie OSTHOFF Perf. 383 f. zu erklären.

Mirab. 81. Dem. 55, 28, ἔζωκα (ζώννυμι) Dio. Hal. 2, 5. Paus. 8, 40 (vgl. ἔζωκα zu ζω- 'leben' CIG. 3684); ἔστρωκα Heliod. 4, 16, κέχρωκα (χρώννυμι, χρώζω) Plut. Mor. 395; (ᾤχωκα, οἴχωκα Herodot. IX, 98. Aesch. Pers. 13 u. s. w. s. oben; νένωκα Herodot. III, 6 s. unten). — So von andren langvokalischen und diphthongischen stämmen: τέτῑκα Lycophr. 765. Isæ. 10, 15; πέπρικα Dio. Sic. 17, 92 und κέχρικα V. T. 1 Reg. 10, 1 sind in bezug auf die quantität unbestimmt. ἔστυκα (intr.) Ar. Pax 728. — πέπαυκα Dem. 20, 70, ἀπολέλαυκα Ar. Thesm. 1008. Com. fr. (Pl.) II, 671, κέκαυκα Xen. Hell. VI, 5, 37. Com. fr. (Alex.) III, 439, ἔψαυκα Sext. Emp. 215, 27; νένευκα (νέω) Pl. Rep. 541, νένευκα (νεύω) Eur. Iph. Aul. 1581. Antim. fr. 39. Arist. Probl. 7, 5, 4 (vgl. auch Bergk Poet. lyr.[4] I, 360), πέπλευκα Soph. Ph. 404. Thuc. VIII, 108, πέπνευκα Pl. Phædr. 262, ῥέρευκα Orig. Ref. Hær. p. 136; κέκρουκα Pl. Phædr. 228. Dem. 21, 206. 33, 7, vgl. dor. ἄκουκα Plut. Ages. 21. Lyc. 20. Mor. 191. 212. — κέκναικα Com. fr. (Pher.) II, 227, (ὑπερ-)πέπαικα Ar. Eccl. 1118, ἔπταικα Isocr. 6, 82. Aristot. Phet. Alex. 3, 33 (Bekk.). Com. fr. (Men.) IV, 264. πεπάλαικα Anth. 12, 90. Philostr. Imag. 846; σέσεικα Com. fr. (Phil.) IV, 29; vgl. auch Mantin. ἀνάκεικε s. oben.

Nach diesen sind nun alle abgeleiteten verba auf langem vokal oder diphthong gebildet. Es ist jetzt noch nicht möglich alle aufzuzählen. Ich gebe die formen, die ich an der hand von Veitch oder sonst in der litt. selbst gefunden habe.

Ich erwähne hier — ausser den schon oben unter den homerischen formen aufgeführten fällen — τετελεύτηκα [Hesiod. C. 315, 28]. Herod. VIII, 71. Lys. 2, 74, ἥβηκα Herodot. III, 53 bis. Thuc. II, 44 ἠπάτηκα Herodot. VI, 2. 80, νενίκηκα Herodot. I, 82, Thuc. II, 89, ἀγονίακα (Dem.) 61, 28, τετόλμηκα Herodot. I, 159. Aesch. Prom. 335, πεφοίτηα Herodot. II, 111, ἥντηκα Ar. Lys. 420, Dem. 18, 15. 125. (συν-) Polyb. 4, 61, ὥρμηκα Pl. Polit. 264. Hippocr. 9, 188, πεπλάνηκα Pl. Leg. 655, τεθήρακα Xen. Cyrop. II, 4, 16, δεδιῄτηκα Dem. 33, 31, σεσίγηκα Aeschin. 3, 218, ἠρίστηκα Xen. Cyrop. IV, 2, 39. Hippocr. 2, 482, ηὕδηκα Hippocr. 8, 570 (Litt.). Luc. Luct. 24, τετίμηκα Lys. 26, 17. Pl. Rep. 548, εἴακα Dem. 8, 37. 43, 78, ἠρώτηκα Pl. Phil. 18, εἱστίακα Pl. Gorg. 518, ᾦδηκα (Theocr. I, 43). Hippocr. 2, 246. Eur. Cycl. 221. Aristot. H. An. 9, 40, 22, ἑώρακα ἑόρακα[1]) Ar. Thesm. 32. 33. Av. 1573. Lys. 11, 7. 12, 100.

1) Vgl. Riemann Bull. III, 498 f.

Pl. Prot. 310, *πεπείνηκα* Pl. Rep. 696, *πεπήδηκα* Hippocr. 4, 202. Xen. Hell. VII, 4, 37, *σεσιώπηκα* Ar. Vesp. 944. Isocr. 6, 2, *γεγέννηκα* Pl. Leg. 889, *σεσύληκα* Dem. 22, 74. 24, 120. 182, *ἠμπόληκα* Aesch. Eum. 631 (= 621 K.). Soph. Ai. 978 (wo Hartung *ἠμπλάκηκας* konjiciert), *ἤρτηκα* Arr. Epict. 1, 1, 14 (Müll.), *βεβόηκα* Philostr. V. Soph. 561, *δεδαπάνηκα* Lycurg. 139, *δεδίψηκα* Hippocr. 9, 80. Plut. Pomp. 73, *ἠγγύηκα* Isæ. 3, 40. Dio Cass. 38, 9, *ἥττηκα* Diod. Sic. 15, 87, *ἠτίμηκα* Plut. Cat. Mai. 15, Galen. 1, 10, *δεδρόμηκα* Babr. 60, *ἠνίακα* Heliod. 7, 22. *πεπείρακα* (Luc.) Amor. 26, *ἀπηρυθριακότως* Com. fr. (Apollod.) IV, 454. — *ἄδηκε* (*βουλή*) Hippon. 100 bei Eustath. Od. 1721, 61 (Bergk[4] II, 493), (*ἀπ-*)*εστύγηκα* Herodot. II, 47. Joseph. Ant. 16, 7, 3, *ἀρρώδηκα* Herodot. III, 145. VIII, 75, *νεναυήγηκα* Herodot. VII, 236, *μεμέτρηκα* Herodot. II, 6, *ὡμίληκα* Herodot. VII, 214, *πεποίηκα* Herodot. I, 85. 155. II, 10. V, 106. Thuc. III, 54, *ἀντιπεποίηκα* Dem. 20, 61, *ὁδοιπόρηκα* (*ὡδοιπόρηκα*) Herodot. VIII, 129, *ὁδοιπεπόρηκα* Com. fr. (Philip.) IV, 471, *κεχώρηκα* Herodot. I, 120. 122. Thuc. I, 122. VII, 81, *νενόστηκα* Herodot. I, 191, *ἐπιόρκηκα*, *ἐπιώρκηκα* Herodot. IV, 68. Xen. An. III, 1, 22, *νένωκα* (< *νενόηκα*) Herodot. III, 6, *νενόηκα* Com. fr. (Stratt.) II, 779. Pl. Phædr. 229, *νεναυστόληκα* Soph. Ph. 550, *ἐξήντληκα* Eur. Med. 79, *ἤσκηκα* Eur. fr. 1067 N.[2], *βεβοήθηκα* Thuc. III, 97, *ᾤκηκα* Soph. El. 1101. Pl. Leg. 666, *διῴκηκα* Pl. Tim. 19, *ἤνθηκα* Soph. Tr. 1089, *ἠπίστηκα* Pl. Soph. 258, *λελοιδόρηκα* Pl. Phædr. 241. Dem. 57, 34, *κεκράτηκα* Aesch. Pers. 149. Thuc. III, 30, *τεταλαιπώρηκα* Isocr. 5, 93. 8, 19, *ἠνώχληκα* Dem. 21, 4, *λελύπηκα* Dem. 24, 175, *σεσίτηκα* Dem. 19, 191, *ἠγνόηκα* Com. fr. (Alex.) III, 393. Hippocr. 4, 78. Aeschin. 3, 84, *ἠδίκηκα* Eur. Alc. 689, *ἠπόρηκα* Pl. Soph. 244, *ἠτύχηκα* Com. fr. (Phil) IV, 41. Isocr. 5, 90, *δεδιακόνηκα* (*δεδιηκόνηκα*) Com. fr. (Arched.) IV, 437, *δεδυστύχηκα* Pl. Lach. 183. Lys. 14, 41, *τετιμώρηκα* Lys. 13, 97, *εὐδαιμόνηκα* Arist. Met. 8, 6, 8, *εὐεργέτηκα, εὐηργέτηκα* Pl. Rep. 615. Lycurg. 140, *εὐτύχηκα* Isocr. 12, 7. Pl. Leg. 811, *ηὐτύχηκα* Xen. Cyrop. V, 2, 36, *εὐδοκίμηκα* Ar. Nub. 1031. Pl. Criti. 108, *τεθεώρηκα* Ar. Vesp. 1188. Isocr. 12, 21, *μεμινίθηκα* Hippocr. 4, 348, *μεμίσηκα* Ar. Ach. 300. Pl. Phil. 44, *ὡμολόγηκα* Andoc. 1, 29. Thuc. II, 95, *ἠσέβηκα* Lys. 6, 54, *ὑστέρηκα* Thuc. III. 31 (pqpf.). Diod. Sic. 15, 47. N. T. Hebr. 4, 1, *πεπαρῴνηκα* Com. fr. (Hen.) III, 563. Aeschin. 2, 154, *κεκύηκα* Com. fr. (Phil.) IV, 41. Sext. Emp. 81, 2, *πεπολέμηκα* Com. fr.

(Ephipp.) III, 328. Isocr. 4, 140, *μεμαρτύρηκα* Andoc. 1, 19. Lys. 7, 11, *πεπόνηκα* Ar. Pax 820. Hippocr. 6, 584. Thuc. VII, 38, (*κατα-*)*πεφόρηκα* Pl. Rep. 5, 87. (*ἐκ-*) Dem. 42, 30, *πεφρόνηκα* Isocr. 8, 142. Emped. 195. (*κατα-*) Andoc. 4, 16. Lys. 12, 84, *παρανενόμηκα* Xen Hell. II, 3, 36. Dem. 21, 9. 43, 71, *κληρονενόμηκα* Isæ. 2, 35. Dem. 18, 312, *ᾠκοδόμηκα* Anth. 11, 312. Aristot. Metaph. 8, 6, 9. Dem. 21, 158, *ἑούρηκα* Ar. Lys. 402. (*οὐρήκει*) Hippocr. 5, 354 (LIT.), *ὠφέληκα* Hippocr. 2, 318. Pl. Gorg. 511. Isæ. 5, 45, *ἠρίθμηκα* (Dem.) 60, 12, *τετήρηκα* Aristot. de Coel. 2, 12, 3. Polyb. 5, 77, *ἤθληκα* Plut. Demetr. 5, *ἠνδραγάθηκα* D. Sic. 14, 53, *ἠπείληκα* D. Sic. 18, 8, 6, *βεβάρηκα* Dio Cass. 78, 17 (vgl. Hom. *βεβαρηώς* τ 122), *εὐλόγηκα* V. T. Gen. 17, 20, *τετυράννηκα* Polyb. 2, 59, *ἐζήτηκα* Dinarch. 2, 19, *ἱπποτετρόφηκα* Lycurg. 139, *καθιπποτρόφηκα* Isæ. 5, 43, *ἠμφισβήτηκα* Isæ. 7, 21. (*ἠμφεσβήτηκα*) Dem. 27, 23, *πεπένθηκα* Luc. Demon. 25. (*συμ-* Dem.) 60, 33, *προσκεκύνηκα* V. T. Exod. 32, 8. Plut. Alex. 54, *ὑποτετόπηκα* Dio Cass. 38, 42, *πεπόθηκα* Anth. (Anon.) 11, 417. Or. Sib. 5, 319, vgl. *πεφίληκα* Pind. Pyth. I, 13. — *δεδήλωκα* Herodot. II, 106. Thuc. I, 19, *πεποικίλωκα* Aesch. fr. 304 N.², *μεμίσθωκα* Lys. 17, 5. Dem. 21, 80, *ἠξίωκα* Isocr. 18, 24, (*ἀν-*)*ησίμωκα* Xen. Cyrop. II, 5, 15. (*κατ-*) Com. fr. (Epin.) IV, 505, *ἠτίμωκα* Dem. 21, 103, *ἐζημίωκα* Dem. 21, 49, *πεπλήρωκα* Aristot. Pol. 2, 6, 3. (Aeschin.) Epist. 2, 5, *ἠμαύρωκα* Strab. 8, 1. Plut. Mor. 866, *ἠνόρθωκα* (pqpf.) Lib. Epist. 959, *δεδήωκα* Sopat. Rhet. p. 193, *ἠλάττωκα* Dio. Hal. C. V. 6. Diod. Sic. 1, 65, *κεκύκλωκα* Polyb. 3, 116. *ἵδρωκα* Luc. Merc. cond. 26, *κεκένωκα* App. Civ. 5, 67, *ἐρρίγωκα* Theophr. Ign. 74 (2 cod.). Galen. 11, 556, *τεθανάτωκα* Theod. Prodr. Catamyom. 300 (HERCHER). — *ἤλῖκα* (*ἀλίω* = *ἀλίνδω*) Ar. Nub. 33. — *ἤρτυκα* Aesch. Eum. 473 (469 K.). Eur. fr. 41 N.², *ἵδρυκα* Aristot. Part. An. 3, 4, 6, *ἴσχυκα* Trg. fr. (Arist.) I, 12. Aeschin. 1, 165, *μεμήνυκα* Andoc. 1, 22. Pl. Menex. 239, *κεκώλυκα* Dinarch. 1, 101. Dem. 1, 22, *δεδάκρυκα* Alciphr. 2, 3. — (*ἀπο-*)*κέκληκα* Ar. Av. 1262 (chor.), *κέκλεικα* Theophr. Ch. 18. Luc. Tox. 30. — *κεχόρευκα* Pl. Leg. 654, *βεβούλευκα* Soph. O. R. 701. Isocr. 16,43. (*ἐπι-*) Isocr. 18, 51, *τεθεράπευκα* Thuc. IV, 67, *κεκινδύνευκα* Lys. 3, 47, *προηγόρευκα* (Dem.) 11, 20, *ἀπηγόρευκα* Arist. Physiogn. 3, 8, *ἠγόρευκα* Plut. Mor. 1096. Liban. Or. 7, (*ἀπ-*)*εμνημόνευκα* Pl. Leg. 672. Phæd. 103, *τετυράννευκα* Isocr. 8, 113, *κεκέλευκα* Lys. 1, 34, Luc Demon. 44, *ᾠχέτευκα* Aristot. Part. Anim. 3, 5, 9, *πεπαίδευκα* Pl. Rep.

606, *ἐστράτευκα, μεμνήστευκα* Diod. Sic. 18, 23, *πεφύτευκαν* 3 pl. V. T. Ezech. 19, 13, *ἥγνευκα* Arr. Epict. 3, 21, 16, *πεφόνευκεν* Hes. u *κέκοκεν*.

*β*. Auch bei kurzvokalischen stämmen bürgerte sich das *κ*-perf. ein. Nach *στήσω ἔστησα : ἕστηκα, θήσω : τέθηκα, δώσω : δέδωκα* u. s. w. bildete man zu *-ἄσω -ἄσα, -εσω -εσα, -οσω -οσα, -ὔσω -ὔσα* perf. auf *-ἄκα, -εκα, -οκα, -ὔκα* wie *ἐλήλακα* Herodot. V, 90. VIII, 126. Ar. Nub. 828, *ἔσπακα* Ar. Ach. 1069. Hippocr. 8, 488, *κέκλακα* An. Ox. IV, 196, 31, *κεχάλακα* Hippocr. 5, 394, *κεκέρακα* Niceph. Rhet. 3, 1, *πεπέτακα* Diod. Sic. 17, 115, *πεπέρακα* Aesch. Pers. 65. Xen. Lac. IV, 7, *τετέλεκα* Pl. Apol. 20. Dinarch. 1, 65. Thuc. VI, 31, *ἀλήλεκα* Anth. (Nicarch.) 11, 251, (*δέδεκα* Dem. 24, 207), *ἐπήνεκα* Isocr. 12, 207. 261, *παρήνεκα* Isocr. 2, 54 (att. inschr. *ἐπείνεκα*), *ἀρήρεκα* Sext. Emp. 852, 29, *ἐμήμεκα* Hippocr. 5, 232, Ael. H. A. 17, 37, *ὀμώμοκα* Eur. Hipp. 612. Ar. Ran 1471, Andoc. 1, 90. Antiph. 1, 8, *εἵλκυκα* Dem. 5, 12, *ἤνυκα* Pl. Polit. 264, *ἔπτυκα* Sext. Emp. 342, 26. Das früheste solcher perfekta ist *ἀπολώλεκα* bei Herodot. I, 45, dann Ar. Plut. 867. Antiph. 591. Lys. 19, 8. Thuc. II, 65. Es braucht aber nicht erst dann entstanden zu sein: es ist wohl nur zufall, dass es nicht bei Hom. vorkommt, der doch das präsens *ὀλέκω* hat, s. unten. Es ist nicht ausgemacht, dass z. b. *ὀλώλεκα* sekundär ist *τέθηκα* u. a. gegenüber.

*γ*. Auf grund des gegenseitigen verhältnisses von perf. akt. und medium sowohl in bezug auf die funktion als auch auf die form, wie z. b. *ἐλήλακα : ἐλήλαμαι, ὀμώμοκα : ὀμώμοται, κέκαυκα : κέκαυμαι* (Thuc., Eurip.), *πέπαυκα : πέπαυμαι* (Hom.), *κέκρουκα : κέκρουμαι* (Aristoph.) konnte in ursprünglich verschieden vokalisierten perf. akt. und med. ausgleichungen stattfinden und zwar in zwei richtungen (vgl. Curtius Vb² II, 330 f. G. Meyer² § 559. Osthoff Perf. 378 gegenüber der regel Brugmanns KZ. XXV, 222 f.). 1. Der lange vokal des akt. tritt im med. ein: *ἀνέωνται* Herodot. II, 165, *ἀνεῶσθαι* tab. heracl. CD. 40, 153 von *ἕωκα* u. s. w. 2. Der kurze vokal des med. dringt in das akt. ein: phok. *τέθεκα* nach *τέθεμαι, εἶκα* z. b. (*παρ*-) Eur. Hel. 1059. (*αφ*-) Xen. An. II, 3, 13 nach *εἷμαι, δέδεκα* Dem. 24, 207 nach *δέδεμαι*; wie auch akt. *ἕστἄκα* nach *ἕσταμαι* im. att. zuerst bei Hyperides Eux. 38. Diod. Sic. Fr. Lib. 32, 11 u. s. w. ther. *ἑστακεῖας* CD. 148 A, 27 u. s. w. In folge derselben tendenz entstanden so *κέκλῐκα* Polyb. 30, 10. Anth. 12, 213 nach *κέκλῐμαι, κέκρῐκα* Pl. Leg. 734.

Lys. 6, 54. Com. fr. (Men) IV, 260 nach *κέκριμαι, ἔφθικα* Dioscorid. Præf. 1, 2 p. 6. Themist. 28, 341 nach *ἔφθιμαι, τεθῦκα* Ar. Lys. 1062. Isocr. 7, 10 nach *τέθυμαι, λέλῠκα* Ar. Vesp. 992. Thuc. VII, 18 nach *λέλῠμαι, πέπλῠκα* Herod. II, 789, 39 nach *πέπλῠμαι, (συγ-)κεχῠκα* Com. fr. (Men.) IV, 294. Anth. Plan. 242 nach *κέχῠμαι*, transit. *δέδῠκα* (*ἐκδέδῠκας*) Anth. (Rufin.) 5, 73 nach *δέδῠμαι* Anth. Plan. 171, 2 (s. MEINEKE Philol. XIV, 31, v. BAMBERG ZfG. XXVIII, 25. G. MEYER² § 559). *ἔκτᾰκα* Polyb. 11, 18. 3, 86 nach *ἔκταμαι, τέτακα* Pl. Gorg. 465. Dio. Hal. Excerp. 18, 2 nach *τέταμαι* (aus **tétn̥-mai*), *ἔρρυκα* Galen. 5, 398, *κέκλῠκα* Epich. (s. oben).

*δ*. Weitere durch analogie entstandene gebilde auf dem gebiete der perfekta von vokalstämmen sind: 1. Das regelmässige ablautsverhältnis zwischen dem sing. aktivum einerseits und den übrigen akt.-formen und dem medium andrerseits war *ἕστᾱκα : ἕστᾰμαι τέθηκα : τέθεμαι δέδωκα : δέδομαι* (*πέπωκα : πέποται*) *δεδῦκα : δέδῠμαι* u. s. w. Nach diesem verhältnis konnten neubildungen entstehen und zwar entweder zu *ἠρίστηκα* ein *ἠρίσταμεν ἠριστάναι* (Com. fr. II, 799. 1154. 406 Theopompos, Aristophanes und Hermippos), darnach [1]) zu *δεδείπνηκα* ein *δεδείπναμεν δειπνάναι* (Com. fragm. III, 248. 429. II, 663 Eubulos, Alexis und Plato) nach *ἕστηκα: ἕσταμεν* (vgl. LOBECK zu BUTTMANN Ausf. sprachl. II², 28. KÜHNER I², 679. CURTIUS Vb.² II, 191. BRUGMANN KZ. XXV, 221 anm. 1 f. Fleckeisens Jahrb. 1880, 229 f. G. MEYER² § 557 anm. OSTHOFF Perf. 361 ff.); oder zu *γέγαμεν* ein inf. akt. *γεγάκειν* bei Pind. nach *ἕστᾱκα: ἕσταμεν* (G. MEYER² § 560. BRUGMANN KZ. XXV, 223. OSTHOFF Perf. 365). — 2. Nach *εἶκα, εἶμαι* bildete man att *τέθεικα* Eur. El. 7. Xen. Mem. IV, 4, 19, *τέθειμαι* statt *τέθηκα* (*τέθεκα*), *τέθεμαι* J. SCHMIDT KZ. XXIII, 281. CURTIUS Vb.² II, 234. BRUGMANN KZ. XXV, 217. G. MEYER² § 559. OSTHOFF Perf. 349 f.). — 3. In bezug auf *ἐδήδοκα* (Aristoph. Equ. 362. Xenoph. An. IV, 8, 20, Aeschin. 1, 42) muss ieh mich begnügen auf CURTIUS Vb.² II, 215. 235, vgl. G. MEYER² § 559 und OSTHOFF Perf. 384 ff., zu verweisen. Dass es sehr wohl möglich ist, dass ein *ἐδήδοται* — und darnach akt. *ἐδήδοκα* — durch analogischen einfluss eines begriffsverwandten wortes wie *ἐκπέποται* entstanden sei, ergiebt sich aus mehreren in letzter zeit gesammelten parallelen: BRUGMANN Fleckeisens Jahrb. 1880, 225 ff. OSTHOFF

1) Vgl. das als nachbildung zu *ἐνήνοχα* von DANIELSSON Nord. tidskr. f. fil. VII, 147 n. 1 erklärte *ἀγήοχα, -γοχα*, dor. *κοινή ἀγάγοχα*.

Perf. 363 n. 1 f. P.-B.B. XIII, 460. HOLTHAUSEN ib. 590. WHEELER Analogy and the scope of its application in language 8 ff. Dennoch gilt es mir nicht als völlig sicher, dass die OSTHOFFsche erklärung das richtige getroffen hat. Möglicherweise hat man nämlich den formen *ἐδήδοϝας, ἐδήδοϝε* CIG. 15 als wirklichen and ursprünglichen formen rechnung zu tragen. Sie wären dann aus einem — sagen wir, ursprünglich dem aorist angehörenden — stamm *ede-u̯-* gebildete perfektformen Als diese form **ἐδηδοα,* die noch lange unkontrahiert bestanden haben muss, geworden war, bildete man dazu ein med. *ἐδήδοται,* das vielleicht *χ* 56 noch vorliegt. Nach diesem medium aber entstand in bekannter weise die aktive form *ἐδήδοκα* (vgl. POTT Zs. f. völkerps. XVI, 118). — 4. *ἀνάκεικε* inschrift aus Mantinea LE BAS 352 i ist wohl gebildet zu *ἀνάκειμαι* als med. in der bedeutung *ἀνατέθεμαι* (G. MEYER² § 560), während dor. *ἄκουκα* schlechterdings zu *ἀκούω* als perf. entstanden ist.

b. Die verbalstämme enden auf konsonant.

*α.* Wenn der stamm auf eine dentale explosiva ausging — denn bei andren explosivstämmen hat sich, und dies aus leicht erklärlichen gründen, nur ausnahmsweise ein *κ*-perfekt herausgebildet — ist der ausgangspunkt für die *κ*-perfektbildung beim *σ*-futur und -aorist zu suchen und zwar nach folgender proportion: *στήσω ἔστησα, τιμήσω ἐτίμησα, πλήσω ἔπλησα, φιλήσω ἐφίλησα, μισθώσω ἐμίσθωσα, παιδεύσω ἐπαίδευσα, λύσω ἔλυσα : ἕστηκα, τετίμηκα, πέπληκα, πεφίληκα, μεμίσθωκα, πεπαίδευκα, λέλυκα = πείσω ἔπεισα, ἐρείσω ἤρεισα, σπεύσω ἔσπευσα, σπείσω ἔσπεισα* (*σπένδω*), bes. *ἁρπάσω ἥρπασα* (vba auf *-άζω*), *εἰθίσω εἴθισα* (vba auf *-ίζω*) u. s. w.: xx. In dem falle sind natürlicherweise die perf. folgerichtig (CURTIUS Vb.² II, 232. OSTHOFF Perf. 358): *πέπεικα* Ar. Thesm. 451. Lys. 26. 7, *ἤρεικα* Hippocr. 6, 372. Polyb. 5, 60, *ἔσπεικα* Plut. Sert. 14, *ἔσπευκα* Plut. Mor. 582. Paus. 7, 15, 5. (*σέσωκα* Pl. Leg. 776. Isocr. 7, 52 kann von *σαόω* > *σώω* gebildet sein oder nach *σέσωμαι* u. s. w.), *πέφρακα* Isocr. 5, 93. Die ältesten belege von abgeleiteten dentalverba auf *-ζω* sind [*δεδόξακα* Hesiod. C. 314, 29], *κεκόμικα* Herodot. IX, 115. Isæ. 5, 44, *νενόμικα* Herodot. I, 173. II, 51 u. s. w. Lycurg. 75. Com. fr. (Axion.) III, 534, *προυθεσπίκει* Aesch. Prom. 214 K., *γεγυμνάκασι* Aesch. Prom. 584 K. Weiterhin *ὠνόμακα* Pl. Soph. 219. Dem. 23, 39, *ἥρπακα* Ar. Plut. 372. Pl. Gorg. 481, *ἠγόρακα* Com. fr. (Men.) IV, 192.

Dem. 32, 14, ἠτίμακα Andoc. 4, 81. Pl. Polit. 266, ἐγκεκωμίακα Pl. Leg. 629. 754. Isocr. 7, 71. 15, 61, ἐξήτακα Xen. Mem. III, 6, 10. 11. Pl. Theaet. 154. Com. fr. (Heges.) IV, 479, τεθαύμακα Xen. Mem. I, 4, 2. Com. fr. (Alex.) III, 475, ἐσπούδακα Ar. Vesp. 694. Com. fr. (Antiph.) III, 101. Pl. Phædr. 236, δεδάμακα Stob. Flor. vol. 4, p. 273 (Mein.), δεδίκακα Athen. 12, 13, εἴκακα Schol. Ar. Vesp. 151, διεσκεύακα Ariston. zu Π 666, (δι-)εώρτακα Dio Cass. 47, 20, κεκώμακα Anth. 5, 112. (ἐπ-εις-) Pl. Rep. 500, ἠμφίακα Clearch. Athen. 6, 70, πεπόρικα Pl Phil. 30, ὕβρικα Ar. Lys. 400. Dem. 21, 128, ἐψήφικα Xen. An. V, 6, 35. D. Hal. Ant. 5, 8, ὠνείδικα Lys. 16, 15, ἠρέθικα Aeschin. 2, 37, βεβάδικα Aristot. Metaph. 8, 6, 9, ἐγκεχείρικα Dem. 19, 180, ἤλπικα Epist. Phal. 144. Com. fr. (Posid.) IV, 523, εἴθικα Xen. Hell. VI, 1, 15. Pl. Meno 70, ὥρικα Dem. 26, 24. Aristot. Meteor. 4, 4, 6, τετείχικα Dem. 19, 112, πεφρόντικα Eur. Alc. 773. Ar. Eccl. 263. Xen. Mem. III, 3, 8, πέπαικα (παίζω) Com. fr. (Men.) IV, 237, ἐκλελάκτικα Com. att. fr. III, 8 (16), κεκάθικα Aristot. Physiogn. 3, 2. Diod. Sic. 17, 115, ἤρικα Polyb. 3, 91. Anth. 9, 709, κέκτικα Diod. Sic. Fr. 7, 3, ἔκτικα 15, 13, ᾤκικα Strab. 12, 3, 10. App. Civ. 2, 26, ὥπλικα Diod. Sic. 4, 10. Dio Cass. 78, 6, ἐσχημάτικα Dion. Hal. de Thuc. 26, δεδάνεικα Aristot. Oec. 2, 13. Dem. 34, 23. — ἥρμοκα Aristot. Poet. 24, 8. (Luc.) Ner. 6. — Hier hat man auch eine bildung vie ἔωκα (von ὠθέω) Plut. Mor. 48. Brut. 42 einzuordnen. — Ein *t*-st. liegt vor in πλάσσω, -ττω, zu dessen fut. πλάσ(σ)ω und aor. ἔπλασ(σ)α perf. πέπλακα Dio. Hal. de Thuc. 41. Dio. Cass. 67, 7 gebildet worden ist. — Eine bildung wie ἔσφακα (zu σφάττω, σφάζω) Dio Cass. 73, 6 setzt eine fut.-bildung wie *σφάσω (zu σφάζω gebildet wie ὀνομάσω zu ὀνομάζω, vgl. Veitch[5] 615) voraus. Verwandter art ist ἔπτηκα (πτήσσω) Themist. 24, 309, das doch wohl nicht alt sein kann. — Auch ἧκα (zu ἥκω) Philostr. 115. V. T. Gen. 47, 4. Scymn. 62. u. s. w. (s. Lobeck Phryn. 744. Nauck Mél. gréco-rom. IV, 342).

β. Bei den liquidastämmen ist es das perf. med., das für die analogiebildung massgebend gewesen ist: wie δέδεμαι : δέδεκα, τέταμαι : τέτακα u. s. w. (s. oben), so bildete man zu ἔφθαρμαι, ἔσπαρμαι ἔσταλμαι, ἤγγελμαι perf. wie ἔφθαρκα Eur. Med. 226. Pl. Leg. 659. Lys. 1, 16, ἔσφαλκα Polyb. 8, 11, ἔσπαρκα Polyæn. 2, 1, 1. V. T. Esai. 37, 30, ἔσταλκα Eur. Phoen. 863 Xen. Hell. I, 5, 3. Thuc. V, 37, ἤγγελκα Lys. 25, 30. Dem. 21, 4. Polyb. 35, 4. Weiterhin

ἐπανατεταλκέτω Aristot. Meteor. 3, 5, 17, (δι-)εἶρκα Xenoph. Cyr. VIII, 3, 10, σέσυρκα Com. fr. (Diph.) IV, 412, ἦρκα (αἴρω) Thuc. VIII, 100. (ἐπ-) Eur. fr. 1040 N.[2] Dem. 25, 52, ἀγήγερκα Theodor. Prodr. 4, 467 (HERCH.). Hes., ἐγήγερκα Philostr. Epist. 16 (348). Orig Ref. Hær. p. 195 (MILLER), κέκαρκα Luc. Conv. 32 Tox. 51, κεκάθαρκα Schol. Ar. Pax 753.

γ. Von nasalstämmen war die bildungsweise entweder wie bei den liquidastämmen: τέτακα zu τέταμαι (s. oben): so auch formen wie ἔφθακα (Dem.) 18, 39. App. Celt. 21. Arr. An. 3, 20, 2, πέφθακα Christ. pat. 2077. Pseudo-Callisth. 2, 10, κεκέρδακα Aristid. 29, 366 (D.). Ach. Tat. 5, 25. Epist. Phal. 81 (HERCHER), ἀποτετράχυκα Dio. Hal. C. Verb. 22, βεβράδυκα Luc. Symp. 20, ᾔσχυκα Draco p. 12, 15, τεθήλυκα Aristot. Stob. vol. 4 p. 279 (-υγκα MEIN.); oder man wählte die analogie φθείρω φθερῶ, σπείρω σπερῶ : ἔφθαρκα, ἔσπαρκα um zu κτείνω, φαίνω zu bilden: ἔκταγκα Aristot. Pol. 7, 2, 11. Com. fr. (Men.) IV, 173, πέφαγκα Dinarch 1, 15. 54. 59. 2, 17. 19. 3, 18, weiterhin ὤξυγκα Polyb. 31, 9. Joseph. Ant. 11, 7, ἔρραγκα, V. T. Prov. 7, 17, σεσήμαγκα Epict. Diss. 3, 26, 29, κεκέρδαγκα Ael. Epist. 14. Dio. Cass. 53, 5, ὕφαγκα Dio. Hal. C. Verb. 18. Artemid. 4, 40, μεμίαγκα Plut. T. Grach. 21; ᾔσχυγκα Dio Cass. 58, 16. 77, 16, κέχαγκα Bekk. An. 611, s. LOBECK Phryn. 36. BEKKER Anecd. 1285. (CURTIUS Vb.[2] II, 332. G. MEYER[2] § 559. v. D. PFORDTEN Z. gesch. des gr. perf. 60. OSTHOFF Perf. 358).

Nach der obigen aufzählung sind etwa 425 perfekta auf -κα von nahezu ebensovielen verben bezeugt. Ebensoviele, denn sehr selten, wie z. b. von ῥέω (ἐρρύηκα, ἔρρυκα, ῥέρευκα) oder von κτείνω (ἔκτατα, ἔκταγκα, ἐκτόνηκα), gab es von demselben verb mehrere bildungen. Wenigstens 410 verba weisen in den denkmälern κ-perfekta auf. Und dann habe ich nur die einfachen verba gezählt, sogar z. b παρανομέω, κληρονομέω und οἰκονομέω als ein verb gerechnet, obwohl sie drei verschiedene, von drei verschiedenen nomina derivierte sind. Meine sammlungen ergaben von der klasse a. α. (langvokalische stämme), d. h. von den verben, die allein bei Homer vorkommen, etwa 113 perfekta von nicht unmittelbar abgeleiteten, etwa 185 von abgeleiteten verben. Zur klasse a. β. (kurzvokalische stämme) etwa 16 κ-perfekta. Zu den klassen a. γ. und a. δ. (analogische neubildungen) etwa 22 formen. Von der klasse b. α. (dentalstämme) gaben meine zählungen 59

formen, von b. $\beta$. und b. $\gamma$. (liquida- und nasalstämme) resp. 14 und 17 formen, alle analogice entstanden. Die klassen a. $\alpha$. und b. $\alpha$. sind die am reichsten und frühesten bezeugten. Bei Homer waren — abgesehen von δέδϝοικα — κ-perfekta nur von 20 verben belegt. Dies macht etwa den 20:sten oder den 21:sten teil aus. Auch wenn wir annehmen, dass meine belegzahl 410 durch weitere sammlungen nicht erheblich vesgrössert werden wird — möglich ist übrigens dies nur in bezug auf die abgeleiteten verba —, so beweist dies, dass in nachhomerischer zeit eine sehr starke analogische verbreitung des κ-perf. stattgefunden hat. Diese wird um so auffallender, wenn man bedenkt, dass noch viele κ-perfekta in der litteratur gefunden werden können, und dass vielleicht von den allermeisten abgeleiteten verba — sofern die aktionsart des jeweiligen verbs es gestattete — perfekta auf -κα gebildet werden konnten. Dieser zuwachs im ganzen wird noch um so erheblicher scheinen, wenn es sich zeigen lässt, dass die urgriechischen muster, d. h. die formen, zu denen man analogieen in andren indoeuropäischen sprachen aufweisen kann, an zahl nur sehr beschränkt sind.

Über die verbreitung der κ-formen durch die verschiedenen personen und modi des perf., die 'intensive befestigung des κ', von Homer ab s. LOEBELL Quæst. de perf. homerici forma et usu 15 ff. DE SAUSSURE Mém. 148 f. BRUGMANN KZ. XXV, 221. V. D. PFORDTEN Z. gesch. des gr. perf. 54 ff. OSTHOFF Perf. 359 ff. ERNAULT Du parfait 103 f. Darauf brauche ich hier nicht näher einzugehen.

4.

Wir kommen jetzt zu der schwierigen frage nach dem ursprung des κ-perf., d. h. welches die muster waren, nach denen die später stark anwachsende kategorie herausgebildet worden ist.

Diese frage ist höchst verschiedenartig beantwortet worden. Ich habe jetzt die verschiedenen ansichten zu prüfen, um zu sehen, ob irgend eine etwas zur erklärung beitragen kann.

Die älteren ansichten von AHRENS Über d. konjugation auf μι im homer dial. § 7, 2. CURTIUS Tempora und modi 199. BOPP[3] II, 447. POTT. E. F. I[1], 743 ff. Zeitschr. f. völkerpsych. XVI, 132. KUHN De conjug. in -μι 64. BENFEY Kurze skrgr. § 218. GGA. 1847, 507 = Kl. schr. II, 77 f. CHRIST Gr. lautl. 184. 281.

SAVELSBERG De dig. ejusque immutationibus 3. FICK Wb.[2] 975. ROEDIGER KZ. XVII, 318 u. a, übergehe ich, weil sie keiner widerlegeung bedürfen. Die neueren ansichten streng aus einander zu halten, ist ziemlich schwer, teils weil sie sich nahe berühren, teils weil sie doch in gewissem grade sich vereinigen lassen. Vorläufig lassen sich die verschiedemen ansichten folgendermassen abgrenzen. 1. Die von BRUGMANN KZ. XXV, 212 ff., vgl. HENRY Rev. crit. 1885, II, 153. Anal. 193 ff. 2. Die von V. D. PFORDTEN Z. gesch. d. gr. perf. 51 ff. OSTHOFF Perf. 325 (vgl. STOLZ Zs. f. d. östr. gymn 1880, 828 f.) angedeutete und von HARTMANN KZ. XXVIII, 284 ff. ausgeführte. 3. Die von OSTHOFF Perf. 324 ff. ausgeführte; hiermit verwandt sind die ansichten von DE SAUSSURE Mém. 140. 147 ff. und BUGGE BB. X, 117 ff. Etruskisch u. armenisch I, 102 ff. 108 ff., wie auch OSTHOFFS modificierter standpunkt Berl. phil. wochenschr 1885, 1610. 4. Die von CURTIUS Et.[5] 61. Vb.[2] II, 226 ff. SCHLEICHER Comp.[4] 725, FICK II, 114. BEZZENBERGER BB. V, 318. GGA. 1887, 428. BRÉAL MSL. VI, 412 f. THURNEYSEN Lat. vba auf *-io* 29, wozu BARTHOLOMÆ KZ. XXVII, 355. BB. XII, 84. Ar. f. II, 64 anm., vgl. ASCOLI Studj. crit. II, 30. Sprachw. briefe 112. HENRY Précis[2]. 121 f. KING a. COOKSON Principles 424 f. Die letzte ist die älteste, wird sich aber, eventuell kombiniert mit derjenigen DE SAUSSURES und BUGGES, vielleicht als die wahrscheinlichste herausstellen.

1. Nach BRUGMANN KZ. XXV, 212 ff. war dass alleinige urgriechische muster für die *κ*-bildung das altererbte *δέδωκα* = s. *dadā́ça*, *ἔδωκα* = *ádāçam* zu *dā́ṣṭi* 'verehren, huldigen, darbringen'. Die erklärung liegt in folgenden worten (s. 220): »nachdem *ἔδωκα δέδωκα* sich in das verbalsystem von *δίδωμι* so eingelebt, dass sie in der gleichen weise ein glied derselben bildeten wie z. b. das futur *δώσω*, hatte man das *κ* dieser formen als ein tempusstammbildendes element im gefühl». Das verhältnis *δίδωμι : δώσω : δέδωκα* gab dann anlass zur bildung von z. b. *ἕστᾱκα* zu *ἵστᾱμι στάσω* u. s. w., d. h. *δέδωκα* gab »den ersten anstoss zur gesammten perfektbildung auf *-κα*». Die identität von *δέδωκα* = *dadā́ça* vorausgesetzt, ist hiergegen nichts einzuwenden. Unberechtigt scheint mir deshalb HARTMANNS (KZ. XXVIII, 286) einwand zu sein, dass man durch BRUGMANNS gleichung *δέδωκα* = *dadā́ça* den gang der ausbreitung der analogiebildung nicht verfolgen kann, weil »von *δέδωκα* keine form ohne *κ* vorliegt, das stufenweise eindringen des *κ*

also ganz unerklärt bleibt». War einmal *δέδωκα* (= *dadāça*) mit *δίδωμι δώσω* in einem verbalthema für das sprachbewusstsein vereinigt, dann ist ja die stufenweise verbreitung von verb zu verb motiviert. Und das früher noch fortbestehende nebeneinanderliegen von **δεδω* und *δέδωκα* motiviert zur genüge, dass das eindringen des *κ* z. b. in *ἕστᾱκα* statt **ἕστᾰ* und den übrigen formen des perf.-systems stufenweise geschehen konnte. Auch besagt der einwand OSTHOFFS (Perf. 324) nichts, dass nämlich ein s. *dadāça* von der idg. wz. *dek-* in l. *decus*, ved. *daçasyáti* u. s. w. nur in einem gr. **δέδοκε* seinen reflex haben könne.

Dagegen sind folgende gründe gegen die BRUGMANN'sche erklärung — die er übrigens jetzt selbst als unsicher anzusehen scheint Gr. gr.[2] § 135 — stichhaltig. Zunächst ist formell s. *dadāça* perf. einer wurzel *dĕk-*, s. *dāçnōti* u. s. w., die im griechischen nach L. MEYER BB. II, 260 ff. und WACKERNAGEL ib. IV, 268 f. sicher durch hom. *δηκνύμενος* (*δεικνύμενος*), *δηκανόωντο* (*δεικανόωντο*), *δήδεκτο*, *δηδέχαται*, *δηδέχατο*, *δηδίσκομαι* (*δει-*) reflektiert ist. Es ist nicht abzusehen, warum *δέδωκα* formell und semasiologisch für das sprachgefühl von dem zusammenhang mit den genannten verben losgerissen worden sei. Es ist überhaupt der grund nicht abzusehen, weshalb und wie jemals *δέδωκα*, wenn = s. *dadāça*, in verbindung mit *δίδωμι* gebracht worden sei; die bedeutungsähnlichkeit allein, die doch nicht allzu gross war, kann es nicht veranlasst haben. Dann ist aber eben eine vermittelnde formelle grösse zu suchen und die bildung steht wieder unerklärt da. Und die stütze für BRUGMANNS erklärung, die er in seiner KZ. XXV, 223 f. angeführten regel, wonach **δέδοκα* nach *δέδομαι* statt *δέδωκα* zu erwarten wäre, gefunden zu haben meint, hat OSTHOFF Perf. 378 ff. beseitigt.

2. Die von HARTMANN KZ. XXVIII, 284 ff. aus OSTHOFF Perf. 325 übernommene ansicht, dass das verhältnis *λάσκω : λέληκα* zur bildung von einem *βέβηκα* zu *βάσκω* anlass gegeben hat — und dann zum *κ*-perf. im ganzen — hat OSTHOFF an der bezeichneten stelle widerlegt durch folgende bemerkungen: »*λάσκω* ist im griechischen kein besonders häufig gebrauchtes und jedenfalls fast ausschliesslich auf die poetische sprache beschränktes verbum; Aristot. hist. an. IX, 32, 3 ist nach der stellenübersicht bei Veitch greek verks irreg.[4] 412 f. das früheste und beinahe einzige zeugnis für *λάσκω* (speciell dessen 3 sing. perf. *λέληκεν*) in der prosa. Es

wäre also kühn, gerade in dieser singularität den keim zu einer so folgenreichen entwickelung zu erblicken». Ob wirklich πέπτωκα, das nicht homerisch ist, regelmässiges perf. zu dem hom. πτήσσω, πτώσσω ist, ist nicht sicher zu bestimmen; jedenfalls ist die bedeutung etwas verschieden und lässt es für das sprachgefühl näher mit dem thema von πίπτω zusammenhängen. Gewiss hat es sehr wenig zur bildung (und ausbreitung) des κ-typus beigetragen.

3. Die von OSTHOFF Perf. 324 ff. vertretene ansicht, dass das gr. κέ, κέν, κά mit s. *çám* identisch sei, muss entschieden aufgegeben werden: sie ist ganz unmöglich (vgl. HOFFMANN GGA. 1889, 903 f.). Dass das κ im κ-perf. dennoch mit dem gr. κέ zusammenhängt, braucht freilich dennoch nicht aufgegeben werden; man hat nur dafür eine andre etymologie zu suchen. Dies ist BUGGES wie OSTHOFFS spätere ansicht. Es fragt sich nun aber, ob diese ansicht anspruch erheben kann die einzig richtige zu sein, oder ob sie modificiert oder mit der CURTIUS'schen kombiniert werden muss.

Zunächst haben wir gegen OSTHOFFS fassung einzuwenden, dass es höchst unwahrscheinlich, ja unmöglich ist anzunehmen, dass die κ-bildung ausschliesslich griechische neuerung sein sollte, d. h. dass die vermeintliche verschmelzung von ursprünglichen indoeuropäischen perf.-formen wie *ἑστᾱ, *δεδω mit einer griechischen partikel κέ, κά — dass diese und nicht κέν die ursprüngliche form ist, hat HOFFMANN GGA. 1889, 903 f. gegen SPITZER Lautl. d. ark. dial. 8 und OSTHOFF wahrscheinlich gemacht — in griechischer zeit stattgefunden hat. Einerseits sieht man nicht, warum eben nur die langvokalischen formen wie *ἕστᾱ, *πέφρᾱ, *δέδη, *ἕη, *τέθη, *γέγνω, *δέδω, *πέπω, *πέπλη, *βέβλη (OSTHOFF Perf. 348 f. 622 f.) durch verschmelzung mit dem vermeintlichen κέ die ursprünglichen und alleinigen musterformen ausmachen sollten. Es wird sich auch zeigen, dass andre unzweideutig mit den perfekttypen zusammenhängende κ-bildungen vorkommen. Andrerseits scheint es mir ganz misslich, eine in griechischer zeit geschehene zusammenrückung von ursprünglichen perf. mit κέ, κέν anzunehmen, wenn es sich keineswegs erweisen lässt, welche ursprüngliche bedeutung im urgriechischen diese partikel gehabt hat. Für das griechische wissen wir gar nichts mehr, als dass κέ, so weit die überlieferung reicht, modale bedeutung gehabt hat. Dass diese aber aus einer affirmativanreihenden bedeutung herzuleiten sei, wird durch die einzig mögliche etymologie — verwandt etwa mit τε, l.-*que*, s. *ca* (HOFFMANN

a. o.) — wahrscheinlich. Ich gebe zu, dass die kombination mit *κ* und einer verbalform — im vorliegenden fall perf. — eine andre syntaktische bedeutung hat geben können als die in historischer zeit vorkommenden syntaktischen verbindungen. Wie das aber einigermassen wahrscheinlich gemacht werden könnte, sehe ich nicht ein. Wir haben, so scheint mir, die erklärung OSTHOFFS aufzugeben, insofern sie entweder — was der urheber doch selbst nicht aufrecht erhält — die gleichsetzung von *κέ, κέν, κά* mit s. *çám* voraussetzt, oder dabei verharrt, dass das *κ*-perf. erst in griechischer zeit durch verschmelzung vom urgriechischen *κ*-losen perf. mit dem griechischen und urgriechischen *κέ* entstanden sein soll (vgl. CURTIUS Z. krit. 56 f. 58. 152 f.). Dies wird sich nun um so deutlicher zeigen lassen, wenn man konstatieren kann, dass auch in andren indoeuropäischen sprachen etymologische entsprechungen zu dem griechischen *κ*-perf. vorkommen.

Das hat nun auch BUGGE BB. X, 121. Etr. u. arm. I, 108 f. angenommen. Im etruskischen »werden formen auf *-ce* als präterita angewendet, wobei es gleichgültig ist, ob die form, der das *-ce* angefügt wird, eigentlich ein präsens, ein aorist oder eine nominale verbalform ist». Hiermit hängen nun nach BUGGE gewisse bildungen mit *-gẹ -kẹ* im armenischen etymologisch zusammen. Besonders wird darauf hingewiesen, dass in dem ostarmenischen dialekte von Dschulfa »ein präsens historicum von dem class.-arm präsens mit vorangesetztem *kẹ* gebildet» wird. Daraus wird geschlossen: 1. »Dass die gr. aoriste *ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα* und die gr. perfecta *δέδωκα τέθεικα* (dial. *τέθηκα*), *εἷκα* (dial. *ἕωκα*) oder die muster dieser perfecta auf *-κα* ein enklitisches mit *κ* anlautendes wort enthalten haben — — —. 2. Dass das enklitische wort, welches in *ἔδωκα, δέδωκα* u. s. w. enthalten ist, mit *κε, κεν, κα*, wie OSTHOFF animmt, zusammen gehört, wobei jedoch die von OSTHOFF vorgeschlagene zusammenstellung von *κεν* mit aind. *çam* aufgegeben werden muss. 3. Dass die keime des gr. *κ*-perfectums, wie ich Bezz. Beitr. X, 121 angenommen habe, vorgriechisch sind, obgleich die volle entwickelung desselben eine speziell griechische neuerung ist. Dass stammerweiterungen wie *ὄλεκον* neben *ὤλεσα* zur entwickelung dieses *κ*-perfectums mitgewirkt haben, ist hierbei nicht ausgeschlossen. 4. Dass die etr. präterita auf *-ce* (*tece* u. s. w.) in einem, wenn auch nicht unmittelbaren zusammenhange mit den gr. formen auf *κ* (*ἔθηκε* u. s. w.) stehen».

Für uns ist hiervon besonders wichtig, dass die keime des gr. κ-perf. als vorgriechisch anzusehen sind. Dies ist nun auch meine ansicht, die, soviel ich sehen kann, unabweisbar ist. Vorläufig die ansicht BUGGFS bei seite lassend, habe ich jetzt an die ansicht von CURTIUS, BEZZENBERGER u. a. anzuknüpfen. Es ist mir nämlich vollkommen einleuchtend, dass man unmöglich einigen von diesen gelehrten aufgestellten gleichungen aus dem wege gehen kann. Unsre wissenschaft stützt sich ja in letzter hand auf evidente etymologieen und ich möchte glauben, dass z. b. *θηκ-* = l. *fēc-* zu den evidentesten gehört.

5.

Mit CURTIUS fasse ich also κ im κ-perf. als ein stammbildendes element auf. Die einwendungen BRUGMANNS gegen CURTIUS lassen sich erledigen, wenn mann die fragliche stammbildung eben in die vorgriechische zeit verlegt, d. h. die keime der griechischen κ-bildung sind in einer indoeuropäischen nominal-verbalen stammbildung mit *q* *(k)* zu suchen. Über die ursprüngliche natur dieser stammbildung werde ich unten sprechen. Hier habe ich nur die spuren dieser stammbildung im griechischen nachzuweisen wie auch parallelen aus andren sprachen anzuführen (vgl. besonders CURTIUS Et.[5] 61. Vb.[2] II, 227 ff. C. St. VII, 248. BEZZENBERGER BB. V, 318. GGA. 1887, 428. BRÉAL MLS. V, 156. 35. VI, 412 f. HENRY Anal. 114).

1. Der evidenteste und durchsichtigste fall ist gr. *θη-κ-* in *ἔ-θηκ-α, τέ-θηκ-α,* das gleich l. *fē-c-* in *fēc-i,* wahrscheinlich auch osk. *fifikus* 'decreveris' der oskischen bleitafel IIID. 129, 5, was gewiss nicht mit BÜCHELER Rh. Mus. XXXIII, 27 ff. Lex. it. IX zu l. *figo* zu stellen ist, sondern mit BUGGE Ait. st. 31 zu *θηκ-*, l. *fēc-* Schwache wurzelform erscheint in der lat. *-i̯ō*-bildung *făc-io* wie osk. *fa͡çia* (volsc.) IIID. 47, *factud* IIID. 261, 9, *fefacid* IIID. 232, 10, *fefacust* ib. 11. 17, *facus* ib. 30, *ƒheƒhaked* Rh. Mus. XLII, 327, umbr. *fakust* u. s. w. ganz wie *πτα-κ-* zu *πτη-κ-* (in *πτήσσω* u. s. w.). Nom.-st. *θήκη*, s. *dhākā-*.

2. Sehr schwierig ist es mit einer andern wortgruppe ins klare zu kommen, nämlich mit gr. *ἕηκα ἧκα, εἷκα ἕωκα* u. s. w. Ich muss hier etwas weiter ausgreifen.

Für *ἵημι* sind hauptsächlich zwei etymologieen aufgestellt worden, 1. von **i̯i-i̯ē-mi* s. VANIČEK 749. CURTIUS Vb.[2] II, 157 f. 398. Et.[5] 401 und das. verzeichnete lit., 2. von **si-sē-mi* (l. *sero* u. s. w.) AHRENS Formenl. § 75. Beitr. zur gr. u. lat. etym. 112 f. L. MEYER KZ. VIII, 249. XXI. 355. BB. I, 301 ff. und die meisten neueren z. b. BRUGMANN Gr. gr.[2] § 115. OSTHOFF Perf. 211. 480. HENRY Précis 33. 109 u. s. w. Wäre nur eine möglichkeit vorhanden, wäre wohl die herleitung aus **si-sē-mi* vorzuziehen. Nun ist aber gar wohl möglich, dass in *ἵημι* zwei verba zusammengeflossen sind. Das ist auch die ansicht BARTHOLOMÆS KZ. XXVII, 355. Gr. perf. **ἧκα* (*εἷκα*) *ἕωκα*, aor. *ἧκα* kann sonach entweder aus *sē-q-* oder aus *i̯e-q-* oder aus beiden erklärt werden. Haben wir nun für die griechischen formen ein *i̯ē-q-* vorauszusetsen, dann haben sie gewiss eine direkte entsprechung in l. *jēc-i;* schwache wurzelform *jac-io.*

Die form *i̯ē-q- : i̯ă-q-* ist aller wahrscheinlichkeit nach eine weiterbildung der wurzel *i̯ē-* 'gehen, gehen lassen' [1]) (parallelwurzel zu *ei̯-* oder als thematische wursel *ei̯e-*). Die bedeutungsentwickelung von 'gehen lassen', die man wenigstens für *i̯ē-q-* anzunehmen hat, zu 'werfen' ist leicht verständlich. Eine andre schwache wurzelform zu *i̯ē-q-* erscheint in l. *īcio, īco* — kürzere noch in l. *ĭco* Prisc. X, 3, 17 — (s. THURNEYSEN Lat. vba auf *-io* 24 f. OSTHOFF Perf. 188 f.).

Schwache wurzelform noch kypr. *ἰκ-μαμένως* SGD. 60, 314. AHRENS Phil. XXXV, 36 f. XXXVI, 2. MEISTER II, 150. HOFFMANN (der *ἰγμαμένος* liest) BB. XIV, 275 f. [2]).

---

1) Von dieser wurzelform kommt bekantlich bei Homer *ἐείσατο* vor, das gewiss mit WACKERNAGEL BB. IV, 269 *ἐήσατο* zu lesen ist, vgl. s. *ayāsam, ayāsiṣam;* anders z. b. G. MEYER[2] § 477. Zum vokalismus vgl. ferner mhd. *jân* 'fortlaufende reihe, strich', schwed. dial. *ån* (LIDÉN Arkiv f. nord. fil. III, 242).

2) Dass der guttural velar nicht palatal ist, ist sicher. Unsicher aber ist die qualität des hinteren gutturals: mit oder ohne ursprüngliche labialaffektion. Davon hängt ab, ob man folgende wörter mit den genannten identificieren kann oder nicht: *ἰάπτω* < **i̯i-i̯aqtō* u. s. w. (CURTIUS Et.[5] 461. Vb.[2] I, 243 f. FICK II, 200. THURNEYSEN Lat. vba auf *-ιο* 24. OSTHOFF Perf. 188 f. FROEHDE BB. III, 25. BEZZENBERGER BB. IV, 336). Das meist dazu gestellte *ἴπτομαι* (*ἶξ, ἶψ, ἴπνη, ἶπος*) vereint man somit auch mit *ἐν-ίσσω ἐν-ίπτω ἐν-ῑπή.* In der letzten zeit aber sind für *ἐνίσσω, ἐνίπτω* andre etymologieen aufgestellt, die ich hier nur verzeichne: OSTHOFF MU. IV, 223. — BRUGMANN KZ. XXV, 304 ff. — BEZZENBERGER u. FICK BB. VI. 238. Davon hat man

Im zusammenhang hiermit habe ich die verba ἥκω, εἴκω, ἵκω u. s. w. zu behandeln.

Noch vor kurzem hielt man ἥκω und εἴκω, ἵκω für identisch (in übereinstimmung mit den alten z. b. Herod. II, 524, 25. An. Ox. II, 222, 30). So sagt CURTIUS Vb.[2] II, 202, (vgl. I, 224 f.), dass εἴκω dorisch sei und η aus urspr. ῃ zu erklären sei (vgl. SCHRADER C St. X, 321. MÖLLER KZ. XXIV, 486. 513). Dass ἥκω von εἴκω, ἵκω zu trennen ist, liegt auf der hand und ist jetzt auch allgemein angenommen.

Dass ἥκω aus einem perf. entstanden sei, scheint die allgemeine ansicht zu sein. So schon die alten: ἐκ τοῦ ἵημι ἥσω ἧκα καὶ ἥκω. ἐξ οὗ καὶ δασύνεται· ἀπὸ δὲ τοῦ παρακειμένου τοῦ ἧκα γίνεται κατὰ Συρακοσίους ῥῆμα ἥκω, ὡς πεποίηκα πεποιήκω Anecd. ox. I, 212. Hiermit stimmen überein CURTIUS Vb.[2] II, 202. BRUGMANN Gr. gr.[2] § 134. G. MEYER[2] § 562. OSTHOFF P.-B.B. VIII, 290 n. 1 f. Perf. 107. 110. 170. 382. DARBISHIRE Notes on the spir. asp. 96 f. KING a. COOKSON Princ. 423, vgl. STENDER Beitr. z. gesch. der gr. perf. II, 11 f u. a. Dass ἥκω sekundär aus einem perf.[1]) entstanden ist, zeigt die bedeutung. Nur ist die etymologie strittig. J. SCHMIDT KZ. XXV, 176 hält es in seinem verhältnis zu εἴκω für unaufgeklärt. MÖLLER KZ. XXIV, 485. 513 setzt die ursprüngliche zu grund liegende perf.-form = s. āça, vgl. L. MEYER KZ. XXII, 48 ff. FICK I, 4 u. s. w. Damit stimmen OSTHOFF Perf. 170. P.-B.B. VIII, 290 n. 1 f. G MEYER[2] § 37 u. a. überein. Dagegen ist einzuwenden, dass ἥκω und das voranszusetzende perf. *ἧκα spir. asper haben Mit OSTHOFF P.-B.B. VIII, 291 spir. asper von εἴκω ἵκω herübergenommen anzusehen, ist so lange unangemessen, als man die etymologie von εἴκω ἵκω und den ursprung des spir. asper derselben nicht kennt. Hat ja z. b.

ein ἐνί-πτω 'rede sage an' losgelöst und zu l. *inquio* gezogen (CURTIUS Vb.[2] I. 239 f. THURNEYSEN Lat. vba auf -*io* 25). Die gewöhnliche zusammenstellung von ἐνίσσω, ἐνίπτω 'tadle, schelte' ist zu l. *īcio* (CURTIUS Et.[5] 461 J. SCHMIDT KZ. XXV, 139. THURNEYSEN a. o. 24 f. FROEHDE BB. VI, 169. Es ist nicht unmöglich, dass wirklich eine parallel erweiterung *i̯ĕ-p*: *i̯ă-p*, *ī-p*-, die mit der ind. kausativbildung mit *p* verwandt sein könnte, mit den *q*-formen vermischt worden ist.

1) Dies urspr. perf. kann kaum in dem von NAUCK Mél. gréco-rom. IV, 342 nachgewiesenen byzantinischen ἧκα inf. ἡκέναι bewahrt sein. Das von MEISTER II, 154. 223. 225 Zum el. ark. u. kypr. dial. 29 f. postulierte ἧκε (statt DEECKES richtige ἧχε) ist kaum richtig (HOFFMANN GGA. 1889, 894).

umgekehrt SMYTH Diphth. *EI*, 13 den spir. asper von *εἴκω* als aus *ἥκω* entlehnt angesehen [1]). Mir scheint, man muss eine andre etymologie für *ἥκω* suchen. Mir ist es nicht zweifelhaft, dass *ἥκω* ein perf.-präsens ist zu einem perf. **i̯e-i̯ēqa* (**i̯e-i̯ōqe*) von der wurzel *i̯ē-* 'gehen', d. h. die wurzelform *ἡκ-* ist = l. *jēc* in *jēc-i*. Eine solche möglichkeit ist mehrmals angedentet worden: BRÉAL MSL. V, 156 [2]). SMYTH Diphth. *EI*, 13. Die bedeutung von dem *ἥκω* zu grunde liegenden perf. **ἧκα* ist 'bin eingegangen, eingetroffen' gewesen. Das gr. *εἴκω ἵκω* ist zunächst völlig von *εἴκω* (*ϝείκω*) 'weichen' (zu s. *vinakti, vivēkṣi*) [3]) zu trennen. Aber auch für *εἴκω* hat man anlautendes digamma angenommen. Man hat es nämlich zu zu. s. *viçáti* 'eintreten' u. s. w. gestellt von BOPP Gl.³ 367. 373. BENFEY I, 350. POTT II², 593 ff. WESTERGAARD Rad. 273 bis auf CURTIUS Et.⁵ 137 f. C. St. VI, 414 und OSTHOFF P.-B.B. VIII, 290. MU. IV, 5, übrige deutungen s. VANIČEK 958). Dem wiedersprechen entschieden alle homerstellen (KNÖS Dig. 123. L. MEYER KZ. XXII, 36 ff.) [4]). Und dass spir. asper eben der regelrechte vertreter geschwundenen digammas ist, wie OSTHOFF a. o. annahm, wird wohl niemand mehr behaupten (vgl. G. MEYER² § 240. BRUGMANN Gr. gr.² § 13). Eben deshalb ist auch MEISTERS I, 67 versuch *εἴκω* mit *ἥκω* zu vermitteln verfehlt. Die sonst untadelige etymologie von *ἵκω* (zu s. *siṣakti*) ist wegen des vokalismus unmöglich. Man hätte daraus **ἱέκω* oder **ἴσκω* zu er-

---

1) Allerdings verbindet FROEHDE BB. VI, 174 *ἥκω* mit s. *sácati* u. s. w. Weil dies aber seine genaue entsprechung in *ἕπομαι* u. s. w. hat, ist diese zusammenstellung wenig einleuchtend. Man hätte sich dann die sache zo zurecht zu legen, dass *ἡκ-* eine regelrechte langvokalische bildung sei, wie l. *sēd-i, vēn-i, lēg-i* u. s. w., die wegen der abweichenden entwickelung des *q* zu *κ* vom zusammenhang mit *ἕπομαι* losgerissen worden ist.

2) Die zusammenstellung aber von *ἥκω* mit abaktr. *yaç-* in *yēçtē* u. s. w. (vgl. auch POTT Zs. f. völkerps. XVI, 132) ist abzuweisen; *yaç-* ist bekantlich = s. *yácch-ati* (FICK I, 401. JUSTI 244. BARTHOLOMAE Hdb. 120. ZUBATY KZ. XXXI, 18 u. a.).

3) Unmöglich ist auch die zusammenstellung von *ἵκω ἱκνέομαι* mit s. *açnóti* u. s. w. FICK I, 4. BB. I, 59. L. MEYER KZ. XXII, 48 ff. OSTHOFF MU. II, 19. MÖLLER KZ. XXIV, 486. 513, vgl. THUMB Spir. asp. 37.

4) Gegen urspr. spir. asp. in *ἱκόμην* u. s. w. spricht *κατιϙόμενον* SGD. 1478, 31 (lokr.) ebensowenig wie z. b. *κατίκει* (= *καθήκει*, kret.) Mus. it. II, 635 col. II gegen *ἥκω*.

warten [1]). Es muss eine andre anknüpfung gesucht werden. Es sind, so viel ich sehen kann, zwei möglichkeiten vorhanden. Die eine ist hervorgehoben von SMYTH Diphth. *EI*, 13. AJPh. VI, 442 f. FICK Ilias XX, vgl. BB I, 59 (wo doch zu s. *aç*-). Nach diesen forschern ist *εἴκω ἵκω* mit l. *īco, īcio* zu vergleichen. In dem falle hätte man mit SMYTH anzunehmen, dass der spir. asper von *ἥκω* entlehnt sei. Diese etymologie ist von den bisher erschienenen die wahrscheinlichste. Indessen erheben sich dagegen nicht unwichtige einwände. Zunächst ist die herübernahme des spir. asp. von *ἥκω* gar nicht als sicher anzusehen. Dazu kommen bedenken in bezug auf die vokale.

Die form *ἵκω* mit langen *ι* ist hauptsächlich poetisch und meist episch (VEITCH Greek verbs⁵, 334 f.): Hom. ist durch die meisten formen vertreten; überall sonst könnte sich homerischer einfluss geltend gemacht haben. *ἴκοντα* mit kurzem *ι* Pind. Pyth. II, 36 ist, wenn richtig, durch einfluss von *ἱκνέομαι, ἱκόμην* entstanden. Bei Hes. kommt *ἴκαντι · ἴκουσι* vor. Inschrifftlich bezeugt ist *ἴϙομες* SGD. 3119 i = BLASS BB. XII, 172 i. CD 81, 4; auch lakonisch ist *ἴκω* inschriftlich bezeugt CD 10, 9/10 (Xuthias inschrift wohl lakonisch), wo *ποθίκες* vorkommt (= M. 21 b); KIRCHHOFF liest *ποθί-κ[οντ]ες* [2]). Dazu das delische *ἶκον* od. *ἴκον* neutr. sing. part. in der bed. 'betrag, montant' (Bull. II, 579 f.). In *ἱκνέομαι ἱκόμην ἱκάνω* begegnet kurzes *ι*. Hätten wir nur mit diesen formen zu rechnen, hätten wir ein ablaut *ī*: *ĭ* anzunehmen und die zusammenstellung mit l. *īco* wäre angemessen, insofern das *ī* desselben als ablautsform zu *i̯ē*- (: *i̯ă*-) zu betrachten ist [3]). Hiergegen sprechen nun folgende umstände Sappho II, 8 liest man *οὐδὲν ἔτ' εἴκει* (= *ἥκει*, was eine hdschr. hat); darnach vermutet AHRENS

1) Die einzige möglichkeit wäre ein ieur. *si-seq-mi* pl. *si-zg-més* anzunehmen, woraus **ἵεκ-μι* pl. **ἰγμές* und bei dem übertritt zur them. konjug. und kontamination: *ἵκω*. Aber eben dann bleibt *εἴκω* unerklärt.

2) Von dem schwachen (aor.-) st. sind inschr. bezeugt z. b. *ἀφίκετο* z. b. SGD. 3339, 4. 10. 72. 86. 3340, 20 u. s. w., formen von *ἀφικόμενος* SGD. 3340, 8. 27. 36. 46 u. s. w. *[ἀ]φικομενο-* NEWTON (II) CCXLVII, 28, *ἀφικομένου* ib. CCCXXXVI, 2 (Kalym., Kos). *ἀφικόμαν* KAIBEL 783 (Knidos), *κατιϙόμενον* SGD. 1478, 31 (lokr.), *ἀφικομένων* SGD. 1340 (Epir.), *ἀφικόμενος* SGD. 281, 15.

3) In dem falle stände man auf demselben standpunkt wie BRÉAL MSL. V, 155 f., der *ἱκ*- als eine *κ*-erweiterung der wz. *yā*- 'gehen' betrachtet und als stütze ein avestisches *yaç*- 'gehen' bringt. Dies ist aber höchst problematisch, s. oben.

II, 545 εἴξω Sa. 109. Das phokische würde auch einen beleg für εἴκω liefern, wenn ποθεικέτω SGD. 1555 b, 10 nach Ulrichs lesung (Rh. Mus. n. f. II, 553) richtig wäre. Indessen lesen Le Bas n. 823. Iatridis Ἐφ. ἀρχ. 1842, n. 792 ff. und Bechtel ποθηκέτω, vgl. ποθήκοντα, ποθῆκον Bull. X, 365, ποθήκοντα Ἀθην. VII, 277, ποθήκουσα[ν] An. delph. 38. In dorischen dialekten kommt εἴκω vor (Ahrens II, 344): εἴκω Epich. 19, 13 (Ahrens), εἶκε Epich. 24, so namentlich im kretischen, wo εἴκεν Gort. A. 4/5 (vgl. Baunack Inschr. v. Gort. 166. Herforth Diss. phil. hal. VIII, 220). So auch συνείκῃ CD. 70 b, 2 = SGD. 3418 (Aigina), wie συνείκει . συμφέρει Hes. Gehört dies συν-είκω hierher, dann ist wohl Bechtel im unrecht, wenn er zu SGD. 3418 das bei Cramer An. Ox. I, 287, 4 angeführte εἶκα vergleicht (καὶ εἶκα, ὃ σημαίνει τὸ ὁμοιῶ · οἶκας etc., vgl. Bekker An. 1404, oder wahrscheinlicher εἶκας, vgl. An. Ox. II, 368, 9. 415, 22. Bekker An. 1294, 5 [1]), s. Bergk[4] Alcm. frgm. 80). Das angeführte citat zeigt, dass wir es hier mit der gruppe ἔοικα wz. ϝεικ- zu tun haben, wie ja auch Fick Ilias 231 bemerkt, der mit recht εἶκε (ϝεῖκε) Σ 520 hierzu zieht (gegen Bekker Hom. bl. I, 137. Curtius Vb.[2] I, 224, vgl. Mekler Beitr. 85). Das boeotische ist bekanntlich unbeweisend. In Et. M. 671, 20 kommt folgende notiz vor: πῖδαξ παρὰ τὸ πηδᾶν κατὰ μετάθεσιν τοῦ η εἰς τὸ ι Βοιωτικῶς ὥσπερ ἥκω ἵκω; weiterhin προθίκοντα SGD. 393, 4 (Chäroneia). 430, 3 (Lebadeia), ποθίκωσαν SGD. 429, 3 (Lebadeia), ποθ[ί]κων SGD. 425, 20 (Lebadeia), auch mit der schreibung ει in προθείκοντ[α] SGD. 392, 5 (Chäroneia), ποθείκωσαν SGD. 406 c, 7/8 (nachtr.; Lebadeia).

Jedenfalls steht nun fest, dass ein εἴκω mit der bedeutung von ἵκω (ἥκω) vorkommt. Wie nun die beiden parallelen bildungen εἴκω und ἵκω (vgl. G. Meyer[2] § 115. BB. I, 82) mit einander vermittelt werden müssen, ist nicht leicht zu sagen. Osthoff MU. IV, 5. 61. P.-B.B. 290 fasst ἵκω als aoristpräsens mit nebentoniger schwacher stufe. Dies ist sehr unsicher. Entweder hat man wohl zu sagen, dass ἵκω bei Hom. u. s. w. nur durch itacistische schreibung von späteren redaktoren zu stande gebracht (Smyth Diphth. *EI*, 13. AJPh. VI, 442 f.) oder auf associativem wege entstanden sei. In diesem falle hätte man

1) Vgl. Lentz zu Herod. II, 498, 20: εἴκω τὸ ὁμοιῶ, ἐξ οὗ εἰκὼν καὶ εἰκότως · ει · τὸ δὲ ἵκω τὸ παραγίνομαι ι Choer. 214, 27 seqq.

entweder an eine kontamination von *εἰ-* in *εἴκω* und *ἱ-* in *ἱκέσθαι* oder an verschlepptes augmentum temporale zu denken.

Jedenfalls ist die notwendigkeit bewiesen, eine wurzel mit *ei̯* zu suchen. Ich nehme eine wurzel *sei̯q-* an und knüpfe *εἴκω* an einige altirische wörter an. Diese sind formen des *t*-präteritums, nämlich *rosīacht* 'erreichte, kam an, kam'; daraus *rīacht* id. ZE. 455. WINDISCH Ir. texte 500. 738. 772. Diese formen können am besten aus **pro sei̯q-s-to* erklärt werden und man braucht nicht den an und für sich ziemlich langen weg zu gehen, den ZIMMER KZ. XXX, 207 f. vorschlägt. Nach ihm wäre *rīacht* aus *ro thīacht* (zu *tiagaim* *στείχω*)[1]) zu erklären, was, als *rohīacht, roīacht* ausgesprochen, zu *rīacht* ward. »Wenn nun für die regulären formen *roīacht, rīacht, dorīacht* geschrieben ist *rosīacht, rīacht, dorīacht,* so ist die schreibung *rosiacht* doch begreiflich; sowohl *rothī-* als *rosīacht* wurde *roiacht* gesprochen. Indem man *roīacht, rīacht* zu *rosechim* (prosequor) 'ich erreiche', dann 'komme' anlehnte, schrieb man *ro sīacht*» Obgleich man wohl dem grossen kenner des irischen die möglichkeit einer solchen erklärung zugeben muss, so scheint doch meine zusammenstellung eine einfachere erklärung zu ermöglichen. Die bedeutungen von *εἴκω* und *ro sīacht* sind ja so übereinstimmend wie nur möglich, und *εἴκω*, das sonst vereinzelt dastehen würde, findet einen passenden anschluss. Meine zusammenstellung wird noch wahrscheinlicher, wenn man lit. *sëkiu sëkti* (*sékiu sékti*)[2]) hierher zieht. Die bedeutung 'wonach die hand ausstrecken' lässt sich sehr gut mit der von *εἴκω* als 'hinreichen' vereinigen (vgl. LESKIEN Ablaut d. wurzelsilb. 20 = Abh. sächs. ges. IX, 282).

Nach dieser digression kehren wir zu den *κ*-erweiterungen zurück.

3. Dass *δέ-δωκα, ἔ-δωκα* eine parallele, erweiterte wurzelform *dō-q-* zu *δί-δω-μι, δώ-σω* ist, leuchtet ein, sobald man nicht BRUGMANNS deutung annimmt. Natürlich hat man auch das kyprische *δώκω* in *δώκοι* SGD. 60, 16, wie jetzt nach DEECKE BB. VI,

---

1) Ir. *tīacht, ro thīacht* dagegen ist wohl am natürlichsten aus *tiagaim* zu erklären.

2) Andre ablautsformen: *seikiù seikéti* 'messen (mit hohlmass)' *seikùs* 'massvoll' eig. 'hinreichend, -streckend', *saikas* 'hohlmass', *saiksczóti* 'öfter langen'. Mit den hier erscheinenden bedeutungen vergleicht sich ungezwungen *ἱκον* od. *ἶκον* neutr. sing. part. in der bed. 'betrag, montant' (Bull. II, 579 f.).

153 gelesen wird, hierauf zu beziehen. Ob aber die bildung urgriechisch ist oder nur kyprisch, lässt sich nicht entscheiden. Dass die präsentische formation mit *κ* im allgemeinen sekundär ist im verhältniss zu den präteritalen formen, wird allgemein angenommen und dürfte auch das richtige treffen, s. unten. Eine bildung wie *δώκω* zu *δέδωκα* ist *στήκω* zu *ἕστηκα,* ausser in der hellenistichen litteratur (VEITCH Greek verks[5] 279) bezeugt durch eine hermeninschrift bei KAIBEL n. 970 (*ἑστήκω* Posidipp. b. Athen. X, 412). Dass diese bildung sekundär ist und von derselben art wie die aus perf. entstandenen präsensformen, wie sie besonders für das sicilische griechisch bezeugt sind (G. MEYER[2] § 562), liegt auf der hand. So fasst — um dies auch hier zu erwähnen — MEISTER II, 24 das von KIRCHHOFF Arch. ztg. XXXIX, 81 ff. gelesene (*δινά*)*κοι* der elischen bronzeplatte SGD. 1156, 4. Es mag diese erklärung richtig sein; nur ist die bildung des verbs etwas unklar. Die heranziehung von *δινήσας · στρέψας, κινήσας* Hes. lenkt den gedanken auf *δινέω* aus **δινέϝω*. Man hätte aber dann die schreibung *δινήκοι* erwartet, weil sonst in dieser inschrift — ausser in *ϝράτρα* als terminus technicus — die schreibung *ᾱ* für *η* nicht vorkommt. Eher hat man wohl an eine bildung wie *δινάω* gleich *δειχανάω* u. s. w. zu denken.

4. Man könnte vermuten, dass in folgenden wörtern eine mit dem perf.-*κ* verwandte *κ*-bildung stecke. Bei Homer haben wir *ἰῶκα* (*αἰπύν ἰ. Λ* 601) wie von einem **ἰώξ*, *ἰωκή* (*οὔτε ἰωκάς Ε* 521. *κρυόεσσα ἰωκή Ε* 740), *ἴωχμός Θ* 89. 158, wo sowohl *ι* lang ist, als auch der anfangskonsonant mangelt (FICK schreibt an beiden stellen *ἀν' υἴωχμον*) [1]) alle mit der bedeutung 'verfolgung in der schlacht, schlachtgetümmel'; vgl. die hesych. glossen *ἰωκά · δίωξις, ὁρμή, ἰωκή · δίωξις, μάχη, βοή, ἴωξις · δίωξις* u. s. w. So lange man an das vorhandensein eines bei Homer noch lebenden *j* glaubte, deutete man diese wörter aus **ji-ωκή* u. s. w. (vgl. BUTTMANN Lexil. I, 219 anm. 3. KNÖS Dig. 166. BEZZENBERGER BB. IV, 336 f.). Das ist aber jetzt nicht möglich. Und wir wissen mit sicherheit, dass diese worte mit *ϝ* anfingen, einerseits durch die hiaten *Ε* 521. 740 anderseits durch das korintische *ϝιώκει* SGD. 3153 (= 'er verfolgt' von dem einen der auf einer schale vorkommenden faustkämpfer;

1) Gegen diese theorie von HARTEL und FICK s. SCHULZE KZ. XXIX, 234 ff.

bei dessen fliehendem gegner steht *φεύγει* 'er flieht'), s. KRETSCHMER KZ. XXIX, 167. Die richtige erklärung von diesem *ϝιώκω* ist nicht die von KRETSCHMER, aus **ϝιϝώκω*, sondern ist schon angedeutet von BRUGMANN Gr. gr.[2] § 121 s. 158. Wie *διώκω* zu *δίω*, *δίομαι*, *δίεμαι* (s. unten), so verhält sich *ϝιώκω* zu *ϝίεμαι* u. s. w. Die indische wz. *vī-* (*vé-ti*, *vī-thás*, *vī-hí*, *vī-tād*, *vī-tám*, pass. *vī-yátē* u. s. w.) ist deutlich eine sogen. zweisilbige wurzel *u̯ei̯ə-* (als thematisch *u̯ei̯e-*). Von einer solchen wurzel können wir eine spielart *u̯(i)i̯ē-* erwarten wie zu *genə- gnē-* (vgl. DE SAUSSURE Mem. 239 ff. 254 ff. FICK GGA. 1881, 1425ff. BEZZENBERGER GGA. 1887, 418 und das. cit. lit. HÜBSCHMANN Vocals. 181 ff. VERF. De deriv. verb. contr. 92 f. BB. XIII, 115. XV, 308 ff. u. a.). Wie ein s. *yāti* wz. *i̯ē-* zu *éti* wz. *ei̯-*, so verhält sich ein ieur. *u̯(i)i̯ē-ti* wz. *u̯(i)i̯ē-* zu s. *véti* wz. *u̯ei̯-*. Eine hauptsächlich in präteritaltempora vorkommende erweiterung mit *q* gab als wz.-form *u̯(i)i̯ē-q- u̯(i)i̯ō-q-*, gr. *ϝι(j)η-κ- ϝι(j)ω-κ-* in perf. **ϝε-ϝι(j)ωκα* und dazu ein präsens *ϝι(j)ώκω*. Das gr. *ϝίεμαι*, worüber am ausführlichsten L. MEYER KZ. XXI, 353. BB. I, 301 ff., vgl. G. MEYER[2] § 489. BRUGMANN Gr. gr.[2] § 115. 121, ist nicht direkt aus **ϝῑ-(j)ομαι* nach der gleichheit gewisser formen mit entsprechenden aus *τίθεμαι*, wie BRUGMANN annimmt, sondern ist eine kontamination von **ϝῖ(j)ομαι* (= s. *vī-yátē* als passivum verwendet) und einem zu **ϝιημι* bestehenden med. **ϝίεμαι*, mag dies regelmässig sein oder statt **ϝίημαι* durch *τίθεμαι* hervorgerufen. Die bedeutungsidentität von *ϝιώκω* und s. *véti* in der bedeutung 'losgehen auf' liegt auf der hand, wie dies auch für *ϝίεμαι* und *véti* L. MEYER klar hervorgehoben hat; vgl. wendungen wie *prápra tấn dásyūn̐r agnír viváya* 'vorwärts gegen die feinde drang Agni vor' VII, 6, 3, *tám mā vyanti ādhyò vr̥kō ná tr̥ṣṇájam mr̥gám* 'mich fallen an (verfolgen) die sorgen gleichwie ein wolf die durstige gazelle' I, 105, 7, oder *véti druhó rakṣásaḥ* 'er (Savitā) eilt los auf (verfolgt) feindselige Raksas' IX, 71. 1, *véty ágrur jánivān vā áti spŕdhaḥ* 'er (Sūrya) stürmt unvermählt beweibt über die feinde hinaus' V, 44, 7, *véṣid ékō yudháyē bhū́yasaç cid* 'du (Indra) stürmst allein auf mehrere zum kampf', V, 30, 4, *váyad vatsó vr̥ṣabháṁ çū́çuvānaḥ* 'es greife an (verfolge) das kalb, grossgeworden, den stier' X, 28, 9 u. s. w.

5. Die obige darstellung wird durch folgenden völlig analogen fall gestützt. Eine idg. wurzel *dei̯ə-*, schwache form *dī-*, 'fliegen, fliegen lassen' konnte auch als *d(i)i̯ē-* erscheinen. Eine ieur. flexion

**d(i)i̯ēmi* ergab urgr. *διημι (ἐνδίεσαν Σ 584), daraus med. δίεμαι[1]), sei es regelmässig oder nach *τίθεμαι* statt *διημαι. Hier bin ich sehr wenig geneigt, *δίεμαι* aus *δίομαι* einzig und allein durch *τίθεμαι* ohne annahme einer unthematischen flexion zu erklären (wie Osthoff MU. IV, 13. Brugmann Gr. gr.[2] § 121). Sucht man im griechischen einen reflex von s. *dí-yati* 'fliegt', würde dies *δίω sein: man würde auch *δίεμαι erwarten wie ϝίεμαι. Nun nehme ich an, dass es wirklich *δίω *δίομαι geheissen hat, dies aber durch ein daneben liegendes gleichbedeutendes *δίημι, δίεμαι kurzes ι bekommen hat. Der vorgang wäre hier umgekehrt wie bei ϝίεμαι: ϝίεμαι statt *ϝίεμαι von *ϝίω, *ϝίομαι, δίω, δίομαι, statt *δίω *δίομαι, von δίεμαι.

Zu *δίημι gab es nun auch eine perfektive weiterbildung *διη-κ- διω-κ-* (pf. *δε-δίωκα) ieur. *d(i)i̯ē-q- d(i)i̯ō-q-*. Eben diese perf.-form liegt, obwohl mit etwas andrer bedeutung, vor in heracl. *ἐνδεδιωκότα* CD. 40, 120/1 (vgl. Meister C. St. IV, 437 f.). Daraus entstand das präsens *διώκω* (vgl. de Saussure Mém. 140. Bezzenberger BB. V, 313. 318. G. Meyer[2] § 45 anm. verf. De deriv. vb. contr. 90) ganz wie ϝιώκω oben. Wie l. *fēc-*, *θηκ-* zu l. *făc-* haben wir auch hier eine schwache ablautsstufe *διακ-* in *διάκ-τορος* (Bezzenberger a. o.); ob *διάκονος* (vgl. O. Weise BB. V, 90. v. d. Pfordten Z. gesch. d. gr. perf. 24. 29) dazu gehört, ist jedenfalls fraglich (s. de Saussure Mél. Graux 737 ff. Wackernagel Dehnungsgesetz 10). Dagegen scheint es mir nicht unglaublich, dass *δικεῖν* 'werfen', *Δίκ-τ-υννα* und was damit zusammengehört eine schwächste wurzelform vertreten könnte.

6. Von der wurzel *bhā-*, *φā-* giebt es freilich im griechischen keine κ-erweiterung; dass aber ein perf. *πέφāκα nicht belegt ist, kann nur zufall sein (vgl. das κ-lose perf. *πέφη · ἐφάνη* Hes. nach Mahlow KZ. XXIV, 295. Osthoff Perf. 351 f.). Mit Bezzenberger GGA. 1887, 428. Bréal MSL. VI, 412 f. sehe ich in *făc-undus* eine entsprechende bildung. So sind auch zu beurteilen l. *fēc-undus* gleich einem griechischen *θη-κ- zu *θῆ-σθαι*, *θη-λή*, *θηλα-μών*, l. *fē-lā-re;* l. *jūc-undus; irāc-undus, verēc-undus* (L. Meyer Vgl. gr. II[1], 97), wo wir den anfang derselben erweiterung des langvokalischen stammes eines abgeleiteten verbums sehen wie in *τε-τίμā-κ-α*, *πε-φίλη-κ-α*. Ob

---

1) Diese alte zusammenstellung stützt L. Meyer BB. I, 305 ff.

nun aber die bildung *făcundus* u. s. w. eine sekundäre nomiminalbildung ist, ausgegangen von einem nom.-st. *făco-* mit suffix *-tno-* (wie BRUGMANN AJPh. VIII, 443 f. Grundr. II § 69 s. 152 § 85 s. 239 f.) oder eine etwaige primärbildung, ausgegangen von dem verbal (präterital) gedachten stamm auf *q* (*făc-*, *fēc-* u. s. w) mit dem lat. *-undo-*, das ist schwer zu entscheiden, hauptsächlich, weil wohl noch die erklärung dieses suffixes nicht ganz sicher ist. Übrigens scheint der parallelismus adj. *-b-undus*: fut. *-bo* eher für die letztere vermutung zu sprechen (vgl. CURTIUS Symb. phil. Bonn. 277 ff. = Kl. Schr. II, 144 ff. und die weitschweifige und nicht ganz klare auseinandersetzung von J. WEISWEILER Das lat. part. fut. pass. 37 ff.).

7. Dass gr. *βάκ-τρον*, *βάκ-ται · ἰσχυροί* Hes. (freilich unsicher) und lat. *bac-ulum* verwandt sind, ist kaum zu bezweifeln; schwieriger ist die frage, wozu diese beiden wörter gestellt werden dürfen. Am besten kann man mit FICK BB. VIII, 330 f. l. *im-bēc-illus* heranziehen. Wir haben dann eine ablautserscheinung *bē-q-*: *bă-q-*. Es ist mir glaublich, dass wir es hier mit einer einfacheren wurzel *bē(i̯)-*: *bă(i̯)-*: *bī-* zu tun haben. Diese dreiheit von formen wird, glaube ich, durch die italischen formen von *bēto* bewiesen. Von diesem verbum sind sicher *bēto* und *bīto* (CORSSEN I, 88. 125. 429 f. Krit. beitr. 62 f.); dass aber auch *bæto* richtig ist, ist von BUGGE KZ. XXII, 440 (vgl. BÜCHELER Fleckeis. Jahrb. 1872, 566) nachgewiesen. Diese form wäre um so weniger zu beanstanden, wenn wirklich osk. *baíteís* IIID. 103 nach BÜCHELER Rh. Mus. XXXIII, 29. Lex. it. IV. OSTHOFF Perf. 231 'bætis vadis, venis' bedeutet, und nicht nach BUGGE a. o. pränomen ist [1]). Es scheint mir unzweifelhaft, dass *bē-to* und *bæ-to* ur-

1) Nebenbei einige worte über die bisher gegebenen deutungsversuche dieses verbums. J. SCHMIDT stellt es mit lett. *gaita* gang zu ab. *gaēthē* (*pairi-gaēthē*) kommen'. Dann hätte man eine wz. *gā-i̯-(t-)* oder *ghā-i̯-(t-)*. Die letzte form wäre freilich zu statuieren, wenn man mit FICK BB. II, 187. BEZZENBERGER-FICK BB. VI, 237. BEZZENBERGER GGA. 1883, 402 gr. *φοῖτος*, *φοιτάω* heranzieht. Um dann l. *bēto*, *bæto* anknüpfen zu können, müsste man annehmen, dass *gh-* zu *f-* geworden sei und dass dies dann in zusammensetzung mit auf *r* schliessenden worten *b-* geworden sei. Das ist sehr unwahrscheinlich. Einen andren weg geht OSTHOFF bei HÜBSCHMANN Vocals. 190. Er nimmt eine wz. *bhoi̯t-* *bhai̯t-* an, die in *φοῖτος* und *bætere* erscheinen soll; *bætere* soll sein *b* aus den compositis bekommen haben, was freilich an und für sich wenig ansprechend,

sprünglich sind mit starkem resp. schwachen wurzelablaut; ob *bī-to* eine schwache ablautsform *ī* (: *ēį̯*) repräsentiert, oder ob es aus *bæ-to* in zusammensetzungen entstanden ist, ist nicht möglich zu entscheiden. Dass es zu *bē-* (auch wenn aus *bēį̯-*) eine schwache ablautsform *bă-* geben kann, wird kaum jemand bezweifeln. Dass *βουβῆτις* tab. heracl. CD. 41, 13. 14 hierzu gehören sollte (vgl. MEISTER C. St. IV, 436 f. BEZZENBERGER BB. V, 312 f.) bezweifelt G. MEYER[2] s. 50 n. 2[1]). Ob es statthaft ist eine ieur. wz. *gē(į̯)-*, s. *gā-* neben *gem-* (vgl. HÜBSCHMANN Vocals. 50 f.) anzunehmen und ob wir daraus l. *bē-* erklären können — z. b. vgl. BRUGMANN KZ. XXIV, 274. J. SCHMIDT ib. XXV, 87. BUGGE BB. XIV, 60. ASCOLI Sprachw. br. 164. BERSU Gutt. 143. 146 n. 2 f. — habe ich hier nicht zu entscheiden. Auf den ablautswechsel *bē-: bā-* (bez. *gē-: gā-*, vgl. DE SAUSSURE Mém. 144 n. 2. FICK GGA. 1880, 436) gehe ich auch nicht ein. Mir scheint nur so viel wahrscheinlich, dass es im lat. und gr. einfache wurzelformen *bē-*, *βη-* und erweiterte *bē-c-*, *βη-κ-* gegeben hat.

8. Es gab eine ieur. wurzel *u̯el-* (*u̯elə-*, *u̯ele-*) 'brechen, reissen'. Sie erscheint in l. *vello*, was wohl mit FROEHDE BB. III, 308

---

aber doch möglich ist; aber es ist nicht wahr, dass *bēto* anerkanntermassen die schlechtere schreibung sei. Wiederum anders BEZZENBERGER BB. XVI, 238, der l. *bætere* nur mit den gen. ab. *gaēthē*, lett. *gaita* vereinigt, deshalb auch — zweifelnd — von *φοιτάω* trennt. Mir ist folgendes das wahrscheinlichste. Es gab eine ieur. wz. *ghē(į̯)-* (mit nicht palatalem *gh*). Diese liegt sowohl dem gr. *κίχημι*, *κιχάνω*, *κιχήμεναι*, s. *jihītē* u. s. w. (vgl. WHITNEY § 664; möglicherweise auch, obwohl fraglich, *jahāti* 'verlassen' ib. § 665, s. VERF. De deriv. vb. contr. 174), abd. *gā-n* (ieur. *ghē(į̯)-mi*), *gēn* (ieur. z. b. *ghăį̯-mén* VERF. De deriv. vb. contr. 189 f., vgl. 174; vgl. jetzt WIEDEMANN Lit. prät. 142) als auch lett. *gaita*, ab. *gaēthē*, *φοιτάω* zu grunde. Dagegen haben wir für *bēto*, *bīto*, *bæto*, wahrscheinlich *ἀμφισ-βητέω* u. s. w. von einer einzelsprachlichen wurzel *bē(-į̯)-t-* auszugehen. Ob diese wz. aber eine ieur. wz. *gē(-į̯)-t-* (mit velarem *g*) — was mir möglich scheint — voraussetzt oder nicht, lasse ich unentschieden.

1) Mit ebendemselben a. o. n. 1 könnte man, falls man nicht BRUGMANNS erklärung (MU. I, 22 ff.) gelten lassen will, *α* im dor. äol. *ἀμφισβατέω* als kurz annehmen; dafür spricht das von STEIN in Herod. bevorzugte *ἀμφισβατέω*, das eine stütze in dem inschrifftlichen, jonischen *ἀμφισβατῆι* BECHTEL 113, 18 = DS. 113 (4—3 jh. Zeleia) hat. Mann kann auch att. *βη-τ-* gleich l. *bē-t-* setzen, und *ἀμφισβητέω*, (mit echtem *η*) und *-βατέω* von *βαίνω* trennen (vgl. CURTIUS Et.[5] 472 f. 626. FICK I, 555, anders über *ἀμφισβητέω* OSTHOFF Perf. 331).

VI, 122, dem s. *lunāti* aus **ul̥nā-ti*[1]) gleichgesetzt werden kann (vgl. CORSSEN II, 157 f.). Weiterhin hierzu *ἐλλίζων · τίλλων* Hes. (DÖDERLEIN V, 394), *γέλλαι · τῖλαι, γελλίζειν · γαργαλίζειν* (vgl. LOBECK Rhem. 113. 118. AHRENS I, 34. II, 53). Eine erweiterung der wz.-form *ul̥ē-* mit *q* — abgesehen von fällen wie lit. *velkù*, abg. *vlěkq* und dazu gehörigen — erscheint im kypr. perf. *ἐ-ϝληκα* (*ἀπέληκα · ἀπέρρωγα · Κύπριοι* Hes. von VOSS verbessert statt *ἀπέλοκα*) s. BEZZENBERGER BB. V, 314. FICK BB. IX, 318. HOFFMANN BB. XV, 54. 63 f. MEISTER II. 224. Schwache Ablautsform *λάκος, λακίς*, lat. *lacer* u. s. w. Auch hier haben wir also sowohl unerweiterte als mit *q* erweiterte wurzelformen *ul̥ē-q : ul̥ă-q-* erwiesen.

9. Ich komme jetzt zu einigen fällen, wo freilich langer vokal dem *-κ* vorhergeht, die aber hauptsächlich in präsensbildungen auf *-i̯ō* zu tage treten.

a. Von diesen ist *πράσσω* das häufigst vorkommende. Ich bezweifle nicht, dass L. MEYER KZ. XXII. 61 ff. BRUGMANN Grundr. II, § 86 s. 241. FROEHDE BB. I, 331 die richtige etymologische zusammenstellung gegeben haben (vgl. OSTHOFF MU. V, 109). Dass *πράσσω* ursprünglich 'durchdringen, durchfahren, bis zum ende befahren, zurücklegen' bedeutete und so zu *πέρᾱ* 'darüber hinaus', *πέρᾱ-ν* 'jenseits', s. *para-* 'jenseitig' u. s. w. zu ziehen ist, geht aus wendungen hervor wie *ἅλα π. ι* 491, *κέλευθον π. Ξ* 282. *Ψ* 501. *ν* 83, *ὁδὸν π* h. in Herm. 203, *ὁδοῖο π.* z. b. *Ω* 264 und mehrmals (bes. in zusammens. *διαπρήσσω*). Daraus die bedeutung 'zu ende führen, zu stande bringen, ausrichten'. Nun fragt es sich aber, ob *πράσσω* schlechthin eine denominativbildung zu einem nominalstamm etwa **πρᾱ-κο-* oder **πρᾱ-κ-* ist, oder ob wir vielmehr an einem (auch als) verbalstamm (fungierenden) *πρᾱ-κ-* anknüpfen können.

Es wird das letztere wahrscheinlich, einerseits weil kein nominalstamm vorhanden ist, von dem *πράσσω* abgeleitet werden kann — denn das inschriftliche *πρᾱκός* CIG. 1702, 4 'straffällig' kann, wie seine bedeutung zeigt, eben aus dem *πράσσω* zu grunde liegenden idealen stamm gebildet sein — anderseits kommt ein einfacher

---

1) Vgl. jedoch das kypr. *λοῦσον. κόλουρον. κολοβόν. τεθραυσμένον*, falls dies mit s. *lunāti* zusammenhängen sollte (vgl. HOFFMANN BB. XV, 58). — Auch wenn man *vello* nicht aus **vel-no*, sondern aus **vel-so* herleitet (BUGGE Fleckeis. Jb. 1872, 107 f.), so hat man doch eine einfache wurzel *u̯el-* vorauszusetzen.

verbalstamm ohne *κ* vor, der eben dieselbe bedeutung aufweist wie der erweiterte verbalst. *πρᾶκ-* und in dessen paradigma man vermuten darf, dass *πρακ-* als eine besondere (tempus)bildung stattgefunden hat. Oder aber hat man, was am nächsten liegt, *πράσσω* als eine denominative bildung anzusehen, so war doch der zu grunde liegende nominalstamm *πρᾶκ-* auch als verbalstamm gleichzeitig lebend.

Ich deute nun *πρᾱ-κ-* als eine weiterbildung von der wurzelform *prā-*, in *ἔ-πρᾱ-σεν· ἐπραγματεύσατο* Hes. (s. LOBECK Paralip. 401). Als präsensbildung hierzu mag ein **πέρᾰ μι* gegolten haben. Daraus entstand *περάω* 'schaffe hinüber', wozu *ἐσπερᾶσαι, ἐσπεράσῃ* in der von BÉRARD Bull. d. corr. hell. XIII, 281 ff. veröffentlichten arkadischen inschrift aus Alea z. 6/7. 7 (DANIELSSON Epigraphica 43 f. MEISTER Ber. sächs. ges. 1890, 76 f. 94 f. ); übrige verwandte wörter vgl. CURTIUS Et.[5] 273 f.

b. Eine völlig gleichartige bildung ist hom. *πτήσσω*, *πτώσσω* 'sich aus furcht niederducken, verbergen'. Diese präsentia sind ableitungen von den stämmen *πτη-κ-*, *πτω-κ-*, die mit ihrem ablaut gerade als die beiden im perf. eventuell auftretenden formen sich erkennen lassen. Ein solches perf. ist auch vorhanden in *πέπτωκα*, in beziehung zu *πίπτω* gesetzt (vgl. DE SAUSSURE Mém. 140. 153. DANIELSSON Nord. tidskr. f. fil. VII, 148, die erklärung OSTHOFFS Perf. 383 ff. ist mir nicht annehmbar), vielleicht auch dor. *ἐπτακέναι· κεκρυφέναι* Hes. Dagegen wohl neugebildet *ἔπτηκα* Themist. 24, 309 (nach VEITCH Greek verbs[5] 566) Schwache ablautsform erscheint in *κατα-πτάκών* Aesch. Eum. 250 K., als nominalstämme in *πτώξ*, *πτάξ* 'schüchtern, hase' Herod. II, 91, gen. *πτᾰκός* Herod. II, 739, 16, acc. *πτᾰκα* Aesch. Ag. 129 K. (über die kompromissbildung *πτάξ* s. J. SCHMIDT KZ. XXV, 20 f.). Weshalb *ἔπτᾰκον*, *πτᾰκός*, *πτωκάς* Hom. epigr. VIII, 2 eher als entgleisungsformen denn *πτᾰχ-*, *πτωχ-* anzusehen sind, sehe ich nicht ein; *πτωχός* kann ebensowohl durch entgleisung entstanden sein. Für eine ansetzung *πτωκ-* u. s. w. spricht, scheint mir, auch die analogie der übrigen hier vorgebrachten bildungen (anders OSTHOFF Perf. 312 f.)[1]).

Die erwähnten bildungen sind wahrscheinlich erweiterungen der wurzelform *ptē-*, *ptā-* von *pet-* (*petə-*, *pete-*) 'fliegen, fallen', wie all-

---

1) Ob hierzu l. *taceo*, g. *þahan* (aus *ptă-q-*) mit DE SAUSSURE Mém. 285 zu stellen ist, bleibt unsicher.

gemein angenommen worden ist (z. b. BRUGMANN MU. I, 16 ff.). Sollte, was ich nicht recht glaube, FROEHDE BB. I, 330 f., vgl. BEZZENBERGER BB. V, 313, in der vergleichung mit l. *quac-tum* Isid. Or. XX, 2, 35, *con-quexi*, s. *caki-ta-* 'furchtsam, erschrocken', *kuṭī-caka-* 'eine art bettler' recht haben, so müsste man doch eine einfachere wurzelform annehmen: *πέπτηως* ξ 354. 474. χ 362, *καταπτήτην* Θ 136. Χ 191 mit der bed. 'sich aus furcht niederducken, verkriechen, zusammenschmiegen'. Von griechischem standpunkt aus giebt es sonach in demselben system von verbalformen wurzelformen mit und ohne *q*-erweiterung.

c. Von derselben art wie *πράσσω*, *πτήσσω* sind auch *ἐγρήσσω* Λ 551. Ρ 660. υ 33. 53 Hippon. 89, ausgegangen vom langvokalischen stamm *ἐγρη-* mit *q*-erweiterung; auch das erst bei Ap. Rh. III, 274 vorkommende *ὑποδρήσσων* kann alt sein und aus einem dem perf. *δέ-δρᾶκα* zu grunde liegenden stamm gebildet.

Auch andre verba auf *-σσω* mit langem vokal sind vorhanden; ob sie aber hierher gehören, ist schwer zu entscheiden, besonders weil es in vielen fällen keinen anhalt dafür giebt, ob man dental- oder gutturalst. anzunehmen hat. In betracht kommen hier einige verba auf *-ησσω* und *-ωσσω*. Von den verba auf *-ησσω* [1]) nenne ich noch *ἐφεδρήσσω* (= *ἐφεδρεύω* oder *ἐφεδράζω*, *ἐφεδράω*), *παρεδρήσσω* (= *παρεδρεύω*) bei späteren epikern, *ὡρήσσοντα · φυλάσσοντα*, *ὡρήσσονται · φυλάσσονται* Suid., Hes. So viel ich sehen kann, ist es hier unmöglich zu entscheiden, ob ein *τ*- oder *κ*-st. zu grunde liegt. Als *κ*-st. kann sich z. b. *ὡρη-κ-* zu *ωρη-* verhalten wie wie *πτη-κ-* zu *πτη-*. Ferner die verba auf *-ώσσω* (vgl. LOBECK Phryn. 607 f. Rhem. 248). Ich zähle sie hier zunächst auf [2]): *ἀγνώσσω* Musæ. 249. Coluth. 8. 186. Tzetz. A. Hom. 364. Nonn. 42, 163. Luc. Ep. Sat. 2, 25. D. Per. 173. Et. M. 14, 9 (D); *ἀγρώσσω* schon bei Homer, aber nur *ἰχθῦς ἀγρώσσων*

---

1) Ich sehe natürlich von primären verba wie *πήσσω*, (*ῥάσσω*) *ῥήσσω*, *πλήσσω* (wohl nicht zu erklären wie BEZZENBERGER GGA. 1887, 421) u. s. w. und von deutlich abgeleiteten wie *θωρήσσω* u. s. w. ab.

2) Ich sehe hier von primären verba wie *ῥώσσω*, *κλώσσω* Suid. (= *κλώζω*, vgl. GILES Transact. Cambr. phil. Soc. III, 3 (1890), 133 f.) ab. *κνώσσω* bei Hom. nur δ 809. Mit FICK BB. VII, 94 **κνωγ-τjω* als grundform anzunehmen, ist nicht ratsam. Selbst hade ich die zusammenstellung mit *νῶκαρ* (P.-B. B. XIV, 367) lautlich zu begründen gesucht (vgl. BRUGMANN C. St. VII, 318). Sollte eine stammform wie *σκνω-κ-* zu grunde liegen und diese z. b. zu *κνῆν* gehören, hätte man hier eine bildung derselben art wie *πτώσσω*.

ε 53 (ein verstärktes ἀγρεύω), übrigens bei späteren epikern u. s. w. s. Schol. ε 53. An. Ox. I, 26, 6. II, 387, 24. Et. M. 14, 5. Herod. I, 446, 22. Theogn. (= An. Ox.) II, 143; ἀκρώσσει · ἀκροᾶται. ἑκὼν οὐχ ὑπακούει. προσκυνεῖται Hes.; ἀλιώσσειν · μωραίνειν Hes.; ἀμβλυώσσω (ἀμβλώσσω) z. b. Pl. Rep. 508. 516, Hippocr. 6, 294. 7, 8. 28. 8, 270 u. s. w. Herod. I, 446, 21. Et. M. 80, 1. 766, 35. An. Ox. I, 81, 4. Bekk. An. 386, 31. Suid. Theogn. II, 143; ἱδρώττειν Galen. Comm. III Prorrh. p. 778. T. XVI. Schol. Arist. Ran. 236; ἰκτερώσσω oder ἰκταρώσσω An. Ox. I. 26. Herod. I, 447, 1; ἰλλώσσω; καρδιώσσω Theogn. II, 143. Herod. I, 447, 1; [κατατρώσσω Et. M. 14, 9 (Va.)]; κικυμώττω Hes. Suid.; κρυμώσσω Bekk. An. 1392; λαιμώσσω Nic. th. 470. al. 351; λιμώσσω Luc. luct. 9. Alc. 1, 21. Ant. 6, 307, 8. An. Ox. I, 387, 23. Herod. I, 447. Theogn. II, 143, wozu βουλιμώττω Suid.; λοιμώσσω Plut. Luc.; νεώσσω Theogn. II, 143, Herod. I, 447, 1; οἰμώττω (neben οἰμώζω); ὀνειρώσσω Pl. Arist. Hippocr. Et. M. 14, 10. An. Ox. II, 387, 24. Suid. Herod. I, 446, 21; ὀφρυώττω · ὑπερηφανεύομαι Zonar. 1490; παιπαλώσσω An. Ox. II, 10, 25 (vgl. jedoch LOBECK Rhem. 248 n. 13); πτιλώσσω Archyt. b. Simpl. in Arist. categ.; τιθαιβώσσω [1]) schon bei Homer einmal ν 106, so Nic. th. 199 u. sonst; τυφλώσσω Luc. Nigr. 4. Galen. XIX, 51, 16. Plut. Mor. 167 u. s. w. An. Ox. II, 414, 32. Bekk. An. 386, 31. Herod. I, 446, 21. Suid. als gl. zu ἀμβλυώττω. Theogn. II, 143 Et. M. 80, 1; ὑγρώσσω Aesch. Ag. 1329; ὑπνώσσω z. b. Aesch. Eum. 121. 124. Sept. 287. Eur. Or. 173 u. s. w. Herod. I, 447, 1. Theogn. II, 143. Höchst wahrscheinlich setzen nicht alle gleiche stämme voraus. Die hierher gehörigen verba sind entweder intransitiv (durativ) oder faktitiv (vgl. KÜHNER[2] I, 976). Aber daraus ist kaum etwas für die formelle erklärung zugewinnen. Meistens hat man eine -*i̯ō*-bildung von -*t*(*o*)-participien etwa -*ōti̯ō* in ihnen finden wollen (CURTIUS Symb. phil. Bonn. 281 = Kl. Schr. II, 147. L. MEYER II[1], 60, vgl. HENRY MSL. VI, 94). Diese erklärung trifft zu z. b. für ἀγνώσσω von ἀγνῶτ- oder z. b. für νεώσσω von

1) Die zusammenstellung HENRYS (MSL. VI 93 f.,) mit l. *faber* u. s. w. ist unwahrscheinlich. Dagegen gehört es zu einigen auch von HENRY herangezogenen glosssen. Das hes. θήβη · κιβώτιον ist vielleicht mit Θῆβαι zusammenzustellen. θήβη bedeutete eig. 'zusammenfügung' oder 'niederlassung', dann 'ansiedelung, nest' u. s. w. Es ist von einer wurzel *dhē*(*i̯*)-*b*- auszugehen. In schwacher form *dha*-*i̯*-*b*-, θαιβ- Daraus ein adj. *τι-θαιβος als basis für τιθαιβώσσω. Die wz.-form *dhĭ*-*b*- wohl in θιβ-ρός u. verw.; mit θήβη · κιβώτιον vgl. θίβωνος · κιβωτός. Κύπριοι Hes.

einem part. *νεωτό-* (zu *νεόω*). Aber schon bei diesem verb kann man zweifelhaft sein. Man kann nämlich auch an *νεᾰ-κ-* und eine ablautsform dazu, *νεω-κ-*, denken (vgl. *νεαδ-* in *νεάζω* wie *ῥῶπακ- : ῥωπάδ-ψίλα-κ-* u. s. w.). In dem falle kommen wir einem perf.-st. *neu̯ā-q-*, *neu̯ō-q-* nahe, das zu einem abgeleiteten verb. (vgl. l. *novāre*) wie *πτα-κ-*, *πτω-κ-* zu *πτη-* gehört. An einen solchen ausweg kann man beispielweise auch bei *ἀγρώσσω* (: *ἄγρα*, *ἀγρέω*) und noch mehr bei *καρδιώσσω* denken. Hier haben wir ausserdem bildungen, wie *καρδιωγμός* 'magenschmerz', *καρδίωξις* und *καρδιακός* 'am magen leidend', die guttural zeigen (vgl. schon L. Meyer II[1], 58. 60). Wie *καρδιωκ-* zu *καρδιακ-* so verhält sich auch *λαιμωκ-* in *λαιμώσσω* zu *λαιμακ-* in dem daneben vorhandenen *λαιμάσσω* (vgl. noch bildungen wie *φριμάσσομαι* u. s. w.). Noch andre bildungen mit guttural — die freilich als analogische entgleisungen erklärt werden k ö n n e n — begegnen uns in *ὀνείρωξις* Pl. Tim. 52. Suid., wozu gen. *ὀνειώρξεως* An. Ox. II, 482, 24 f., *ὀνειρωγμός* z. b. Arist. h. a. 10, 6, *ὀνειρωκτικός*. So noch von *ἀμβλυώσσω ἀμβλυωγμός* Hippocr. Sind die fälle, die für gutturalstämme sprechen könnten, sehr spärlich, so sind doch die fälle spärlicher, die für dentalst. sprechen würden. Das bei Hippocr. vorkommende *ἐξωνείρωσε* braucht gar nicht zu *ἐξωνειρώσσω* zu gehören, sondern kann ebensowohl oder wahrscheinlicher zu *ἐξονειρόω*, das auch vorkommt, gehören (Buttmann Ausf. spr.[2] I, 375). Können wir auch nicht im detail aufweisen, welche verba auf *-ωσσω* gutturalstämme voraussetzen, so ist doch nicht von der hand zu weisen, dass einige mit wahrscheinlichkeit auf solche zurückgeführt werden dürfen.

10. Noch weiter ab scheint die *q*-erweiterung zu liegen in folgender wortgruppe: *δια-φάσσειν · διασιλλαίνειν* Hes., was wohl entweder *διαφαίνειν* oder, wie M. Schmidt fragend vorschlägt, *διασημαίνειν* ist, *παραιφάσσει · τινάσσει . πηδᾷ . παρακινεῖ · καὶ τὰ ὅμοια* Hes., *παι-φάσσω* 'sich blitzschnell hier und dort zeigen'. Diese können kaum von der wz. *φᾰ-* 'scheinen' getrennt werden (vgl. *πέφη · ἐφανη* Hes.). Steht nun auch *φώψ · φάος* Hes. für **bhōq-s*, und ist dazu l. *fax* zu stellen (vgl. Bezzenberger BB. VIII, 331), so haben wir hier sowohl schwache als starke wurzelform, mit *q* erweitert. Es ist hier ziemlich gleichgültig, ob wir als einfache wurzelform ieur. *bhā-* oder *ghu̯ā-* ansetzen (vgl. Bezzenberger GGA. 1883, 392). Das letztere wird von der eventuellen richtig-

keit der zusammenstellung mit lit. *zvákė* 'kerte' (FICK BB. VIII, 331. BECHTEL Sinnl. wahrn. 105, vgl. FROEHDE BB. VII, 123) bedingt.

11. Nur mit aller reserve wage ich folgende bildung in die hier behandelte kategorie einzuordnen. Doch scheint mir hier die wahrscheinlichkeit eben so gross oder eben so klein zu sein wie bei dem vorigen fall. Es soll hier *θάσσω*, *θᾶκος* untersucht werden. Unentschieden lassend, ob *θάσσω* direkt als denominativum oder als 'deverbativum' aus einem verbalen mit dem nominalen identischen stamm entstanden ist — was mir jedenfalls wahrscheinlicher ist, s. oben bei *πράσσω* —, werde ich hier nur den zu grunde liegenden nom.-verbalen stamm erläutern. Im attischen begegnen *θᾶκος* 'sitz' — woraus bes. bei den tragikern *θακέω* (*θακεύω* Plut. Lyc. 20), *θάκημα*, (*ἐν-*)*θάκησις* — inschriftlich aus dem VII—VI jh. auf der François-vase (s. KLEIN Gr. vas. mit meistersign. 35. KRETSCHMER KZ. XXIX, 410), *θακεῖον* CIA. II, add. 834, b, II, 9 (s. MEISTERHANS[2] 13), auch dorisch (AHRENS II, 182) Alcm. 87 B.[4], hom. *θῶκος* z. b. *ε* 3. *Θ* 439, zerdehnt *θόωκος* z. b. *β* 26. *μ* 318, wonach *θωκεῖτε* Sophr. 41 AHR., *σύνθωκοι* Sophr. ap. Poll. X, 5. Hieran knüpft sich das verb hom. *θαάσσω*, att. *θάσσω*.

Dass die formen att. *θᾶκος* und jon. *θῶκος* nicht identisch sein können, liegt auf der hand. Mit G. MEYER[2] § 45 KRETSCHMER a. o. ein einfaches ablautsverhältniss *θακ-* : *θωκ-* anzunehmen, geht ja nicht an. Dagegen sträuben sich alle damit zusammenhängenden übrigen formen. Att. *θᾶκος* für ein lehnwort zu erklären (MEISTERHANS a. o.) giebt es keinen anlass. Wir müssen notwendigerweise eine kontraktion annehmen. WACKERNAGEL BB. IV, 311 und BEZZENBERGER-FICK ib. VI, 238 nehmen für *θῶκος* eine grundform **θάοκο-* an. Dies würde dann hom. **θέωκος* heissen — repräsentiert durch *θόωκος* — mit kontraktion jon.(-att.) *θῶκος*, zehrdehnt *θόωκος*. Eine solche entwickelung aber ist nur unter der annahme möglich, dass nicht *ϝ* ursprünglich zwischen *ᾱ* und *ο* stand. Wenn das aber der fall war, muss die grundform **θᾱϝοκο-* aufgegeben werden, um so vielmehr, als. att. *θᾶκος* gar nicht aus **θᾱϝοκο-* erklärt werken kann. Durch BARTHOLOMÆS bemerkung (Stud. z. idg. sprachgesch. 18), dass man auch an *οᾱ* denken könnte, ist gar nichts gewonnen. Für das jon. würde diese form vielleicht — sicher aber nicht — ausreichen, für das attische unmöglich. Die von FICK II. 39. BB. XV, 291 aufgestellte grundform **θόϝακος* führt weder

für das attische — wo (*ϑῶκος oder) *ϑόακος — noch für das jonische zum ziel, Wackernagel KZ. XXIX, 138 ff. Man gewinnt nämlich in dem falle für ϑόωκος, das doch eine metrisch gleichwertige form voraussetzt, gar nichts. Wir haben vielmehr für ϑᾶκος, ϑάσσω von *ϑάϝακος, *ϑαϝακjω auszugehen. Das beweist (sowohl hom. ϑαάσσω als) ϑάβακον · ϑᾶκον . ἢ ϑρόνον (vgl. Brugmann C. St. IV, 151. 171. 184. Bechtel GN. 1890, 30 n. 2. Kretschmer KZ. XXXI, 295). Nur gilt es mir als unabweislich, dass, wenn ϑᾶκος aus *ϑάϝακος entstanden ist, ϑῶκος aus *ϑᾰ́ϝωκος herzuleiten sein muss. Das beweist die zerdehnte form ϑόωκος, deren ursprüngliche, metrisch gleichkommende form nur ϑᾰ́ϝωκος gewesen sein kann; nur in einer solchen grundform lassen sich ϑῶκος, als regelmässig entwickelte form, und ϑόωκος vereinigen. Wir müssen demnach ablautsformen ϑᾰϝᾰκ- und ϑᾰϝωκ- annehmen. Diese verhalten sich nun zu einander wie διακ- und διωκ- und man wird dann ganz natürlich geneigt sein in ϑᾰϝᾰκ-: ϑᾰϝωκ- eben eine ins bereich der κ-perfektbildung gehörende formation zu sehen. Dies ist mir auch sehr wahrscheinlich, obwohl es sich nicht zwingend darlegen lässt.

Das beruht nämlich zu grossem teil darauf, wie man ϑᾰϝᾰκ- und ϑᾰϝωκ- etymologisch erledigen kann. Man hat es allgemein zu ϑη-, ieur. *dhē-* 'setzen' gezogen (Buttmann Lexil.[2] II, 93. Sonne KZ. XIII, 436. Allen C. St. II, 114. Fick II, 114 u. a.). Dies ist gewiss auch richtig. Nur hat man von der erweiterten wurzel *dhe-u̯e-* (*dhe-u̯ə-*, *dhə-u̯ə-*) auszugehen. Dass diese erweiterung einmal einem bestimmten tempus angehört hat, ist sehr wahrscheinlich, wie ja alle wurzeldetermination aus stammsuffixen erwachsen ist. Und es ist nicht unangemessen mit Fick Il. 231. GGA. 1883, 124. BB. XV, 290 f. Bechtel GN. 1888, 409 ff. Hoffmann BB. XIV, 287. Präsens 136 ff. dies tempus als ein aoristisches zu bezeichnen (vgl. Danielsson Epigraphica 62 n. 1). Diese 'wurzel' hätte man dann in ϑέ-ϝε-ναι (= ϑεῖναι), ἔϑυ-σε SGD. 373 (thess.), das wahrscheinlich ἔϑηκε (Fick GGA. 1883, 124. BB. XV, 290 f.) bedeutet; vielleicht hierzu auch ἔϑυ SGD. 1286 (thess.,

1) β 26 schreibt Fick ϑόακκος, β 14 ϑοάκωι (Od. s. 232 f.); μ 318 wird als unecht erklärt (Od. 319); ο 468 fällt in die als jonische einlage erklärte partie.

Larissa) in derselben bedeutung [1]). Eine wurzelform *dhū-* ist auch nachzuweisen in den arischen sprachen: altb. *dūyē* yt. 47, 7, vielleicht auch in den inf.-endungen s. *mādayá-dhvāi* VS. III, 13 (WEBER 67), altb. *merengedūyē* (BRUNNHOFER BB. XV, 270)[2]). Hierzu vielleicht auch *θε(ϝ)ός* (vgl. BRUGMANN Ber. d. sächs. ges. 1889, 41 ff. und DANIELSSON Gr. anm. I, 53 n. 2) nach der schon von Herodot. II, 52 vertretenen anschauung. Zu dieser wurzel hat nun auch FICK unsre wörter gezogen, aber unter der gewiss unzutreffenden grundform **θοϝάκος*. Stehen nun die bisherigen ausführungen fest, dann haben wir hier dasselbe weiterbildende element wie das perfekt-*κ*. *dhə-u̯ō-q-* (*dhə-u̯ā-q-*) : *dhē-q-* (*θηκ-*, *fēc-*) = *dhə-u̯ə-q-* (*dhə-u̯ă-q-*) : *dhə-q-* (*dhă-q-* in *fac-*). Gehört *θοάζω* hierher, hat man eine andre stammerweiterung derselben wurzel *dhou̯ə-d-* vorauszusetzen, vgl. analoge bildungen wie *ῥῶπα-κ-*: *ῥωπά-δ-*, *λίθα-κ-*: *λιθά-δ-*, *ψίᾰ-κ-*: *ψια-δ-* u. s. w. (s. L. MEYER II[1], 410).

Hieran knüpfen sich noch mehrere bildungen, deren natur sehr zweideutig ist. es Handelt sich nämlich um die verba auf *-άσσω* (*-εσσω*, *-ισσω*, *-ύσσω*), denen stämme auf guttural zu grunde liegen. Die vollständigsten sammlungen liegen bei LOBECK Rhem. 240 ff. und. L. MEYER II[1], 56 ff., vgl. LENTZ zu Herod. I, 446, 13 ff., vor. Die meisten — es handelt sich selbstverständlich hier nur um stämme auf *-κ* — sind deutlich denominativer art und können hier nur insofern in betracht kommen, als es sich erweisen lässt, dass die zu grunde liegenden nominalbildungen mit demselben *κ*-element gebildet sind wie die temporalstämme auf *-κ* (s. unten). Einige verba aber scheinen direkt aus verbalstämmen hergeleitet werden zu können, insofern sie entweder keine nomina zur seite haben oder sonst in naher verbindung mit einfachen verba stehen. Ich nenne hier beispielweise einige: *πατάσσω*, *σπαράσσω*, *ψαλάσσω*, *μαράσσω*, *λαπάσσω*, *φλυάσσω*, (*ἀφάσσω*), *ὑλάσσω*, *σταλάσσω*, *σελάσ-*

1) Anlässlich der erneuten behandlung dieser inschrift von DUBRBACH Bull. X, 435 liest jetzt FICK BB. XV, 290 f. *ἔθυ Ἰδάουν τὸ κοινόν* (wofür DUBRBACH *Ἐθυιδάουν* oder *Ἐθυίδδουν*, PRELLWITZ BB. XIV, 300 das letztere bevorzugt).

2) Dagegen ist ein das. statuirtes nomen *vi-dhú-* 'ordner' mindestens unsicher und *vayōdhō* vok. RV. IX, 81, 3 lässt andre deutungen zu (vgl. *vayōdhásas* nom. pl. AV. VIII, 1, 19, s. LANMANN 555. HÜBSCHMANN Vocals. 13, vgl. BENFEY Kl. Schr. I, 315 f.).

*σομαι*, (*ῥαφάσσω*, *ἀφύσσω*), *καπύσσω*, *ἀλύσσω*, *ἐλύσσω* (Hes.) u. a. Ich habe hier nur solche verba gewählt, zu denen wir einfache stämme aufweisen können: *petə-*, *sperə-* (*sper-no*), *spelə-* (*ψάλλω*), (*s*)*merə-*, *lepə-*, *bhu̯leu̯ə-* (*φλύω*), *u̯elə-* (vgl. *ὑλάω*), *stelə-* (vgl. *σταλάω*), *su̯elə-*, *kape-u̯ə-* (vgl. *καπύω*), *ale-u̯ə-* (vgl. *ἠλευάμην*), *u̯ele-u̯ə-* (*ἐλύω*) u. s. w. Dass die genannten verba von parallelstämmen auf -*q* deriviert worden sind, ist nicht zu bezweifeln. Dass sie aber mit den im perf. erscheinenden stämmen identisch sind, ist wenigstens nicht unmöglich. So würde sich *πατάσσω* zu *πτήσσω* verhalten wie *pətə-*, *petə-* zu *ptē-*, *ptā-*; und *πατάσσω* ist ebenso vom 'perfekt'-stamm gebildet wie *πτήσσω*. Das nomen *πάτα-γ-ος*, falls es direkt hierher zu stellen ist, ist mit seinem *γ* eher sekundär. Ja sogar ein verbum wie *φριμάσσεσθαι* kann vom perf.-st. ausgegangen sein, vgl. *φριμάω*. Jedenfalls gipfeln alle die genannten bildungen in nom.-verbalen stämme mit *κ*-suffix.

Ob *σφάττω*, *σφάζω* hierher gehört, lässt sich nicht einigermassen sicher bestimmen; man könnte es, wie geschehen ist, zu *σφηκόω* ziehen, und dies aus *σφη-* mit *κ*-suffix erklären. Über die zu vermutende wurzel *st*(*h*)*u̯ē*(*i̯*)- : *st*(*h*)*u̯ī-*, mit *κ*: *σφη-κ-*: (*σ*)*φῑ-κ-* (in boeot. *φῖκα* acc. Hes. Th. 326, s. Lobeck Paral. 103. Meister I, 267) ist nicht hier des näheren zu handeln. Für die wz.-form *σφαγ-* hätte man an entgleisung zu denken. — Wie *σφη-κ-* zu *σφᾰ-γ-* so verhält sich auch *τμη-κ-* (*τέ-τμηκα*) zu *τμᾰ-γ-* (*ἔ-τμαγον*).

12. Nach alledem, was jetzt vorgebracht ist, habe ich kein bedenken auch *δέδϝοικα* auf eine erweiterte wurzelform *du̯ei̯-q-* zurückzuführen (anders Osthoff Perf. 376 ff., danach Hartmann KZ. XXVIII, 288, noch anders G. Meyer[2] § 559. Brugmann KZ. XXV, 218 f. 224). Es gab neben einander wurzelformen *du̯ei̯-*, *du̯ei̯-q-*. Zu *du̯ei̯-q-* ist *δέ-δϝοικα* gebildet wie *λέ-λοιπα* zu *λειπ-* u. s. w. Dies *δέδϝοικα* wurde dann durch die bedeutungsidentität ebenso ins paradigma *δέδϝο*(*j*)*α*, *ἔδϝει-σα* eingefügt, wie z. b. *δέδωκα* in **δέδω*, *δώσω*. Dass sich die sache so verhält, ergiebt sich aus dem schon homerischen *δειδίσσομαι* (*δε-δϝίσσομαι*), das gewiss aus **δε-δϝικ-jομαι* erklärt werden muss; es ist von der schwachen wurzelform ausgegangen, wie *παι-φάσσω* oben. Freilich hat nun Osthoff Perf. 386 ff. eine ganz andre erklärung. Zunächst wird *δειδίσκομαι* die älteste bildung sein, aus **δε-δϝί-σκομαι*. Nach *ἐΐσκω* : *ἐΐξω* bildete man dazu fut. *δεδϝίξομαι* und nach dem verhältniss *προ-ΐσσομαι* : *προ-ΐξομαι* u. s. w. entstand dazu *δεδϝίσσομαι*. Diese erklärung ist mir unwahrscheinlish aus dem grund,

dass δεδϝίσσομαι viel älter bezeugt ist als δεδίσκομαι. Jenes ist homerisch: δειδίσσεαι *N* 810, δειδίσσεο *Δ* 184, δειδισσέσθω *O* 196, δειδίσσετο *M* 52 in der bed. 'schrecken, in schrecken setzen', nur δειδίσσεσθαι *B* 190 in der bed. 'in schrecken geraten, sich fürchten', erst spät wird die intransitive bedeutung gewöhnlicher (vgl. LOBECK Phryn. 320); ich sehe hier von fut. und aor. (mit -ξ-) ab. Dagegen δεδίσκομαι erst bei Aristoph. Lys. 564 (ἐδεδίσκετο), abgesehen von der freilich richtigen konjektur δεδίσκεαι h. Herm. 163 — nachahmung nach *Y* 201 f. — statt τιτύσκεαι (s. PIERSON zu Moer. 119, vgl. GEMOLL Hom. hymn. 221); sonst nur bei glossographen wie ἐδεδίσκετο· ἐξεφόβει Suid., δειδίσκετο Eust., δεδίσκετο· δίδωσιν ἐκφοβεῖν Hes.; vgl. δεδίξασθαι· ἐκφοβῆσαι· διῶξαι Hes.

So soll nach ἐΐσκω : ἔοικα zu dem auf die erwähnte weise als ursprünglich statuirten *δεδϝίσκομαι ein δέδϝοικα gebildet worden sein. Eine solche analogiebildung ist erst dann annehmbar, wenn einerseits εἴσκω und ἔοικα, anderseits *δεδϝίσκομαι und δέδϝοικα derselben aktivischen bedeutungssphäre angehörten. Dem ist aber nicht so. Denn ἐΐσκω hat immer transitive bedeutung 'ähnlich oder gleich machen; ähnlich finden, gleich achten; nach der ähnlichkeit dafürhalten, mutmassen, urteilen, meinen', dagegen ἔοικα immer nur 'ähnlich sein, gleichen; scheinen; geziemen, wohl anstehen, gebühren, sich schicken'. Und *δεδϝίσκομαι — falls so statt δεδϝίσσομαι — mit medialer form bedeutet 'schrecken, in schrecken setzen', nur an einer stelle *B* 190 passivisch, dagegen δέδϝοικα immer 'sich fürchten' oder 'einen fürchten', niemals 'schrecken'. Hiernach sehe ich nicht, wie die proportion ἐΐσκω : ἔοικα = δεδϝίσκομαι : δέδϝοικα in formaler und begrifflicher hinsicht eine angemessene sein sollte. Ich bleibe notgedrungen bei dem resultate, zu dem schon CURTIUS kam, dass das homer. δεδϝίσσομαι wirklich aus *δε-δϝικ-ȷο-μαι entstanden ist, und dass δέ-δϝοικα dieselbe wurzelform mit langem qualitativen ablaut erweist. Wenn dem aber so ist, dann kann δεδίσκομαι aus *δεδϝικ-σκομαι entstanden sein.

Sollte nun z. b. die wurzel *duei̯-* mit dem zahlwort für 'zwei' zusammenhängen, etwa mit der bedeutungsentwickelung 'zweifeln — zagen — fürchten', dann könnte man *duei̯-q-* mit ieur. *dui-qo-*, s. *dvi-ka-*, δισσός zusammenstellen.

13. Auch andre 'wurzeln' auf langen vokal sind dieser erweiterung unterzogen worden. Das homer. ἐρύκω hat kein digamma, es muss demnach von ϝερύω 'ziehen' (gegen CURTIUS C. St. VI, 266 ff. Et.[5]

345) getrennt werden. Dass es aber aus einer einfacheren base *(e)rū-* entstanden ist, ist sehr wahrscheinlich (vgl. OSTHOFF MU. IV, 28 ff. FROEHDE BB. IX, 122 f.). In der auffassung des *κ* kann man sich kaum OSTHOFF Perf. 381 ff. 625 anschliessen, der es in griechischer zeit als aus dem perf. sekundär entstanden ansieht und es in dieselbe linie mit att. *στήκω* stellt. Und CURTIUS Vb.[2] II, 28. 228 f. glaubt einen unterschied zwischen *κ* in *ἐρίκω* und *κ* in *δώκω* insofern statuieren zu müssen, als *κ* dort mehr den charakter einer wurzelerweiterung zu haben scheine. Dem sei, wie ihm wolle, wahrscheinlich ist das nebeneinanderliegen von verbalstämmen *ἐρῡ-* und *ἐρῡ-κ-*.

Auch bei kurzvokalischen stämmen erscheint die *q*-erweiterung; wie z. b. *δώσω* zu *ὀλέσω*, so verhält sich *δέδωκα* zu *ὀλώλεκα* mit dem stamm *ὀλε-κ-* auch im präsenssystem: *ὀλέκω*, das bekantlich homerisch ist.

Zur selben kategorie können nun auch bildungen wie *ἀλύξω* *K* 371. *τ* 558, *ἀλύξει* oder *ἀλύξοι* *ρ* 547, *ἤλυξα* *ἄλυξα* z. b. *X* 201. *χ* 460 u. s. w. gehören. Sind diese formen nicht durch analogie entstanden, wozu kein anlass vorliegt, so hat man einen erweiterten st. *ἀλυ-κ-* neben *ἀλυ-* *ἀλευ-* in *ἀλέομαι*, *ἀλεύομαι* anzunehmen (vgl. SCHULZE Quæst. hom. spec. 5 f.). Ob aber die inchoativbildung, die in *ἀλύσκω* *χ* 363. 382, *ἀλυσκάνω* *χ* 330, *ἀλυσκάζω* *E* 253. *ρ* 581 erscheint, aus *ἀλυ-σκω* oder **ἀλυκ-σκω* hervorgegangen ist, ist unmöglich zn entscheiden (vgl. G. MEYER[2] § 510). — Vielleicht gehört auch hierher *ἀλύσσω* *X* 70 (s. oben s. 80). Jedenfalls bezeugt es mit *ἀλυκτάζω* Herodot. IX, 70. Hes., *ἀλυκτέω* (*ἀλαλύκτημαι* *K* 94, *ἀλυκτήσας* Hes.) *ἀλύω* gegenüber das nebeneinanderliegen der st. *ἀλυ-* und *ἀλύ-κ-* [1]).

## 6.

Die jetzt besprochene erweiterung von verbalstämmen mit *q* ist hauptsächlich im griechischen und lateinischen nachgewiesen. Es möchten wohl in der einen oder andern sprache analoge erschei-

---

1) Dagegen ist *βρίκω* Hom. epigr. 14, 13 nicht sicher zu bestimmen. CURTIUS Et.[5] 61. Vb.[2] II, 229 zieht es zu *βορ-* in *βι-βρώσκω*. In dem falle hätte man vom *-ŭă*-stamm in s. *grīvā́*, *δερή* auszugehen (wurzelformen *g(e)re-u̯ə-* : *g(ə)rū-*). Andere deutungen FICK II, 179 und J. SCHMIDT Voc. II, 336. G. MEYER[2] § 30.

nungen stattfinden. So kann man in lit. *rĕ-ju rĕti* 'brüllen': *rĕk-ju rĕkti* 'brüllen' ein mit *ϑη- : ϑηκ-* analoges verhältniss sehen. Dagegen ist das von Scherer ZGDS.[2] 228 als stütze für eine ieur. präsensbildung auf *-kō* herangezogene ahd. *fnehan* 'blasen' sehr unsicher; denn eine daneben liegende wurzel ohne *q* kommt nicht vor. Man stellt es zu abg. *pačiti sę* 'inflari' (vgl. Fick II, 400. IV, 57). Es gehört jedenfalls zu den von Fick IV, 51 ff. erörterten indoeuropäischen (ursprachlichen), immerhin schwer kontrolierbaren wurzelerweiterungen mit dem *k*-determinativ.

Sicher nachgewiesene präteritale funktion haben die mit *q* erweiterten formen nur im griechischen; ich sehe hier vorläufig vom etruskischen, armenischen und phrygischen ab. Für das italische könnte man — und das ist mir auch wahrscheinlich — eine präteritale nebenbedeutung in *fācundus, fēcundus, irācundus, jūcundus* vermuten. Das scheint schon die vergleichung mit den zum fut. auf *-bo* in beziehung stehenden bildungen auf *-bundus* an die hand zu geben. Lat. *facundus* kann eine ursprüngliche bedeutung 'gesprochen habend' gehabt haben und dann zur bedeutung 'der reden gelernt hat' gekommen sein. Eine solche entwickelung ist auch für die übrigen adj. auf *-cundus* möglich (s. unten).

Auch ein wirkliches *κ*-perfekt hat man in einer italischen mundart entdecken wollen. In der oskisch-lukanischen inschrift IIID. 232 (aus Anxa; in dorisch-sicilisch-chalkidischem alphabet), zuletzt behandelt von Bugge BB. X, 113 ff, wo die übrige litteratur verzeichnet ist, kommen die wahrscheinlich als verbalformen fungierenden gebilde *λεικ-ειτ, λιοκακ-ειτ* vor Die meisten forscher sind darin einig, dass beide formen wahrscheinlich perfekta sind (z. b. Corssen Sprache d. etr. I, 754. II, 464. KZ. XVIII, 208 ff. Bugge Ait. st. 84 und a. o. Bücheler Rh. Mus. XXXIII, 281. Lex. it. XVI. Curtius Vb.[2] II, 231, dagegen vgl. Brugmann KZ. XXV, 212 n. 3. Osthoff Perf. 230 f.). *λεικειτ* deutete Bugge früher, wie auch Bücheler, als *licuit* (transitiv); jetzt aber sieht er darin ein perf. etwa = *(po-)lī-vi* (oder *-lī-vit*). *λιοκακειτ* ist allgemein als = *loca-vit* gedeutet. Nur weicht Bugge insofern jetzt ab, als er beide formen *λεικ, λιοκακ* ansetzt = 1 pers. *lī-vi, loca-vi* und in *ειτ* ein pronomen = l. *id* sieht. Ich getraue mir hier kein urteil zu; nur scheint es mir einleuchtend, dass die formen perf. sind, wie sie nun auch zu erklären sind.

Vielleicht wird durch folgende kombinationen etwas licht darauf fallen. Wir haben nämlich mit den umbrischen formen *combifiançi*, *combifiançiust*, *purdinçiust* zu rechnen, wie ja schon BUGGE diese formen mit *λιοκακειτ* vergleichen hat (Ait. st. 84).

Das vorkommen dieser formen ist: *combifian'si* VI B, 52 perf. conj. 'nuntiaverit', *combifian'siust* VI B, 49, *combifiansiust* VI B, 52 (mit dem schreibfehler *s* statt '*s*), *combifian'sust* VII A, 5 fut. ex. 'nuntiaverit'; *purtinçus* I B, 33 fut. ex. 'porrexeris', *purdin'siust* VII A, 43, *purdin'sus* VI B, 37. 38, vielleicht auch 23 (wo doch BÜCHELER *purdinsus* giebt mit schreibfehler *s* statt '*s*) fut. ex. 'porrexerit'; *disleralinsust* VI A, 7 fut. ex. 'diremerit' (mit *s* statt '*s*). Vgl. AUFRECHT-KIRCHHOFF US. I, 145. II, 61. 203 f. 248 f. BRÉAL Tab. Eug. 128 f. 165. 360 f. BÜCHELER Umbr. 195 f.

Von diesen sonderbaren formen sind mehrere erklärungen versucht. Von diesen sind nur die folgenden zu berücksichtigen. CORSSEN KZ. XIII, 199 ff. Ausspr. I, 62 f. konstruiert eine grundform etwa inf. **combifiantiaum*, **purdintiaum* ableitungen von part. präs. etwa wie lat. *licentiare* und vergleicht osk. *patensíns* IIID. 136, 50. 51 (Cippus abellanus), das er etwa aus einem **patentiaum* erklärt. Aber zunächst ist diese letzte form ihrer deutung nach sehr unsicher. Es ist gewiss ein perf. konj. 3 pl. (BUGGE KZ. V, 5 f. XXII, 386. 441 ff. EBEL ib. VI, 421. CORSSEN ib. XIII, 421). Ausserdem scheint mir BUGGES KZ. XXII, 441 ff. (vgl. BARTHOLOMÆ BB. XII, 85) vorschlag, darin ein von dem präs.-st. *patnā-* (etwa l. *pando*) weitergebildete *s*-formation — eigentlich aoristbildung auf *-s* — zu sehn, vgl. u. *ostensendi* 3 pl. fut. 'ostendentur', wahrscheinlich. Man sieht auch nicht ein, weshalb das *-ā* (in *combifiantiā-*) im perf. verschwunden ist, zumal keine perfektbezeichnung wahrnehmbar ist. Schliesslich — und das ist der wichtigste einwand — wird *ti* im umbrischen nie '*s*(*i*), *ç*(*i*), nicht einmal *s*(*i*). Deshalb ist auch nicht BECHTELS BB. VII, 6 f. ansicht möglich, nach der die fraglichen formen durch zusammensetzung von part. auf *-nti-* und *fust* entstanden seien. Dieser umstand hat DANIELSSON Paulis Ait. st. IV, 136 n. f. bewogen, eine neue erklärung vorzuschlagen. Wie BRÉAL Tab. Eug. 130. BÜCHELER Umbr. 46. 195 f. geht er von der einzig richtigen voraussetzung aus, dass wir es hier mit bildungen, die ein *ki* (etwa **purdinkio-* **combifiankio-*) enthalten, zu tun haben. Selbst erklärt er die for-

men etwa folgendermassen. Nach einem hypothetischen paradigma mit präs.-st. *vī-* (vgl. l. *viē-re,* umbr. *eveietu* 'evincito' oder 'evincīto') und perf.-st. *vi-n-ki-* (vgl. u. *previ'slatu* 'prævinculato') bildete man zum präs.-st. *pur-di-* einen perf.-st. *pur-di-nki-* u s. w.

Diese erklärung, ihre möglichheit zugegeben, ist in mehr als einer hinsicht anfechtbar. Zunächst giebt es keinen anhaltspunkt für die annahme, dass es jemals in den italischen dialekten, geschweige denn im umbrischen, ein »a verbo» wie *vī-: vi-nki-* gegeben hat, auch wenn solche präsensstämme vorhanden waren. Nun könnte man freilich die möglichkeit zugeben, dass solche verschiedene präsensstämme mit verschiedener aktionsart sich auch auf verschiedene tempusbeziehungen verteilen könnten, so dass z. b. *vī-* präsentische und *vinki-* perfektive bedeutungen haben in sich schliessen können. Dann aber kommt der zweite einwand, dass nämlich sonst kein beispiel nachgewiesen worden ist, wo eine solche temporale verschiedenheit durch analoge stämme wie *vī-: vinki-* ausgedrückt wäre.

Es ist demnach nicht unberechtigt, eine neue erklärung zu suchen. Und diese muss, glaube ich, von der voraussetzung ausgehen, dass im *k* die perfektische beziehung zu suchen ist. Dann liegt es am nächsten zu fragen, ob nicht wirklich an lukan. *λειϰ(-ειτ),* *λιοϰαϰ(-ειτ)* eine anknüpfung wie auch an lat. *fā-c-, fē-c-, jū-c-, irā-c-(undus)* u. s. w. möglich wäre.

Wir gehen jetzt zur besprechung der einzelnen formen über und zwar zunächst unter der voraussetzung, dass *k* einen perfektcharakter hat.

Von diesen ist *combifian'siust* u. s. w. am durchsichtigsten. Wir haben hier ein abgeleitetes verb der sogen. ersten lat. konjugation vor uns. Der zu grunde liegende nominalstamm ist *combifio-* oder *combifia-*, oder richtiger, das verbum ist zusammengesetzt von *com* und dem verb(alstamm) *bifia-(um),* dem ein nominalstamm *bifio-* oder *bifia-* zu grunde liegt. Dieser stamm ist mit der wurzel *bheu̯dh-* in *πεύϑομαι*, s. *bṓdhati* 'erwachen, merken', g. *ana-biudan* zusammengestellt (Bugge KZ. III, 40. Corssen Krit. beitr. 199 f. Ausspr. I, 62 f. 151. Fick BB. I, 171, die auch die namen *Fufus Fufidius* heranzieht). Aber dies möchte im umbrischen ein **combufia-* geben. Eher haben wir an die wurzel *bhei̯dh-* in *πείϑω,* l. *fido* zu denken, was übrigens auch schon Bréal Tab Eug. 53 f. erwähnt, um aber sogleich einen zusammenhang abzulehnen. Er zieht

nämlich den namen *Vibius* (vgl MOMMSEN Unterit. dial. 259) heran und denkt an zusammenhang mit der wz. '*vidh*-' 'diviser': *combifiatu* = 'terminato'. Dies alles ist in lautlicher (und begrifflicher) hinsicht unmöglich. Ich hingegen stelle *bifio*- zu lat. *fidio*-, das dem götter- (genius-) namen (*Dius*) *Fidius* (PRELLER-JORDAN³ II, 270 ff.) zu grunde liegt. Hierzu der umbrische gott *Fisus* oder *Fisovius* (*Sançius;* vgl. AUFRECHT-KIRCHHOFF US. II, 186 ff.), eine adjektivableitung zu *Fisus,* nämlich *Fisius* (AUFRECHT-KIRCHHOFF US. II, 137. BRÉAL Tab. Eug. 71. 116). Ob nun dies *Fisus,* wie BUGGE KZ. VIII, 37 annimmt, aus **fidio* hervorgegangen ist, ist fraglich[1]). Man hätte dann doppelformen anzusetzen it. **fipi̯o*- > umbr. *fiso*- und **fipii̯o*- > umbr. **fifio*-. Hieraus ist ein verb **fifiaum* abgeleitet, was mit *com* zusammengesetzt *com-bifiaum* ward. Die von den verschiedenen statuierten bedeutungen ('conspicito' AUFR.-KIRCHH., 'auspicator' BRÉAL, 'mandato' oder 'nuntiato' BÜCH.), die zu unsrer etymologie am besten passt, ist 'mandato' oder 'nuntiato', wie ja die worte BÜCHELERS Umbr. 50 'tantum adfirmo, quemadmodum stipulatio non in uno homine consistit, ita combifianti semper esse aliquam cum altero qui dicto audiens sit ex compecto necessitudinem' ganz angetan sind, um einen etymologischen zusammenhang mit *fides, fido,* πείθω annehmbar zu machen: *combifiaum* etwa 'mandare' und 'certiorem facere'.

In diesem verb würde nun der durch *q*-erweiterung entstandene perf-stamm *combifia-q-*(*io*)- heissen (vgl. unten). Es fragt sich nun zuerst, wie ein aktives particip dazu heissen würde. Das lateinische hat, um ein solches zu bilden, zur participialendung *-undus* gegriffen: *fā-c-undus* u. s. w., wie z. b. zum futurstamm ein part. auf *-b-undus* entstand. Für das umbrische lässt sich hingegen ein andrer weg vermuten. Das umbrische konnte folgendermassen vorgehen: es bildete zu einem präs. part. *combifiant*- ein perf. participium *combifian*(*t*)-*c*- oder mit *io*-ableitung *combifian*(*t*)-*cio*-. Dies wäre mithin etwa dasselbe wie *fācundus,* nur dass die reihenfolge der suffixe die umgekehrte ist, wie z. b. *itin-er-is, jec-in-or-is* gegenüber ahd. *ūtrin* dat. (s. *údhar* — *údhnas*), an. *skarn* (σκῶρ — *σκn̥τός),

1) Es ist wohl am besten, es gleich lat. *fisus* zu setzen (vgl. BÜCHELER Wölfflins Archiv I, 104) oder es in beziehung zu einem *s*-stamm, etwa πεῖσα aus *πειθσᾰ zu stellen (vgl. jetzt BRUGMANN Ber. d. sächs. ges. d. w. 1890, 212).

g. *eisarn* u. s. w. Oder anders gefasst: es lagen neben einander participialbildungen wie *combifiant-* und **combifiā-c-io-* von dem perfekt-stamm, die dann um den verbal-participialen charakter aufrecht zu erhalten combiniert wurden. Eine eventuelle reihenfolge, wie *ira-c-undus* oder wie **combifia-n(t)-cio-* könnte mit dem verhältniss *itineris: eisarn* verglichen werden. Der vorgang kann verglichen werden mit demjenigen, durch den das perf. participium in gewissen (äolischen) dialekten präsentische flexion annimmt: *-κ-ων -κ-οντος* statt *-κ-ώ-ς -κ-ότος* (s. G. MEYER² § 564). Es ist freilich schwer, völlig gleichartige paralellen heranzuziehen. An die möglichkeit des vorganges aber braucht man keinesfalls zu zweifeln. Und die wahrscheinlichkeit ist durch das vorhandensein der beiden komponenten und der gewissermassen gleichartigen bildung *iracundus* bewährt.

Zu einer participialbildung *combifian(t)-cio-* gelangt, sind wir nicht weit von unsrer form *combifian̉siust.* Es ist mehrfach nachgewiesen oder angedeutet, wie gerade in den umbrisch-sabellischen dialekten participien verbalformen zu grunde gelegt zu werden pflegen, man mag nun an komposition mit *fus, fust* glauben oder nicht. So liegen nach BECHTEL BB. VII, 7, dem umbr. *entelus* 'intenderis' I B. 12, *entelust* 'intenderit' VI B, 50, *apelus* 'impenderis' II B, 27, *apelust* 'impenderit' V A, 17 participia **entendlo-*, **ampendlo-* zu grunde (anders freilich ZEYSS KZ. XVII, 417 f.); womit verglichen werden können bildungen wie l. *candēla, querēla, suadēla, medēla, sequēla, protēlum* (= **protendlo-*), *ex-em-p-lum* u. s. w. wie auch die slavischen part. auf *-lŭ* [1]). Das osk. *t*-präteritum *prúfatted, [d]uunated, dadíkatted* u. s. w. hat wohl in dem *to-* part. seine quelle (DANIELSSON Paulis Ait. st. IV, 133 ff.; jedenfalls ist die erklärung BARTHOLOMÆS BB. XII, 80 ff. in ihrer jetzigen form abzulehnen, wiederum anders OSTHOFF Perf. 242 ff.). So wohl auch lat. perf. *-ui, -vi* im verhältniss zu part. auf *-uo-* (vgl. DANIELSSON a. o. 145 n. 2. VERF. De deriv. vb. contr. 100 n. 6. STOLZ Lat. gr.² § 110 u. a.). Auch das einmalige (BRÉAL TE. 129. 384. BÜCHELER Umbr. 2. 195. 216) *purtitius* 'porrexeris' I A 33 kann auf grund von part. *purdito-* entstanden sein. Wie sich diese formation im einzelnen entwickelt hat, kann

1) Die unter annahme einer lautlichen entwickelung gemachten erklärungen, wie *n* > *l* (BRÉAL TE. 167) oder *n(d)f* > *l* (AUFR.-KIRCHH. I, 99. BÜCHELER Umbr. 183. 186), sind unannehmbar.

hier nicht untersucht werden[1]; als wahrscheinlich bleibt, dass eine participialbildung — ihre möglichkeit vorausgesetzt — wie *combifian(t)cio-* dem *combifian̍siust* u. s. w. zu grunde liegen kann.

In derselben weise hat man nun auch *purdins̍iust* zu deuten. Man geht nur von einem einfachen verbalstamm *pur-dī-* oder *dụī-* (Bréal TE. 60. 129. Danielsson Paulis Ait. st. IV, 136 n. f.) mit einer durch kombination entstandenen part. **pur-di-n(t)-cio-* aus.

Nur *disleralinsust* ist in etymologischer hinsicht schwer zu erklären. Aufr.-Kirchh. US. II, 62 und Bréal TE. 34 sind geneigt darin zwei wörter zu sehen: *disler* statt *di̍sler* (gen. von *tiçel* II A, 15) und ein verbum. Bücheler Umbr. 46 dagegen, der es 'irritum fecerit, interemerit' übersetzt, fasst es als ein wort, das er zweifelnd auf ein *(dis)lerali-* zurückführt; *lerali-* wie l. *ferali-, larali-, conjugali-* u. s. w von *lera, lira* (vgl. *delerus*). Noch anders Pauli Ait. st. V, 149 ff. Ich enthalte mich hier eigner vermutungen. Nur ist es wahrscheinlich, dass ein verbalst. auf *-ī-* vorligt, wonach die erklärung der form *-i-n̍sust* dieselbe wird wie bei *purdin̍sust*.

Die jetzt besprochenen fälle aus den italischen dialekten können nicht ganz abgewiesen werden, wenn es auf die erklärung des griechischen *κ*-perf. ankommt, auch wenn meine ausführungen nicht das richtige getroffen haben. Die perfektische art des italischen *k*-suffixes zugegeben, könnte man vielleicht, besonders für die umbrischen (und lukanischen) formen, an entlehnung aus dem etruskischen denken. Dagegen sprechen doch so wichtige historische geographische und methodologische bedenken, die an sich so selbstverständlich sind, dass ich mich hier damit kaum zu beschäftigen brauche. Dann aber ist nicht von der hand zu weisen, dass die griechischen — namentlich perfekt- — bildungen auf *-κ* und die lateinischen *k*-formationen in gemeinsamen voraussetzungen ihren grund haben. Nur ist es nicht leicht, sich eine klare vorstellung von der art und entwickelung dieser gemeinsamen voraussetzungen zu machen.

Nach den untersuchungen von de Lagarde Ges. abh. 251 ff. bes. 278 ff. Tomaschek Sitzungsber. der Wiener Akad. der wiss. 1868, 380 ff. Fick Spracheinh. 408 ff. K.-S. B VII, 376 ff. BB. XIV, 50 f. Roesler ZfdöG. 1873, 105 ff. Ramsay JRAS. n. s. XV (1883), 100 ff. bes. 120 ff. KZ. XXVIII, 381 ff. BB. XIV, 308 ff. Pauli Inschr. v. Lemnos 19 ff. Kretschmer Aus der Anomia 17 ff., vgl auch

1) S. jetzt Brugmann Ber. d. sächs. g. d. w. 1890, 223 f.

M. SCHMIDT Neue lyk. stud. 132 f., GEORG MEYER BB. X, 200 ff. muss es als ausgemacht gelten, dass die phryger — vielleicht auch die kappadokier, paphlagonier und noch andre kleinasiatische völker — s. DE LAGARDE a. o. 253 ff. 266 ff. FICK Spracheinh. 404 — mit den thrakern nahe verwandt waren und sonach dem indoeuropäischen zweig angehörten. Ja man kann sowohl von den sprachlichen als von den historischen zeugnissen aus sogar annehmen, dass die phryger von den thrakern ausgegangen sind [1]). Nun kommt in den von RAMSAY KZ. XXVIII, 381 ff. veröffentlichten phrygischen verfluchungsformeln sehr oft eine verbalform *αδδακετ* II, XII, *α[δ]δακετ* III, *αδακετ* IV. XX, XXI, *αδ[α]κετ* XIV, *δακετ* XXVI, auch *αδ[δ]ακεν* V, *[αδακ]εν* VII vor. Dies haben schon RAMSAY und FICK als eine verbalform erklärt, aus *ad-* und *daket* zusammengesetzt; und dies wird zu *ἔ-θηκα*, *τέ-θηκα*, l. *fac-io* gestellt. Dies dürfte nach dem entsprechenden verb in der griechischen formel (*ποιήσει*) sicher sein [2]). Welches tempus es ist, ist aber unmöglich zu bestimmen, am wahrscheinlichsten präsens. Dass es aber eine *q*-erweiterung hat, die in andern formen nicht vorkommt, zeigt die ältere form *edaes*: *δακ-ετ* verhält sich sonach zur *e-dae-s* wie *θηκ-* zu *θη-*. Sonach gehört auch das phrygische zu den zeugen für eine verbalform-, bez. verbalstamm-, erweiterung mit *q*.

7.

Wir haben das *q*-element nachgewiesen 1. in präteritalen verbalformen im griechisen (perf. und aor. *ἔθηκα*, *ἧκα*, *ἔδωκα*) [3]), phrygischen (prät., in ein präs. verwandelt) und vielleicht in den italischen

1) Es bleibt nur im vorliegenden fall ziemlich gleichgültig, ob man mit PAULI die thraker und phryger den eraniern oder mit FICK u. a. — was überaus wahrscheinlich ist, den europäischen völkern zuzählt. Jedenfalls brauchen darum die skythen, sarmaten u. s. w. von der eranischen gruppe (MÜLLENHOFF Monatsber. d. kön. Akad. d. wiss. zu Berlin 1866, 549 ff. E. KUHN KZ. XXVIII, 214 f. und das. cit. litt. W. GEIGER ib. 294 f.) nicht losgetrennt werden. Über die beziehung des phrygisch-thrakischen zum armenischen lässt sich nichts behaupten, obwohl forscher wie HÜBSCHMANN KZ. XXIII, 48. BRUGMANN MU. II, 221 n. 1, vgl. SCHRADER Sprachvergl.[2] 622, eine solche urverwandtschaft nicht in abrede stellen.

2) In älteren phrygischen inschriften kommt eine form *edaes* vor, das von RAMSAY JRAS. 1883, 129 gleich s. *ádhāt*, *ἔθη(τ)* gesetzt wird.

3) Vgl. auch analogiebildungen wie das oben erwähnte *ἔ-φρη-κα* und *ἔ-φη-κα* (s. BAUNACK Rh. Mus. XXXVII, 474), *ἐττάκαν* · *ἔστησαν* Hes.

dialekten. Nachweislich sind in historischer zeit im griechischen dem *κ*-perfektstamm auch präsensbildungen zu grunde gelegt worden, z. b. *στήκω*, vielleicht *δώκω* und andre fälle. Es ist aber unmöglich, eine strenge grenze zu ziehen zwischen den bildungen, die mit mehr oder weniger wahrscheinlichkeit als sekundär gelten können und andren präsensbildungen auf *q*, die allem anschein nach nicht einzelsprachlich sind. Wir haben demnach auch 2. präsensbildungen auf *q* und zwar im griechischen, einzelne trümmer oder ansätze auch in andren sprachen (z. b. im phrygischen). 3. Nominalstämme und damit in nahem zusammenhang stehende erweiterte sogen. wurzeln, z. b. l. *băc-ulum*, *βάκ-τρον* u. s. w. Vorausgesetzt, dass diese drei formationstypen etymologisch zusammenhängen — und das scheint doch sehr wahrscheinlich —, dann müssen wir ihren anfang schon vor die einzelsprachliche entwickelung setzen. Es erwächst uns dann das recht, diese *q*-bildungen auf ganz dieselbe linie zu stellen wie andre stämme, die zugleich als nominal- und verbalstämme auftreten (s. CURTIUS Vb.[2] II, 226 f. VERF. De deriv. vb. contr. 81 f. und das. cit. litt.). Um ein beispiel anzuführen, so stehn die *q*-stämme auf derselben linie wie die *s*-stämme: *s*-stämme liegen nomina und aoristbildungen zu grunde, mit welchen aber mehrere auch im präs. erscheinende formationen identisch sind (vgl. BRUGMANN Grundr. II § 8 anm. 2 s. 19 f. VERF. De deriv. vb. contr. 209 f.); in eben derselben weise liegen nun *q*-stämme sowohl als nomina *θήκη*, s. *dhākā-* (s. BRUGMANN Grundr. II, § 84—89. § 129 s. 384 f.) wie als verbalstämme, besonders präterital, vor: *τέθηκα*, *ἔθηκα*, l. *fēci*, wovon dann auch präsensformationen ausgegangen sind: *ἥκω*, l. *facio*, *ἔπτακον* u. s. w.

Auch die art, wie einfache wurzeln mit den resp. suffixen verbunden erscheinen, ist eine ganz übereinstimmende. Wie ein langvokalischer stamm z. b. *i̯ē-* zum *s*-st. in s. *yā-s-* ausgebildet worden ist, so ist dies auch der fall bei *ἡκ-*, *jēc-*. Wiederum ist die gleiche übereinstimmung bei auf kurzen vokal auslautenden wurzeln: *ὀλε-σ-* ganz wie *ὀλε-κ-*. Diese vergleichungen könnten noch weiter geführt werden. Ich begnüge mich hier, an die bildungen auf *s-qo-*[1]) zu erinnern, die sich ähnlich verhalten, einerseits bildungen

1) So, nicht *-s-k̑o-*, nach ZUBATY KZ. XXXI, 14 ff., der doch *s-qho-* ansetzt.

wie l. *crē-sco*, *θνή-σκω*, anderseits *ἀρέ-σκω* u. s. w. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass das inchoativsuffix eben aus einer kombination der beiden suffixe *-s* und *-q* entstanden ist.

Welche ursprüngliche funktion das eine oder andre suffix ursprünglich gehabt hat, ist unmöglich mit einiger sicherkeit zu bestimmen. Wenn man nun aber das *s*-suffix aoristsuffix nennt, so bedeutet dies nur, dass es in einer bestimmten periode der ursprache hauptsächlich aorist-funktion bekommen hat. Ebenso kann es sich mit dem *q*-suffix verhalten: in den einzelsprachen erscheint das *q*-suffix hauptsächlich mit präteritaler funktion (vgl. Fick GGA. 1883, 595. Bartholomæ BB XII, 84 n. 2). Die vorhandenen präsensbildungen mit *q* sind wohl in den meisten fällen sekundär; können aber in einigen fällen primär sein, wie ja auch der aor. nichts anders als ein thematisch oder unthematisch flektiertes imperfekt ist. Es ist höchst wahrscheinlich, dass in der ieur. ursprache wechselbeziehungen zwischen temporalbedeutung und aktionsart sich vorfanden, analog denen, die besonders in den slavischen sprachen walten. Es ist demnach möglich, dass die *q*-bildung ursprünglich nur eine bestimmte aktionsart — namentlich perfektivische — bezeichnete, wie ja noch im griechischen die *κ*-bildung hauptsächlich die perfektive aktionsart in sich schliesst.

Hier möchte ich speciell auf die nicht unwichtige parallele aufmerksam machen, die zwischen gewissen lateinischen nominalbildungen und den schon genannten bildungen auf *-c-undo-* besteht, die sich als perfektische erkennen lassen. Wie schon oben angedeutet, sehe ich in *fā-c-undus*, *fē-c-undus* *jū-c-ūndus* *ira-c-undus*, *vere-c-undus*, *rubi-c-undus*, participialbildungen von den stämmen auf *-c*: *fā-c-*, *fē-c-* u. s. w. Diese stämme sind finiten verbalformen zu grunde gelegt. Ist aber das der fall, dann kann man erwarten verwandte nominalbildungen, aber mit verbaler d. h. participialer bedeutung zu finden. Solche stämme giebt es nun auch, nämlich bildungen wie *fugā-c-*, *audā-c-*, *bi-bā-c*, *capā-c-*, *dicā-c-*, *edā-c-*, *vorā-c-*, *procā-c-*, *loquā-c-*, u. s. w., die deutlich in beziehung zu verbalstämmen auf *-ā* stehen. Nun sind schon diese sekundären verbalstämme auf *-ā-* von einer eigentümlichen art. Es scheint, als ob sie hauptsächlich auf präteritale bildungen beschränkt waren, die in das präsenssystem übertragen eine durch das prät. ausgedrückte handlung als noch fortwährend darstellen. Es ist das besonders in den baltischen sprachen nachweisbar, wo

stämme auf *-ā-* (*-ē-*, *-ō-*) sowohl im präsenssystem vorkommen [1]) als besonders dem lit. prät. auf *-au* (*-iau*) zu grunde liegen (s. WIEDEMANN Lit. prät. 145 ff. bes. 170 ff.). In solchen präteritalen (resultativen) stämmen sind nun die bildungen auf *-ā-c-*, so zu sagen, participia mit dem *k*-element. Die specifische bedeutungsentwickelung im lat. ist sekundär und im lichte des gesagten besonders gut fassbar: *edā-c-* ist 'einer, der sich dem essen ergeben hat' darnach 'gefrässig'. Der bedeutung nach sehr nahe verwandt sind nun die part. auf *-c-undo-*. So wohl der form als der bedeutung nach gehören beide, wie sich sehr deutlich ergeben hat, in den kreis der *q*-perfektkategorie [2]).

Wir können demnach als wahrscheinlich ansehen, dass es vor der einzelsprachlichen entwickelung eine *q*-bildung gab, die hauptsächlich als präteritalstamm fungierte, ganz wie die *s*-formation. Unter umständen konnte dieser stamm zu einem allgemeinen verbalstamm, d. h. wurzel, herabsinken, und *q* trägt in dem falle den charakter eines wurzeldeterminativs, wie ja überhaupt der regel nach alle wurzeldeterminative aus stämmen, diese wiederum aus konkreten wortkombinationen entstehen (vgl. VERF. De deriv. vb. contr. 117 f. BB. XIV, 160 ff.). Alle individuelle wortkombinationen brauchen nicht gleichzeitig zu stämmen und alle stämme nicht gleichzeitig zu wurzeln herabzusinken. Daraus erklärt sich, dass gleichzeitig ein element sowohl als selbständiges wort wie auch als stammbildungssuffix und wurzeldeterminativ vorliegen kann.

Das griechische nun, wie auch wahrscheinlich die italischen dialekte, hatten aus indoeuropäischer zeit eine präteritale stammbildung auf *q* geerbt, und zwar folgende typen. 1. Von langvoka-

---

1) Das lit. präs. auf *-au:* inf. *-oti* »umfasst verba mit der ausgeprägten bedeutung: in einem zustand verharren, in den man durch die mit dem wurzelverwandten unabgel. verbum bezeichnete handlung geraten ist, z. b. *lìndoti* wo stecken (= hineingekrochen sein) zu *l̨ìsti* kriechen« (s. WIEDEMANN Arch. f. sl. phil. X, 656. Lit. prät. 170. LESKIEN Ablaut 430). Eine solche bildung ist abg. *imā-mĭ* 'gefasst haben' darnach 'haben', und im lat. liegen mehrere solche verba vor, wie *cubā-re* 'sich gelegt haben', d. h. 'liegen' (: l. *cumbere*).

2) Dass dies *k*-suffix übrigens mit dem sonst hauptsächlich als nominalbildend nachweisbaren suffix zusammenhängt, das in den von BRUGMANN Grundr. II, § 84—89. 129 und L. MEYER II[1], 409 ff. 493 ff. verzeichneten bildungen erscheint, brauche ich nicht ausführlicher darzulegen.

lischen wurzel: *dhē-q-*, *jē-q-*, *bhā-q-*, *dō-q-* u. s. w. Daraus perf. *dhe-dhēqa dhe-dhōqe*, *i̯e-i̯ēqa i̯e-i̯ōqe*, *bhe-bhāka bhe-bhōqe*, *de-dōqa -e* und aor. *e-dhēq-m̥ e-dhēq-t*, *e-i̯ēq-m̥ e-i̯ēq-t*, *e-bhāq-m̥ e- bhāq-t*, *e-dō-q-m̥ e-dōq-t*. Hieraus entstanden *τέ-θηκα *τέ-θωκε* (**ἕηκα ἕωκε*, was doch vielleicht besser als *se-sēqa se-sōqe*, g. *sai-sō* erklärt wird), **πε-φᾶκα *πεφωκε*, *δέδωκα -ε*; *ἔ-θηκα*, **ἕηκα* > *ἧκα* (vielleicht *é-sēq-m̥*), *ἔδωκα* und im lat. *fēci*, *jēci*, *fā-c(-undus)*, vgl. auch *ἐρῦ-κ-* mit l. *jū-c-* u. s. w. 2. Von kurzvokalischen wurzeln: *ole-q-*, woraus *ὀλ-ώλεκα*, **ὤλεκα* (und präs. *ὀλέκω*). 3. Von vereinzelten andren wurzeln wie von *du̯ei̯- du̯ei̯-q-* in *δέ-δϝοικα*, *δε-δϝικ-* (wozu präs. *δεδϝίσ-σομαι*).

Waren nun diese formen und vielleicht noch andre, besonders von den langvokalischen wurzeln aus gebildete *κ*-formen (namentlich die bei Osthoff Perf. 349. 622 genannten) aus vorgriechischer zeit ererbt, dann erklärt sich die entwickelung des typus im griechischen sehr einfach.

Es lag zum präs. *τίθημι*, fut. *θήσω* u. s. w. als perf. sowohl das urspr. **τεθη *τεθω* u. s. w. als *τέθηκα *τέθωκα* u. s. w. vor; wie auch neben *ἔ-θη-ν* ein *ἔ-θηκ-α*. In den fällen freilich, wo die verhältnisse (z. b. die absolute bedeutung des verbes) günstig waren, gab es oder bildete man auch ein präs. mit *κ* (*δώκω*, *ἐρῦκω*, *ὀλέκω* u. s. w.). Dies geschah aber verhältnissmässig selten und die alten präsentia *τίθημι*, fut. *θήσω* u. s. w. behielten die obmacht und siegten über die eventuell und sporadisch auftretende präsentia auf *-κ*.

Anders lagen die verhältnisse bei den perf. **τέθη *τέθω* und *τέθηκα *τέθωκα*. Jene formen waren nicht besonders günstig gestellt, weil sie nicht auf *-α* (3 pers. *-ε*) endigten, wie sonst alle perf., dazu sehr gering an zahl waren. Die perf. auf *-κ-α* dagegen harmonierten mit dem allgemeinen habitus des perf.-typus und siegten ganz natürlich über die die gleichförmigkeit störende formation **τέθη *τέθω*. Dadurch entstand ein »a verbo« *τίθημι θήσω τέθηκα* u. s. w. Nach den so entstandenen musterverba entstanden analogice in der oben beschriebenen weise die ganze perfektkategorie auf *-κα*.

## 8.

Es erübrigt jetzt zu untersuchen, in welchem verhältnisse die hier vertretene ansicht zu der von Bugge steht.

Nach BUGGE — wie auch nach DE SAUSSURE und OSTHOFF — ist das κ-perf. durch verschmelzung der ursprünglichen perf.-formen mit der part. *κά κέν*, entstanden. Aber das kann nicht in einzelgriechischer zeit geschehen sein; denn auch BUGGE nimmt an, dass die keime des gr. κ-perfekts vorgriechisch sind. Dann aber sind wir auf dem gebiete der indoeuropäischen wortbildung. Und nach den oben gegebenen andeutungen gilt es mir als sehr wahrscheinlich, dass wirklich eine präteritale bildung eben durch verschmelzung von vokalischen — meist langen — verbalstamm-formen mit einem enklitischen wort auf *-q* entstanden ist. Dann aber kann man nicht sagen, dass das gr. perf. durch verschmelzung von perf. auf langen vokal und der part. *κά, κέν* entstanden ist, sondern höchstens, dass das κ-perf. ein element enthält, welches aus einem wort entstanden ist, das als selbständiges wort noch in *κέν, κά* vorhanden ist. Aber gerade das ist mir auch wahrscheinlich, nur hat man mit BUGGE und HOFFMANN die form dieser partikel als *qe* (*qe-m qo-m*) zu rekonstruiren. Auch hat man kaum von einer part. *κέ, κέν* zu reden, sondem von einem ieur. wortbildenden element, das mit dem noch als selbständiges wort vorhandenen *κέ, κέν* etymologisch verwandt sein kann. Dann aber ist es nicht abzulehnen, dass die etruskisch-armenische verbalbildungen, die ein wort auf *q* enthalten, mit den besprochenen griechischen und lateinischen formationen etymologisch zusammenhängen. Nur hat man sich die sache etwa folgendermassen zurecht zulegen. Mir ist es wahrscheinlich, dass das in den verbal- (temporal-) und nominalbildungen auftretende *q* [1]) bestandteil eines ursprünglichen wortes war, das enklitisch einer gewissen oder mehreren verbalformen zugefügt werden konnte, um die aktions-art oder tempusbedeutung zu modificieren, aber auch unter umständen in andren verbindungen als wort fortleben konnte. In gewissen dialekten der ursprache mag die verschmelzung der verbalform mit diesem element nicht die festigkeit erreicht haben, wie in andren. In jenen behielt dies element bis in die letzte zeit den charakter eines gewissermassen selbständigen elements, wie es im armenisch-etruskischen

1) Dies *q* gehörte wohl nicht der velaren reihe an, sondern der oft behandelten zuletzt mit ausführlicher motivierung von BEZZENBERGER BB. XVI, 234 ff. von der velaren *q*- reihe getrennten gutturalen *q*- oder *k*-reihe (vgl. auch BUGGE Etr. u. arm. 108 u. 1. OSTHOFF MU. V, 63 n. 1 f.).

der fall sein mag (BUGGE BB. X, 112 ff. Etr. und arm. I, 102 ff.). Im arm. nämlich kann das fragliche element sowohl vor als hinter die fertige verbalform gestellt werden. Im etrusk. tritt *ce* als präteritale verbalpartikel sowohl hinter ursprünglichen verbalformen als, wie es scheint, auch hinter finit gebrauchten infiniten formen auf, wie z. b. *turu-ce* etwa 'im schenken'.

In andern dialekten der ursprache dagegen ist die partikel fester und inniger mit den verbalformen zusammengewachsen, dass sie schon damals ein syntaktisches ganzes bilden konnten und unter umständen zu verbalstämmen (das suffix verbalstammbildend) und wurzeln (dass suffix wurzeldeterminativ) herabsinken konnten. Es ist in hohem grade denkbar, dass die in dieser weise entstandenen verbalformen eine bestimmte aktionsart bezeichneten z. b. perfektive aktionsart. Es ist auch sehr denkbar, dass diese aktionsart im dienste der tempusbezeichnung mit präteritaler bedeutung fungieren konnte, wie ja noch heute im ostarmenischen die partikel *ke̥* einem präsens die bedeutung eines historischen tempus giebt. So ist ja im etruskischen die bildung mit *-ce*, sie mag aus einem präsens, aorist oder einer nominalform mit *-ce* bestehen, präterital, z. b. *te-ce, esta-c, tur-ce* u. s. w. Indessen glaube ich, dass es besonders die südeuropäischen sprachen waren, in denen die festere verschmelzung stattfand, ja schon in einem gewissen (südeuropäischen) gebiet der ursprache stattgefunden hat. Wenigstens ist die formation als solche nur in den südeuropäischen sprachen gediehen und ist nur dort zur vollen entwickelung gekommen.

Sollten nun — als ausgemacht kann die theorie jedenfalls noch nicht angesehen werden — die armenischen und eventuell die etruskischen präteritalbildungen etymologisch ganz von den oben nachgewiesenen tempusbildungen mit *q* (*k*) als hauptcharakter getrennt werden müssen, so ist damit einleuchtenderweise keineswegs die oben vertretene ansicht vom gr. *κ*-perf. gefährdet. In diesem schlussabschnitt habe ich nur zu zeigen gesucht, wie man sich eventuell einen zusammenhang mit den arm.-etr. bildungen zu denken hat.

---

## III. Über einige *n*-stämme im griechischen.

Hier behandle ich nur einige verkümmerte reste von *n*-stämmen, die meist nur in zusammensetzungen oder weiterbildungen zu tage treten, wie auch einige andre zum geb. der *n*-(und *r*-) stämme gehörende fragen. Es waren diese bemerkungen ursprünglich für eine besprechung in den Götting. gel. anzeigen 1890, 737 ff geschrieben, konnten aber aus raummangel nicht aufgenommen werden. Sie folgen hier im einzelnen etwas weiter ausgeführt.

1.

Ich habe a. o. ein zahlabstraktum *ter-* 'dreiheit' in verschiedenen verzweigungen und weiterbildungen nachgewiesen. Es zeigte sich, dass es eine *i*-erweiterung im nom., in den übrigen kasus wahrscheinlich einen *n*-stamm mit und ohne *t* gehabt hat: *tri* gen. *tr-(i)n-(t-)és* daraus habe ich l. *triens*, *terni*, *trini*, *τρι-ν-* in *Τρι-ν-αχρία*, *Τρί-ν-αχος* *Τρι-ν-ασσός*, *τρίαινα*, s. *tríṇi* (= l. **trīnă* fem. sg. koll. = neutr. pl.), *tri-ṁ-çát* wie auch den namen *Τάρας*, l. *Terentius* u. s. w. erklärt. Auch das in den *n*-formen eventuell erscheinende *t* scheint an die formen *ter-* und *tri-* getreten sein: *ter-t-*, *tri-t-*. Jenes liegt dem æol. *τέρ-τ-ος*, s. *tṛ-t-íya-*, *tṛ́-t-īya-* 'ein drittel bildend; n. drittel' zu grunde, dieses dem *τρί-τ-ος*, s. *tri-t-aya-* n. 'dreiheit', *tri-t-ā* f. id.

Nun wird sich zeigen, dass die verschiedenen, mit dem ursprünglichen stamm für »zwei» zusammenhängenden, wörter sich nicht anders verhalten, und dass einige reste besonders im griechischen noch vorhanden sind. Ich beschränke mich zunächst auf den einfachen stamm *deu̯-*, *du̯-i-*, der von einem andern stamm für »zwei» nämlich *(e)u̯-*, *u̯-i-* verschieden ist (Persson bei verf. BB. XIV, 171 n. 2. Brugmann MU. V, 23 ff. Grundr. II § 177 s. 493. § 293 s. 646 f.). Brugmann hat[1]) KZ. XXV, 298 ff. Gr. gr.[2] § 101 s. 136, vgl. Grundr. II. § 166 s. 469. s. 656 n. 2. *δεύ-*

---

1) Ganz wie die alten grammatiken z. b. Aristonikos zu *T* 51. Et. M. 259, 15. 23. Et. Gud. 139, 57. Suidas 1218, 18.

*τ-ερος*, *δεύ-τ-ατος* von *δύο*, *δύω* trennen wollen; ganz mit unrecht. Denn wäre auch nur *δεύ-τ-ερος δεύ-τ-ατος* belegt, so würde man nach ihnen ohne weiteres material wohl eine vollere wurzelform annehmen (vgl. G. MEYER² § 398. SCHULZE Quæst. hom. spec. 4). Nun hat auch für die germanischen sprachen HELLQUIST Ark. f. nord. fil. VII, 10. 52 die stufe *deu̯-* nachgewiesen in aisl. *tjúga*, aschwed. *tiugha* 'heugabel', was evident richtig aus **deu̯-qo-* hergeleitet wird. Das wird um so einleuchtender, als es auch ein *høy-týja* [1]) 'heugabel' gibt, das HELLQUIST aus *twī-gw-jōn-* erklärt unter vergleichung von s. *dvi-ka-*, ahd. *zwī*, *zwīg* 'ast' (vgl. OSTHOFF MU. IV, 72. P.-B.B. VIII, 257. BRUGMANN Grundr. I § 119 s. 310. § 444 s. 331. II § 86 s. 242).

In *δεύ-τ-ερος δεύ-τατος* sehe ich also den *t*-stamm *δευ-τ-*, der etwa auf derselben linie steht wie l. *ter-t-ius*, *τερ-τ-*, s. *tr̥-t-*; *δεύ-τ-ατος* mit *τρί-τ-ατος* vergleichbar, wonach ein **δευ-τ-ο-* vorauszusetzen ist, wie *τερ-τ-ο-*, *τρι-τ-ο-*; *δεύ-τ-ερος* mit suff. *-ερο-* gebildet. Ein mit *τρι-τ-* völlig vergleichbarer stamm ist *du̯i-t-* in s. *dvi-t-íya-* 'der zweite', *dvi-t-aya-* 'doppelt', n. 'paar' *dvi-t-á* 'zweimal, gewiss, fürwahr'.

Wie es eine ieur. flexion *tr-i* gen. *tr-n-és* gab, so konstituierte sich auch ein *du̯i* gen. *du-n-és* (wie ieur. *oqi* gen. *oq-n-és*, s. *ásthi* gen. *asthnás* u. s. w.). Ein stamm *du-n-* kann in *δυ-ν-δεκάτῃ* . *ἡμέρᾳ δωδεκάτῃ* Hes. stecken. Es liegt freilich nahe mit BAUNACK Inschr. v. Gortyn 62 n. 1. G. MEYER² § 398 es durch anlehnung an *ἕν-δεκα* zu erklären. Aber so ganz selbstverständlich ist diese erklärung jedenfalls nicht. Man fragt sich unwillkürlich, warum es nicht **δ(υ)ου-δεκάτη* geworden ist. Und dem *n*-stamm werden wir auch anderswo begegnen. BRUGMANN MU. V, 25 f erklärt s. *dvandvá-* n. 'paar' aus **dvam dva-m* unter annahme eines zahlabstraktums ieur. *du̯o-* n. 'zweiheit'. Das wäre wohl möglich. Indessen spricht dagegen folgendes Ein solches neutrum wie **dva-* hat an den tatsachen keinen halt, während für die annahme von *du̯-en-* in einem paradigma *du̯i* gen. *du̯(e)-n-és* viele parallelen vorhanden sind; die am nächsten liegende *tri* gen. *tr-n-és*. Dazu kommt, dass wir ein wort erweisen können, das mit s. *dvan-*

1) Womit aisl. *týja* 'zweifel' (HELLQUIST a. st. 52 n. 3. KLUGE Pauls Grundr. I, 356) identisch ist.

*dvá-* nahezu identisch ist, aber nicht durch flektierte kasusformen, sondern durch stämme gebildet ist, nämlich *δί-δυ-μος*, s. unten.

In einem paradigma *du̯i* gen. *du̯(e)-n-és* konnte auch ein *t* vorkommen: *du̯i du̯(e)-n-t-és* wie *tri* gen. *tr-n-t-és*. Wie nun lat. *triens -tis*, möglicherweise *τριάς* aus dem *n-t* stamm entwickelt ist (vgl. J. Schmidt KZ. XXV, 137 a. 2. Pluralb. 295. Stolz[2] § 91 s. 351, wogegen Brugmann Grundr. II § 123 s. 366. 368. MU. V, 14 n. 1, vgl. verf. Akad. afh. til S. Bugge 37. GGA. 1890, 781), so hat sich möglicherweise *δυάς* aus **du(u̯)-n̥-t-* entwickelt.

Wie *tri* gen. *trii̯-n-(t-)és*, so gab es auch ein *du̯i* gen. *du̯ii̯-n-(t-)és*; ein neutr. plur. = fem. sing. koll dazu wäre **du̯ī-nă*. Dies hat sich in der GGA. 1890, 779 ff. dargelegten weise zum adjektivum entwickelt: l. *bīnī bīnæ bīna*, lit. *dvynù* du. 'zwillinge'. Dieser *n*-stamm findet sich auch im ahd. adj. *zwin-al* 'geminus', woraus mhd. *zwinelinc* m. und *zwinelīn* n. und engl. *twin* [1]). Das ahd. *zwēne*, as. *twēne* u. s. w, (Meringer KZ. XXVIII, 234 f.) ist wohl statt *du̯ī-n-* durch anlehnung an den dual ieur. *du̯oi̯*, g. *twai* entstanden.

Wir kommen nun zum griechischen. Das adj. *δί-δυμος* ist von Walter KZ. XII, 406. Bugge ib. XIX, 243. J. Schmidt ib. XXV, 150. 160 zu lat. *geminus* gestellt worden. Dies muss doch wohl jetzt als lautgesetzlich unmöglich betrachtet werden. Dagegen lässt sich *δί-δυ-μος* ganz ungezwungen folgendermassen erklären. Es ist eine gewöhnliche adjektivbildung auf *-mo* von einem **du̯i-du̯(o-)*. Dies wiederum ist nichts als ein kompositum wie s. *dva-n-dvá-*; nur sind verschiedene stämme gewählt [2]). *Δίδυμος* kommt sehr oft als geographischer name vor. So *Δίδυμα* ausser in der von Pape-Benseler im anfang erwähnten bedeutung speciell 1. *Δίδυμα ὄρη* 'Zwillingsberge' in Thessalien (Strab. XIV, 647), von Hesiod. bei Strabo a. o. *Δίδυμοι ἱεροὶ κολωνοί* genannt (Bursian I, 64 n. 1). 2. *Δίδυμα* 'gebirge an der ostküste Arabiens' Ptol. 6, 7, 11. 3. Gebirge von Laodicea St. B. Auch hiess nach Poll. 5, 77 ein ort in Mysien *Δίδυμα τείχη*. Das jetzige Didymagebirge in Argolis

1) Dagegen aisl. *tvinnr*, *tvennr* aus **twien-* Noreen Pauls Grundr. I, 507.

2) Die aus Et. M. übernommene erklärung Bury's, wonach es zu *νή-δυμος*, das 'ohne vater geboren' bedeuten soll — beide wörter aus einem vorausgesetztem *δύμος* 'befruchtetes ei' — gestellt wird (Class. Rev. IV, 230), genügt es erwähnt zu haben. — Ich muss darauf aufmerksam machen, dass die form *δίδυμνος* bei Pind. Ol. III, 35. [XIII, 21] (vgl. Bergk[4] I, 73. 133) nur eine konjektur von G. Hermann ist.

(BURSIAN II, 72. 95. 98) deutet auf einen alten namen. Noch andre ortsnamen von demselben worte kommen vor: *Διδυμαί*, *Διδυμαῖον*, Apollotempel zu Didyma (*Ἀπόλλων Διδυμαῖος*, *Διδυμεύς*, dessen festspiele *Διδύμεια* PREILLER-ROBERT I, 283 f.), *Διδύμη*, *Δίδυμοι* speziell ein ort der dryoper in Argolis Paus. II, 36, 3, s. PAPE-BENSELER s. v. und GRASBERGER Griech. ortsn. 82 f., der mehrere parallelen erwähnt: *Δίμαστος*, *Διμάλη*, *Δίμαλλον* (bei Pherai), d. *Zwillingshausen*, *-berge*, *Doppelberg*, *Gabelsberg* u. s. w.

Nach dem vorigen ist es verständlich, wie die alten den bergnamen *Δί-ν-δυμον* (Nonn. 15, 378. 48, 855. incert. Anth. 6, 51. Zosim. 2, 31, Orph. Arg. 627), *Δί-ν-δυμα* (Leon. Anth. 6, 281. St. B.) als 'gabel' oder 'zweizack' (Philost. Schol. Ap. Rh. 1, 985, Et. M. 276, 32) oder als 'zwillingshöh' gedeutet haben [1]).

In der letzten weise deutet es Nonnos 48, 855, wo es von *Αὖρα* heisst:

*Καὶ βρέφος εἰς φάος ἦλθε θοώτερον. Ἀρτέμιδος γὰρ*
*φθεγγομένης ἔτι μῦθον ἀκοντιστῆρα λοχείης,*
*δίπλοος αὐτοκέλευστος ἐμαιώθη τόκος Αὔρης,*
*λυομένης ὠδῖνος, ὅθεν διδύμων ἀπὸ παίδων*
*Δίνδυμον ὑψικάρηνον ὄρος κικλήσκετο Ῥείης.*

Es ist 1. 'der höchste gipfel des gebirges auf Kyzikos mit einem heiligtume der Cybele', 2. 'gebirge an der grenze von Phrygien und Galatien oberhalb Pessinus mit einem heiligtum der Cybele' [2]) (Anth. 6. 51. 28) u. s. w., von Ptol. 5, 2, 13. 5, 4, 4 *Δίδυμον* genannt, wie umgekehrt *Δίδυμα* bei Milet von Suidas s. v. *Βραγχίδαι* *Δίνδυμα* (*Δίδυμα* GAISF.) genannt wird (stellennachweise bei PAPE-BENSELER s. v. *Δίνδυμον*). Es ist demnach in hohem grade wahrscheinlich, dass wirklich *δί-ν-δυμος* 'doppelt, gepaart, geminus' bedeutet. Dies ist eine adj.-bildung von einem ***d̯ui-n-d̯u*(*o*-), ganz

---

1) In Et. M. 276, 32 kommen drei deutungen vor: 1. die vereinzelte als 'Drehberg'; 2. als 'gabel, zweizack' mit folgenden worten *ἀπὸ τῶν ἐν αὐτῷ δύο ἀκρωτηρίων, ἐπεὶ δύο ἄκρας ἔχει*; 3. etwa als 'zwillingsberg' nach folgender legende: *Αὖρα γέγονέ τις κόρη εὔοπτος φιλοκύνηγος οἰκοῦσα ἐν τῷ Πόντῳ. Ταύτην ποτὲ κυνηγοῦσαν σὺν Ἀρτέμιδι Διόνυσος ἑωρακώς, καὶ βιασάμενος ἐποίησεν ἔγκυον. Ἰδοῦσα δὲ Ἄρτεμις, ἐδίωξεν ἀπειλήσασα. Φοβουμένη δὲ τὴν ὀργὴν τῆς θεοῦ, ἡ Αὖρα ἔρχεται ἐκ τοῦ Πόντου εἰς Κύζικον. καὶ ἀνελθοῦσα ἐπὶ τὸ ὄρος δίδυμα τίκτει· δι' ἃ ἐκάλεσε τὸ ὄρος Δίνδυμον.* Wir sehen, dass dies eben dieselbe legende ist, die an der schon erwähnten stelle bei Nonnos erzählt wird.

2) Darnach Cybele-Rhea *Δινδυμήνη* (*Δινδυμηνή*), *Δινδυμία*, *-ίη*, *Δινδυμίς* genannt, vgl. z. b. *Δινδυμήν*(*η*) · *μήτηρ θεῶν ἀπὸ Δινδύμων ὀρῶν τῆς Φρυγίας* Hes.

und gar wie *δίδυμος* von **dṷi-dṷ(o)*-. Am leichtesten ist es als erstes glied den nasalstamm *dṷi-n-* anzunehmen, der sich zu *dṷ(e)-n-* verhält wie *tri-n-* zu *ter-n-* u. s. w., und der übrigens oben nachgewiesen ist. Darnach wäre *dṷi-n-dṷ(o)-* von s. *dvandvá-* in bezug auf das erste glied darin verschieden, dass sie von den verschiedenen parallelen stämmen aus gebildet sind, s. *dvandvá-: δίνδυ(-μος)* = s. **dvadva-: δίδυ(-μος)*.

Nun lassen sich auch andre möglichkeiten denken. Die eine wäre anzunehmen, dass *δίνδυμο-* — wie *δίδυμο-* — wirklich aus **dṷ(e)n-dṷ(o)-* — wie *dṷ(e)-dṷ(o)-* — entstanden sei, in folge der dissimilation des ersten *u* zu *i* durch einwirkung des zweiten *u* (J. Schmidt KZ. XXV, 48. Brugmann ib. 217 n. 2. 304 ff. Gr. gr.[2] § 60 s. 72. § 120. Danielsson Gr. anm. I, 38 n. 9 f. Osthoff MU. IV, 66 f. Wackernagel KZ. XXIX, 151 f. Thurneysen ib. XXX, 492 u. a.). Eine andre wäre auch nicht ausgeschlossen: dass ein **δενδυμο-* nach *δίδυμο-* umgebildet sei. Welche von diesen möglichkeiten die richtige ist, ist unmöglich zu bestimmen; als erwiesen betrachte ich jedenfalls den *n*-st. — *dṷ(e)-n-*, *dṷi-n-* — vom zahlwort 'zwei'.

2.

Ich werde hier etwas ausführlicher über das in den *n-* (bez. *r-*) stämmen erscheinende *t*, besonders im griechischen, handeln. Es ist aber nötig mit einigen worten auf das *t*-suffix im allgemeinen einzugehen, wobei ich mich doch hauptsächlich damit begnüge, einige hinweise zu geben. Zunächst ist das als weiterbildendes element zu den (schwachen) einfachen wurzelelementen hinzutretende *t* zu nennen, das besonders im skr. sehr verbreitet ist (Whitney § 383 b): *viçva-jí-t-*, *dēva-çrú-t-*, *su-kṛ-t-* u. s. w., l. *com-i-t-*, weiter *ϑη-τ-*, *ἀγνω-τ-*, av. *fratema-dhāt-* und überhaupt das primärbildende suffix *t*, wie es von de Saussure MSL. III, 197 ff. Brugmann Grundr. II § 123 s. 365 ff. und für das griechische und lateinische von L. Meyer II[1], 97 ff. behandelt worden ist. Es ist gewiss auch dasselbe suffix, das in den sekundär-suffixen *-tā-t-*, *-tū-t-*, wie auch in den suff. *-ā-t-* *-ē-t-*, *-ō-t-* (*: -ə-tă-*), *-ḭā-t-*, *-ḭē-t-*, *-ḭō-t-*, *-ī-t-* (*: -ḭə-tă-* oder *-ī-tă-*), die von Benfey GN. 1873, 391 ff. = Kl. schr. II, 163 ff., vgl. Abh. d. gött. ges. d. wiss. XVII, 80., L. Meyer II[1], 525 ff., vgl. Pott E.F. II[1], 558 ff., Walter KZ. X, 194 ff. verf. ib. XXX, 426 f. und das. cit. litt.,

behandelt worden sind [1]). Ich kann hier nicht die weiterbildungen — kombinationssuffixe — verfolgen, wo *t* als erstes element erscheint: *-t-i-*, *-t-i̯o-*, *-ti̯-u-*, *-t-u-*, *-t-u̯o-*, *-t-u̯e-n-*, *-t-n-*, *-t-no-*, *-t-n-u-*, *t-r-*, *t-ro-*, *-t-r-u-* u. s. w., die aber deutlich mit dem primärstammbildenden *t* etwas zu tun haben. Dass es hier in gleichbedeutenden wortgebilden beliebig erscheinen oder wegbleiben kann, ergiebt sich aus folgenden parallelen (besonders aus lokalkasus entstandenen lokal-adj.): s. *uṣ-ar:* isl. *aus-t-r* (vgl. zd. *ushaç-tara-*); **uṣ-an,* nicht belegt: ahd. *ōs-t-an*; zd. *nu-r-em,* ahd. *nū-r-a:* ieur. **n-ū-t-(e)ro-,* freilich nicht bezeugt, aber durch die parallele s. *nū-n-ám,* abg. *ny-n-ě*: s. *nú-t-ana-, nú-t-na-* als mölich erwiesen; *ἔνερ-ος*: *ἔν-τ-ερος* u. s. v., vgl. VERF. BB. XVI, 151 f.; weiterhin air. *marb,* ahd. *marawi, muruwi* (VERF. KZ. XXX, 443 n. 1): l. *mor-t-uo-* [2]); s. *gúh-ya-: stú-t-ya-, kṛ-t-ya-* u. s. w.; s. *yáj-van-, drúh-van-: -jí-t-van-, sú-t-van-, atí-t-van-, prēr-t-van-, pra-çát-t-van-; -ad-vará-: i-t-vará-* u. s. w. [3]). Ich werde jetzt das *t* in einigen weniger durchsichtigen fällen im griechischen nachzuweisen suchen und zwar wie es in verbindung mit *n-* (resp. *r-*) stämmen auftritt.

Wir haben oben und GGA. 1890, 777 ff. *t* in den zahlsubstantiven *ter-t-, tr-i-t-* und *du̯-i-t-* nachgewiesen und gesehen, wie diese stammformen mit solchen auf *-n* wechseln und kombiniert werden können. So fanden sich ieur. *ghel-* und *ghel-i-* beide mit *t-* erweitert in s. *hāṭ-* (in *hāṭa-ka-*) und *hár-i-t-*, wozu *hári-ta-*. Neben diesen laufen *n*-st. her, wie *ter-en-, tr-i-n-, du̯-en-, du̯-i-n-* (in *ter-na, trina, δυ-ν-, δ-ι-ν-* u. s. w.) und *ghel-n-* (in l. *fellis,* an. *gall* n., ahd. *galla* f.) und *ghel-i-n-* (in s. *hári-ṇī* analog mit *τρίαινα*). Auch die *t*-form konnte mit dem *n*-stamm kombiniert werden unter der form *gheli-t-n-* (in einem als vorstufe für s. **hari-kṇī,* s. J. SCHMIDT Pluralb. 398 ff., vorauszusetzenden aber davon verdrängten **hari-t-nī*).

Wie dieser verhält sich nun auch folgender fall. Es gab ein ieur. *pel-* 'grau (sein)', vgl. *πελός,* und davon ein *pel-i-, pol-i-* (vgl.

---

1) Besonders wichtig ist das aus einem *u̯ŏ*-st. und *-t-* gebildete perf. part.-suffix auf *-u̯ŏ-t-, u̯ĕ-t-, -u-t-,* s. unten.

2) Man kann z. b. eine bildung wie lat. *mor-t-uo-* als eine kombinationsbildung aus dem mit *t*-suff. gebildete **mr̥-t-o-* (vgl. *βρο-τός*) und dem mit *u̯*-suff. gebildeten **mr̥-u̯-o-* (air. *marb* u. s. w.) ansehen; vgl. BENFEY GN. 1973, 181 ff. = Kl. schr. II, 159 ff.

3) Vgl. hierzu griechische bildungen wie *Δίκ-τ-υννα* < **dik-t-uni̯ā*.

die ableitung *πελιός, πολιός* 'grau' u. s. w.) etwa mit der bedeutung 'grauheit' oder dgl.[1]) Dies flektierte (wie s. *ákṣi akṣṇás, ásthi asthnás* u. s. w.) **peli* gen. **p(e)l-n-és*. Aus diesem *n*-st. wurde l. *pullus, πελλόν · φαιόν χρῶμα ἐμφερὲς τῷ πελιδνῷ* u. s. w., das doch vielleicht **πελιο-* sein kann (Fick KZ. XXII, 213), weitergebildet; wie auch *πιλνόν* (kypr.) von Hes. glossiert mit *φαιόν* (über dessen *ι* vgl. G. Meyer² § 29. Meister II, 211. Hoffmann BB. XV, 48. GGA. 1889, 897; vgl. auch Fick BB. I, 62). Aus einem stamme *πελ-ι-ν-* stammt *Πέλινος* (*Οἰχαλιεύς*) bei Steph. B. s. *Πέλιννα*, das gewiss zu einer namensform *Πέλινα* in beziehung steht, die bei Arr. An. I, 7, 5 vorkommt; Dübner schreibt *Πελλίνα*. Diese fem.-form repräsentiert ein ieur. *péli-nə, -ă*, gen. *-ás* gleich einem s. **paliṅī-* (wie **háriṅī-*, l. *trīna-*). Wie ich mehrmals nachgewiesen habe, stehen fem.-bildungen auf *-ə, -ă* und *-iə, -iă* neben einander. Wir können demnach eine ieur. bildung *peli-n-iə, -iă* gen. *-iás*, s. **pálinī* (gleich s *háriṇī*) erwarten. Dies könnte im griechischen **πελίαινα* oder *Πέλιννα* heissen. Dies ist ein stadt in Thessalien (Hestiäotis, Strabo IX, 437 f. Arr. An. I, 7, 5, nach St. B. Phthiotis, s. Bursian I, 62 f., vgl. Eckhel Doctr. num. I, 2, 146), mit der oben genannten nebenform *Πέλινα*, auch *Πελινναῖον* (Pind. Pyth X, 4. Scyl. 64. Strabo IX, 5, 17 (437); *Πελινναίων* Head. Hist. num. 258, vgl. Fick zu SGD. 360) genannt. Inschriftlich ist dieser name bezeugt durch *Πελινναεύς, Πελινναῇ* SGD. 1447, 5. 11 (Lamia in Phthiotis, 2 jh.).

Wie s. *hári-t-, hári-ta-* zu *hári-*, so verhält sich s. **pali-t-, pali-tá-* zu **pali-*. Mit diesem *t* übertragen auf die fem.-bildung vom *n*-st. entstand s. **pali-t-nī*, durch *páli-k-nī* ersetzt[2]). Diese so entstandene stammkombination *peli-t-n-* erscheint nun auch im gr. *πελι-τ-νός*. Eine ebensolche weiterbildung mit *t* vor dem *n*-suffix tritt z. b. auch in *κρυσ-τ-αίνω* und *κρυσ-τ-αλλος* (< **κρυσ-τ-αν-λο-*) zum vorschein.

Es ist unmöglich, von *πελι-τ-ν-ός πελι-δ-ν-ός* mit derselben bedeutung zu trennen; nur ist die erklärung des *δ* schwierig. Man könnte an zwei möglichkeiten denken. Die eine wäre anzunehmen,

1) Ein *u*-st. — etwa wie *δεξιός*: g. *taihs-wa* — liegt vor in ahd. adj. *falo* (nom. *falawēr*), abulg. *plavŭ*, lit. *pàlvas* 'falb'.

2) Bekanntlich nicht durch lautliche entwickelung (Weber Ind. St. IV, 248. Benfey GGA. 1858, 1628 = Kl. Schr. I, 168 f. GN, 1872, 1 ff. Brugmann MU. II, 198 n. 2 f.), sondern mit J. Schmidt Pluralb. 398 f. zu erklären.

dass *t* unter gewissen bedingungen *δ* geworden sei. Am natürlichsten hätte man dann an verschiedenen accent zu denken. Es wäre ja möglich, dass *´tn-* im griechischen als *-τν-* erhalten wurde, dagegen *-tn´* zu *-dn-* ward. Ist ja doch auch für das griechische ein sogen. VERNER'scher wechsel nachzuweisen (WACKERNAGEL KZ. XXIX, 124 ff.). Wenn z. b. *´rs-* erhalten, *-rs´* dagegen zu *-rz-* und weiter entwickelt wurde, so wäre es ja denkbar, dass verwandte vorgänge bei *-tn-* statt fanden. Ich sehe nichts, was gegen eine solche fassung sprechen würde, aber auch nicht, wie sie durch tatsachen einigermassen sicher bewiesen werden könnte. Freilich sind alle vorhandenen adj. auf *-δνο-* oxytona: *μακεδνός* (*η* 106), *ψεδνός* (*B* 219), *γοεδνός*, *ὀλοφυδνός* (z. b. *E* 683), *ἀλαπαδνός*, *ὀπιδνός*[1]) (L. MEYER II[1], 550 f. BRUGMANN MU. II, 170); aber auch *πελιτνός* ist oxytonon. Man hätte anzunehmen, dass dies sekundär sei. Die gr. u. lat. bildungen auf *-δ-ών* : *κλεηδών*, *τηκεδών*. *μελεδών* (vgl. *μελεδαίνω*), **φαγεδών* (in *φαγέδαινα*), **ἑριδών* (in *ἑριδαίνω*), l. *frigēdo*, *turpīdo* u. s. w. können aus einer ieur. flexion *´t-ōn* gen. *-t-nés* > *-d-nés* entstanden sein; und *δ* wäre in nom. eingedrungen.

Für diese entwickelung könnten die oben (s. 3 f.) erörterten doppelformen *Πύτνα* und *Πύδνα* sprechen, etwa **qétnă* gen. **q^u^tnás* > **Πέτνα* gen. **Κυδνᾶς*. Vgl. *κύδνος* · *κύκνος* Hes., falls aus **κύτνος*.

Eine andre möglichkeit wäre anzunehmen, dass *d* aus *t* entstanden ist im auslaut, z. b. unter den von J. SCHMIDT Pluralb. 180 ff. aufgestellten bedingungen: *δ* wäre dann schon in ieur. zeit aus *t* in betontem auslaut entstanden und so in die *n*-stämme hineingekommen. Demnach wäre z. b. aus **pelí-t* gen, **pel̥(-i-t-)nés* schon ieur. **pelí-d* gen. **pel̥(-i-t-)nés* bez. **pel̥(-i-d-)nés* entstanden. Es ist beispielweise auch von BRUGMANN Grundr. II § 128 s. 382 hervorgehoben, dass das suffixale *d* im allgemeinen schon in urieur. zeit aus *t* entstanden war.

Welche erklärung nun die richtige sein mag, sicher scheint mir, dass *πελιδνός* mit *πελιτνός* dem ursprung nach identisch ist und dass *δ* aus *τ* entstanden ist.

Wie s. *hár-i-*: *hár-i-t-*, *hár-i-ta-* oder ieur. *pel-i-* : *πελ-ι-τ-*, s. *pal-i-tá-*, so verhalten sich die stämme ieur. *mel-i-*: *mel-i-t-*, *mel-i-to*[2]).

---

1) Von diesen stehen gewiss *ἀλαπαδνός*, *ὀπιδνός* in beziehung zu verba auf *-ζω*.

2) Über das alb. *mjal'tε* m. 'honig' vgl. G. MEYER Alb. St. II, 78. Alb. wb. 281 f., wo *mjal'tsε* 'biene' aus **mel(i)t-iā* = *μέλισσα* gesetzt wird.

Es gab auch bildungen ohne *i*, wie sich aus namen wie *Μέλ-τ-ας* Paus. II, 19, 2 [1]) ergiebt. Dies mit BAUNACK Stud. Nic. 52 durch synkope aus *μελ-ι-τ-* entstehen zu lassen, geht nicht an (s. oben s. 18). Weiterhin *Μελ-τ-ίνη* personenn. z. b. CIG. 2010 c. add. 3445 c. 3473. 3902 o r. add. 4303 h, 4. Der st. *μελ-ι-τ-* (*μέλι* g. *μέλι-τ-ος*, *μέλισσα* u. s. w.) erscheint in mehreren, meist kurznamen (FICK Griech. personn. 54 f. 193 f.); ich nenne einige besonders in inschriften vorkommende formen. *Μελίτη* (*Μελίτα* CIG. 5773, 10) ist ein überaus reich bezeugter personenname, als ortsname meist als att. demos in att. inschr. genannt (s. ind. zu CIA. I, 325. III, 2, 3. 320). *Μελίτεια* als stadtname in Aetolien (*Μελιτείας* SGD. 1415, 30, *-αι* ib. 31; ableitung *Μελιταεῖς* ib. 13. 29, *-έων* ib. 16. 27, *Μελιταιέων* ib. 15, *-έοις* ib. 1. 3; *Μελίτων* boeot. SGD. 914 II, 11. 485, 15, *-ωνος* 735. 951, 3.. 384, 1, *-ωνα* 392. 393, 3, adj. *-ώνιος* 553, 30; amorg. DS. 358, 3 u. s. w. (übrigens s. index CIA. III, 2, 1. 361. PAPE-BENSELER s. vv.).

Eine ursprüngliche flexion **mel-i* — den *i*-st. bezeugt air. *mil* STOKES BB. XI, 74 — gen. **mel-n-és* (FROEHDE BB. VII, 105, vgl. dagegen J. SCHMIDT Pluralb. 248 f.) gab l. *mel* gen. *mellis*, oder mit *i* im ganzen paradigma durchgeführt gen. **mel-in-és*. Eine fem.-bildung (d. h. neutr. plur.) dazu wäre entweder **mel-i-nă* oder **mel-i-n-iə* (*-iă*). Die erste form kann dem namen *Μέλινα* 1. personenn. 2. Stadt in Argolis nach St. B. mit einem Tempel der Aphrodite *Μελιναία* (St. B. Lyc. 403, s. BURSIAN II, 49 n. 1), wie auch möglicherweise in *μελίνη* 'hirse' [2]) zu grunde liegen. Jedenfalls ist die zweite fem.-bildung bezeugt durch *Μέλιννα* (von ganz derselben art wie *Πέλιννα*), als frauenn. bezeugt aus Smyrna CIG. 3141, 38 (*Μελίννη*). Diese form liegt auch dem kurznamen *Με-*

---

1) Dagegen ist auf dem schwarzfigurigen chalkidischen krater HEYDEMANN Satyr.- u. bachenn. n. 28 x mit inschr. CIG. 7460 u. KIRCHHOFF Alph.[3] 111 n. 4 *ΜΕΛΠΑ* geschrieben, was wohl *Μέλπας* zu lesen ist. Dies ist von CURTIUS in *Μέλτας* unnötigerweise geändert, s. HEYDEMANN a. o. s. 29 n. 155; als personn. CIG. 3811. 6850 B. 8042.

2) Dies kann doch nach der alten etymologie (vgl. FICK I, 719. KZ. XVIII, 414. LOTTNER KZ. VII, 175) zur wz. *mel(e)-* 'mahlen' gehören. Aber eben so haben wir anlass eine urspr. flexion **mel-i-* (vgl. l. *mili-um*) gen. **mel-n-és* (vgl. lit. *malnós* n. pl. zu einem sing. *mal-n-à* aus urspr. f. **mal-n-ā*, gen. **ās*) anzunehmen.

*λιννώ* zu grunde [1]). Aber auch eine form mit *t* vor *n*, *mel-i-t-n-*, muss vorhanden gewesen sein. Eine bildung wie s. **palitnī* würde im gr. *μελίταινα* lauten, was auch vorkommt: *μελίταινα* · *πόα τις, ἣν ἔνιοι μελίκταιναν, ἄλλοι μελισσόφυλλον* Hes. Diese urspr. bildung ist wahrscheinlich durch *Μέλιννα* zu *Μελίτιννα* umgeformt, was nur v. l. für *Μελίτεια* bei Apollonidas Anth. IX, 228, 1 (Brunck), aber jedenfalls eine einst gebräuchliche namensform ist. Das beweist der personnen-n. *Μελιτίνη*, u. a. in mehreren inschriften CIG. 2114 c. 3299. 3350. 3511. 3924 a. add. 4303 h, 6. 6437; *Μελίτιννα : Μέλιννα = Μελιτίνη : Μέλινα*.

Ich sehe ganz davon weg, in welchen weiteren kreis von etymologisch verwandten wörtern man das gr. *ἔχις*, *ἔχιδνα* zu stellen hat (vgl. z. b. Hübschmann KZ. XXIII, 24. 36. de Saussure Mém. 279 n. 2. Fick I, 9 f. 481 ff. u. s w.). Dass es einen ieur. *i*-stamm *egh-i-* gab, ist nicht zu bezweifeln. Weniger sicher ist, wie man das ieur. *eghī-*, s. *ahí-* m. deuten soll; mir ist wahrscheinlich, dass es ursprünglich eine fem.-bildung auf *-ə*, *ă* ist (GGA. 1890, 742). Welches geschlecht und welche ursprüngliche flexions-stämme dies wort ursprünglich gehabt hat, ist unsicher; dass wir es auch hier mit wechselnden stämmen *egh-i-* und *egh-(i-)n-*, bz. *egh-i-t-* und *egh-i-t-n-* zu tun haben, wird das folgende zeigen.

Es ist besonders das fem. *ἔχιδνα* [2]), das eine solche stammbildung fordert. Ich vermute, man nimmt allgemein an, dass *δ* etwa aus einem st. *ἐχι-δ-*, wie *ἐρι-δ-* in *ἔριδος*, *ἐριδαίνω* u. s. w., mit einem fem.-suffix *-νᾰ* — das man aus andren solchen bildungen abgelöst hat — stammt. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass ein st. *ἔχι-δ-* im paradigma, soviel ich weiss, nicht belegt ist. Und doch kann eine solche ansicht einigermassen wahrscheinlich sein, falls man das *d* in *ἐρι-δ-*, *ἐχι-δ-* als ursprüngliches *t* wie in einer bildung *eghi-t-*, *meli-t-* ansieht. Nur ist die bildung *ἔχιδνα* ursprünglich hervorgegangen aus einer fem.-bildung des *n*-stamms, der das stammbildende *t* vor *n* hat; *ἔχιδνα* ist demnach ein ieur. *egh-i-t-nă* gen. *-ās*. Die entwickelung *τν* > *δν* ist wie in *πελιδνός* zu beurteilen,

---

1) Mit *Μέλινα*, *ινη* vergleichbar sind z. b. *Ἀσίνη*, *Μολίνη*; auf der selben linie wie *Μέλιννα*, *-ίννη* stehen *Φίλιννα* (Bull. VI, 266. VIII, 35. 37; übrigens Pape-Benseler s. v.; Dexipp. fr. 1: *Φιλίνη*), wahrscheinlich *μαλακίννης* · *παρθένος* Hes. (was wohl ein *μαλάκιννα* voraussetzt, vgl. *μαλκενίς* · *ἡ παρθένος* . *Κρῆτες*). Vgl. *Κίκυννα* (: *Κίκυνα*).

2) Auch name eines unterweltlichen schreckwesens; belegstelle Pape-Benseler s. v., vgl. Rohde Psyche I, 198 n. 1 f.

sei es, dass *-tn-* zu *-dn-* ward, oder dass ein im auslaut stehendes *t* unter den genannten bedingungen zu *d* ward. -- Es wäre doch hier eine andre möglichkeit denkbar, die ich wenigstens erwähnen darf. Man könnte neben der bildung **ἔχιτνα* eine parallele auf (*iə* >) *ī*, *-iă* denken: etwa *eghitniă*. Dies wurde, wahrscheinlich je nach der lage des accents in den verschiedenen kasus, z. b. **ἐχίταινα* gen. **ἐχιδνjᾶς*. Gegenseitige ausgleichugen ergaben einerseits z. b. **ἐρίδαινα*, *φαγέδαινα*, anderseits *πότνια*. **ἔχιδνjᾰ* wiederum, das einst vorhanden gewesen sein muss, wäre als eine vermittelungsform anzusehen in der entwickelungsreihe, welche z. b. **δεσποτνjᾰ* durchlaufen hat, um zu *δέσποινα* zu kommen: vielleicht **δέσποτνjᾰ* > **δέσποδνjᾰ* > **δέσπονjα* > *δέσποινα*. **ἔχιτνα* wäre in dem falle nach der im zweiten stadium stehenden form **ἔχιδνjᾰ* zu *ἔχιδνα* umgebildet worden. — In derselben weise möchte *ἀράχιδνα* 'eine art hülsenfrucht' zu erklären sein, obwohl ich nichts zu dessen etymologischer erklärung vorbringen kann. — Der attische demos *Ἄφιδνα*, *Ἄφιδναι* att. inschr.-bel. ind. CIA. I, 235. III, 2, 318, nach St. B. auch eine alte burg in Lakonien, zeigt freilich die selbe lautverbindung. Nach allgemeiner annahme soll dieser name doch mit *φείδομαι* u. s. w. zusammenhängen. Die mythischen beziehungen (vgl. Toepffer Att. geneal. 164. 290. 298 f. Anomia 34 ff. Maass GGA. 1889, 355. 367) geben keinen sicheren aufschluss, obwohl Maassens heranziehung des attischen königs *Αφείδας* (Toepffer Att. geneal. 102 f.) mit dem geschlecht *Αφειδαντίδαι* (Toepffer Att. geneal. 169 f.) und dem *Αφειδάντειος κλᾶρος* zu Tegea die landläufige etymologie empfiehlt. Jedenfalls ist die fem.-bildung vom *n*-stamme von interesse [1]).

Die statuierte entwickelung des *ἔχιδνα* wird gestützt durch folgende parallele. Wie s. *hárinī* zu **haritnī* vom *i*-st., so verhalten sich l. *ulna*, *ὠλένη* [2]), g. **alina*, ahd. *elina*, an. *oln* zu s. *ara-t-ni-*

1) Der name *Αριάδνη*, den Maass a. o. als die 'sehr gefallende' (in anschluss an Ahrens II, 109) deutet, gehört gewiss zu *ἁγνός* (vgl. *ἀδνόν* . *ἁγνόν* *Κρῆτες* Hes. und die Schreibung *'Αριάγνη* CIG. 7441 = Müller-Wieseler Denkem.[2] II n. 398, wo der name freilich nicht die mythische *'Αριάδνη* bezeichnet, Heydemann Satyr- u. Bacchenn. 14 n. 50) und ist nicht hier zu berücksichtigen (s. G. Meyer[2] § 279).

2) Vielleicht auch s. *aráṇi-*, *aráṇī*. Diese wörter fussen auf einem *n*-st., dessen base *ara-* wahrscheinlich ein ieur. *ĕlo-*, *ŏle-* darstellt. Es laufen von diesem stamme neben einander l. *s*-st. in holl. *els*, ags. *alor*, fht. *elira*, abg. *jelĭch-a*

'ellenbogen', das mask. geworden ist, lit. *letanà* f. 'tatze', mit zu erwartendem fem. geschlecht. Hier sehen wir auch im skr. ein *t* vor dem *n*, das ummöglich von den bisher behandelten bildungen getrennt werden kann. Nur liegt nicht ein *i*-st. zu grunde, sondern die reine base *ŏle-*; man wird danach bildungen wie *φαγέδαινα* zum vergleich heranziehen können. Das nur Matth. VI, 27 vorkommende *aleina*, das z. b. von KLUGE Anz. f. d. altt. VI, 200 für *alina* verschrieben erklärt wird, kann doch richtig sein. Es kann eine movierte fem.-form germ. *alī-* zu grunde liegen, wie z. b. für gr. *ἀξί-νη* die movierte form **ag(e)xī* in g. *aqizi*, l. *ascia* vorauszusetzen ist (vgl. bildungen wie *ὀξί-νη*, *ἐχῖ-νος*). Eine flexion *-ī-nă -īná-s* gab im germ. einerseits den *-ī-n-* st., anderseits eine bildung wie *aleina* (vgl. VERF. GGA. 1890, 750 n. 1).

3.

Im vorigen abschnitt habe ich einige fälle behandelt, in denen sich ein stammbildendes *t* im gebiete der *n*-stämme vor *n* in der flexion befestigt hat. Wir haben jetzt zu untersuchen, ob dies *t* in einem etwaigen verhältniss zu dem in den griechischen formentypen *ἥπατος*, *ὀνόματος* steht. Es knüpft sich diese untersuchung an die von J. SCHMIDT Pluralb. 178 ff. Ich kann mich nämlich nicht von der richtigkeit der behauptung SCHMIDTS überzeugen, dass das *τ* in den schon genannten griechischen formtypen (nur) auf analogie andrer formtypen beruhen soll.

Die bisher vorgebrachten erklärungen für die flexion *ὀνόματος*, *ἥπατος* (gegenüber s. *nā́mnas*, *yaknás*) sind von J. SCHMIDT Pluralb. 188 f. erörtert und kritisiert. Zunächst 1. begegnet die von BRUGMANN MU. II, 221 ff., Gr. gr.[2] § 70 s. 97 f., mit der sich CURTIUS Zur kritik 80 ff. und G. MEYER[2] § 335, vgl. DANIELSSON Gr. u. et. st. I, 55, einverstanden erklärt haben. Sie

---

(KLUGE P.-B.B. VIII, 523 n. 1. NOREEN Urg. judl. 45. 87), aisl. *jǫls-tr* < **elustra-* (HELLQUIST Ark. f. n. fil. VII, 24. 170). Kombinationsform vom *s*- und noch zu nennenden *n*-st. in l. *al-nus* < **al-s-no-* (J. SCHMIDT, Pluralb. 379. FICK Spracheinh. 225. BB. XVI, 171) und lit. *élk-s-nis*. 2. *n*-st. sehe ich in s. *áraṇi-* (< *ole-nă*) und *áraṇī* (< **onle-i̯ə*). Dies bedeutet bekantlich im RV. 'das reibholz, durch dessen reibung an einem andern feuer hervorgebracht wird' und stellt sich ungezwungen zu den genannten wörtern. *ὠλένη* und *áraṇi-* dürften sich vereinigen lassen unter annahme einer gemeinsamen bedeutung, 'holzarm = ast'.

geht darauf hinaus, dass der st. *ὀνοματ-* von thematischen stämmen wie l. *co-gnomento-* her analogice gebildet sei, indem *ὀνόματα* als *ὀνόματ-α,* u. s. w. empfunden ward. Diese erklärung wird auch Grundr. II, § 82 s. 236. § 244 s. 595 § 395 s. 726 behauptet, indem er auch 2. Ficks gleichung (BB. V, 183) *ὀνόματος* = s. *nā́-matas* (vgl. Osthoff MU. IV, 202) als mitwirkend heranzieht. Diese ansicht (vgl. verf. BB. XIV, 162) dürfte sich mit den von mir unten darzulegenden anschauungen vereinigen lassen. Nur hat man nicht die erscheining so vereinzelt wie Fick anzusehen, auch nicht ein specifisches ablativsuffix *-tos* anzunehmen, sondern vorauszusetzen, dass aus der werkstätte der ieur. formenbildung parallele abl. gen. suffixe *-os* und *-t-os* herausgeformt wurden, von denen dann das suff. *-tos* als specifisches ablativisches adverbialsuffix abgegrenzt wurde.

Statt dieser von Schmidt eingehend kritisierten ansichten wird folgende erklärung gegeben (Pluralb. 187): »bei den neutralen *n*-stämmen fiel wie bei den masculinen der nom. sg. mit dem alten nom. sg. der *nt*-stämme lautgesetzlich zusammen: *ὄνομα* = *nā́ma* wie *μέγα* = *mahát* (ztschr. XXVI, 408) und vorhistorisch **φερα* = *bhárat;* ebenso endeten beide stammclassen im loc. pl. gleichmässig auf *-ασσι*. In folge dessen bildeten erstere auch alle übrigen ursprünglich verschiedenen casus nach analogie der letzteren: *ὀνόματος* nach analogie von **φερατος* wie *πρόφρασσα* nach *θέρμασσα, ἀέκασα* und später *Σκρπήδοντος* nach *φέροντος*«. Eben so wenig wie Brugmann Grundr. II, § 244 s. 595 f. kann ich diese erklärung unbedingt annehmen, und werde im folgenden meine gründe darlegen.

Das *t* von s. *yák-ṛ-t*, *çák-ṛ-t* soll auf den nom. sing. beschränkt sein. Dort in der gruppe *yák-ṛ-t* aber soll es notwendig sein. Aber diese beiden sätze stützen sich hauptsächlich auf das sskr. Lässt sich nun zeigen, dass formen dieser klasse vorkommen, die unmöglich ein *t* im nom. gehabt haben können, anderseits dass andre indoeuropäische sprachen ausser dem sskr. und dem griechischen — wo *τ* durch analogie erzeugt sein soll — ein *t* in der flexion zeigen, dann wird man das verhältniss im sskr. für sekundär halten und umgekehrt das *τ* im griechischen für ursprünglich ieur. ansehen müssen.

Dass das *t* in der gruppe *yák-ṛ-t* von hause aus notwendig als nomin.-bildend vorhanden gewesen ist, ist aus zwei gründen unwahrscheinlich. 1. Sind doch die gruppen *údhar* gen. *údhnas* und

*ás-r̥-k* gen. *asnás* so nahe mit der gruppe *yák-r̥-t* gen. *yak-n-ás* verwandt, dass man sie nur als spielarten eines und desselben thematypus ansehen kann, der beliebig ein *t* in der flexion annehmen, aber es auch entbehren konnte. Unter diesen hat sich aus gründen, die nicht genau zu bestimmen sind, das *t* in *yák-r̥-t* festgesetzt, vielleicht eben im auschluss an den gebrauch, dem gemäss in schwachen auf sonant — ursprünglich wohl auch sonst — anlautenden wurzelnomina ein *t* anzutreten pflegt. Auf dies ergebniss scheint auch z. b. das av. *yākare* (vgl. J. Schmidt Pluralb. 177. Bartholomæ BB. XV, 41), wo *t* lautgesetzlich nicht hat schwinden können, hinzuweisen. Dazu kommt, 2. dass sogar ein austausch zwischen dem typus *yák-r̥-t* und *ás-r̥-k* vorzukommen scheint, vgl. s. *ás-r̥-t* (TS.), altb. *pateret-a* (neben *fra-ptere-j-*, l. *pro-pter-gv-* *πτερυ-γ-*), wahrscheinlich auch isl. *hveðruðr* 'aries' gegenüber (*π*)*τρά-γ-ος* (s. oben s. 6 ff.). Dagegen fällt es mir gar nicht ein, läugnen zu wollen, dass das *t* (resp. *g*) sich in bestimmten wörtern schon ieur. hat festsetzen können, wenigstens in gewissen dialekten.

Es wird jetzt nachzuweisen versucht werden, dass das *τ* in *ὀνόμα-τ-ος*, *ἧπα-τ-ος* u. s. w. aus der ursprache stammt, somit nicht durch analogie in griechischer zeit erzeugt worden ist. Dieser nachweis lässt sich nur führen durch ein näheres eingehen auf das vorkommen des *t* in der wortbildung und flexion — ausser im nom. — in den übrigen indoeuropäischen sprachen.

Wir haben mehrmals ein weiterbildendes *t* nachgewiesen und zwar: 1. im den soeben genannten stammbildungen s. *-ji-t-*, *-kr̥-t-* u. s. w., wo ja *t* durchgehends im paradigma vorkommt; weiter in ieur. *t(e)r-t-* *tri-t-*, *du̯i-t-* u. s. w. 2. Hiervon kann gar nicht getrennt werden das *t* in den st. *ghel-t-* : *ghel-i-t-*, *pel-i-t-*, *mel-t-*: *mel-i-t-*. Somit kommen wir notwendig auf das gebiet, wo *t* nur dem nom. gehören soll (J. Schmidt Pluralb. 178 ff.): *γαλακ-τ-*, l. (*g*)*lac-t-* (: *γλακῶνες* · *μεστοὶ γάλακτος*, *γλακκόν* · *γαλαθηνόν* Hes.), *pecu-d-*, germ. st. *alu-þ-* (vgl. unten), l. st. *sāl-d-* u. s. w. Soll nun wirklich dies *t* ursprünglich, d. h. in der voreinzelsprachlichen periode, nur im nom. heimisch gewesen sein? Das ist mir höchst unwahrscheinlich und zwar aus mehrereren gründen.

Zunächst erscheint ja, wie nachgewiesen, das *t* in den meisten s t a m m b i l d u n g s t y p e n; aber das wäre nicht möglich, wenn es nur dem nom. eigen wäre. In dem vorigen abschnitt haben wir z. b. das *t* in verbindung mit *n*-st. gefunden, aber vor dem *n*. Es ist

im höchsten grade wahrscheinlich, dass die kombinationsformen auf *-t-n-* auf neben einander laufenden st. auf *-t* und *-n* beruhen. Ob nun diese suffixe ursprünglich in verschiedenen kasusformen heimisch gewesen sind, ist eine andre frage, die freilich mit wahrscheinlichkeit bejaht werden kann, die aber uns hier nichts angeht.

Wie nun z. b. l. *lac-t-e* aller wahrscheinlichkeit nach die suff. *i* und *t* in umgekehrter ordnung enthält wie in *μελ-ι-τ-* (vgl. J. SCHMIDT Pluralb. 249), vgl. *ἰκ-τ-ερ-* unten : s. *yák-ṛ-t*, *ἧπ-α-τ*, oder wie es der fall ist in an. *skar-n*, ahd. *ūtrin* (dat.), g. *ei-sarn* [1]), möglicherweise *῾Αλάσαρνα* [2]): l. *itineris*, *jecinoris*, *Φολέγαν-δ-ρος*, *σκόν-δ-ρ-ον* [3]) u. s. w., so können nun auch *t* und *n* der neben einander liegenden *t-* und *n*-st. in umgekehrter ordnung kombiniert vorkommen.

So erscheint das *t*-suffix besonders in den *ent-*, *ment-* und *u̯ent-*stämmen. Überhaupt können participia nicht von den infinitivformen getrennt werden, so ist part. *-en-t-*: inf. *-en* (*λέγεν* *εἰδ-έναι*) = adj. *-men-t-*: inf. *-men* (*δόμεν*, *ἴδ-μεναι*) = adj. *-u̯en-t-*: inf. *-u̯en* (**δό-ϝεναι*). Aber nun sind ja die infinitive eben kasus-

---

1) Ausser den von mir an andrem orte nachgewiesenen kombinationsformen dieser art seien nur noch folgende genannt: l. *taberna*, *lacerna*, *caverna*, *Falernus*, *Aternum*, *Salernum* (vgl. auch osk. *Aisernim*), u. *Tifernum* (wz. (*s*)*teibh-* in l. *Tibur*, *Tib-er-is*, vgl. sab. *teba* 'hügel' Varr r. r. 3, 1), *᾽Αχαρναί* (vgl. *ἄχαρνος* 'ein seefisch' Ath. VII, 286, b, die verschiedenen bezeugten formen s. OBERHUMMER Akarnarien 240 n. 4), vielleicht *Λέρνη* u. s. w.

2) Nach Strabo XIV, 11, 16 (657) *ἔχει δὲ πρὸς νότον μὲν ἄκραν τὸν Λακτῆρα, ἀφ᾽ οὗ ἑξήκοντα εἰς Νίσυρον· πρὸς δὲ τῷ Λακτῆρι χωρίαν ῾Αλίσαρνα* gab es in Kos einen flecken *῾Αλίσαρνα*. Indessen hat man inschriften gefunden, die deutlich an den tag legen, dass der ursprüngliche name *῾Αλάσαρνα* war. Belege sind *῾Αλασάρναι* in einem aus diesem flecken stammenden dekret, veröffentlicht von DUBOIS Bull. VI, 249 ff. face I z. 4; *῾Αλασαρνιτᾶν* in zwei von PANTELIDIS gefundenen inschriften Bull. V, 198 n. 1 z. 1 und 199 n. 2 z. 2. Die erste inschrift schon früher bekannt und veröffentlicht von HELPMAN u. LEAKE Trans. of the R. Soc. of Lit. 1843 n. 43. ROSS Inscr. Gr. ined. II, 176. RAYET Mem. s. l'île de Cos 78 Arch. des Miss. scientif. III:e sér. 4. III, 37—116. Daraus ergiebt sich, dass die schreibung Strabos unrichtig ist. Das jetzt gewonnene material hilft uns eine hes. glosse zur evidenz zu restituieren. Es steht in richtiger buchstabenfolge *᾽Αλασάρνη· μώων δῆμος*. Dafür vermutet M. SCHMIDT *῾Αλασάρνη· Τρώων δῆμος*. Es ist jetzt klar, dass *Κώων δῆμος* zu lesen ist (wie schon MUSURUS). Die konjektur SCHMIDTS ist durch das als namen einer stadt in Mysien von Xen. Hell. III, 1, 6. An. VII, 8, 17. Theop. b. Steph. B. 75,9, wo auch die abl. *῾Αλισαρναῖος*, bezeugte *῾Αλίσαρνα* veranlasst.

3) Hierher noch *γελαν-δ-ρόν* · *ψυχρόν* Hes.

formen von stämmen auf *-en, -men, -u̯en.* Wir können nicht umhin, die stämme *-ent-, -ment-, -u̯ent-* zu substantivischen nominalstämmen auf *-en-, -men-, -u̯en-* in beziehung zu setzen [1]), d. h. sie sind adjektivierungen dieser stämme. Neben den mit *t* erweiterten adj. finden sich auch solche ohne *t* (s bes. J. Schmidt KZ. XXVI, 358 f. Bartholomæ KZ. XXIX, 540 f., vgl. Ar. f. I, 54, Lanman Nouninfl. 516).

Ich kann mir nämlich das nebeneinanderliegen von *n-* und *nt-*stämmen in den an den bezeichneten stellen erwähnten fällen weder mit Schmidt aus der gleichheit des vok. sing. noch mit Bartholomæ aus der bedeutungs- und anlautsgleicheit der suffixe erklären. Die formen werden ganz verständlich, wenn man in ihnen spuren eines ursprünglichen wechsels zwischen stämmen mit und ohne *t* (hinter dem *n*) sieht. Ich habe an einem andern ort das entstehen der *n-*: *n-t-*st., *u̯en-*: *u̯en-t-*st. *men-*: *men-t-*st. *i̯en-*: *i̯en-t-*st. wie die perf. part.- und komp.-suffixe durch annahme von erweiterungen thematischer stämme mit *n t s* (*r*) und darnach entstandenen kombinationsformen zu erklären gesucht (vgl. Brugmann Grundr. II, § 12 s. 320 f. § 115 s. 335. § 116 s. 340 f. § 117 s. 343 f. u. s. w.). Hier will ich nur ein par beispiele erwähnen. Es gab ein ieur. adj. oder part. *aru̯o-* oder *oru̯o-* 'schnell, hurtig', das in altb. *aurva-* 'schnell', as. *aru*, ags. *earu*, aisl. *ǫrr* 'hurtig, schnell' vorliegt. Dies wurde nun — auf welchem weg, ist hier nicht der ort zu untersuchen — mit verschiedenen suffixen erweitert und zwar 1. mit *n-*: s. *ár-va-n-* 'renner, pferd'. 2. Ein, wie es so häufig der fall ist, mit dem *n*-st. parallel laufender *s*-st. ieur. *oru̯o-s-, -e-s-* liegt vor in isl. *ers* (*ess*), n., aschw. *ørs* n. 'reitpferd' (vgl. Hellquist Ark. f. nord. fil. VII, 155 n. 1). 3. Ein *t*-st. wie s. *sravát-*, l. *teget-* u s. w. in as. *arod* 'reitpferd'. Wenn nun die stämme *oru̯en-* und *oru̯et-* kombiniert wurden, konnten natürlich entstehen 1. *oru̯e-t-n*; von dieser art sind die im 2:ten abschnitt behandelten fälle. 2. *oru̯en-t-*. Diese form liegt auch wirklich vor in dem neben s. *árvan-* liegenden s. *árvan-t-*. D. h. wir sind hiermit vollkommen auf dem gebiete der *van-t-*stämme. Kombinierten sich die *n-* und *s-*stämme, so entstanden 1. stämme auf *-s-n-*, vgl. l. *sacēna* < **saces-na* u. s. w., die ich anderswo behandelt habe, und 2. *-n-s-*st. Ausser bildungen, wie neutr. plur im sskr.

---

1) Es tut nichts zur sache, dass *-ment-* und *-u̯ent-* hauptsächlich im skr. als sekundärsuffixe erscheinen.

auf *-ān-s-i* und andren kombinationen, kommen hier in betracht die komparative auf *-i̯ĕ-n-s-* (*-i̯ŏ-n-s-*) und part. perf. auf *-u̯ĕ-n-s-* (*u̯ŏ-n-s-*), die zu behandeln hier nicht der geeignete ort ist.

Auf ganz derselben linie wie s. *árvan-* : *árvan-t-* stehen ausser den, am ausführlichsten von BARTHOLOMÆ KZ. XXIX, 541 verzeichneten, arischen fällen folgende bildungen, die ich als beispiele noch erwähnen will. Es dürfte als selbstverständlich anzusehen sein, dass die sogen. adjektiv-stämme auf *-en-t-*, die BARTHOLOMÆ KZ. XXIX, 563 ff., vgl. BB. XVI, 265, unnötigerweise als von den part. grundverschieden ansieht, ursprünglich mit den part. auf *-ent- -ont-* identisch sind (vgl. BRUGMANN Grundr. II § 126 s. 373) Sie bezeichnen nur eine ältere flexionsstufe als die näher zu den thematischen verba in beziehung gestellten part., d. h. adj. auf *-ont- -ent-*, und sprechen entschieden zu gunsten für die ansicht SCHMIDTS [1]) (vgl. Pluralb. 186 f. 422 ff. KZ. XXV, 590 ff., jetzt auch BRUGMANN Grundr, II, 560 n. 1. VERF. GGA. 1890, 784), dass die participien der thematischen verba ursprünglich im suffix abstufend flektiert worden sind. Von solchen adj.-part. giebt es nun in den verschiedenen ieur. sprachen formen, die deutlich ein schwanken zwischen *n-* und *n-t-*stämmen als die ursprünglichere flexionsstufe erkennen lassen. Dieses schwanken kennzeichnet sich als eine ursprünglichere stufe, weil noch nicht aus dem kombinationsprocesse, der aus den adj.-part. auf *n* und *t* (*oru̯en-* : *oru̯et-*) zu den part. mit festem *-ent- -ont-* als resultat geleitet hat, diese part. erwachsen waren.

Zunächst begegnet *mag(h)-n-* : *mag(h)-nt-* [2]) in s. subst. *mahán-* 'grösse'; l. *magnus*, an. *mikenn*: s. *mahánt-*, av. *mazant-* (vgl. BRUGMANN MU. II, 175 f.). Dass wir auch hier mit parallelstämmen zu tun haben, beweisen folgende formen: 1. *s*-st. in s. *mahás-* adj 'gross' und *máhas-* subst. 'grösse'; 2. *r*-st. in gr. *μέγαρ-ον* 'halle' [3]). Wurzel *măgh-* oder *mĕgh-*.

---

1) Gegenüber BARTHOLOMÆ KZ. XXIX, 545 ff. BB. XVI, 261 ff.

2) Zum vokalismus der wurzel vgl. G. MEYER Alb. wb. 252 u. *maϑ*.

3) Dass z. b. dieser st. auf einem lok **meg-r̥* fusst, wird mir wahrscheinlich unter andrem durch folgenden umstand. Die unter die erde entrückten helden der griechischen sage (sogen. höhlengötter, wie Zeus Amphiaros, Trophonios. Amphilochos u. s. w.), wohnen in unterirdischen gemächern, deren specifische benennung *μέγαρα* war (s. ROHDE Psyche 109 mit n. 3). **μέγαρ* bedeutete ursprünglich 'in der grossen, scil. erde' (vgl. s. *mahī́* 'erde') und ver-

Ein ieur. *bhr̥gh-n- : bhr̥gh-nt-* liegt vor in gall. *Arebrign-us* (*pagus*, s. GLÜCK Kelt. nam. 33. 166 ff. ZE. 772): s. *br̥hánt-*, altb. *berezant-* 'hoch'; ein ieur. *bhr̥ghen-* 'berg' wie s. *mahán-* 'grösse'.

Ein ieur. *(e)r(e)g-n- : (e)r(e)g-nt-* kann vorliegen in *ἐρεμνός*, der weiterbildung eines *n*-stammes (viell. in *εἰρέβαδε · εἰς ἔρεβος* Hes.): altb. *eregant-* 'dunkel'.

Ebenso vielleicht *p(e)rk-n- : p(e)rk-nt-* in s. *pr̥çni-*, *περκνός:* vgl. s. *pr̥ṣant-*, altb. *parshant-* (obwohl wurzel *pers-*; vielleicht *per-s-* gegenüber *per-k-*). — Im allgemeinen *en- : ent-*.

Ein *di̯u-m-n- : di̯u-m-nt-* in s. *dyumná-* 'glanz' : s. *dyumánt-*. — Im allgemeinen *men- : ment-*.

In der selben weise *i̯u-v-n- : i̯u-v-nt-* in s. *yúvan-*, l. *juven-is*, *junī-c-* u. s. w.: s. *yúvant-* (freilich nur neutr. *yúvat* in RV. belegt), l. *juven-t-a*, g. *junda*.

Im licht der genannten zusammenstellungen können folgende erscheinungen im griechischen anders aufgefasst werden als bisher geschehen ist. Es handelt sich um einige fälle, wo man entweder übergang von *n-* zu *nt*-st. im griechischen (J. SCHMIDT Pluralb. 185 f.) oder teilweise das umgekehrte (BARTHOLOMÆ BB. XVI, 267 f.) angenommen hat. Wollte man zwischen den beiden ansichten wählen, wüsste ich keinen fall, der für die ansicht BARTHOLOMÆS sprechen würde. In keinem falle nämlich ist der *nt*-st. als sicher älter nachzuweisen.

Der st. *ak-n-* ist bezeugt durch s. *áçan-*, *açná-*, *ἀκόνη* und *ἄκαινα* [1]). Der *t*-st. begegnet in *ἄκον-τ-ος*, *ἀκόντιον* (vgl. DE SAUS-

---

gleicht sich mit altb. *zemar* 'in, auf der erde'. Durch hypostase dieser kasusform entstand der st. *μέγαρ-*, dessen lokale kasuelle bedeutung sowohl in den genannten vorstellungen (s. ROHDE Psyche 104 ff.) als auch durch die übersetzung von *μέγαρα = χάσματα* (Shol. Lucian Rh. Mus. XXV, 549, 7. 8) hervortritt.

1) Von diesen ist *ἀκόνη*, obwohl mit durchgeführtem *o*-vokal eine fem.-bildung auf *-ə* gen. *-ās*. Zu den von mir KZ. XXX, 410 ff. GGA. 1890, 766 ff. gesammelten beispielen dieses bildungstypus trage ich noch einige nach. Zuerst der inselname *Κάλυμνα* (: *Καλυμνία*), *Κάλυδνα* (*Καλύδνα*, *-νη*, vielleicht zu *ὑδνεῖν · τρέφειν*, *αὔξειν* Hes., *ὕδναι · ἔγγονοι* Hes.), *Μέθυμνα*, *'Αλάσαρνα* (*'Αλίσαρνα*), *Κίκυνα* Herod. I, 257, 37. II, 534, 1. 531, 24 (: att. demos *Κίκυννα*, *Κικυννεύς*), *Λάρυμνα* (vgl. *Λαρύ-σιον*), *σίγυνα* 'speer' (zu s. *tuj-* 'stossen', schwed. *stuka*). Mit *ἀκόνη* ist fast identisch s. *açáni-* f. eig. 'stein' (aus **akénə* gen.

SURE Mém. 116 n. 2). So *θερράπων -ονος*, *θεράπνη*, *θεράπαινα*: *θεράπον-τ-ος*; *λέαινα*, l. *leōn-* : *λέ-ον-τ-ος*; *Σαρπηδών, -όνος* : *-όν-τ-ος*; *δράκαινα* : *δράκων -ον-τ-ος*; vielleicht ags. *brego* : *ἄρχων -ον-τ-ος* (VERF. KZ. XXX, 448)[1]); *τάλαν-ες, -α, τάλαινα* : *τάλαντι* Hippon. fr. 12, *αἰνοτάλαντα* Antim. b. Herod. II, 628, 6. So auch *περι-κτίονες* Hom. (vgl. *περικτίονες· περίξ οἰκοῦντες*), *ἀμφικτίονες*, *ἀμφικτύονες* Her. u. s. w., inschr.-belege s. z. b. DITTENBERGER Syll. ind. 775, vgl. G. MEYER § 91 anm.): vgl. s. part. *kṣiyánt-* u. s. w. Dass in diesen fällen parallele stämme auf *-n* und *-nt* vorliegen können, ist nach dem oben dargestellten ausser zweifel. Es besteht zwischen ihnen dasselbe verhältniss wie, um ein beispiel zu nennen, das der s. sekundärbildungen auf *-van-* zu solchen auf *-vant-* (WHITNEY §§ 1234. 1233). Die letzteren sind ja im griechischen und lat. zahlreich bezeugt (L. MEYER II, 602 ff.). Zu jenen gehört unter wenigen ein griechisches wort, nämlich *ὀργεῶνες*, über dessen technische bedeutung zuletzt TOEPFFER Att. geneal. 9 ff. gehandelt hat. Das wort mag ursprünglich 'an **ὀργή*, d. h. *ὄργια*, göttesdienstliche handlungen, teilhaftig' bedeutet haben, und ist aus **ὀργάϝον-* entstanden (vgl. FICK BB. XVI, 27)[2]). Es vergleichen sich damit am besten s. bildungen wie *ṛtávan-*, *ṛghāvan-*, *svadhávan-* u. s. w.

Sind nun die genannten bildungen als adjektivierungen der betreffenden substantivstämme anzusehen, so kann ich nicht umhin, eben in dem wechsel der adjektivstämme in bezug auf *t* auch einen solchen wechsel bei den ursprünglichen substantivstämmen zu vermuten. D. h. es gab in der deklination der *n*-stämme sowohl formen mit als auch ohne *t*; welche, ist jetzt unmöglich zu ermitteln.

Ein andres anzeichen für ein einstiges *t* in den *n*- (*r*)-stämmen ist die thematische stammbildung auf *-mn̥-t-o-*, *-u̯n̥-t-o-* (BRUGMANN MU. II, 220 ff. Grundr. II § 82 s. 234 f.), die ich mich gar nicht

---

**ak(ə)nás*). Eine gleiche bildung ist *vartaní-* f. 'weg', vgl. auch z. b. s. *vasatí-* f. (**u̯esétə* gen. **u̯estás* in l. *Vesta*: *Ἑστία*). Mit verallgemeinerten *-ā* z. b. *ταργάνη*. *σαργάνη*, *θεράπνη*, *ἀράχνη* (dessen etymologie strittig ist, vgl. FICK II, 23 und SCHRADER Sprachvergl.[2] 479), *ἀρκάνη*.

1) Auch dem *bene-volen-t-ior* u. s. w. liegt ein *n*-st. zu grunde (L. MEYER Flexion d. adj. im d. 66. Vgl. gr. II, 149 ff. 469. J. SCHMIDT Pluralb. 111 f.).

2) Der für *ὀργίονας* hym. Ap. 389 ein ursprüngliches *ΟΡΓΕΟΝΑΣ* d. h. *ὀργήονας* annimmt.

entschliessen kann, von dem in den *n*-stämmen im griechischen erscheinenden *t* zu trennen: *-mn̥-t-o-*, *-un̥-t-o-* : *-mn̥-t-*, *-un̥-t-* = s. *jitá-* : *-jít-*, d. h. wie das thematische *to*-suffix zum unthematischen *-t-* (DE SAUSSURE MSL. III, 198 ff.). Es scheint mir sonach nicht geraten, *-μα-τ-* (z. b. in *ὀνόματος*) von *-mn̥-to-* (z. b. in s. *çrómata-*, ahd. *hliumunt* u. s. w.) zu trennen. Ich kann z. b. gar nicht glauben, dass s. *vasantá-*, *hēmantá-*, *áçmanta-* u. s. w. dann erst mit *to*-suff. erweitert worden sind, nachdem dies den specifischen charakter als pass. part.-suff. bekommen hat. Ein urspr. *sīm-en-* in as. *sīmo*, ags. *sīma*, *ἱμονιά* mag neben sich einen st. *sīm-ent-* schw. *sīm-n̥t-*, *-n̥to-* gehabt haben. Dies erscheint nun auch in *ἵματα* · *ἱμάτια* Hes., *ἱμάτιον*, *ἱμάσσω* (vgl. J. SCHMIDT KZ. XXV, 592. Pluralb. 186). Sowohl *ἱμάντ-* als s. *sīmán-ta-* sind neubildungen mit aus andren formen des paradigmas wieder hergestelltem *n*; so ist wohl auch *ἀχείμαντος* zu beurteilen (anders BRUGMANN MU. II, 223 f. Grundr. II § 82 s. 235).

Es ist mir wahrscheinlich, dass im ieur. in dem selben paradigma der *n*-(*r*-) stämme formen mit und ohne *t* vorgekommen sind, und dass die verschiedenen dialekte verschiedene stammformen haben auswählen und verallgemeinern können. Skr. lat. und germ. haben die *t*-losen formen im allgemeinen begünstigt; gr. die mit *t* bekleideten. Diese verteilung nun würde freilich an sich zu gunsten einer analogischen einzelerklärung für das griechische, wie sie von SCHMIDT oder BRUGMANN vorgeschlagen worden ist, sprechen, — wenn sich nicht gerade in den sprachen, wo *t* zu fehlen scheint, noch einige mit der griechischen flexion gleichwertige spuren zeigten. Diese werde ich hier besprechen.

Im skr. selbst begegnen einige formen, die, soviel ich sehe, gar nicht anders erklärt werden können. *Varimátā* in einem alten lied RV. I, 108, 2 notwendig von *varimán-* (LANMAN Nouninfl. 516. 532. BARTHOLOMÆ KZ. XXIX, 541). Die form mit LANMAN metri causa zu erklären geht nicht an. Es ist deutlich ein vereinzelter rest einer einst möglichen flexion, die bis auf diese form und zwei von Bāudhāyana çr. s. zu TS. I, 3, 9 genannten formen, *áṇimat*, *sthavimát*, verschollen ist, und die LUDWIG Rigv. V, 292 wie mir scheint ganz richtig aufgefasst hat (vgl. BENFEY Abh. d. kön. ges. d. wiss. zu Göttingen XXIV, 8 f. 19 f.). Vgl. übrigens bildungen wie *çró-ma-t-a-* u. s. w.

Im lat. habe ich GGA. 1890, 776 ff. ein solches beispiel nachgewiesen nämlich *trient-*, möglicherweise *terent-*, meiner meinung nach auch *font-*, das nicht von **φρηϝn̥τος* getrennt werden kann [1]).

Auch l. *fron-t-* dürfte derselben art sein, falls man es mit G. MEYER Alb. wb. 48 zu alb. *bri̧-ni* u. s. w., st. *brin-* 'horn' stellt. Das *t* erscheint auch im messap. *βρέν-τ-ιον* : *τῇ Μεσσαπίᾳ γλώττῃ βρέντιον ἡ κεφαλὴ τοῦ ἐλάφου καλεῖται* Strabo VI, 282.

Das alb. selbst würde auch ein *t* der *n*-st. bezeugen, falls man das in *di-t-ε* f. 'tag' aus **di-n-tε* zu einer etwaigen flexion **dei̯-r̥(-t)* gen. **di-n-(t-)és* (vgl. VERF. GGA. 1890, 771 n. 1) in beziehung stellt. Diese bemerkung wird nicht durch den vergleich mit dem *t* in *δjetε* 'zehn' < **διεs-tε*, dessen *tε* = lit., abg. *-ti*, *-tĭ* gesetzt wird (s. G. MEYER Alb. wb. 68. 86. Alb. st. II, 51. 69 ff.), entkräftet.

Die wurzel *neu̯-* 'neu sein' oder im allgemeinen 'auf das jetzige bezug haben' erscheint bekanntlich sowohl in zeitadverben wie s. *nú*, *nū́*, *νύ*, *νῦ-ν*, l. *nu-n-c* u. s. w. als auch in adj. *νεϝός*, l. *novus* u. s. w. Man hat, scheint mir, auch eine substantivische flexion etwa **neu̯-r̥(-t)* gen. **n(e)u̯-n̥(-t)és* anzunehmen. Wenigstens deuten die parallelen *r-* und *n*-ableitungen in av. *nu-r-em*, ahd. *nū-r-a*, wozu *νεαρός*, arm. *nor* (FICK BB. III, 160. HÜBSCHMANN Arm. st. I, 46) gegenüber s. *nū-n-ám*, abg. *ny-n-ě* oder mit dem ableitenden *t* vor dem nasal s. *nú-t-ana-*, *nú-t-na-* (s. oben) auf eine solche stammbildung. Die urspüngliche bedeutung dieses nomens ist schwer zu bestimmen, etwa 'das jetzt' und 'neuheit'. Denkt man sich nun eine flexion gen. **n(e)u̯-n̥-t-és* mit dem *t* nach *n*, entstand im allgemeinen ein stamm *n(e)u̯-n̥-t-*. Auf die weise gewinnen wir den für *nuntius* zu suchenden stamm, den CORSSEN I, 51. BECHSTEIN C. St. VIII, 375 durch ausgehen von einem part. *novent-* aus einem vorauszusetzenden **novēre* sucht. Gegen eine solche verbalbildung hat indessen FROEHDE KZ. XXII, 258 begründete bedenken erhoben. Aber seine eigene zusammenstellung mit *gno-(n-t-)* ist sehr unsicher besonders wegen der von Mar. Victorin. KEIL VI, 12, 18 erwähnten altlat. form *noun-tius* [2]). Dies ist nun eine *i̯o*-ableitung des so gewonnenen stamm *neu̯-n̥-t-*, etwa

1) Über die lautlichen verhältnisse in andrem zusammenhang: *font-* ist aus **frou-n-t* mit nach dem nom. **frŏu-r-* wegdissimiliertem *r*.

2) Vgl. schreibungen wie *nontiata* u. s. w. CORSSEN I, 51. SCHNEIDER Dial. it. ex. sel. I, 136.

'auf neuheit bezüglich'. Man könnte geneigt sein die *t*-bekleidete *r*-form *neu̯-r̥-t-* in dem namen der Fortuna in Vulsinii *Nortia* zu sehen. An sich wäre diese deutung des namens nicht unangemessen (vgl. die in begrifflicher hinsicht verwandte deutung von BERGK Philol. XVI, 443). Bedenken erregt der umstand, dass *Nortia,* vielleicht eine national-etruskische gottheit ist, wie JORDAN (PRELLER-JORDAN II, 189, n. 2, vgl. I, 258) annimmt [1]).

Auch lat. *argentum* ist eine solche weiterbildung, dessen hohes alter durch s. *rajatá-* bezeugt ist. Der *r*-st. ist durch s. *r̥j-r-á-* zu belegen; man hat auch bildungen wie *ἄργυρος* : s. *árjuna* (*argu̯er-* : *arg-u̯en-*) zu vergleichen.

Und das irische hat ein nach meinem dafürhalten sicheres beispiel in *tipra* d. *tiprait,* also einen *nt*-st., der sicher mit (*φρέαρ*) *φρέατος* zusammenzustellen ist (ZIMMER KZ. XXX, 156. 230 f.; die gegenbemerkung von THURNEYSEN KZ. XXXI, 99 n. 2 gilt wohl nur für die präfixalen elemente); der *r*-stamm *φρέαρ* wohl in air. *topor* gen. *tophuir* (ZE. 885). Ein andrer fall im ir. ist *lōche* gen. *lōchet* 'blitz' aus einer ursprünglichen flexion **leu̯qr̥-g* (vgl. den *r*-st. in l. *lucer-na*) gen. **l(e)uq-n̥-t-és.* Übrigens über diese formation oben 13 ff. Man hat grund anzunehmen, dass air. *sul* gen. *sulut* auf ein **su̯ōl-* gen. **sul(o)-n-tes* (vgl. g. *fōn*, *funins*) zurückgeht.

Wir gehen zum slavischen über. Das abg. hat einige wörter auf *-ę* gen. *-ęte* (MIKLOSICH III, 43 f. LESKIEN Hdb. 60 f.), die doch wohl nicht von SCHMIDT aus ursprünglichen *n*-stämmen nach analogie der participien richtig erklärt werden; man würde dann erwarten, dass alle *n*-st. (wie *imę* u. s. w.) dieselbe übertragung erlitten hätten. Und gewiss hat man nicht an eine solche übertragung zu denken. Abg. *žrěbę* (*telę* u. s. w.) sind aus den kasus obl. einer flexion, in der *t* erscheinen könnte, verallgemeinert; am nächsten liegt ein idg. paradigma **gerbhr̥-* gen. **gerbh-n-(t-)os.* Wie in andrem zusammenhang erörtert wird, haben wir parallele *s*-, *n*- und *r*-stämme dieses wortes anzunehmen: *s*-st. in *βρέφος,* *n*-st. in schwed. *kräfva*, *kräfve* 'kropf', wie auch wahrscheinlich d. *kropf,* an. *kroppr* aus **gr̥bh-nó-*.

Auch im germanischen möchte ich reste einer flexion mit *t* in ein paar wörtern vermuten. Das ahd. *undia,* ags. *ȳð,* aisl. *uðr,*

---

1) Eben dann könnte man freilich, die etr.-arm. verwandtschaft vorausgesetzt, an zusammenhang mit arm. *nor* denken.

*unnr* 'welle' (NOREEN Aisl. gr. § 298. 304) muss natürlich mit *unda* zusammengehalten werden. Um dies zu können, hat KLUGE KZ. XXVI, 88 beide wörter auf **unthī*, resp. **unthā* zurückgeführt. Aber zunächst ist es nicht ausgemacht, dass ein lat. *th* im inlaut wie *dh* behandelt wird — alle sicheren beispiele sprechen dagegen —, und übrigens kann man unmöglich l. *u-n-da* von lit. *va-n-d-ů'*, s. *u-d-án-*, *ὕδ-α-τ-ος*, *Ἁλοσύδνη* trennen. Aber auch die etymologische evidenz zwingt ahd. *undia* u. s. w. mit l. *unda* u. s. w. zusammenzuhalten. Von der wz. *u̯ĕ-* 'wasser' od. 'nass sein' gab es parallele stamm- (urspr. kasus-)bildungen: 1. *u̯ĕ-s-*, *u̯ŏ-s-* (vgl. s. *bhā-s-*, *dā-s-*) in ags. *wæs* 'wasser', ahd. *wasulun* 'pluviis' (s. HELLQUIST Ark. VII, 42, wo noch andres verwandte), vielleicht in den auf *n-*, *r*-kas. (resp -stämmen) fussenden bildungen wie s. *vas-an-tá-*, abg. *ves-na-*, *ϝέ-αρ*, *ϝη-αρ(-ινός)*, lit. *vas-arà* (der frühling als regenzeit, vgl.' g. *win-t-rus* zu. lit. *vandů'* FICK I[3], 208. [4]128); 2. *u̯ē-n-*, *u̯ŏ-n-* in s. *va-n-á-* n. 'wasser', lit. *va-n-dů'*, l. *u-n-da* (HELLQUIST); 3. *u̯ĕ-r-*, *u̯ŏ-r-* in s. *vā́-r(-i)* 'wasser', an. *úr*, vielleicht auch in an. *vár*, l. *vēr*. Aus einem paradigma **u̯ē-r(-t)* gen. **u̯e-*, **u-né-t-os* oder **u̯e-*, **u̯-n-t-és* erwuchs die fem.- (= n. pl.-) bildung (**u-n-tă* und) **u-n-tī* (gen. *-iás*), woraus ahd. *undia*, an. *uðr* u. s. w. und der st. *u̯e-ne-t-* in *Veneti*, ahd. *Winida*, u. s. w., von HELLQUIST nach mündlicher mitteilung zu dieser sippe gezogen (vgl. unten). Weitere beispiele an. *skinn* < **sqent-o-* (: l. *scortum*), wie auch ahd. *hrind*, ags. *hrī-ðer*, *hrȳðer*, *hrūðer*, wörter, die doch auf stämme wie **kren-t-es-* **kr̥n-t-es-* zurückgehen müssen; wo aber *t* unverkennbar ursprünglich eben in einem paradigma **k(e)r-r̥-* gen. **k(e)r-én-tos*, **k(e)r-n̥-tés* (vgl. *κραῖρα* und *κάρνος*) heimisch war (s. DANIELSSON Gramm. u. et. st. I, 33). Auch andre genera als neutr. könnten vielleicht flexionserweiterung haben; so z. b. dürften die germ. stämmen *hunda-* (g. *hunds* : *κυ-ν-*), aisl. *hǫrund* f. aber auch n. (st. **harunda-* : l. *car-n-is*) auf einer flexion beruhen, die ein *t* haben konnte. (HELLQUIST Ark. VII, 21); so vielleicht auch an. *mund*, ahd. *munt* 'schutz'. Gr. *μάρη* und l. *manus* (vgl. DANIELSSON Paulis Ait. st. III, 189 f.) dürften auf eine flexion **(a)mr̥-* gen. **(a)m-ə-n-ós* und **(a)m-n̥-t-és* hinweisen. Eben aus der letzteren form könnte *mund* stammen.

Dass *t* samt dem *r*-stamm in der wortbildung vorkommt, ist bezeugt durch beispiele wie s. *sasvár-t-ā*, *muhūr-t-á-*, av. *patareta-*

(vgl J. SCHMIDT Pluralb. s. 176), s. *sūnṛtā, kévaṭa-*[1]), arm. *near-d, lear-d* (HÜBSCHMANN KZ. XXIII, 401), l. *lacer-t-us* (s. unten), *muscer-d-a, Tibur-t-*[2]), vielleicht *Nor-t-ia, δάμαρ-τ-ος, δομορ-τ-ίς, ἄχερ-δ-ος* (vgl. *muscer-d-a*), vielleicht *λαρ-τ-, λαερ-τ-* in *λάρτιος*[3]), *Λαέρτης*, l. *scor-t-um*, air. *ascar-t-ach* J. (SCHMIDT Pluralb. s. 178. STOKES KSB. VIII, 317), *annar-t* (STOKES KZ. XXVI, 516), vgl. auch s. *ana-ḍ-váh-* (J. SCHMIDT Pluralb. s. 179); weiter vielleicht an. *hveðru-ð-r* < **qetrəto-* (s. oben). Hierher gehören wohl die namen *Συβάρ-τ-ας, Σιβύρ-τ-ας, Σίβυρ-τ-ιν, Σιβύρ-τ-ιος, Σίβυρ-τ-ος*. Sie gehören wohl zur sippe *σοβαρός, σοβέω*. In dem falle aber sind sie nicht (mit BRUGMANN KZ. XXV, 301 ff.) zur wz. *tịeg-* (s. *tyajati*) zu ziehen, sondern entweder zu der von FICK I, 841 behandelten wurzel *suŏp-, suŏb-*, oder wohl eher zur ieur. wz. *(s)tueg-* in s. *tujáti, tunjáti* 'sich heftig bewegen, eifrig sein, in heftige bewegung versetzen, schwingen, schleudern', *σοβαρός* etwa gleich s.

---

1) Hierzu ist die folgende wortsippe aus dem griechischen zu stellen (vgl. FICK I⁴, 375 u. a.). *καίατα · ὀρύγματα. ἢ τὰ ὑπὸ σεισμῶν καταρραγέντα χωρία*. Dies ist n. plur. **καιϝ-n̥-τα* aus einem **qaịu-n̥(-t)* gen. **qaịu-n̥(-t)os* oder vielmehr **qaịu-r̥(-t)* gen. **qaịu-n̥(-t)os*. Die *r*-form ist nun meiner meinung nach im s. *kĕvaṭa-* 'grube, abgrund' bewahrt. Ich deute es nämlich aus **kaivr̥r-t-a-* mit derselben ablautsstufe des suffixes wie in s. *anaḍ(-váh-)* aus *anar-t-* (J. SCHMIDT Pluralb. 179). Hiernach ist auch *Καιάδας* m., der bekannte abgrund in Lakedaimon unfern der stadt Sparta, in welchen die zum tode verurteilten verbrecher gestürzt wurden (Thuc. I, 134, vgl. E. CURTIUS Pelop. II, 252) zu beurteilen. Ich vermute, dass es der zu neutr. nom.-form verwandelte st. *καιϝn̥t-* ist, der unter der form *καιϝαδ-* der ableitung zu grunde gelegt ward. Die entwickelung zum *d*-st. mag mit derjenigen der ursprünglichen participia wie *φυγάδ-, μηκάδ-, τριβάδ-* u. s w. (KRETSCHMER KZ. XXXI, 341 f.) verglichen werden.

2) Es giebt noch einen *r*-st. in l. *Tibur* gen. *Tiburis*. Diese flexion ist von *Tibur* (aus *Tibur(-d-)*) ausgegangen. Eine flexion mit *t* tritt noch in *Tiburs* gen. *Tibur-t-is, Tibur-t-us, Tibur-t-īnus* auf. Das diese wortsippe auf 'fels' bezug hat, ist nicht unwahrscheinlich, wenn mann mit recht sab. *teba* 'hügel' (Varro r. r. 3, 1) und das umbrische bergfeste *Tifer-n-um* (kombinationsform der *r*- un *n*-st.) vergleicht (vgl. auch alb. *timp timbi* m. 'fels' G. MEYER Alb. wb. 420). Zieht man hierzu l. *tibia* 'schienbein, beinröhre', lit. *stáibei* 'schienbeine', so hat man der bedeutung wegen an *κνήμη, κνημίς*, air. *cnām* 'bein', ags. *hamm* 'kniekehle': *κνημός* 'bergwald', ndd. *hamm* 'bergwald', zu denken. Anders FICK I⁴, 446, der nach WINDISCH *Tiburt-* = ir. *tiprat-* 'quelle' stellt, was mir ganz unwahrscheinlich ist.

3) Über dies wort s. v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF Hermes XIV, 457. SCHUMACHER Rh. Mus. XLI, 628, VERF. Nord. Tidsk. f. fil. VIII, 200.

*Túgra*. Zum wechsel der *r*- und *n*-st. vgl. *σίγυνα*, wozu wohl der name *Σιβύνη*. Vgl. auch *Σύβριτα*, *Σιπροίτης*. Ant. Lib. c. 17, d. h. *Σιβρύτης* (vgl. Danielsson Epigraphica 26). — *Ἀρίαρτος* nach St. B. ein älterer name für *Ἁλίαρτος* ist nicht sicher zu deuten (s. unten).

Als sehr unsicher muss die vermutung betrachtet werden, dass wir in *Λυκόρ-μας*, wie in l. *lucerna*, an. *ljôre* (s. oben s. 14), den *r*-st. zu sehen haben. Sollte dies der fall sein, hätte man in dem von W. Schulze Berl. ph. Wochenschr. 1890, 1405 dazu gestellten *Λυκόρ-τ-ας* *Ἐφ. ἀρχ.* 1885, 28 n. 21. *Ἀθην.* X, 328 n. 1 (s. v. Wilamowitz-Möllendorff Isyllos 4 n. Prellwitz zu SGD. 3356) eine mit **luqr̥-g* parallele form **luq-r̥-t* zu sehen, die dann in der wortbildung das *t* mitgeschleppt hat.

Wie *λέκρανα · τοὺς ἀγκῶνας* Hes. an die hand giebt, hat man wahrscheinlich an neben einander liegende stämme *lĕker*- und *lĕken*- zu denken (s. verf. BB. XVIII, 21). Und zwar war die flexion *lĕk-r̥(-t-)* gen. *lĕk-n̥(-t)-és*. Dies scheint unzweifelhaft sowohl durch l. *lacer-t-us* 'oberarm', *lacer-t-us*, *lacer-t-a* 'eidechse' (eig. die 'biegsame, bewegliche', vgl. Fick I[4], 359) als durch das gr. *λικερ-τ-ίζειν· σκιρτᾶν* Hes. Hier ist deutlich das *t* auch im griechischen vorhanden. Das *ι* von *λικ*- ist zu erklären wie *i* in den zuletzt von Kretschmer KZ. XXXI, 373 berührten fällen, denen es sich als ein neuer fall anreiht. Wahrscheinlich gehört diese wortsippe zu *ἠλακάτη* und den dort erwähnten wörtern.

Dass das *t* dieser wörter mit dem von *yákr̥-t* identisch ist, erkennen alle an. Dass das in den weiterbildungen der mit den *r*-st. parallelen *n*-st. erscheinende *t* z. b. in s. *vasantá*-, *hēmantá*, *áçmanta*-, l. *polenta* (: *pollen*), *juventa*, *unguentum*, wahrscheinlich *cruentus*, an. *skinn*, ahd. *hrind* u. s. w., d. h. in den oben behandelten fällen nicht desselbe sei, ist gar nicht annehmbar.

Mir steht somit fest, dass in den *n*- (*r*-) stämmen wenigstens ein *t* entweder in gewissen formen vorhanden war oder sein konnte. Die einzelnen sprachen haben verschiedene ausgleichungen begünstigt. Dass aber der grund für die ausschliessliche herrschaft der *t*-formen im griechischen in einer analogiewirkung, wie die von Schmidt erörterten, liegt, ist freilich wahrscheinlich [1]).

---

1) Dass sonst in griechischer zeit analogische verbreitung des *t* stattgefunden hat, ist bekant, Brugmann KZ. XXIV, 29. 77. J. Schmidt ib. XXVI, 344. 407. Danielsson Gramm. u. et. st. I, 55.

Haben wir nun durch beispiele aus andren sprachen gezeigt, dass auch dort die fakultative *t*-erweiterung der *r*- und *n*-stämme vorkommt, somit auch im griechischen aus der ursprache ererbt ist und wenigstens nicht ausschliesslich durch analogie erzeugt worden ist, so können wir eben einige isolierte fälle aus dem griechischen selbst hinzufügen, die auf dasselbe ergebnis hinweisen. Eben weil sie isoliert sind, beweisen sie die ursprünglichkeit des *t*.

Im boeotischen begegnen die formen *Ϝελατίη* lok.-dat. sg. von *Ϝελάτεια*, *Ϝελατιήν* dat.-lok. von *Ϝελατειαῖος* (SGD. 489, 26. 28 = CD. 298). Dass diese wörter mit *ϝέλος* 'tal, niederung' zusammenhängen, ist ja evident (CURTIUS Et.[5] 360). Aber lehrreich ist, dass wir hier ein beispiel des so häufigen wechsels zwischen *s*- und *n*-st. vorfinden. Die genannten wörter müssen aus **ϝελ-ṇ-τ-* erklärt werden. Dieser stamm ist völlig auf die selbe linie zu stellen wie *ὀνόματ-ος*, *ὄπατ-ος*, *ἥπατ-ος*. Eine solche isolierte weiterbildung ist gewiss nicht erst dann entstanden, als die angebliche analogische erweiterung mit *t* zu stande gekommen war.

Etwas unsicher ist *ἠλακάτη* (dor., æol. *ἀλακάτα*). Ich bezweifle nicht, dass die etymologische zusammenstellung BEZZENBERGERS (BB. IV, 330 f., vgl. FROEHDE BB. XVI, 195) mit lit. *lenktuvė* 'haspel, garnwinde', *lènkti* 'biegen, beugen, neigen' richtig ist. Das erste *α* in *ἠλακάτη* ist zweideutig; das zweite ist sicher aus *ṇ*. Die vorauszusetzende grundform **ἄλəκ-ṇ-τᾱ* oder **ἄλṇκ-ṇ-τ-ᾱ* hängt wahrscheinlich mit *λεκάνη*, l. *lacertus* u. s. w. zusammen (vgl. unten).

Hiermit der bildung nach vergleichbar ist vielleicht *κολοκ-ύν-τη* 'kürbis'. Man hat wohl einen stamm **k(o)l(o)k-u̯en-t-* und aus gewissen kasus *-un-t-*, *-u̯ṇ-t-* anzunehmen (vgl. die auf *n*-st. fussenden wörter *κολεκάνοι*, *κολοκάνοι* wie *κολοκώνας*· *τὰς βαλβῖδάς τινες* bei Hes.). Vgl. HEHN[4] 254 f.

Auf münzen von Thelpusa in Arkadien kommt *Ἐρίων* vor SGD. 1253, das mit BERGK allgemein mit *Ἀρίων*, *Ἀρείων* identificiert wird. Dass dies mit FICK BB. XVI, 6 aus **Ἐριϝων* zu deuten ist, ist sehr wahrscheinlich (s. unten) [1]). Es ist als *n*-st. flektiert. Dass aber hier auch ein *nt*-stamm vorhanden gewesen ist, bezeugen isolierte ableitungen wie *Ἀριοντίας* gen. CD. 17, 24 (= IGA. 79). FICK BB. III, 124 schwankt, ob er darin einen

1) *Ἀρείων* das mit Erinys von Poseidon erzeugte ross, s die klassische stelle Paus. VIII, 25, 4 ff., wonach Poseidon *Ἵππιος* benannt worden sei.

namen einer göttin oder eines ortes sehen soll, und gedenkt des namens einer gegend in Chios Strabo XIV, 645: *εἶθ' ἡ Ἀριουσία χώρα τραχεῖα καὶ ἀλίμενος σταδίων ὅσον τριάκοντα, οἶνον ἄριστον φέρουσα τῶν Ἑλληνικῶν.* Wahrscheinlicher ist die erste möglichkeit, wie denn ja W. Schulze Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1408 einige stützen für diese anschauung hervorgehoben hat. Es ist wahrscheinlich, dass hier eine *Ἀφροδίτη ὡπλισμένη* oder *ἔνοπλος* gemeint ist. So ist eine *Ἀφροδίτη ἔγχειος* durch Hes. für Cypern bezeugt (s. Preller-Robert I, 346, n. 2).

Wahrscheinlich in den kreis dieser anschauung gehört auch die glosse *Ἐριέντης* (d. h. *-ις*) · *Ἀφροδίτης ἐπώνυμον* Hes. Es ist gewiss nicht nur eine poetische vorstellung, die Leonidas Anth. Plan. 171 zum ausdruck bringt, wenn er *εἰς Ἀφροδίτην ὡπλισμένην* singt

*Ἄρεος ἔντεα ταῦτα τίνος χάριν, ὦ Κυθέρεια,*
*ἐνδέδυσαι, κενεὸν τοῦτο φέρουσα βάρος;*
*αὐτὸν Ἄρη γυμνὴ γὰρ ἀφώπλισας · εἰ δὲ λέλειπται*
*καὶ θεός, ἀνθρώποις ὅπλα μάτην ἐπάγεις.*

Auch im ep. des Philippus Anth. Plan. 177 begegnet dieselbe anschauung, wenn er sagt: — — *τίς σὲ μελιχρὴν*
*δαίμονα τοῖς πολέμων ἐστεφάνωσεν ὅπλοις;*

Mit den zu grunde liegenden kultvorstellungen sind nun die genannten namen wie auch *Ἀριοντία* zu verbinden. Hält man die namen *Ἀριοντία* und *Ἐριέντις* zusammen, wird man die worte Leonidas' *Ἄρεος ἔντεα* leicht als wortspiel auffassen können; vgl. auch *Ἀφροδίτη Ἀρεία* Paus III, 17, 5 (s. übrigens Reller-Robert I, 350 n. 1).

Nun fragt es sich, ob man auch *Ἀρέντα* Lycophr. 832 hierher ziehen kann. Tzetses' schol. dazu *Σχοινηὶς* (d. h. *Ἀφροδίτη*) *λέγεται, ὅτι ἡ σχοῖνος βοτάνη μασσομένη τοὺς ὀδόντας μὲν καθαίρει, κινεῖ δὲ καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια · Ἀρέντα δέ, ὅτι δύο ἁρμόττει πρὸς μίαν συνάφειαν γαμικήν* ist deutlich ohne belang (vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις θεῶν* V, 3). Ob nun aber dieser kultname etymologisch mit *Ἀριοντία* zusammenhängt, ist unsicher. Man fühlt sich versucht, diesen namen in unmittelbare verbindung mit einer glosse bei Hes. zu bringen: *Ἀράντισιν · Ἐρινύσι. Μακεδόνες* (vgl. Legerlotz KZ. VIII, 418). Dann aber kommen wir in einen andren kreis von mythischen vorstellungen, in den kreis des

chthonischen Erinys- und Demetercultus [1]). Sollte nun aber eine stelle bei Hes., wonach auch *Αφροδίτη* als *'Ερίνυς* vorkommen soll, nicht verdächtig sein, so dürfte auch dieser name auf *'Αφροδίτη* als *ὡπλισμένη*, streitende, anfahrende hindeuten.

Es scheint, als ob wir aus den besprochenen namen wenigstens einen parallel-stamm *(e)r(e)i-u̯(ŏ)n- : (e)r(e)i-u̯(ŏ)nt-* gewonnen haben; die zu grunde liegende base war *(e)r-(e)i-u̯-* und *(e)r-(e)i-nu-*, d. h. sogen. aor.-bildung auf *-u* mit präsensstamm durch sogen. infigiertes *n* gebildet. Daraus entstand sowohl *ἐριννύω* als *ὀρίνω* < **ὀρινϝω*. Nach Paus. VIII, 25, 6 ist *ἐριννύειν* ein arkadisches wort (fehlt bei Meister) mit bed. *τὸ θυμῷ χρῆσθαι* 'erregt sein' (vgl. abg. *rivĭnŭ* 'nebenbuhler'), was nur eine andre bedeutungsdifferenzierung der in *ὀρίνω* liegenden grundbedeutung ist. Diese wurzel erscheint auch ohne das 'infigierte' *i*, d. h. als *(e)r-(e)u̯-* in *ὄρ-ν-υ-μι*. Dazu gehört das oben behandelte wort. s. *árvan-(t)-* mit bed. 'ross'.

Wir sind somit dazu gekommen eine proportion aufzustellen wie s. *árvan- : árvan-t-* = *'Αρείϝων, 'Ερίϝων : 'Αριον-τ-* in *'Αριοντία* [2]).

Wenn ich in diesem zusammenhang den alten namen der boeotischen stadt *'Αλίαρτος* nämlich *'Αρίαρτος* St. B. erwähne, so geschieht es nur, um anzudeuten, dass wir eine ursprüngliche bedeutung für dies wort finden können, die sich nicht all zu sehr von der im ersten teil des volksetymologisch umgebildeten *'Αλίαρτος* empfundenen bedeutung abhebt. *'Αρίαρτος* kann ableitung aus **'Αριϝr̥-τ-* sein. Man kann dies wort als 'wasserflut' oder die stelle, wo das wasser hervorquillt, 'wasserbecken' u. s. w. deuten. Bekanntlich lag *'Αλίαρτος* an dem südlichen tieferen teil des nach den jahreszeiten ab- und zunehmenden sees Kopais, der sogen. *'Αλιαρτίς λίμνη* (s. Bursian I, 195. 232).

Deuten wir *'Αριαρ-τ-* etwa als 'aufwallung, flut, quelle', ist die verbindung mit *'Αρίων* doch nicht allzu gesucht, wenn wir uns

1) *'Ερίνυς* als name der *Δημήτηρ* s. Schol. Lycophr. 153. 1225. Paus. VIII, 25, 4 ff., vgl. Callim. fr. 207.

2) Ich will bemerkt haben, dass diese wörter in bezug auf wurzelverwandtschaft zu den von Osthoff MU. IV, 45 verzeichneten bildungen gehören. Es gehen in diesen wörtern die bedeutungen 'aufkommen, fliessen' und 'erregt sein, machen' neben einander her.

folgende tatsachen vergegenwärtigen. Auf den umstand ist freilich nicht so grosses gewicht zu legen, dass Ἀρίων eben als flussname vorkommt, in Dalmatien (Scyl. 24) und in Pontus Cappadocicus (Scyl. 82). Wichtiger sind einige aus der mythologie hergeholten tatsachen.

Ἀρ(ε)ίων ist bekantlich das von Poseidon in rossgestalt mit Demeter (Erinys) erzeugte ross des Adrastos (Paus. VIII, 25, 4 ff.). Es ist mir wahrscheinlich, kann aber hier nicht ausführlicher nachgewiesen werden, dass dieser mythus im eigentlichsten sinn auf quellenöffnungen durch die chthonischschen mächte, wie Poseidon und Demeter (Ge, Erinys) bezug hat. Es ist ja Poseidon, der den griechen als quellenöffner κατ' ἐξοχὴν galt. So öffnet Pos. die quelle von Λέρνα (Eur. Phoen. 187. Apollod. II, 1, 4 f. Schol. Ap. Rh. III, 1240 f., vgl. Paus. II, 4, 5. 15, 5). Er wurde ja auch κρηνοῦχος genannt (Welcker Götterl. II, 683). Es steht dies mit dem epitheton Πετραῖος (s. oben s. 24 f.) in nächster beziehung, vgl. Schol. Pind. Pyth. IV, 246. Aber besonders als quellenöffner heisst er Ἵππιος. Dies geht aus manchen stellen hervor. Das schon genannte scholion (Pind. Pyth. IV, 246) nennt Poseidon den erzeuger des rosses Skyphios und setzt fort: οἱ δὲ, ὅτι ἐπί τινος πέτρας κοιμηθεὶς ἀπεσπερμάτισε, καὶ τὸν θορὸν δεξαμένη ἡ γῆ ἀνέδωκεν ἵππον πρῶτον, ὃν ἐπωνόμασε Σκύφιον. Dasselbe schol. schliesst. Ἄλλως. ἐπίθετον Ποσειδῶνος ὁ Πετραῖος· φασὶ δὲ καὶ ἀγῶνα διατιθέσθαι τῷ Πετραίῳ Ποσειδῶνι, ὅπου ἀπὸ τῆς πέτρας ἐξεπήδησεν ὁ πρῶτος ἵππος· διὸ καὶ Ἵππιος ὁ Ποσειδῶν. Die von Poseidon als quellenöffner erzeugten rosse sind Ἀρίων, Σκύφιος und Πήγασος, vgl. ἢ κατὰ τὸν μῦθον, ὅτι ἵππους ἐγέννησε Ποσειδῶν, Ἀρίωνα Σκύφιον Πήγασον bei Hesych [1]). Auch sonst begegnen viele notizen und mythen, die das ross, mithin Poseidon als Ἵππιος mit quellenöffnungen in verbindung bringen. Besonders hat Pegasos, Poseidons sohn, selbst geboren an den quellen des Okeanos (Hesiod. Theog. 281), quellen hervorgerufen, wie die Ἱπποκρήνη (Rossquell) zu Troizen (Paus. II, 31, 9), auf dem Helikon (ταύτην τὸν Βελλεροφόντου ποιῆσαί φασιν ἵππον ἐπιψαύσαντα ὁπλῇ τῆς γῆς Paus. IX, 31, 3) [2]). Auch sonst wird Arions geburt mit

1) Ἵππιος ist übrigens der herrschende eig. ehrentitel des Poseidon (Welcker Götterl. II, 671 f.).

2) Welcker Götterl. II, 682 ff. Mehrere nachweise verdanke ich Dr Wide.

quellen in verbindung mit quellen gebracht. Nach Antimachos bei Paus. VIII, 25, 9 ist ja *Ἀρείων Θελπουσαῖος*, den

*αὐτὴ γαῖ' ἀνέδωκε, σέβας θνητοῖσιν ἰδέσθαι,*

wird auch wie Poseidon *κυανοχαίτης* genannt. Wie die stadt und quelle *Θέλπουσα* in Arkadien mit Arion nahe verbunden ist, so ist es auch die in Boeotien in der nähe eben von Haliartos belegene quelle *Τελφοῦσα*, *Τελφούση* u. s. w., deren namen auf die eine oder andre weise mit dem arkad. *Θέλπουσα*, das übrigens auch *Τέλφουσα* heisst, zusammenzubringen ist. Ist ja nach schol. *Ψ* 346 Arions geburt eben an diese quelle verlegt. Auch sonst scheint Haliartos mit Thelpusa in Arkadien kultus und religiöse ideen gemein zu haben. Auch sonst werden wir bei dem namen Arion nach Haliartos hingewiesen. Arion soll zuerst dem Kopreus, dem könig von Haliartos, oder Onkos, dem könig von Thelpusa, in deren gebiet Arion geboren war, zugehört haben (s. Roschers Lex. der Myth. I, 475 f.). Alles scheint mir sonach auf die möglichkeit hinzuweisen, dass der name *Ἀρίαρ-τ-ος* und zwar in der von mir vorgeschlagenen weise mit *Ἀρ(ε)ίων* zu verbinden ist.

Wie unsicher doch diese kombination ist, verkenne ich freilich nicht; sehe aber noch eine stütze in lat. *rīvora* n. pl., bäche, abzugsgräben', das entweder den urspr. *r*-st. repräsentiert oder wenigstens ein mit dem *r*-, *n*-st. wechselnder *s*-st. ist.

Gehören nun *Ἀρέντα* (oder *-ις*), *Ἐριέντις* mit maked. *Ἀράντις* und den genannten wörtern etymologisch zusammen, so ist das gemeinsame nur die einfache wurzel *er- or-*, vielleicht part.-formen dazu.

Die zusammenstellung von *ὀ-ρῑ-ν-ύειν* 'zürnen' und *ἐρῑ-ϝ-*, l. *rīv-* 'fliessen, hervorquellen' ist nicht im mindesten befremdlich. Die bedeutungen lassen sich in einem 'aufwallen' vereinigen.

Ich füge hier noch eine namendeutung hinzu. Der name der arkadischen stadt *Κλείτωρ* (über deren lage s. Bursian II, 263 ff.) ist verschieden etymologisiert worden. Von den mir bekannten etymologien ist keine annehmbar. Nach W. Schulze Berl. phil. wochenschr. 1890, 1407 soll dieser name mit der wz. *κλεϝ(ε)*- zusammenhängen und dies zu *κλει-* oder *κλη-* zusammengezogen sein. Aber lautgesetzlich könnte nur das zweite sein (vgl. Prellwitz BB. XVII, 169 f.); es wäre dann in münzlegenden aus der zeit des achäischen bundes mit *KLH* bewahrt. Aber dann fragt es sich eben, wie *Κλει-* entstanden ist. Dies ist nämlich die

älteste litterarisch bezeugte schreibung (z. b. Pind. Nem. X, 47), inschriftlich doch erst aus römischer zeit SGD. 1193. Dies aus *κλεϝε-* herzuleiten, ist, soviel ich sehen kann, nicht ratsam [1]). Eher ist *Κλη-* eine aufgekommene schreibung für *Κλει-*, oder ist anders zu erklären [2]). Ich stelle *Κλείτωρ* zur wurzel *klei̯-* in *κλίνω*. Ich nehme eine mit *t* erweiterte wurzel *klei̯-t-* an, die ich in *κλι-σ-ία*, *κλί-σ-ιον* und hier in *Κλεί-τ-ωρ* sehe. Ich vermute, dass *Κλείτωρ* urspr. nom. sing. fem. (= neutr. plur.) [3]) ist, das durch die form mask. geworden ist; ich sehe nämlich die parallele fem.-bildung **klei̯-t-rā̆* gen. *-ás* in g. *hleiþra* 'hütte', vgl. umbr. *kletra-m* 'lecticam'. Nun kann man fragen, was eigentlich *Κλείτωρ* ursprünglich bedeutete, ob etwa 'häuser, zelte' oder ob etwas anders. Obwohl der name formell sich nahe an das g. *hleiþra* schliesst, so ist doch, glaube ich, die bedeutung dieses stammes im germanischen und dem griechischen und lateinischen verschieden entwickelt. *Κλείτορ-* kann wohl nicht von l. *Cli-ter-* in *Cliter-num* 'stadt im Aequerlande', und *Cli-ter-nia* 'stadt im Frentanerlande' getrennt werden. Ob dies aber 'an oder auf der höhe (abhang) belegen' bedeutet, ist freilich nicht ausgemacht. Jedenfalls sind die stämme g. *hleiþra*, *Κλείτωρ* und l. *cliter-* identisch.

Das *t* in *Κλεί-τ-ωρ* ist nun von der selben art wie *t* z. b. in *περι-κτί-τ-αι* im verhältnis zu *περι-κτί-ονες* oder l. *mortuus*: air. *marb.* (s. oben); d. h. es ist das bewegliche *t*, das ins gebiet der hier behandelten wortbildungen gehört. Wir können demnach darauf gefasst sein, einem ieur. st. *klei̯-r̥-(-t)* zu begegnen. Ich vermute, dass dieser stamm in folgenden namen vorkommt. Es giebt einen personennamen *Κλεάριος* CIG. 1928, freilich spät bezeugt; aber das frühere vorhanden sein ist bezeugt durch den namen *Κλεαρίδας* (ein

---

1) Ist es aber die lautgesetzliche entwickelung, d. h. *εϝε* wäre erst in später zeit kontrahiert und zwar mit att. oder *κοινή*- resultat, dann ist eben *Κλη-* unaufgeklärt. Wenn es ein *Κλειτίας Καλλίου Κλειτόριος* W.-F. 6, 30 giebt, so kann diese schreibung entweder *κοινή* sein (vgl. *Καλλίου*), oder sogar durch *Κλειτόριος* hervorgerufen. Die schreibungen *Κλῃνοστράτου* : *Κλεινοστράτου* CD. 195, 20 sind nicht von belang: können verschiedenen dialektstufen angehören.

2) Es lässt sich an doppelformen *κλει-* und **κλεϳε-*, ieur. *klei̯-* und *klei̯ə-* (vgl. s. *çrayi-*) denken.

3) Pluralformen in namen vermute ich in *Τεγέα* n. pl. zu *τέγος*, *Νεμέα* zu l. *nemus*, *Fελέα* zu *ϝέλος*, vielleicht *Ἀλέα*.

Lakonier) bei Thuc. IV, 132 ff. V, 11. Man könnte an eine ableitung auf -(α)ρο- von κλεϝ- denken. Aber wunderlich ist, dass ein *κλεϝαρος sonst nicht nachgewiesen ist. Und eine bei Suid. genannte *φυλή κλεαρίς* deutet sich etymologisch wenigstens ebenso gut durch annahme, dass der name von der lage des ortes hergeleitet sei (vgl. den demennamen *Κολωνός*). Nach Ptol. IV, 5, 20 gab es eine *λίμνη Κλέαρτος* in Marmarika. Das dies ein ungriechisches wort sein kann, ist freilich nicht zu verkennen. Ist es aber griechisch, schliesst es sich sehr nahe an den schon genannten stamm *κλεαρ-*; bildung ganz wie *Ἀρίαρ-τ-ος*, l. *scor-t-um* (zu *σκῶρ* u. s. w.), arm. *near-d* u. s. w. Bedeutung etwa 'senkung'.

Ein st. **klei̯-r̥-(t-)* sollte mit einem *n*-st. wechseln, etwa gen. **klĭ-n(-t)-és*. Eine fem.-bildung = n. plur. der *t*-losen *n*-st. würde **klei̯nă* gen. **klĭnás* heissen. Der stamm des gen. ergab *κλίνη* u. s. w. Der *t*-stamm liegt in einer nordischen fem.-bildung vor, nämlich aschwed. *slind* 'seite', in schwed., dän. und norw. dialekten *slind* (und andre formen) mit verwandten bedeutungen, alle aus der grundbedeutung 'lehnen' der ieur. wurzel *(s)klei̯-* leicht herleitbar (s. VERF. P.-B.B. XIV, 300); *slind* aus **skli-n-tă*, das freilich an sich als eine part.-bildung aufgefasst werden könnte.

Auch anderswo im kreise der zur wz. *(s)klei̯-* gehörenden wörter ist eine *r-*, *n*-stammflexion nachweisbar. Ich verweise namentlich auf das arm. *leaṙn* 'berg', wo ebenso wie im *jmeṙn* (g. *eisarn*, an. *skarn*) u. s. w. kombination der fraglichen suffixe erscheint. Stämme *klei-u̯-r-* und *klei̯-u̯-n-* (BUGGE Beitr. z. et. erl. d. arm. spr. 8). Zum überfluss sei noch der *s*-st. in ahd. *lēgir*, mhd. *lēwer* erwähnt.

Oben s. 21 ff. ist ein ieur. stammkomplex *pel-r- : pel-n- : pel-s-* mit bedeutung 'unförmliche masse, felsmasse, berg, fels' nachgewiesen. Dazu stellten wir auch die namen *Πέλλα*, *Πελλάνα*, *Πελλήνη*, *Παλλήνη* u. s. w. Ich sehe hier davon ganz ab, ob *πελλ-* (*παλλ-*) auf *pel-s-* (*pl̥-s-*) oder *pel-n-* (*pl̥-n-*) zurückgeht; sicher ist zuerst *Πέλλα* und *Πάλλα* dasselbe wort, entstanden durch spaltung des paradigma **Πέλλᾰ* gen. **Παλλᾶς*. Diese formen verhalten sich zu einander wie *Πελλάνα* zu *Παλλήνη*. Die schreibung *Πέλλανα*, auch n. pl. *τά Πέλλανα* (Strabo VIII, 386), giebt an die hand, dass wir es auch hier mit einer fem.-bildung auf -ă gen. -ás zu tun haben. Der hier zu tage tretende *n*-st. erscheint nun mit *t* erweitert in der wort-

bildung. Denn *Παλλατίδες πέτραι* bei Argos (Call. h. 5, 42) kann nur **Παλλ-ṇ-τ-ίδ-* sein. Die zusammenstellung von zwei gleichbedeutenden wörter ist bekantlich eine häufige erscheinung, die mehrmals zur sprache gekommen ist. Die *nt*-erweiterung kann auch bei *ă*-stämmen vorkommen. Es entstand dann die form *Παλλα-ντ-* in *Πάλλας, Πάλλαντιον* u. a., die bekannte stadt in Arkadien. Zur bildung vgl. aber auch *ἀχείμαντος*, s. *sīmánta-*.

Auch *ἐλάτη* ist eine isolierte bildung, bei der *τ* vorhanden ist. Falls es mit d. *linde*, ahd. *linta*, an. *lind*, vielleicht an. *lundr* 'lucus, silva' zusammenhängen sollte, wäre *t* noch als indoeuropäisch erwiesen. Dass dies aber mit *t* der *r*-, *n*-stämme identisch ist, wird wahrscheinlich, wenn wir folgende wörter vergleichen. Die schon oben (s. 106) berührten wörter s. *aráṇi-* und *aráṇī* können mit *ἐλά-τ-η* zusammenhängen. Jene sind femin.-bildungen vom *n*-st. ohne *t*; *ἐλάτη* enthält dasselbe: **el-ṇ-tă*. Was hierfür spricht, ist der umstand, dass wir auch einen damit wechselnden, ursprünglichen *r*-st. aufweisen können, nämlich *ἐλάραι · τὰ ἐν τῷ αὐλῷ τῶν δοράτων ἁρμοζόμενα* und *ἄλαρα · τὸ τοῦ δόρατος εἰς τὸν αὐλὸν τῆς ἐπιδορατίδος ἐμπίπτον,*] *ἢ κάρυα Ποντικά, ἀφ' ὧν γίνεται τὰ δόρατα*, vgl. Et. M. 57, 53, wie auch den damit identischen mythischen namen *Ἐλάρα, Ἐλάρη*, auch *Ἀλέρα* (Pind. Et. M. 60, 37). Soviel ist wenigstens sicher, dass *aráṇi-*, *ἐλάτη* und *ἐλάρα* baumnamen sind, und es kommt wenig in betracht, dass sie nicht die selben bäume bezeichnen, da, wie bekannt, der wandel der bedeutung der baumnamen sehr gewöhnlich ist (vgl. z. b. l. *quercus* : ahd. *forha* u. a. m.). — Hierzu auch l. *linter*, *lunter* 'nachen'. Zur bed. vgl. an. *eikja*, aschwed. *økia*, schwed. *eka* 'nachen' (: *ek* 'eiche'), *ekstock* id. u. s. w.

Wenn etwas wahres in diesen ausführungen liegt, dann haben wir einen ursprünglichen stammwechsel **él-r̥(-t)* (*ol-ér-*, *əl-ér-*) : **(e)l-ṇ(-t)és* (*ol-én-*, *əl-én-*) zu konstatieren, wo *t* ieur. fakultativ erscheinen konnte.

---

Mit Brugmann Grundr. II § 136 s. 411 ff., vgl. KZ. XXIV, 73 ff. 79 ff., Grundr. I § 557 s. 413 f. Collitz BB. X, 64. Bartholomæ KZ. XXIX, 519 ff. St. z. idg. sprachgesch. 9 ff. muss ich das von Schmidt (KZ. XXVI, 343 ff. XXVII, 224. 330 ff.) aufgestellte und noch (Pluralb. s. 157 n. 2 ff.) behauptete lautgesetz, wonach das *t* in einigen *s*-stämmen, bes. perf. part., aus *s* vor

folgendem *s* in ieur. zeit entstanden sein soll, leugnen. Vielmehr liegen immer, wo *s* und *t* in den ausserarischen sprachen zu wechseln scheinen, parallelstämme auf *-s* und *-t* vor. Dass *t* in diesen fällen dasselbe bildungselement sei, wie in den *n-* (*r-*)stämmen, ist nicht zwingend zu erweisen, aber mir sehr wahrscheinlich in anbetracht des umstandes, dass eben *s*-stämme sehr oft mit den *n-* (*r-*)stämmen zu wechseln pflegen (worüber anderswo gehandelt wird). Sonach dürfte die vermutungsweise ausgesprochene ansicht von COLLITZ BB. X, 64 doch richtig sein. Zu den bekannten fällen, wo *t* als aus *s* entstanden angesehen wird, möchte ich ein paar worte hinzufügen, wie auch auf einige neue beispiele aufmerksam machen.

Über das verhältniss der verschiedenen stammformen des wortes für *monat, mond* ist, so viel ich sehen kann, von BRUGMANN Grundr. II, § 132 s. 389. § 398 am ansprechendsten gehandelt. Als die einfachsten stämme möchte ich folgende ansehen: *α. mē-s-* in s. *mās*, air. *mī*, vgl. arm. *amis* (HÜBSCHMANN Arm. st. I, 18). *β. mēn-* liegt dem *μή-ν-η* zu grunde, das wohl dennoch kaum mit ahd. *māno* identisch sein kann (vgl. WACKERNAGEL KZ. XXIX, 137). *γ. mē-t-* in l. *mē-t-ior* [1]). Nun konnten mehrere kombinationsformen entstehen, besonders 1. *mĕ-n-ŏs-, mŏ-n-ĕs-, me-n-s-* im. lit. gen. *mĕnes-io, mėnes-ėlis*, l. *mēnsis, μήν, μής* (*μεύς*), *μείς* gen. *μηνός* (lesb. *μηννός*), vgl. J. SCHMIDT KZ. XXVI, 340. 389. G. MEYER² § 37. BRUGMANN Gr. gr.² § 26 s. 47. § 73 s. 110. § 75 s. 117. SOLMSEN KZ. XXIX, 61 f. WACKERNAGEL ib. 137; gegen ZIMMERS KZ. XXX, 211 erklärung von air. *mī* aus *mĕns-* STRACHAN BB. XIV, 312. 2. *mĕ-n-ŏt-, mŏ-n-ĕt-* [2]), *me-n-t-* in g. *mēnōþs*, an. *mánaðr* u. s. w., lit. *mĕnů*, g. *mēna*, ahd. *māno*, an. *máne* u. s. w., wahrscheinlich *ment-* in l. *mensus* < **ment-to-*. Endlich zur stammform *mŏnĕt-* ziehe ich (*Juno*) *Mŏnēta*, einen namen, den Juno eben als m o n d g ö t t i n trug (PRELLER-JORDAN I, 271 ff.), worauf auch

1) Ein *r*-st. kann dem abg. *mĕ-r-a* 'mass' zu grunde liegen. Die »wurzel« *mē-t-* erscheint mit andrem ablaut in alb. *matɛ*, woraus das vb. *mat, mas* 'ich messe', lit. *matů'ju* (vgl. LESKIEN Ablaut 176). Wie dies wort als 'zeitmass' auf den 'monat' verwendet worden ist, so ist es unter den formen *meth, math, mathān* auch in der bed. 'tag' vorhanden in den Pamirdialekten (TOMASCHEK Centralas. stud. II, 17) s. G. MEYER Alb. wb. 262 f.

2) Die ablautsform *mōn-* ist von G. MEYER Alb. wb. 288 für alb. *muaj* 'monat' bezeugt.

der umstand hindeutet, dass die Kalenden der monate März u. Juni der Juno vorzugsweise heilig waren (PRELLER-JORDAN I, 283). Dieser gedanke, den DANIELSSON auch gehabt, gewinnt an wahrscheinlichkeit durch vergleichung mit gewissen griechischen kultnamen, deren verschiedene gestalten am eingehendsten erörtert hat DANIELSSON Epigraphica 17 n. 2. 65, der auch die gewiss richtige anknüpfung an die kretische namensform für *νουμηνία*, nämlich *νεμονηία*, gegeben hat (ib. 25 ff.). Die verschiedenen kultnamen (*Ζεύς*) *Μονηίτιος*, wovon (*ἐπὶ*) *Μονηιτίοι* Bull. IX, 10 f. z. 19 (von *Μονηίτιον* das heiligtum des *Μονηίτιος* oder von *Μονηίτιος*), *Μουνίτιον* CAUER² 117, 20, *Μουνιτίω* LE BAS III n. 78, 14 — dessen ungriechischen ursprung man nicht mit KRETSCHMER KZ. XXX, 584 behaupten wird —, der attische heros *Μούνιτος*, *Μούνιχος* und die kretische form *νεμονηίαι* CAUER² 121 D. 19, *Νεμονηίω* Bull. XIII, 57 z. 6, wie DANIELSSON a. o. 26 richtig liest, ark. *Νεμονείον* Bull. IX, 510 f. z. 31. MEISTER II, 78 (fehlt bei HOFFMANN), *νεμενίαν· νουμηνίαν* (*νουμενίαν* cod.) Hes. bezeugen zur genüge eine form mit kurzem *o*: *μονη-*, *mŏnē-* (s. DANIELSSON a. o.)[1]).

Zu den von BARTHOLOMÆ Stud. z. idg. sprachgesch. 63 f. verzeichneten parallelen (s. WHITNEY Gr. § 383 d) von *s-* und *t-*stamm füge ich noch folgende hinzu. Zunächst folgen einzelne fälle.

Ein st. **sĕq(h)os-*, **saq(h)os-* in l. *seces-pita*, ahd., *sëgansa*, falls < **sëgasna*, l. *sacēna* < **saces-na*: an. *sigðr* m. 'sichel', ags. *sigðe*.

L. *acus*, g. *ahs*, ahd. *ehir* : ndd. *eide* < **akét-*, *ἀκτή* (eine fem.-bildung des gen. stammes).

An. *hams* < **kameso-*, vgl. das lat.-gall. *camisia* : ahd. *hemidi*, ags. *hemeđe* < **hamiþja-* und *hamr*, falls aus ** hamiþ*, isl. *hem* n. (HELLQUIST Ark. VII, 166).

Es giebt ein s. *vána-* 'wasser, flut.' (RV. V, 57, 6. IX, 89, 2). Dazu ist **u̯ene-s* wohl urspr. kasusform und dann als stamm hypostasiert (vgl. bildungen wie *áp-n-as*, *ár-ṇ-as*, *-bhàr-ṇ-as* u. s. w. WHITNEY § 1152) in *venē-num* < **venes-no-*, kombinationsbildung

1) Könnte man vielleicht urspr. namensformen **mŏn-s-it-* > *Μουνιτ-* und **mŏnēt-* statuieren und in *Μονηιτ-* eine kontaminationsform sehen? Lieber möchte man doch wohl für *Μονηιτ-* eine grundform **monē-s-it-* mit starkem *s*-st gegenüber **mŏn-s-it-* (vgl. lit. *mė̃nes-* : l. *mēns-*) ansetzen. *Μουνιτ-* würde 'äolischen' ursprung bezeugen. — Der personenname *Μόννας* (*Μόννα* Bull. IX, 14 z. 14) ist wohl kurzname.

vom *s*-st. und dem daneben vorhandenen *n*-stamm. Ein mit dem *s*-st. wechselnder dentalstamm erscheint nun, wie HELLQUIST gesehen hat, in *Vene-t-i*, ahd. *Wini-d-a*, das als eine ableitung dieses dentalstammes zu betrachten ist.

Es giebt eine formation auf *-r* in s. *vā́-r(-i)*, an. *úr*, wohl l. *ūr-ī-na*. Auch hier begegnet ein *s*-kas. resp. *s*-st. **u̯ĕres-*, **u̯ŏres-* wohl in s. *var-ṣ-á-* u. s. w., *οὖρον* (*οὐρέω*, s. WACKERNAGEL KZ. XXX, 129), l. *rōs*. Ein damit wechselnder dentalstamm findet sich in dem von BRATE BB. XI, 184. HELLQUIST Ark. VII, 31. 165 erklärten isl. *ver* n. 'the sea; a fishingstation' und ahd. *warid* 'insula', ags. *wær* (< **waraþ*, anders BUGGE Tidskr. f. filiol. VII, 320. KLUGE Pauls Grundr. I, 329), isl. *vǫr* f. 'a fenced-in landingplace, harbour', korrespondierend mit ags. *waroð* 'ufer'.

Ein *s*-st. erscheint in ags. *salor*, *sele*, *sæl*, abg. *selo* und in dem als *i*-st. flektierten isl. *salr* (zuletzt NOREEN Språkv.-skapl. sällsk. förh. 1882—85, 114. Urgerm. judl. 44. HELLQUIST Ark. VI, 31. 165). Nach HELLQUIST a. o. findet sich nun auch ein damit wechselnder dentalst. in g. *saliþ-wōs*, ahd. *seli-da* und dem als *ja*-st. flektierten isl. *sel* n.

L. *color*, *colōs* ist eig. 'hülle' und stellt sich zum *s*-st. in g. *hulis-tr*, ags. *heols-tor* [1]), ahd. *hulsa* (J. SCHMIDT Pluralb. 144). Hierzu ein dental-st. in isl. *hulð*, ahd. *hulid*, as. *heliþ-helm* (FALK Ark. IV, 354. HELLQUIST Ark. VII, 57. 166 f.), isl. *hulða* < **hul-id-ōn-*.

Vermutlich ist air. *nemed* 'sacellum', gall. *nemeton* (STOKES BB. XI, 122. 124. 152), auch in namen wie *Δρυ-νέμετον* (Strabo XII, 567), *Αὐγουστο-νέμετον*, *Νεμετό-βριγα* (Ptol. II, 5. 6), *Nemetocenna* (Cæs.) eine *o*-ableitung eines *neme-t-*, vgl. die völkernamen *Νεμῆται* (Ptol. II, 8) und *Νεμετ-άται* (Ptol. II, 5). Dass *nemet-(o)-* 'lucus' bedeutete (vgl. arem. *Nemet:* 'silva quæ vocatur *Nemet*'), ist allgemein angenommen (vgl. ZEUSS-EBEL 797. 801. GLÜCK 16 f. 75). Hierzu ein *s*-st. in l. *nemus*, *Νεμέα* (= n. pl. *νέμεα*, l. *nemora*), wie auch wohl air. *nem* 'himmel', das von STOKES BB. XI, 96. 112 gleich *neb* (*νέφος* u. s. w.) erklärt wird, von BRUGMANN Grundr. II § 132 s. 393 entweder gleich s. *námas* 'verbeugung, verehrung' gesetzt wird oder gleich *neb* durch anlehnung an *neme-*

1) Dies ist wohl eine kombinationsbildung eines *s*- und eines *r*-st. wie l. *tenebræ*, *lucubrare*, *celebrare*, *vertebra*, *Velabrum* u. s. w.

*ton* erklärt wird. Wahrscheinlicher ist mir, dass *nem* gleich s. *námas*, l. *nemus* u. s. w. ist, nur dass man von einer räumlichen anschauung auszugehen hat, um die bedeutungen vereinigen zu können. Ieur. *némos* bedeutete urspr. 'biegung, wölbung'. Daraus die bedeutung 'himmel' einerseits und 'tal, lucus' anderseits.

In l. *modes-* in *modes-tus, moder-are,* umbr. *meðs, mers* begegnet ein *s*-st. Dentalst. dagegen nach HELLQUIST Ark. VII, 166 isl. *met* n. < **metaþ*, g. *mitaþs* u. s. w. (vgl. isl. *mjǫt* f. oder n. pl. < **metuþ* und *mjǫtuðr*).

Ein *s*-st. liegt in l. *catēna* aus **cates-na*[1]) vor. Dazu ein dentalst. in isl. *hadda* f. 'kette von ringen', aus **hað-ið-ōn-* (HELLQUIST a. o. 167).

Gr. *κεῦθος* n. 'verborgene tiefe, erdgeschoss, gruft' (*ὑπὸ κεύθεσι γαίης* Hom.). Dentalst. von HELLQUIST a. o. nachgewiesen in schwed. dial. *hudda* 'schauer' < **hud-ið-ōn-*.

Falls FICK I[4], 418 mit recht *χρυσός* < **ghrud-s-o-* und l. *rūdus* pl. *rūdera* vergleicht, ist ein *s*-st. konstatiert. Dentalst. (HELLQUIST a. o. 167) in isl. *grotte* < **grut-að-an-*, *grýttr* < **griut-ið-a-*.

Der ieur. stamm **genos-* in s. *jánas, γένος,* l. *genus* steht in derselben beziehung zu einem *t*-st. **gənet-* in an. *kynde* < **kuniþ-ja-*.

So auch st. **u̯enos-* in l. *venus* (jfr *venus-t-us*), s. *vánas,* an. *vin(r),* ahd. *wini* im verhältniss zu an. *ynðe* 'vergnügen' < **wuniþ-ja-, una* < **wunaþ-* u. s. w. (s. FALK Ark. IV, 354. HELLQUIST ib. VII, 38).

Der *s*-st. s. *támas,* lit. *tam-s-à* erscheint in mehreren weiterbildungen wie s. *tamisra-,* l. *tenebræ,* lit. *tìmsras* u. s. w. Einen daneben liegenden *t*-st. vermute ich in av. *tãthra-* 'finster' < **temt-ro-,* möglicherweise arm. *dandirn* 'tenebre sepolcrale' (vgl. BRUGMANN Grundr. I, § 74 s. 171. BUGGE Beitr. z. et. erl. d. arm. spr. 41). — Zu den *t*-st. vgl. übrigens NOREEN Urg. judl. 107.

Kombination der hier behandelten suffixformen beispielsweise in *ἀκοσ-τ-ή · κριθή παρὰ Κυπρίοις* Hes., *κοσταί . κριθαί* (Thophr.), l. *cru-s-ta* u. s. w. Auf solchen kombinationsformen beruhen auch bildungen wie *Ὀρέσ-τ-ης, Θυέσ-τ-ης, Πενέσ-τ-αι, ἄκασ-τ-ος, seeles-t-us, onus-t-us, Sallus-t-ius, modes-t-us, hones-t-us, lŏcus-t-a* u. s. w. und s.

1) Vielleicht auch *caterva* < **cates-ua-* (vgl. HAVET MSL. IV, 86).

*gábha-s-t-i-, pulas-t-í-, palas-t-i-(jamadagní-* s. BRUGMANN Grundr. II, § 101 s. 289). So auch ahd. *angus-t,* aisl. *angis-t,* l. *angus-t-us* u. s. w. (: l. *angor* s. *áṁhas*); afrank. *sones-t-i* (: ags. *sunor* HELLQUIST Ark. VII, 13); ahd. *wanas-t* (*wenis-t*), s. *vas-t-í-* 'blase' (: l. *vēns-ica;* der *t*-st. kann in l. *venter* stecken, sei es aus **u̯ent-er-* sei es aus **u̯ent-tr-*); g. *þram-s-t-ei;* ahd. *ër-n-us-t,* ags. *eor-n-os-t* (: s. *ár-ṇ-as* eig. 'wallung') wuzelverwandt mit an. *or-r-os-t-a* (aus **r̥-z-us-t-,* s. KLUGE Nom. stammb. § 160. Wb. u. *ernst* : **ér-s-os, *r̥-z-és-,* vgl. s. *ir-as-yáti* 'zürnen', ags. *yrsian* 'irasci', ἐρωή < **erōs-ā*); ahd. *dionōs-t,* as. *thionos-t* (: **teq-no-s-,* kombinationsform von einen *n-* und *s*-st. in ahd. *dion-ōn* und g. n. pl. *þēwis-a* 'diener, knechte', vgl. *ser-vitia*), ags. *ōfos-t* 'eile u. s. w.

Auch andre kombinationsformen kommen vor. Es ist unzweifelhaft, dass s. *srō-t-* in *sró-t-as* mit *sravá-t-* identisch ist. *srótas* ist sonach eigentlich nur eine kombinationsform von *sravát-* und *srá-vas,* ganz wie *ápnas, réknas* u. s. w. kombinationsformen von den *n-* und *s*-stämmen sind (VERF. BB. XVIII, 40). Derselben bildungsart sind z. b. s. *rétas,* ags. *hrēd* n. pl. *hrōðor* 'ruhm', an. *hróðr* (vgl. g. *hrō-þ-eigs,* as. *hrō-m*), isl. *fords* 'heftigkeit', *skvaldr* (HELLQUIST Ark. VII, 157. 169 n. 2).

Besonders war es das perf. part. akt., wo die stämme *-u̯ŏs, -u̯ĕs* und *-u̯ŏt, -u̯ĕt* mit einander wechselten. Ich gehe hier nicht auf die participialfrage ein (s. VERF. BB. XVIII, 46 ff.). So viel scheint mir sicher, dass man von verschiedenen stammformen (resp. urspr. kasusformen) auszugehen hat : *-u̯ĕ-s-, -u̯ĕ-n-, -u̯ĕ-t-,* und dass s. *-vāṅs* u. s. w. durch kombination der stämme *-u̯ĕ-n-* und *-u̯ĕ-s-* entstanden ist. *-u̯ĕ-t-* ist nicht lautlich aus *-u̯ĕ-s-* zu erklären, wie dies BARTHOLOMAE zuletzt St. z idg. sprachgesch. 1 ff. nachgewiesen hat. Es verhalten sich nun die stämme auf *-u̯ĕ-s-* und *-u̯ĕ-t-* zu einander genau so wie die zuletzt erörterten fälle auf *-es* und *-et.*

Das perf. part. ist freilich aus den verschiedenen stammformen zu einem einheitlichen paradigma geworden, das sich doch in verschiedenen sprachen etwas verschieden gestaltet hat. Es kann doch nicht bezweifelt werden, dass der ursprung dieser flexion in einer älteren flexionsweise gipfelt, von der wir in gewissen adjektivstämmen und weiterbildungen einige reste haben.

Der *u̯ĕ-s-*, *us*-st. ist in den meisten sprachen bei dem eig. part. nachgewiesen. Auch im germ. z. b. g. *bērus-jōs,* andd. *ēxo,* ags. *ēgsa* 'besitzer' (Kluge Pauls Grundr. I, 377), (*Herculi*) *Magusano* < **magus-an-* (Kauffmann P.-B.B. XV, 553 ff.) und mehrere andre, die von Noreen aus den nordischen sprachen in der hiesigen sprachwissenschaftlichen gesellschaft nachgewiesen worden sind (vgl. Hellquist Ark. VII, 159 n. 1). Überhaupt sind alle stämme auf *-us* wie s. *vanúṣ-*, *tápuṣ-*, *vápuṣ-*, *páruṣ-*, *paru-ṣ-á-*, *dhánuṣ-*, *táruṣ-*, *táru-ṣ-a-*, *manu-ṣ-*, *mánu-ṣ-a-*, *tanuṣ-*, av. *tanush-*, *áyuṣ-* [1]) u. s. w. (Whitney § 1154) principiell von der schwachen form des perf. part. nicht verschieden. So sind auch die germ. mit *os-*, *es*-st. wechselnden *us*-st. nichts als *u̯ĕs*-st.: ahd. *nihhus, acchus,* g. *jukuzi,* ahd. *chilburra,* ahd. *hagatussa* Noreen Urg. judl. 43 ff. und das. cit. litt. J. Schmidt KZ. XXV, 152. Pluralb. 150. 153, Danielsson Gr. u. et. st. I, 52; anders Bezzenberger BB. III, 174. Bremer P.-B.B. XI, 3 n. 3, vgl. Brugmann Grundr. II, § 132 s. 395).

Nicht anders verhalten sich die *u̯ĕt-*, *ut*-stämme. Solche sind von den eig. part. meist im griechischen, wohl auch im sanskrit nachgewiesen: *vídvat-*, *εἰδότ-ος* u. s. w. Dazu als einziger zeuge im germ. got. *weitwōds* [2]). Hier werden noch einige isolierte fälle hervorgehoben werden. Im sskr. *marút-*, *grarút-*(*mant-*), und vielleicht *parut-* (falls in *Páruchépa-* Bartholomæ KZ. XXVII, 368: *páru-ṣ-*).

Das mit *-iþ -ið- : -aþ -að-* im germanischen wechselnde *-uþ- -uð-* verhält sich nicht anders als das *u̯ĕs-*, *us*-suffix zu den *os-*, *es*-stämmen. Nur sind *-uþ- -uð-* im germanischen für das sprachbewusstsein mit *-iþ- -aþ-* sekundär als ablautsform zusammengebracht worden, z. b. nach dem muster ursprünglich wechselnder ablautsformen wie *-ing- : -ang- : -ung-; -il- : -al- : -ul-* u. s. w.

Solche bildungen sind (nachgewiesen von Hellquist Ark. VII, 165 ff.) nun beispielweise isl. *mjǫt* f. oder n. pl. < **metuþ-* als agens weitergebildet isl. *mjǫtudr,* ags. *meotod.*

---

1) Es verhalten sich hier die nomina actionis wie *cákṣuṣ-* 'glanz', *vápuṣ-* 'wunder', *tápuṣ-* 'hitze' zu den nom. agentis *cákṣuṣ-* 'sehend, auge', *vápuṣ-* 'wunderbar (eig. bewundern machend)', *tápuṣ-*, 'heiss' wie z. b. *ápas* 'werk' zu *apás* 'tätig' u. s. w. (Whitney § 1141).

2) Das ir. *fiadu* pl. *fiadain* ist wohl flexivische entgleisung in den *n*-st., durch den n. sing. *fiadu* < **u̯ei̯du̯ō(t)s* verursacht.

Isl. *skǫp* 'genitalia' < **skapuþ, skǫpuðr.* Das ahd. *sceffid* 'schöpfer' k a n n auf einem **skap-(w)eþ-* beruhen [1]).

Isl. *ǫlð* 'trinkgesellschaft', *ǫlðr* n. 'berauschendes getränk', ags. *ealu* (kas. obl. *ealoð*), finn. *olut*, s. PLATT P.-B.B. IX, 368 f. SIEVERS ib. X, 449. J. SCHMIDT Pluralb. 180. HELLQUIST a. o. [2]). Einen damit wechselnden *us*-st. findet HELLQUIST in *ǫls-aðr* und in l. *alūmen* 'alaun' (vielleicht 'gerb- oder gährstoff' FICK III³, 28). Beide stämme fussen auf einem *u̯(o)*-st. in *ǫlv-aðr*, vgl. lit. *alùs* m., abg. *olŭ* n. 'bier' u. s. w. Es verhalten sich die erweiterten stämme zu dem einfachen auf *-u̯(o)-* wie z. b. der *s*-st. s. *áru-ṣ-* 'wunde', isl. *ǫrr*, *ørr* (< **arwiz* < **aru̯es-* NOREEN Ark. III, 13 n. 3 ff.) und *n*-st. in s. *an-arván-*, *an-arvaṇa-*, *aru-n-tuda-* zu s. *an-arvá-* 'unverletzlich' oder die schon oben s. 111 behandelten st. **oru̯es-*, **oru̯et-*, **oru̯en-* (in isl. *ers* : as. *arod* : s. *árvan-*) zu **oru̯o-* (altb. *aurva-*, as. *aru* u. s. w.).

Hier noch einzelnes, was zu berücksichtigen anlass vorzuliegen scheint.

Über die germanischen formen des wortes *haupt* hat am eingehendsten gehandelt NOREEN Ark. VI, 310 f. Dabei hat man, was die wurzelsilbe angeht, zwei formen vorauszusetzen: 1. ieur. **qau̯p-et-, -ut-*, (g. *haubiþ*, aschwed. *høviþ, høþ* < **hauƀuþ*, mit *ƀ* restituiert aschwed. *høvuþ*, isl. *haufoð*); 2. **qup-ut* (möglicherweise aschwed. *huþ* < **hŭƀuþ*, mit *ƀ* restituiert: *huvuþ*).

Dass die wurzelsilbe dieser wörter ieur. *qeu̯p-* 'wölben' (wohl *q* ohne labialaffektion) ist, gilt mir als sicher. Man hat *κύπη*, l. *cūpa*,

---

1) Nach HELLQUIST a. o. sind solche nom. agentis erweiterte *t*-stämme. Dies ist mir wahrscheinlicher, als dass sie von verbalst. auf *-ō* aus durch das suff. *-tu* gebildet seien (FALK P.-B.B. XIV, 32 ff., vgl. KLUGE Stammbild § 29. BRUGMANN Grundr. II, § 123 s. 369). Nur hat man meiner meinung nach von dem part. suff. *-u̯ōt-*: *-ŭ̆t-* auszugehen. Die ursprüngliche flexion als konsonantischer stamm, wie in ahd. *leitud*, spricht für diese annahme. Eventuelle ableger dieser stämme in den nordischen sprachen s. HELLQUIST Ark. VII, 159 n. 1.

Dagegen sind wohl. isl. *hǫlðr* und *hauldr* direkt aus dem st. **kalēt-* (in ags. *hæle*, *hæleð*, isl. *halr*, ahd. *helid*) zu erklären. Eine flexion **kàlḗt* gen. **kòlətés* resp. **kòl̥-tés* ergab. germ. **χalḗþ* gen. **χaluþís* resp. **χaulþís*. Aus den letzten formen sind *hǫlðr* resp. *hauldr* zu erklären (vgl. NOREEN Urg. judl. 44. 107).

2) Das lat. *alūta* 'alaunleder' und was daraus bereitet ist, 'schuhriemen, schuh; beutel' u. s. w., ist entweder eine weiterbildung dieses stammes oder part. eines abgeleiteten werkes **aluo* < **alūi̯ō*.

s. *kū́pa-* 'grube, höhle', an. *húfa* zu vergleichen[1]) (s. Fick I[4], 380). Die grundbedeutung ist 'das gewölbte oder sich wölbende, bucklige, gefäss, schale' (vgl. J. Schmidt Urheimath 22). Der bedeutungswechsel *kopf : gefäss* lässt sich durch mehrere beispiele belegen (s. Kluge Wb. u. *kopf*), wie an. *kolla* 'topf' : *kollr* 'kopf', d. *hirnschale*, schwed. *hufvud-skål*, l. *testa* : fr. *tête*, ags. *hwer*, isl. *hverr* 'kessel' : g. *hwaírnei* 'schädel' u. s. w.[2]).

Ein, was die wurzelsilbe angeht, ganz andres wort ist l. *caput*, isl. *hǫfoð*, womit ags. *heafola, hafola* 'kopf', s. *kapā́la-* 'schale, hirnschale' (s. z. b. Bezzenberger BB. XVI, 245. Fick I[4], 376) verwandt ist. Dass dies zu *q(h)ēp(h)-* 'fassen' (l. *capio* u. s. w.) gehört, ist sehr wahrscheinlich. Grundbedeutung 'gefäss, behälter'. Sonach auch hier wechsel der bedeutungen 'gefäss' : 'schädel'.

Unentschieden bleibt nun, ob beide bildungen **qau̯p-ut-* und **q(h)ap(h)-ut-* neben einander gelegen haben, oder ob z. b. ein ursprüngliches **q(h)ap(h)-ut-* durch daneben liegende gleichbedeutende wörter wie **qau̯po-* oder dgl. zu **qau̯put-* umgebildet worden ist; doch das ist ziemlich ohne belang. Das suffix *-ut-* nun ist meiner meinung nach schwache form zu *-u̯ĕ-t-*, gehört sonach zu dem perf. part.-suff. Als grundform stelle ich sonach **qa(u)p-u̯ĕ-t-* auf, woraus wahrscheinlich schon ieur. *qa(u)p-et- : qa(u)p-ut-*, und die ieur. neutrale flexion (vgl. **nōmn̥* gen. **nŏménos* oder **nŏmnés* u. s. w.) war *q(h)ép(h)-ut-* gen. *q(h)ăp(h)-(u̯)ét-os*, woraus l. *caput* gen. *capitis* mit verallgemeinerung der schwachen wurzelform.

Diese ausführung wird gestützt durch einen daneben liegenden *s*-stamm, der sonach das part.-suff. *-u̯ĕs-*, *-us-* enthält. Ein solcher *u̯ĕs*-st. ist das von Noreen a. o. behandelte isl. *hauss*, aschw. *høs*. Nach Noreen kann dies wort sowohl aus **haƀus* wie aus **hauƀus*

---

1) Bezzenberger BB. XVI, 241 nimmt eine wz. *keu̯q-* in lit. *káukolē* 'schädel' an.

2) Auch das mass schwed. *oxhufvud*, d. *oxhoft* dürfte, wie Noreen vermutet, das wort *haupt* in der bed. 'gefäss' enthalten. Dafür scheint das erste glied zu sprechen, falls es durch entlehnung aus einem französ. **hogue* 'tonneau', *hoguette* (wie Vercoullie Woordenboek u. *Okshoofd* vermutet) entstanden ist. Aber auch wenn dem so nicht wäre, könnte man apriori annehmen, das das erste glied eine bed. 'gefäss' gehabt hat, und die zusammensetzung wäre, wie so häufig, eine tautologische. Ist das erste glied echt germ., kann man, von der niederdeutschen form *huk(e)s-hofd* geleitet, an zusammenhang mit *hocke*, lit. *kúgis* 'haufe' denken. Auch diese sippe kann die bed. 'gefäss' und 'kopf' annehmen, wie *κύμβη* 'gefäss', *κύβη · κεφαλή* (Et. M. Schol. Eur. Phoen. 1151), *κυβιστήρ* u. s. w.

hergeleitet werden. Und es verhält sich **ha(u)ƀus-* zu **ha(u)ƀuþ* wie z. b. s. subst. adj. *-us:* germ. nom. agentis und actionis auf *-uþ* [1]).

Hiermit ist die untersuchung über das in der flexion und wortbildung auftretende *t* zu ende geführt. Und als allgemeines resultat dürfte sich ergeben haben, dass *t* vielleicht ursprünglich ein kasusbildendes element, jedenfalls in der zeit, in die wir hinaufzusteigen vermögen, ein stammbildendes element war. Das erscheinen oder nicht erscheinen des *t* in der flexion beruht demnach auf der kombination oder nicht-kombination der jeweiligen stämme mit dem eventuell daneben liegenden *t*-stamm. Darnach ist das *t* in s. *nâmnas,* l. *nominis* : *ὀνόμα-τ-ος,* s. *nâma-t-as,* s. *árvan-* : *árvant-* u. s. w. zu beurteilen.

So ist auch die erscheinung zu verstehen, die darin seinen ausdruck findet, dass die jeweiligen stämme, in denen *t* erscheinen kann, dies ebensowohl vor als nach dem stammsuffix enthalten können: *-t-n-* : *-n-t-* in (*πελι-τ-ν-ός* : s. *mah-án-t-* u. s. w.), *-t-r-* : *-r-t-*, ganz wie z. b. *-t-i-* : *-i-t-* (in l. *lac-t-e* : *μελ-ι-τ-*, *πελ-ι-τ-*, s. oben s. 110).

---

Hier werde ich nur noch als schlussbeispiele der hier vorgeführten anschauungen ein paar fälle erwähnen, um diese beweglichkeit des *t* auch in sogen. *r*-stämmen zu veranschaulichen.

Schon oben (s. 125 ff.) haben wir ein bewegliches *t* in *Κλεί-τ-ωρ*, *Cli-t-er-* : *Κλε-αρ-τ-* vermutet. Diese beruhen auf kombination von nebeneinander liegenden stämme *klei̯-t-* und *kle-i̯r̥-*. Ganz ebenso gehen wir von stämmen wie *(l)i̯ĕq-r-* : *(lĭq-ĕr)*, *ĭq-ēr-* und

---

1) Dass auch *hauss*, *hös* ursprünglich eine zweite bedeutung neben 'kopf' gehabt hat, hat mir Noreen wahrscheinlich gemacht. Es ist nämlich sehr glaublich, dass das schwed. *från heden hös* 'von alters her', belegt schon im aschwed., wie auch das altdän. *aff hedhen høøss* id. (Kalkar Ordbog u. *heden*) mit dem anorw. *frá heidnum haugi* eig. 'von heidnischem grabhügel' etwa gleichbedeutend ist. Nur ist es schwer die ursprüngliche bedeutung des wortes zu bestimmen. Man kann daran denken *hös* hier gleich *haugr* zu setzen, in welchem falle man ahd. *hubil* 'hügel', lit. *kaúpas* 'haufe': wurzelverwandtem *haubiþ* u. s. w. oder lit. *kúgis* 'haufe': *κύβη* vergleichen kann. Oder, woran speziell Noreen dachte, *hauss* gleich 'graburne' zu setzen, vgl. die oben verzeichneten bedeutungen *gefäss* : *kopf*. Anders über *hauss* Fick $I^4$, 27.

*i(ĕ)q-t-* aus. Diese stämme könnten mit einander kombiniert werden und zwar auf zwei weisen. 1. *i̯ĕq-r̥-t-* (*i̯ĕq-n̥-t-*) in s. *yák-r̥-t* (ἥπ-α-τ-ος). 2. *i(ĕ)q-t-ĕr-* in gr. ἰκ-τ-ήρ (V.T. Levit. XXVI, 16) und ἴκ-τ-ερ-ος 'lebersucht, gelbsucht' (Havet MSL. IV, 230 f.).

Auch in ὑστέρα 'gebärmutter': s. *udára-*, *udará-* 'bauch', *anŭdara-* 'ohne bauch', ὅδερος · γαστήρ, lit. *vĕdaras* 'magen, eingeweide' haben wir das *t* vor dem *r*-suff. Ich deute nämlich ὑστέρα, wie in anderem zusammenhang ausführlicher dargelegt werden wird, aus *ŭd-t-er-*, wo *ŭd-* ablautsform zu lit. *vĕd(-aras)* ist (vgl. J. Schmidt Pluralb. 205). Dass es hier auch eine flexion **u̯ēd-r̥-(-t)* gen. **u̯ĕd-én-(t-)os* **ŭd-én-(t-)os* oder **u̯ĕd-n̥-(t-)és*, **ŭd-n̥-(t-)és* gegeben hat, ist höchst wahrscheinlich.

Von der base *qreu̯ə-* gab es bekanntlich mehrere stammbildungstypen wie *s*-st. in κρέας[1]), l. *cruor*, s. *kravíṣ-* u. s. w. (s. J. Schmidt Pluralb. 337 ff.); *n*-st. in *cru-en-t-us; r*-st. dem s. *krū-r-á-*, κρυερ-ός u. s. w. zu grunde. Das bewegliche *t* vor dem *r*-suff. vermute ich in dem aisl. *hrúðr* n. gen. *hrúðrs* 'schorf' von einem st. **qrū-t-r-o-*.

Man könnte von vornherein vermuten, dass das lat. *i-t-er* eine bildung mit dem beweglichen *t* vor dem *r*-suffix ist. Dies wird wahrscheinlich, wenn wir eine verwandte stammbildung auf *r*, aber ohne vorhergehendes *t* entdecken können. Eine solche sehe ich in dem g. *air-u-s* 'bote', aisl. *ǿrr*, g. *air-in-ōn* 'bote sein', womit Noreen Ark. f. n. fil. VI, 359 aschwed. *arna, ærna, (erna)*, aisl. *árna* zusammengestellt hat. Sowohl *i-t-er* als *ai-r-* gehen auf die wz. *ei̯-* 'gehen' zurück. Ursprüngliche bildungen etwa **ōi̯-r̥(-t)* oder **ĕi̯-r̥(-t)*, **ĭ-n-(t-)és* oder **ōi̯-t-r̥* **ĭ-t-n-és*. Das gr. Ἶρος, Ἶρις (Pott Et. F. I[1], 218) muss wegen unverkennbarer spuren des digamma (Knös Dig. 125 f.) weg bleiben.

Verwandte erscheinungen begegnen in den lokat.-formen νύκτ-ωρ, l. *noc-t-ur(-nus)*[2]); s. *vas-t-ar* 'morgens' (*dóṣa-vastar* 'abends und morgens' nach Sāyanas erklärung zu RV. I, 1, 7, s. Gaedicke Acc. im Veda 177 n. 3. Persson Stud. etymol. 106) gegenüber s. *vas-ar*, falls es 'in der frühe' bedeutet; jedenfalls vgl. *vāsara-*

---

1) So κρύος, κρυ-σ- in *κρυ-στ-αν-λο-, d. h. die *s*-, *t*- und *n*-st. in einem wort kombiniert.

2) Das *t* bekanntlich auch vorhanden in s. *nak-t-*, *ak-t-*, l. *noc-t-*, νυκ-τ- : νυχ-, s. *nak-*.

'morgendlich'; an. *aus-t-r*, ahd. *ōs-t-ar* : s. *uṣar-* u. s. w. s. oben 101 und das cit. lit. PERSSON a o. Dasselbe verhältniss sehe ich auch in l. *dĭū-t-ur(-nus*, vgl. s. *dívā-t-ara-*, *divā-t-ana-*) : l. *diu-r* (*-nus*). Es ist um so weniger bedenklich auch ein paradigma **di̯ēu̯-r̥(-t)*, **di̯u-n(-t)és* (**diu̯-n̥(-t)és*) anzunehmen, als es wahrscheinlich von der einfacheren wz. *dei̯e-* ein **dei̯-r̥(t)* gen. **di-n(-t)és* gegeben hat (s. oben s. 116). Ebenso gab es stämme mit dem beweglichen *t* vor *r*, *n* : **diu-t-er-* (vgl. s. *dívā-t-ar-a-*) und **diŭ-t-en-* in *diutinus* (vgl. s. *divā-t-an-a-*), stämme, die eigentlich ursprüngliche lokativ-formen sind, die allmälich als stämme hypostasiert worden sind.

Wir können hier auch ein wort einreihen, das sonst anders erklärt wird. Nach CORSSEN I, 365. Beitr. z. it. sprachk. 357. STOLZ § 63. LINDE De Jano summo romanorum deo 8 soll der name einer quellnymphe *Jū-t-urna* mit *di̯ēu̯-*, *diu̯-*, *di̯u-* u. s. w. zusammenhängen, und man beruft sich auf die schreibung *Diutur[na]* eines weihwasserbeckens bei TOMASETTI Bullet. d. inst. 1871, 136 f. 144, s. PRELLER-JORDAN II, 128 f. Diese schreibung bedeutet doch gar nichts. Abgesehen davon, dass dies eine spätere schreibung von *Jūturna* sein kann, hat sehr wahrscheinlich ein volksetymologischer anschluss an *diūturnus* stattgefunden. Und die entwickelung *di̯-* zu *j* im lat. ist (trotz BRUGMANN Grundr. I, § 135 s. 123. § 506 s. 373. II, § 160 s. 451) sehr zweifelhaft. Eine andre herleitung bezieht *Jūturna* (so schon Varro l. l. V, 71: *Lympha Iuturna quæ iuvaret*[1]), vgl. PRELLER-JORDAN a. o.) auf *juvare*. Sie ist »bald eine geliebte des Juppiter, welche von ihm zur königin über alle flüsse und quellen in Latium erhoben ist, bald gattin des Janus» un gehört demnach wohl eher in den junonischen kreis. *Jūturna* ist die 'ewige, junge' und gehört zu *αἰϝ-εν-*, *juv-en* (s. DANIELSSON Gramm. u. et. st. I, 49 n. 1). Man kann *aqua jūgis* 'ewig fliessendes, lebendiges wasser' vergleichen und dies wort als verwandt ansehen. Liegen doch in den wörtern, die durch s. *áyu-ṣ-* 'leben, *áyu-* m. 'ein genius des lebens RV. X, 17, 4 (wo LUDWIG 'die volle lebensdauer' übersetzt), n. 'leben, lebenszeit', *āy-ú-* 'beweglich, lebendig', m. 'lebendes wesen, mensch', gr. *αἰών*, *αἰές* (st. *αἰϝεν-* : *αἰϝες-*), g. *aiws* u. s. w. repräsentiert sind, eben die bedeutungen 'leben, lebenskraft, jugendkraft, bewegung, zeitdauer, ewigkeit' und es scheint mir nicht unangemessen *jūg-is* direkt mit g. *aju-k-* in

1) Wo L. SPENGEL *Numpha Jutarna* vermutet.

g. *ajuk-dūþs* 'zeit, ewigkeit', ags. *ēce* zu vereinigen; *aju-k-* : *jū-g-* = s. *āyuṣ-*, *αἰϝεν* : s. *yóṣ-*, *yúvan-*, l. *juven-* u. s. w.

Dass es eine stammbildung **i̯uu̯-r̥-* **i̯uu̯-n̥(-t)és* gegeben hat, scheint mir unabweislich. Wenn man die hes. glosse *'Ϝαρ-γ-ίδες* (s. nachträge zu s. 32) [1]) nicht allzu hoch anschlägt, so ist mir doch eben *jū(-t)-ur-* beweisend. Und den st. **i̯uu̯-n̥-t-* haben wir ja in l. *juventa*, s. *yuvatí-*, g. *junda* (möglicherweise *'Ϝά-δ-ες*). Nun haben wir das bewegliche *t* — in einem vorauszusetzendem **i̯uu̯-r̥(-t)* — eben vor dem *r*-suff. in *Jū-t-ur-na*.

Brugmann C. St. IX, 394 hat in s. *svásar-* 'schwester', l. *soror* ein ursprachliches wort *sĕr*, *sŏr* 'weib' erkannt, das er und Bugge BB. XIV, 76 auch in *ti-srás* (< **trisres*), air. *teoir* und s. *cátasras* (< **qétr̥-sres*), air. *cetheoir* gefunden hat. Hierzu *ἔορ* · *θυγάτηρ* . *ἀνεψιός*, *ἔορες* . *προσήκοντες*, *συγγενεῖς* Hes. (de Saussure Mém. 218). Dies wort ist wohl aus **su̯é-sor-*, obwohl man auch an **es-or* (vgl. unten) denken könnte. Hierher wird man folgende hes. glossen stellen: *ὧρες* (cod. *ὠρέες*) · *γυναῖκες*, vgl. *ὧρες* Cyr. 63. Suid., *ὧρες*. — *κηδεμόνες* [2]), *ὤρεσ(σ)ι* · *γυναιξίν*, *ἀπὸ τοῦ συνεζεῦχθαι ἀνδράσιν*, die sich wohl alle auf nom. *ὄαρ* (*ὦρ*) 'genossin, gattin, frau' (*ὀάρων* *I* 327, *ὤρεσσιν* *E* 486. *Θ* 525) beziehen. Mit Bugge C. St. IV, 337, — gegen Curtius Et.[5], 343 — stelle ich hierher auch *ὄαρος* 'traulicher umgang, trauliches gespräch, liebesgespräch, *ὀαρίζω* 'vertraulich verkehren' u. s. w., obwohl ich seine etymologie nicht annehmen kann. Bei Hom. wird freilich digamma an keiner stelle gefordert; aber auch keine spricht dagegen, eher dafür; denn *ἠίθεός τ' ὀαρίζετον* *X* 128, *ἐν δ' ὀαριστύς* *Ξ* 216 können auf späterer, (jon.-)attischer redaktion beruhen (vgl. Knös Dig. 193 f.). Von den bisher erschienenen erklärungsversuchen sehe ich den von L. Meyer I[1], 57. 77. Got. spr. 173 als den wahrscheinlichsten an. Nach ihm ist *ὄαρ* mit s. *svásar-* u. s. w. zu vereinigen. *ὄαρ* ist demnach urspr. mit *ἔορ* identisch, nur dass verschiedene ablautsformen vorliegen: **su̯esor-* und **su̯ŏsr̥*. Ursprünglich bedeuteten diese wörter eigentlich nur 'das eigne zimmer, wohnort, wohnung der zusammengehörigen', darnach als kollektivum 'die zusammengehörigen, verwandten, verwandtschaft', und dann mit übergang vom kollektivum

---

1) Vgl. *ásr̥k* : *ásr̥t*, *πτερυγ-* : av. *pateret-a-* u. s. w.

2) Das glossem *πύργοι ὠχυρωμένοι* bezieht sich auf ein homonym, oder die stelle ist verderbt (vgl. Lobeck Paral. 78).

zur bezeichnung eines einzelnen gegenstandes 'ein(e) verwandte'. Solche vorgänge der bedeutungsentwickelung sind klar dargestellt von J. SCHMIDT Pluralb. 22 ff, vgl. VERF. GGA. 1890, 739. Eine solche entwickelung hat das deutsche *frauenzimmer* (schwed. *fruntimmer*) durchgemacht, ebenso engl. *youth*, wie auch schwed. *ungdom* ausser 'jugend' auch einen einzelnen 'jungen mensch' bedeuten kann. Einen beweis für die richtigkeit dieser anschauung im vorliegenden fall sehe ich in s. *svásara-* n. hürde, stall, nest, wohnort', das ich mit *ὄαρος* identificiere. Das urspr. wort **su̯ésoro-* (**su̯ésəro-*) oder **su̯oséro-* (**su̯osəré-*) u. s. w. bedeutete eig. 'gemeinschaft, wohnort der angehörigen', wie im sanskrit; im griechischen hat sich dies zu 'vertrautes zusammensein' entwickelt.

Wir können demnach berechtigt sein in *sĕr-, sŏr-* nicht sowohl eine benennung einer einzelnen person, wie 'weib' u. dgl. zu sehn, sondern eig. nur die bezeichnung 'wohnort, zusammensein, gemeinschaft'; dann 'gemeinschaft der frauen' und so 'einzelnes mitglied der frauen', d. h. 'weib' im allgemeinen (vgl. *frauenzimmer*). Andre beispiele VERF. GGA. 1890, 768. Vgl. auch die bedeutungsentwickelungen in d. *gemahl, bursche, imme.* Meiner meinung nach bedeutete sonach **sĕ-r*, **sŏ-r* eig. ursprünglich 'im hause', dann als stamm sowohl 'haus' wie 'die frau im hause, die hausfrau', ganz wie *dominus domina, ἀ-δμεν-ίδες, δάμαρ* : **sĕr*, **sŏr* enthält demnach dieselbe wurzel wie l. *er-us* 'herr', s. *ásu-* 'leben' (anders BRUGMANN Grundr. II, 8 n. 1). Zur bed. des s. *ás-u-*, vgl. das deutsche *wesen*, schwed. *väsen*, *varelse* u. s. w.

Wir sind somit in der lage die BEZZENBERGER'sche etymologie von s. *strí*, av. *çtri* (GN. 1878, 271 f.) verwerten zu können. Dies ist nichts als eine feminine ableitung eines **s-t-ĕr-*, **s-t-ŏr-*, ganz wie *ἀ-δμεν-ίδ-* von *ἀ-δμεν-* 'im hause'. Dies ist nun eine wechselform zu **sĕr*, **sŏr* mit dem beweglichen *t* vor dem *r*-suffix. Ein thema **es-r̥(t)* *(*e*)*s-n̥*(-*t*-)*és* hat sich nicht erhalten.

Als ein charakteristisches beispiel, das auch die meisten in diesem abschnitt dargelegten anschauungen in nuce zu tage treten lässt, mag folgende wortsippe etwas eingehender, aber zusammenfassend, betrachtet werden. Einige hier gegebenen etymologischen anknüpfungen können indessen nur in andrem zusammenhang ausführlicher begründet werden.

Die ieur. base *ĕlo-, ŏle-* bedeutete sicherlich etwa 'bewegliche, biegsame stange, ast, arm', als verbum möglicherweise 'sich biegen,

biegsam sein', oder dgl. Wir werden finden, wie diese bedeutungen sich durch alle folgenden wörter hindurch ziehen [1]). Zunächst stellt sich hierher der durch suff. *-mo* gebildete baumname ahd., mhd. *ëlm-* (in *ëlm-boum*), mhd. *elme, ilme,* engl. *elm*(*-tree*) mit den ablautsformen l. *ulmus,* aisl. *almr.*

Es folgen die neben einander laufenden stämme. 1. *s*-st. in holl. *els,* ags. *alor,* ahd. *elira, erila,* abg. *jelĭcha,* sp. *alisa,* isl. *ǫlr, elrer* (s. Kluge Wb. u. *erle* und oben s. 106 n. 2). 2. *n*-st. in s. *aráṇi-, aráṇī;* hierzu auch, mit der bed. 'elle, ellenbogen, arm', l. *ulna,* ὠλένη, ahd. *elina,* aisl. *ǫln,* wie auch s. *āṇí-* 'zapfen der achse, der in der nabe des rades läuft' (aus **ăḻni-*) [2]). 3. *r*-st. in ἐλάϱα ἀλέϱα (s. oben s. 128). Von diesen stämmen giebt es nun auch kombinationsformen wie l. *alnus* < **al-s-no-* < **əl-s-no-;* oder mit umgekehrten gliedern: **lə-nés-* in as. *lu-ni-s-a* (g. **lunizi*), wo die bedeutung 'kleine stange, zwecke' zu grunde zu legen ist.

Nun kommen auch formen mit *t* vor, und zwar sowohl vor als nach den resp. *n-* und *r*-suffixen. In einer flexion nach dem muster **ĕl-ṛ(t) *əl-ṇ-(t-)-és,* oder **(ə)l-én-(t-)os* können wir ausser formationen wie *aráṇi-* und ἐλάϱα auch solche mit *t* erwarten. Solche formen liegen, wie ich oben (s. 128) dargelegt habe, den bildungen ἐλάτη < **eḻtā,* wie auch l. *l-in-ter,* ahd. *linta,* aisl. *lind* zu grunde.

Das *t* kann aber auch vor den suffixen vorkommen in s. *áratni-* 'ellenbogen, elle', *ratnī* id., pal. *ratana,* lit. *letanà* 'tatze', eine bedeutung, die mit der auch in s. *ratnī* vorkommenden bed. 'geschlossene faust' ähnlichkeit hat. Mit *áratni-, ratnī* ist fast identisch s. *ártnī* 'bogenende', eig. 'bogenarm'. Mit diesen bedeutungsentwickelungen vergleichen sich die bed. 'ulme' und 'bogen' des aisl. *almr* und s. *dhánvan-* 'bogen': ahd. *tanna* u. s. w. (vgl. Schrader BB. XV, 284 ff.).

Aus der kombination **el-t-(e)r-* erkläre ich mir auch das sogen. *tro*-suffix, das in isl. *eldrine* hervortritt (vgl. Lidén b. Hellquist Ark. VII, 170). Es konnte auch mit diesem suffix der *s*-st. kombiniert werden in isl. *jǫlstr* (< **elus-tr-*), *ilstre* (< **elis-tr-ja-*) 'salix pentandra', s. Hellquist a. o.

---

1) Ich wage nicht s. *ā́rā* 'ahle, pfriem', ahd. *āla,* ags. *ǣl,* aisl. *alr* 'ahle', ahd. *alunsa, alansa* u. s. w. unbedingt hierher zu ziehen, obwohl es mir nicht ganz unmöglich scheint.

2) Dies kann doch zu den in der obigen anmerkung erwähnten wörtern gestellt werden, falls sie nämlich von der behandelten sippe getrennt werden müssen.

Neben dem einfachen st *ŏle-*, *ĕlo-* kommt nun auch die erweiterung mit *q* vor, und zwar mit etwa denselben bedeutungen wie in den genannten wörtern. Die base möchte ich als *(ŏ)lĕq-* ansetzen. Zunächst *ἄλ(α)ξ* · *πῆχυς*. *Ἀθαμάνων* Hes., was wohl die schwache wurzelform *əlәq-* darstellt, etwa aus einer flexion **ĕl(ŏ)q-s* oder **(ŏ)lĕq-s* gen. **əlәq-és* entstanden.

Als verbalwurzel *lĕ-q-* 'biegsam sein, sich biegen, beweglich sein, sich schnell bewegen' in *ληκᾶν* · *τὸ πρὸς ᾠδὴν ὀρχεῖσθαι*, *ληκῆσαι* · *παιάξαι* Hes, *λακτίζω*, *λάξαι* u. s. w.[1]), lit. *lekiù lė̃kti* 'fliegen, flattern', *lekióti* 'umherfliegen, flattern' und andres mehr (BEZZENBERGER BB. IV, 318 f. FICK I[3] 748. II, 215. 647 f. III, 262. I[4], 539. LESKIEN Ablaut 101). In diesen wörtern tritt meist die bedeutung 'beweglichkeit' zu tage. In den meisten andren mehr die der 'biegsamkeit' u. dgl. Besonders wichtig ist hier die wurzelform *le-n-q-*. Ich betrachte diese wz. als *q*-erweiterung des *n*-stammes in *ŏlĕ-n-* *ὠλένη*, s. *arán̥i-* u. s. w., oder wenn man so will, als eine kombinationsform der neben einander liegenden gleichbedeutenden stämme *ŏlĕ-q-* und *ŏlĕ-n-*[2]). Diese wz. erscheint in lit. *lìnkti* 'sich biegen', *lènkti* 'beugen, neigen, bücken', *lankà* 'vertiefung', abg. *lęka*, *lęšti* 'beugen, biegen', *lakŭ* 'krumm' u. s. w. (FICK aa. oo. und I[4], 536. BEZZEBERGER BB. IV, 330 f. LESKIEN Ablaut 72 f.).

Untersuchen wir jetzt, wie diese wz.-formen in der nominalbildung hervortreten. Zunächst begegnen formen mit dem fraglichen *t*, und zwar von der base *ŏlĕq-* lit. *ólek-t-is, ólak-t-is, ů'lek-t-is* 'elle', apr. *woal-t-is* 'elle', *woltis* 'unterarm', abg. *lakŭ-t-ĭ* 'elle, ellenbogen' < **olqə-t-i-* (FICK II, 520). Möglicherweise zieht man am besten lit. *lak-t-à* 'hühnerstange' hierher (von der schwachen wur-

---

1) Diese wörter könnten vielleicht anders gedeutet werden, s. VERF. P.-B.B. XIV, 311 ff.

2) Wie *μα-π-έειν* : *μάρ-π-τω* aus *m-n̥-q-* (oder *m-n̥-ku̯-*) : *m-r̥-q-* (oder *m-r̥-ku̯-*) in l. *manus*: *μάρη* (DANIELSSON Paulis Ait. st. III, 189 f. Gramm. u. et. st. I, 34 a. 2 f.) zu erklären ist, so dürfte sich der ziemlich abseits liegende fall *λυ-γ-κ-* : *λυ-ρ-κ-* deuten lassen. Nach Paus. II, 25, 4 ff. hiess die nach *Λυγκεύς* benannte stadt *Λυγκεία* in Argolis später *Λύρκεια* (*ἐς τοῦτο λέγεται τὸ χωρίον Λυγκέα ἀποσωθῆναι τῶν πεντήκοντα ἀδελφῶν μόνον*). Vielleicht schimmert in dieser sage noch die identität zweier namen wie *Λυγκεύς* und **Λυρκεύς* durch (vgl. die namen *Λύρκος*, *Λύρκιος*), die, wie mir scheint, ursprunglich in keiner beziehung zur wz. *leu̯q-* 'leuchten sehen' u. s. w. oder **leu̯k-* in s. *rúçant-* u. s. w. standen.

zelform gebildet). Von der nasalierten form lit. *lenk-t-uvė* 'haspel, garnwinde', *lank-t-is, lank-t-átis* id., *lenké-t-as* 'haspelstock', lett. *lank-t-es* 'haspel', vgl. ἠλακάτη (s. BEZZENBERGER BB IV, 330 f.).

Auch von dieser erweiterten base *(ŏ)lĕ-q-* kommen verschiedene stämme vor. 1. *s*-st. λέκος 'schüssel, becken, mulde' (eig. 'das gebogene, biegung'), aisl. *lǽr*, 'schenkel', aschwed. *lar*, aisl. *leggr* 'schenkelknochen, schenkel' aus einem *s*-st., vielleicht **laqos-, -es-* (**lĕqos* gen. **ləqés-os*), s. VERF. BB. XVIII, 21 und das. cit. lit. Einen st. *lōqos-* wies LIDÉN in einem im hiesigen nordischen seminar gehaltenen vortrag in l. *lŏcus-t-a* nach. 2. *n*-st. in λεκάνη, dor. λακάνα 'schüssel, becken', λεκανίς u. s. w.[1]). Hierzu ἠλακάτη, ἀλακάτᾰ, was aus *ἄλακ-n̥-τᾰ zu deuten ist. Ob λακ- ieur. *l̥q-* (vgl. lit. *lenktuvė* u. s. w.) oder *ləq-* repräsentiert, ist unmöglich zu bestimmen. In ἠλακ ά-τ-η (s. oben s. 121) haben wir sonach das *t*-element nach dem n̥, ganz wie es nach dem *s* in l. *lŏcus-t-a* und nach dem *r* in folgenden wörtern vorkommt. 3. *r*-st. zunächst in den kombinationsformen der *r*- und *n*-st. in λέκ-ρ-ανα · τοὺς ἀγκῶνας Hes.; ὠλέκ-ρ-ᾱνον, ὀλέκ-ρ-ᾱνον (vgl. DANIELSSON Gramm. u. et. st. I. 23. J. SCHMIDT Pluralb. 371) entweder aus *ὠλεκ-ρα-κρᾱνον u. s. w. durch dissimilation, oder aus *ὤλεκ-ρᾰ-νον durch volksetymologischen anschluss an κρᾶνον entstanden. Das bewegliche *t* erscheint nun in l. *lace-r-t-us* 'oberarm, oberes vorderbein von tieren', wie auch in *lacertus, lacerta* 'eidechse' (s. BRUGMANN KZ. XXIII, 94. FICK II³, 215. I⁴, 539. VERF. BB. XVIII, 21). Ausserdem λικε-ρ-τ-ίζειν · σκιρτᾶν Hes. (s. oben s. 120).

Nun könnte man nach den schon hervorgehobenen parallelen das bewegliche *t* vor dem *r*-suffix erwarten etwa unter der form **ŏlé-q-t-(e)r-* oder **(ŏ)ləq-t-ér-*. Ich kenne leider kein wort, das zu diesen grundformen passt. Und wenn ich als eine möglichkeit den namen Λακτήρ (fehlt bei PAPE-BENSELER), nach STRABO XIV, 11, 16 (657) eine ἄκρα der insel Kos, hierher ziehe, so verkenne ich keineswegs die unsicherheit dieser kombination. Der Λακτήρ scheint ein halbinselähnliches vorgebirge gewesen zu sein. In diesem fall kann man benennungen wie schwed. *hafs-arm, hamn-arm* (*meeres-arm, hafen-arm*) zum vergleich heranziehen.

---

1) Auch lit. *alkúnė, elkúnė* 'ellenbogen, ecke oder biegung einer strasse' fusst auf einem *n*-st.

# Nachträge.

S. 2 z. 4. Ich habe mich nicht veranlasst gefühlt in bezug auf *fra-pterej-ant-* zu gunsten der anschauung von Bartholomæ BB. XV, 19 n. 3. XVI, 275 die erklärung von Schmidt aufzugeben.

S. 8 z. 32. *ἀστράγαλος* ist bekanntlich längst mit *ὀστέον* u. s. w. zusammengestellt, vgl. z. b. Curtius Et.$^5$ 209. Die neuerdings von Fick I$^4$, 571 gemachte anknüpfung an eine wz. *streg-* leuchtet mir nicht ein.

S. 13 z. 2. *Ἀλίκαρνα* ist nach St. B. s. *Χάλκις* name für Chalcis in Euboea; aber auch name des ätolischen fleckens, der, wie es scheint, auch den namen *Ἀλίκυρνα* trägt. Strabo X, 459.

S. 13 z. 9 ff. Der seekrebs als wappen freilich noch anderwärts, z. b. auf einer von Head Hist. num. 127 verzeichneten münze aus Himera, bezeugt.

S. 16 z. 4 ff. Das wort *λυκάβας* kommt in den epigrammen sonst öfter vor; aus inschriftlichen erwähne ich noch beispielsweise Kaibel Epigr. 274. 586. 587. 680. 699 u. s. w.; als name bei Ovid und Hygin (Fab. 134). — Z. 9. l. Tryphrodoros od vielmehr Triphiodoros, der übrigens zu spät lebte, um von Artemidoros gemeint zu sein. — Als 'wolfgang' wurde bekanntlich das wort *λυκάβας* mehrmals gedeutet: von Ael. n. an. 10, 26 Suid. und dem gen. Artemidoros.

S. 18 z. 6. Über die pelasger hat neuerdings gehandelt Hesselmayer Die pelasgerfrage u. ihre lösbarkeit Tübingen 1890.

S. 22 z. 7 f. Danielsson macht mich auf das hesychische *πέλος · μέγα · τεράστιον*, womit verglichen werden kann *πέλωρ · μέγα · ὑπερφυές*, aufmerksam. — Das auf der selben seite herangezogene *πέλανος, τὰ πέλανα* u. s. w. muss doch wohl anderswo eingereiht werden, etwa bei l. *pollen (pollis), polen-t-a* u. s. w. Hier begegnet sonach ein *n*-st. mit *t* wie in *ἥπατος, ὀνόματος;* vgl. auch *πόλτ-ος*, l. *pul-t-*.

S. 29 z. 33. Zu *πανός* u. s. w. vgl. jetzt Fick I$^4$, 470.

S. 31 z. 2 ff. Zu *πύϊρ* ist jetzt KRETSCHMER KZ. XXXI, 350. 450, dessen epenthese-theorie ich nicht gutheissen kann, zu vergleichen.

S. 32 z. 11. Ich erwähne hier noch ein wort, das möglicherweise eine bildung auf *-y* voraussetzt: die hes. glosse *῾Υαργίδες· αἱ εὐειδεῖς Βάκχαι αἱ ᾿Αργεῖαι*. Die bildung des wortes weist entweder auf *su-* und *᾿Αργεῖαι* hin, in welchem falle dies das einzige bisher bekante beispiel wäre von vertretung des sanskr. *sú* = *ἐύ, εὖ* im griechischen (vgl. ZUBATY KZ. XXXI, 52 ff.); oder auf einen andren ursprung. In dem erstern falle aber wäre doch die bildung als solche befremdlich, und es ist wahrlich nicht zu glauben, dass *εὐειδεῖς* wirklich eine bewusste übersetzung des *ὑ-* sei, wenn sonst diese form nicht bekannt ist. Eher kann man die übersetzung *εὐειδεῖς* dahin deuten, dass in dem ganzen komplex *ὑαργ-* eine solche bedeutung von je her stecke. Man kann dann an ein nomen **i̯u-u̯r̥-g* gen. **i̯u-u̯n̥(-t)-és* denken. Dies hatte dann 'jugend' bedeutet, *ὑαργίδες* mithin 'die jugendlichen', was sehr gut zum bacchischen kreis passt. Der *t*-st. ist ohnedem ja in g. *junda*, l. *juventa*, s. *yuvatí-*, ahd. *jugund* (vgl. BUGGE P.-B.B. XII, 504) bezeugt. Nach Hes. s. *ἔναστρος* nannte man die bacchen auch Hyaden (*τὰς γὰρ Βάκχας ῾Υάδας ἔλεγον*). Dies könnte im zusammenhang mit den berührten anschauungen auf eine ganz andre etymologie des wortes *῾Υάδες* hindeuten als die gewöhnliche. Es könnte vom *t*-stamm *i̯u-u̯n̥t-* aus gebildet sein, wie die von KRETSCHMER KZ. XXXI, 347 f. gedeuteten part.-bildungen auf *-αδ-*. Dies alles, das hier nicht weiter ausgeführt werden kann, muss vorläufig nur als unsichere vermutung gelten.

S. 36 z. 18. Über die end. *-αν* im 3 pl. des perf. im hellenistischen griechisch s. jetzt BURESCH Rh. Mus. XLVI (1891), 193 ff. bes. 203 ff. 225 ff., wo noch andres über das *κ*-perf.

S. 41 z. 30. Zu *πεπονηκώς* BLASS zu Dem. de Corona 194 (s. 142), worauf mich DANIELSSON aufmerksam macht.

S. 49 z. 20. ist *ἠκρίβωκα* Eur. Hec 1192 hinzuzufügen.

S. 51 z. 24. Zu *γεγάκειν* vgl. die hesychische glosse *γεγάκω· γεγενημένος (ῶ)*, s. AHRENS II, 339; man könnte natürlicherweise *γεγακώς· γεγενημένος* vermuten.

S. 52 z. 1 ff. Zur litteratur vgl. noch WINDISCH KZ. XXVII, 170. BARTHOLOMÆ KZ. XXIX, 524 ff. WACKERNAGEL KZ. XXX, 300 306. THURNEYSEN ib. 492 u. a. jetzt auch BRUGMANN Ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1890, 236 n. 2. Grundr. II, 772 a. 2 u. das. cit. litt.

S. 58 z. 36. Über die etymologische verwandtschaft von *κέ(ν)*, *κά* mit *τε*, l.-*que*, s. *ca* hätte ich mich vorsichtiger ausdrücken sollen. Nach den ausführungen BEZZENBERGER'S BB. XVI, 234 ff., vgl. oben s. 94 mit n. 1, würde ich lieber bis auf weiteres zwei pronominale stämme mit gutturalen annehmen 1. *qe-*, *qo-* ohne labialaffektion (von palatalem *ke-*, *ko-* in **ke-i̯-* : lit. *szìs*, l. *ci-* zu trennen); hierzu würde ich s. *kam*, *κέ(ν)*, *κά* u. s. w. ziehen. 2. *qe-*, *qo-* mit labialaffektion in *τε*, *-que*, *ca* u. s. w.

S. 66 z. 3. Ich hatte für *εἴκω* : *ἵκω* auch an eine erklärung von *i̯e-iq-* : *i-iq-*, schwache form zu *i̯e-i̯ēq-*, gedacht, aber es ohne weiteres unberücksichtigt gelassen; ich will diese möglichkeit hier deshalb erwähnen, weil auch DANIELSSON an sie gadacht hat, der auch die gleichung *ϝε-ικ-* : *ι-ικ-* = s. *vōc-* s. (< **u̯e-uq-*) : *ūc-* aufgestellt hat; für die erklärung als urspr. perf. würde allerdings die hes. glosse *ἵκαντι· ἥκουσιν* sprechen. Ich habe diese möglichkeit unberücksichtigt gelassen, weil eben in *εἴκω*, *ἵκω* spuren von perfektischer bedeutung nicht hervortreten, wie dies ja bei *ἥκω* der fall ist. Als eine bestätigung meiner etymologie von *εἴκω* betrachte ich, dass auch FICK in dem eben erschienenem heft von GGA. 1891, 207 an lit. *sė̃kti* gedacht hat.

S. 69 z. 14. Das herakleensische *ἐνδεδιωκότα* zieht ROSCHER Rh. Mus. XLIV, 1889, 312 ff. (woran mich DANIELSSON erinnert) zu einem vb. *ἐνδιόω* (zu *ζη-*, *ζω-*, *βίος* u. s. w.). Ich halte diese deutung, so ansprechend sie ist, nicht für ganz sicher. — Über alb. *ndjek* 'verfolge, vertreibe, jage' s. MEYER Alb. wb. 300.

S. 73 z. 15 ff. Zu *ἐπτακέναι* vgl. das für das kyprische in anspruch genommene *ἐπτόκασεν· ἐκάλυψεν* Hes., was man für *ἐπύκασεν*, *ἐπτύκασσεν* erklärt hat (MEISTER II, 219. HOFFMANN I, 166), das (wie jetzt von KRETSCHMER angedeutet worden ist KZ. XXXI, 427) zu dieser wortsippe gezogen werden kann.

S. 77 z. 21 ff. DANIELSSON schlägt als grundformen *θαϝακ-* und *θοϝακ-* vor, was gewiss auch zum ziel führt.

S. 87 z. 5 f. Ob der vorgang bei der bildung vom st. *com-bifia-n(t)-cio-* mit der grischischen formation, *-κ-ων-* *-κ-οντος* (st. *-κ-ώ-ς* *-κ-ότ-ος*) vergleichbar ist, hängt davon ab, wie man die letztere psychologisch auffasst. Man kann sie als eine durch das funktionelle bedürfnis hervorgerufene bildung ansehen, d. h. dass das ursprüngliche participiale kennzeichen verdunkelt wurde und anderswoher die participiale funktion ein neues kennzeichen holen musste. In dem falle ist der vorgang vergleichbar. Es ist nichts

anders, als wenn gleichbedeutende suffixe (oder wörter) gehäuft werden, um den ursprünglichen wert wieder zu herstellen; hierüber s. VERF BB. XVIII, 3 und das. cit litteratur. Wie in den neubildungen der sprache so zu sagen eine subtraktion der elemente vorgenommen wird, so dass elemente eines wortkörpers, die früher ganz andre funktion hatten, neue funktionen bekommen (z. b. *-er* in *hühner* u. s. w. aus dem stammbildungselement *-es-*, vgl. JESPERSEN Studier over engelske kasus I, einleit.), so giebt es auch eine addition, häufung von gleichbedeutenden oder nahezu gleichbedeutenden suffixen, eine erscheinung, die ich mehrmals (in der a. d. gen. ort verzeichneten litt.) aufzuhellen bemüht gewesen bin. Neue fälle bei MÖHL MSL. VII, 354 ff., die ich tielweise anders deute als daselbst geschieht. — Man könnte freilich eine ableitung etwa **kombifiant(-i)-k(i)o-* voraussetzen, in welchem falle man auf das oskische *(Keri) Arentika[i]* (BÜCHELER Osk. bleit. 6. BUGGE Ait. st. 5. BEZZENBERGER GGA. 1887, 419) hinweisen könnte, falls dies wirklich zu dem maked. *Ἀράντισι* und den übrigen dazu gestellten wörtern (s. oben s. 122 ff.) gehört und auf einem part. **ér-ont-*, **ér-n̥t-*, **ər-ént-* beruht. Dies liegt doch von der von mir im texte dargelegten auschauung nicht so fern. Ich hatte nur eben die quelle der ableitung zu zeigen gesucht.

S. 87 z. 25. Über *prōtēlum* etwas anders FROEHDE BB. XVI, 186, der es aus **-tēns-lo-*, von wz. *tens-* in lit. *tęsiù* 'ziehen', g. *þinsan*, s. kaus. *taṁsayati* u. s. w. erklärt.

S. 96 z. 13. Über den häufig mit *Τρινακρία* identificierten namen *Θρινακία* (das von den rindern des Helios bewohnte mythische eiland λ. 107 ff. μ. 127.) s. VERF. GGA. 1890, 779 und FICK I[4], 40. 416. BB. XVI, 290, der *θρῖν-* mit s. *ghraṁsá-* 'sonnenglut' identificiert. Diese deutung ist formell bedenklich. Höchstens ergäbe dies ein jon.-att. **θρειν-* nicht *θρῖν-*. Auch das air. *grīan* f. 'sonne' lässt sich nicht mit s. *ghraṁsá-* identificieren. Dies ist von STOKES Ir. texte II, 2, 182 mit air. *grīs* 'feuer', und zwar unter der form **ghr̥nso-* (STRACHAN BB. XIV, 212), zusammengestellt. Wahrscheinlich gab es neben der einfachen wz. *ghere-* 'glühen' ein *gh(e)rei̯-*; aus einem **ghrei̯nā* entstand air. *grīan*; zu *ghere-* : *gh(e)rei̯-* vgl. *ghele-* 'hell sein' : *gh(e)lei̯-* in *χλιαρός*, as. *glīmo* u. s. w.

S. 97 z. 1 ff. Ich habe freilich *δευ-* in *δεύ-τερος*. *δεύ-τατος* als normale stufe von *δυ-* *δύω* *(δϝω-)* erklärt. Dagegen glaube ich

mit L. MEYER KZ. XIV, 86 f. FICK I,[3] 111. [4]71. BRUGMANN a. o. und C. St. V, 224, dass die ieur. bezeichnung des zahlwortes »zwei» *deu̯-* wirklich mit (*δεύομαι*, was doch etwas fraglich sein kann; sicher aber mit) *δέω* < **deu̯ō*, s. *dūrá-* 'fern', komp. *dáviyas-*, sup. *dáviṣṭha-*, *dūtá-* zusammenhängt. Denn wie in *eu̯- u̯i-* die bezeichnung des zahlworts zwei und der trennung im allgemeinen vorhanden gewesen ist, so ist dies auch der fall gewesen bei *deu̯-*, das sowohl 'zwei' als 'nachstehend, fern sein' bedeutet hat.

S. 99 z. 24 mit n. 2. Ursprünglich war die namensform *Διν-δυμένη* (vgl. *Διvδυμvαῖος* bei St. B.) mit der nebenform *Δυνδυμέ[νῃ]* Bull. XII, 188, eine weiterbildung auf *-eno-*, *-no-* von *Δίνδυμον*. Die erklärung BAUNACKS Stud. II, 298 f. ist mir nicht wahrscheinlich.

S. 105 z. 11 ff. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass *ἔχις*, *ἔχιδνα* mit lit. *ežỹs*, abg. *ježĭ*, *ἐχῖ-νος*, ahd. *igil* (vgl. KLUGE Wb. u. *igel*) zusammenhängt. *ἐχῖ-*, *ežỹ-*, s. *ahi-* sind identische stammbildungen. Als wz. ist ein *egh(e)-* 'stechen' anzusetzen, vgl FICK I[4], 361. Diese wurzel erscheint als *gh-* in *χ-ήρ*, l. *er* (*ēricius*, *ērinaceus*), s. v. SABLER KZ. XXXI, 175. Ob ahd. *ëgala* 'blutigel' damit wurzelverwandt ist, lasse ich unentschieden.

S. 106 z. 39. *s*-st. liegt auch dem aisl. *elrer* 'erle' (< **aliz-ia-*) und *ǫlr* (<**aluz-*) zu grunde, HELLQUIST Ark. VII, 24.

S. 114 z. 7. Zu *ἀμφικτίονες* vgl. KRETSCHMER KZ. XXXI, 429 f., der von der mit *kṣi-* parallel laufenden, verwandten wz. *kṣu-* (in s. *kṣutra-*) ausgeht.

S. 117 z. 35 ff. Ich hatte für *unnr*, ahd. *undia* ursprünglich an eine erklärung aus einem ieur. **ud-n̥-t-ī* (vgl. s. *ódatī*) gedacht. Daraus germ. **utunþī* und möglicherweise durch dissimilation **u(u)nþī* > *unnr*. u. s. w. Oder man könnte daran denken, dass z. b. eine ursprüngliche form etwa gen. **udntiás* das *d* ausgedrängt hätte. Als — freilich nicht ganz — analoge fälle dachte ich an *δέσποινα* aus **δέσπο-τνjα* oder g. *sunjis* (andres bei NOREEN Urg. judl. 108). Zu der im texte gegebenen erklärung bin ich durch eine mündliche mitteilung HELLQUISTS angeregt worden. Er nahm zuerst einen st. *vĕ-n-* 'wasser' an, den er unter andrem in an. *Vǽnir*, dem namen des schwedischen sees, der jetzt *Vänern* heisst (< **u̯ēn-i̯o-* oder vielleicht umgebildet aus einem ieur. **u̯ēn-er* eig. 'im wasser'), und in s. *vá-n-a-* sah. Ausserdem nahm er eine *t*-erweiterung des *n*-stammes an in ahd. *Winida*, l. *Veneti*, s. MÜLLENHOFF DA. II, 33 ff. 89 f. (wie auch LIDÉN P.-B.B. XV, 522), in dem schwed.-dän. namen *Vendel*, wie

auch in dem germ. völkernamen *Wandalen* [1]. Die zusammengehörigheit des *r*-st. in an. *úr*, s. *vá-r-i* u. s. w. (s. FICK I⁴, 131. 320) mit dieser sippe ist durch ausgehen von einer wz. *u̯e-* (s. LIDÉN P.-B. B. XV, 522 nach PERSSON Wurzelerweiterung und wurzelvariation s. 47) leicht verständlich. Ich erlaube mir hier einige worte über einige von dieser wurzel ausgehende stammbildungen im zusammenhang hinzuzufügen.

Von den s. 118 in aller kürze verzeichneten stämmen *u̯ĕs-* (*u̯ŏ-s-*), *u̯ĕ-n-* (*u̯ŏ-n-*), *u̯ĕ-r-* (*u̯ŏ-r-*) habe ich daselbst einige weiterbildungen verzeichnet. Ich werde hier hauptsächlich nur die *r*-, *n*- flexion berühren und zwar im verhältniss zum einfachen *t*- (resp. *d*-)stamm *u̯e-t-* (*u̯e-d-*). Zunächst der *t*- (*d*-)st. Es lässt sich streiten, wie diese stämme sich mit einander vereinigen lassen. Man kann (z. b. mit J. SCHMIDT Pluralb. 182 f.) *d* in *u̯ē-d-* (s. NOREEN Språkv. sällsk. förh. 1882—85, 124) aus *t* erklären, wie in einigen unten zu erwähnenden fällen. Jedenfalls sind lit. *va-n-dů'*, l. *u-n-da* als kombinationsformen der *n*- und *d*-st. in an. *vátr* u. s. w. (s. LIDÉN P.-B.B. XV, 522) anzusehen.

Die *t*-form ist, soviel ich weiss, noch nicht alleinvorkommend nachgewiesen. Ich wage wenigstens die vermutung, dass sie im lett. *awůts* 'quelle' (*lékdams awůts* 'springbrunnen') steckt, wie auch in der *o*-ableitung s. (ved.) *avat-á-* 'brunnen'. Die geläufige erklärung als weiterbildung von ieur. $a_x$*u̯o* 'ab, herab' bezeichnet schon FICK I⁴, 5. 170. 357 als anfechtbar, wogegen in begrifflicher hinsicht die verbindung mit *wasser* ganz passend ist (vgl. z. b. s. *utsá-* 'quelle, brunnen' u. a. m.). Dass die wurzel auch in einer vokalvolleren form als *u̯ĕ-*, nämlich als *eu̯e-* (: *ĕu̯-* : *u̯ĕ-*) erscheinen kann, ist an und für sich wahrscheinlich, vgl. s. *ódati, av-áni-* 'strom, flussbett', möglicherweise das von GELDNER KZ. XXVIII, 186 nachgewiesene av. *avō* 'wasser', falls = **avas* und nicht **abhas* (= s. *ambhas*). S. *ava-t-á-* kann ieur. **euo-t-o-* sein, lett. *awůts* wohl **eu̯ō-t-o-* (oder **eu̯-ant-*). Hierzu stelle ich auch *ava-t-ká-* wohl 'fliessendes wasser' AV. II, 3, 1 (vgl. GRILL Hundert lieder d. Atharva-Veda 79).

Aus der *t*-form, etwa *u̯ē-t-*, deute ich auch den an. namen *Váðe*, ahd. *Wāto*, der der vater von *Vǫlundr* und der sohn der wasserfrau

1) Diesen namen brachte schon FÖRSTEMANN D. sprachst. II, 187 in verbindung mit *Veneti* u. s. w. Über die etymologie des namen *Wandalen* s. WREDE Spr. d. Wandalen 37 f.

*Wāchilt* war (GRIMM Myth.[1] 221. v. SCHRÖDER Griech. götter u heroen I, 95).

Von diesem »stamm» kommt das bewegliche *t* in der flexion **u̯ē-r-t*, **u̯e-n(e)-t-* oder **u-n(e)-t-*. Die nackten *r-* und *n-* stämme sind schon nachgewiesen; *u̯enet-* in ahd. *Winida* u. s. w., *unt-* in aisl. *unnr* u. s. w. (s. oben s. 118). Ein damit parallel laufender *s*-st. (oben s. 130) gleichfalls in l. *venēnum* < **venes-no-* (vgl. LIDÉN a. o., der auch den namen *Venafrum* fragend heranzieht). Andre bedeutungsentwickelung (zu *Venus*) nimmt SKUTSCH De nom. lat. suff. *-no* ope form. 3 ff. an. Auch der *r*-st ist in parallel laufenden *s-* und *t*-st. nachgewiesen (oben s. 130). Ich will hier noch ein wort vermutungsweise hinzufügen.

Man kann ein **(u̯ĕ)r(e)s-* : **u̯(ĕ)r(e)t-* aufstellen, ganz wie **u̯(ĕ)-n(e)s-* : **u̯(ĕ)n(e)t-* . *u̯ĕret-* ist nachgewiesen in den s. 130 genannten wörtern Wie **u-n-tī* > *unnr* zum *n-t*-stamm, so verhält sich **u-r-t-ī* > *urðr* zum *r-t*-st. Unter der vorausetzung, dass die BUGGE-sche ansicht, dass für eine früher vorhandene anschauung von einem brunnen, der *Urðr*, der schicksalsgöttin (ags. *wyrd*, as. *wurth*, ahd. *wurt*) christliche anschauungen vom Jordansbrunnen ein getreten sind, (Studier 402 ff.) in der hauptsache das richtige getroffen hat, wage ich doch die zweifelnde vermutung, dass *urð(r)* hier ursprunglich eig. nur 'wasser' bedeutet, *Urðar brunnr* sonach 'wasserbrunnen'. Man gewinnt dann wenigstens ein ursprüngliches nordisches wort mit k o n k r e t e r bedeutung, an das man die neuen, sowohl nordischen (von *Urðr* schicksalsgöttin) wie auch christlichen, begriffe, falls solche hier nachweislich sind, in folge der namenähnlichkeit anlehnen konnte. *Unnr* : *Winid(-a)* = *urð(r)* : isl. *ver*, ahd. *warid* u. s. w. Dies *urð(r)* ist ja von dem *urð* f. 'haufe von einem berge herabgestürzter steine' zu trennen; dies gehört zu *aurr* 'gries, sand' u. s. w.

S. *vanád-* RV. II, 4, 5 ist verschieden übersetzt. Die meisten, in übereinsstimmung mit Sāyana, der es *sambhaktāraḥ* übersetzt, nehmen es in der bed. 'freunde'. GRASSMANN im Wb. 'holz verzehrend'. Es spricht nichts gegen die situation, bei der sonst Agni zu den gewässern in beziehung gesetzt wird (v. 2, 6), hier *vanádas* durch 'gewässer' zu übersetzen, seien es die irdischen 'gewässer', seien es die himmlischen (wolken) Wäre dem so, was hier nicht ausführlicher erörtert werden kann, so hätten wir im sskr. eine spur

der ieur. kombination der stämm auf *-n* und *-d* wie in lit. *va-n-d-ů', u-n-dů'*, l. *u-n-da*.

Das sskr. *vanád-*, ieur. *u̯enéd* könnte aus *u̯enet-* entstanden sein, und zwar unter den von J. SCHMIDT a. o. dargelegten bedingungen, die ja eben durch die sanskritische accentuation erfüllt werden. Ich erwähne hier einige fälle, wo *d* aus *t* (oft in mit *s*-st. wechselnden *t*-stämmen) entstanden sein kann. s. *bha-sád-* (<*bhm̥séd-*), *bhásada-, bhasadyà-* : s. *bháṁsas* (vgl. BARTHOLOMÆ St. z. idg. sprachgesch. 64); ahd. *ganazzo* 'gänserich', ags. *ganot*, air. *gēd* 'gans', gehen auf ein ieur. *ghanád* zurück : *ghan(e)s*- in l. **an-er-* : **an-s-* zu *an-s-er* kontaminiert (BRUGMANN Grundr. II, § 397 a. 1), s. *haṁ-s-á-*, χήν, ahd. *gans*, an. *gás*, lit. *žąsìs* [1]), air. *gēis* 'schwan' u. s. w.; d. *schanze* 'schutzbefestigung', mhd. *schanz* dürfte einen *d*-st. voraussetzen : l. *casa*, σκηνή, <**skansā* (vgl. FROEHDE BB. XVI, 182)[2]); g. *lauhat-* in *lauhatjan* (gegenüber *leu̯qet-* in g. *liuhaþ*, ahd. *lioht* u. s. w., l. *Loucet-ius*, *Lūcet-ius*) : s. *rócas*, av- *raocah-*, an. *ljós* u. s. w.; ἄχερδ-ος aus **n̥ghér-d-* (vgl. ἀχράδ- <**n̥ghr̥-d-*); möglicherweise νέποδ-ες (δ 404), das vielleicht weder mit OSTHOFF Perf. 468 f. 599 f. noch mit BAUNACK Stud. II, 272 ff. zu erklären ist; ahd. *emiz, emizzig* u. s. w., isl. *ame* (NOREEN Urg. judl. 107. KLUGE Wb. u. *emsig* u. *ameise*) u. a. m. s. BRUGMANN Grundr. II, § 128[3]).

S. 119 z. 3. ἄχερδος ist deutlich aus *ἀχέρ-δ- : ἀχρ-ά-δ- < *ἀχr̥-δ-'. Beide aus **n̥ghér-t-* : **n̥ghr̥-t-'* (: ἔγχος, ὄγχνη, s. SCHRADER BB. XV, 285. VERF. BB. XVIII, 28); δ ist wahrscheinlich aus *t* entstanden, möglicherweise unter den von J. SCHMIDT Pluralb. 182 f. entwickelten bedingungen. L. *mus-scerda* ist vergleichbar nur in dem fall, dass das *d* nicht einzellateinische entwickelung ist (vgl. J. SCHMIDT Pluralb. 178).

S. 122 z. 7. Zur Ἀφροδίτη ἐνόπλιος vgl. v. SCHRÖDER Griech. götter u. heroen I, 57 f., dessen intressante ausführungen zu den meinigen sehr gut passen.

---

1) In folge dessen lit. *gàndras* 'storch' als lehnwort dastehen muss.

2) Unsicher ist, ob σκῆνος, dor. wahrscheinlich σκᾶνος (vgl. σκάναμα τόπος πρὸς τὸ εὖ στιβάσασθαι, vielleicht σκᾶνος · αἰτία . κώλυμα Hes.) aus **skānos* oder **skan-s-os* ist. Jedenfalls scheint die einfache schreibung des ν im lesb. (Tenedos) σίνοκανοι SGD. 306 auf das erste zu deuten.

3) Dagegen habe ich wohl mit unrecht BB. XVIII, 17 n. 1 *erz* auf ein **aizit-* bezogen (vielmehr mit s. *āra-* 'erz, *eisen' wurzelverwandt); vgl. KLUGE Wb. u. *erz* und BUGGE Beitr. z. et. erl. d. arm. spr. 14 f.

S. 122 z. 11. In der glosse Ἐριέντης sieht Immisch Leipz. st. VIII, 326 (vgl. Pauli Ait. st. V, 154) das osk. *Herentas*, was mir nicht einleuchtet.

S. 122 z. 36 f. Hier hätte ich auch das osk. *Arentika[i]* erwähnen können, s. nachtr. zu s. 87 z. 5 (s. 148).

S. 123 z. 20. Die notiz bei St. B. lautet: Ἀρμενίδας δ' ἐν τῷ ρ (wohl zu lesen: διὰ τοῦ ρ oder δὲ τῷ ρ) Ἀρίαρτόν φησι, vgl. Eust. zu *B*. 503.

S. 125 z. 4 ff. Ich hätte auch die namensform Τιλφοῦσ(σ)α Τιλφῶσσα, Τίλφωσα u. s w. erwähnen sollen, besonders weil sie noch ein beispiel des wechsels ε : ι abgiebt (vgl. Kretschmer KZ. XXXI, 373 ff.).

S. 128 z. 9. Von an. *lundr* hat jetzt Lidén eine sehr ansprechende etymologie vorgebracht, indem er es zu λάσιος zieht (P.-B.B. XV, 521).

S. 128. z. 33. Noch ein isolierter fall, wo *t* im griechischen nach dem *n*-st. vorkommt, dürfte ἀκαταλίς 'wachholderbeere' sein. Das ahd *āhorn* (: l. *acer* u. s. w.) weist auf parallele *r*- und *n*-st. hin; ἀκατ-(αλίς) ist demnach aus *ἀκ-n̥τ- zu deuten.

Sid. 130 z. 26 ff. Die westgerm. formen führt Kluge Nom. Stammb. § 60. Wb. u. *hemd* auf eine grundform **hamīþia*-, g. **hameiþja*- zurück. Dies steht in keinem entlehnungsverhältnis zu gall. *camĭsia*. Wie aber das lange *ī* zu deuten ist, ist unsicher. Jedenfalls ist in diesem falle der parallelismus zwischen *s*- und *t*-stamm nicht derselbe wie in den andren fällen.

S. 133 z. 10. Zu dem dem ahd. *dion-ōn* : g. *þēwis-a* 'diener' zu grunde liegenden *n*- : *s*-st. ist ein *r*-st. hinzuzufügen, nämlich in ahd. *diorna*, as. *thiorna*, an. *þerna*, g. etwa **þiwaírnō* (vgl. Kluge Wb. u. *dirne*).

S. 141 z. 25. Zur bedeutungsentwickelung von s. *strí* kann auch folgendes herangezogen werden. Es entwickelte sich **s-ĕr* **s-t-ĕr*, *s-t-rī* zunächst zu 'hausfrau', dann zur bed. 'weib' und 'frau', wie s. *kṣōṇí*, *ksōní*- (s. Geldner BB. XI, 327 ff., Ved. st. 276 ff.), av. *khshathri* oder *maghōnī* von 'herscherin,' zu 'frau' im allgemeinen geworden ist; vgl. auch schwed. *husfru* : *hustru* (Noreen Nord. tidskr. f. fil. n. r. IV, 35 ff. Ark. I, 295 ff.).

S. 142 z. 25. Zum bedeutungswechsel von baumnamen u. waffennamen jetzt auch Lidén P.-B.B. XV, 518 f.

S. 143 z. 24. Über die vokalischen verhältnisse in den lit. formen *ů'lektis* u. s. w. s. LESKIEN Ablaut 118. WIEDEMANN Lit. prät. 38 f. 50.

S..144 z. 4 ff. Zum *s*-st., wovon *lōcusta*, s. jetzt LIDÉN P.-B.B. XV, 516 ff., der auch andre hier behandelte wörter herangezogen hat. — Wie OSTHOFF stellt auch WIEDEMANN Lit. prät. 128 f. *lōcusta* zu lit. *lěkti*, er kann aber s. 202 so wenig wie LIDÉN ihm darin folgen, dass der wurzelanlaut *tl-* sei.

---

Noch ein fall, der vielleicht seiner bildung nach durch das vorgebrachte material aufgehellt werden könnte, ist das wort *abend*. Man kann gewiss, wie allgemein geschieht (s. zulezt NOREEN Urg. judl. 108 und das. cit. litt.), einen ieur. st. *ép-t-n̥t-* : *ăp-t-ént-*, in dem das erste *t* in der form mit schwacher suffixform lautgesetzlich geschwunden wäre, annehmen. Danach wären, ahd. *āband*, as. *āband*, ags. *ǣfen* : an. *aptann* zu erklären. Man kann aber vermuten, dass hier derselbe wechsel zwischen stämmen wie (**ēp-t-n̥-* oder vielmehr) **ēp-t-r̥* und **ēp-r̥-t* (**ēp-n̥-t-*) gen. **ap-n̥-té-s* stattgefunden hat, wie in *ἰκ-τ-ερ-* : s. *yá-k-r̥-t*, *ἧπ-α-τ-ος* u. s. w. Gewissheit ist hier nicht zu gewinnen, denn die heranziehung von s. *āpi-t-vá-* 'abend' (vgl. *prapitvá-* 'morgen', s. KLUGE Wb.[5] u. *abend*), so wahrscheinlich sie ist, giebt über die formale entwickelung des wortes *abend* keinen aufschluss.

---

Zur zweiten korrektur dieses bogens sind mir durch die güte der verfasser zwei einschlägige arbeiten zugegangen: BLOOMFIELD On adaptation of suffixes in congeneric classes of substantives AJoPh. XII, 1 ff., die besonders zu s. 52 z. 1 ff. u. 146 z. 38 nachzutragen ist; und PERSSON Studien zur lehre von der wurzelerweiterung und wurzelvariation, Upsala 1891. Ich erwähne hier kurz ein paar verweise. Zu s. 117 z. 35 ff., 130 z. 30 ff. 149 z. 25 ff. vgl. PERSSON s. 47 85 f. 98. 228 mit n. 1. 284, wo eine wz. *eu̯e-* 'fliessen' mit vielen belegen nachgewiesen ist, wie auch *s-*, *n-*, *r-*, *t-*, *d*-erweiterungen dieser wz. vorgebracht. — Zu s. 133 z. 6 vgl PERSSON s. 84. 154 n. 1. — Zu s. 141 z. 38 ff. vgl. PERSSON s. 185 ff. 239. — Zu s. 152 z. 38 ff. vgl. PERSSON s. 238.

---

# Sachregister.

# Wortregister.

## Sanskrit.

## Pāli.



## Altbaktrisch
(Avestisch, Zend).



## Altpersisch.



## Pamir.



## Armenisch.



## Phrygisch.



## Griechisch.

## Albanesisch.



## Lateinisch.

## Altnordisch (altisländisch, isländisch).

### Altschwedisch.



### Neuschwedisch.



### Angelsächsich.



### Englisch.



### Altsächsisch.



### Niederdeutsch.



### Niederländisch.



### Althochdeutsch.

## Mittel- u. Neuhochdeutsch.



## Litauisch.

# Druckfehler.

S. 1 z. 16 lies *σκῶρ*
» 6 » 9 » *hveϑra*
» 6 » 23 » oben (st. obigen)
» 7 » 33 fehlt vor dem punkt ein parenthesezeichen.
» 8 » 9 lies diminutiv
» 8 » 10 » *ὄστρακον*
» 9 » 20 » *οὐδετέρως*
» 10 » 6 » *ἄκων*
» 12 » 11 » gegensatz
» 12 » 26 ist st. des ersten parenthesezeichens ein komma zu setzen.
» 17 » 24 lies *τοῦ δ̓*
» 18 » 34 » der kurznamen
» 24 » 8 » *ἠδ̓*
» 25 » 13 ff. » *Ποσειδῶν* (dreimal)
» 27 » 2 » scheinen
» 27 » 4 » préférence
» 27 » 36 » *προσεληναῖος*
» 29 » 33 » einwand
» 30 » 5 f. » *yákr̥t, ásr̥k*
» 30 » 9 » Vielleicht
» 31 » 1 » *hr̥d-í*
» 31 » 27 » *prausiù*
» 31 » 36 » *así-*
» 32 » 26 » *γυνή*
» 47 » 30 » *πεφοίτηκα*
» 50 » 29 » 230 (st 330)
» 51 » 19 » *δεδειπνάναι*
» 62 » 1 » *ἥκω*
» 62 » 12 » *οὖ* (st. *οὐ*)
» 62 » 40 » (statt Deecke's *ἦχε*))
» 63 » 12 das eine zu ist zu streichen.
» 64 » 17 lies *ἵκαντι · ἥκουσιν*
» 64 » 19 » Xuthias-inschrift,
» 71 » 10 » vgl. z. b.
» 74 » 37 » habe
» 76 » 4 » *ῥωπάδ-, ψίλα-κ-*
» 77 » 1 » *ἐvákė*

| S. | 79 | z. | 18 | lies Es handelt |
|---|---|---|---|---|
| » | 79 | » | 37 | » LANMAN |
| » | 80 | » | 40 | » unwahrscheinlich |
| » | 81 | » | 16 | » *ἐΐσκω* |
| » | 86 | » | 34 | » *it-in-er-is* |
| » | 86 | » | 35 | » *σκῶρ* |
| » | 89 | » | 23 | » im griechischen |
| » | 89 | » | 27 | statt des komma ist ein — zu setzen. |
| » | 89 | » | 30 | lies losgetrennt zu werden. |
| » | 91 | » | 26 | » *fē-c-undus, jū-c-undus, irā-c-undus, verē-c-undus* |
| » | 92 | » | 34 | » *ima-mĭ* |
| » | 94 | » | 18 | » sondern |
| » | 96 | » | 13 | » *tr-(i)n-(t-)és;* |
| » | 96 | » | 18 | » äol. |
| » | 100 | » | 10 | » **du̯(e)-du̯(o)-* |
| » | 101 | » | 25 | » *tri-na* |
| » | 102 | » | 13 | » vgl. l. *trīna* |
| » | 106 | » | 23 ff. | fehlt ’ dreimal (*’Αφείδας* u. s. w.). |
| » | 107 | » | 34 | » (< **ole-nă*) |
| » | 108 | » | 24 | » *Σαρπήδοντος* |
| » | 114 | » | 8 | ist das parenthesezeichen zu streichen. |
| » | 118 | » | 16 | lies *vá-n-a-* |
| » | 122 | » | 21 | » *τοῖς* |
| » | 124 | » | 23 | » schliesst: |
| » | 125 | » | 1 | ist das eine mit quellen zu streichen. |
| » | 128 | » | 6 | lies *Παλλάντιον* |
| » | 128 | » | 19 | » *κάρυα* |
| » | 131 | » | 23 | » **hul-iđ-ōn-* |
| » | 132 | » | 31 | » Grundr. II, |
| » | 139 | » | 28 | » und (st. un) |
| » | 140 | » | 13 | » gefunden haben |
| » | 142 | » | 23 f. | » *ratní-* (zweimal) |
| » | 144 | » | 6 | *leggr* geht auf einen *ja*-st. zurück. |
| » | 151 | » | 19 f. | lies eingetreten sind (Studier 402 ff.), |
| » | 154 | » | 14 | » Danach wären ahd. |

Zusatz zu s. 121 ff. Dass die form *’Αρείων* nicht auch richtig sein sollte, kann ich KRETSCHMER KZ. XXIX. 164 nicht glauben. — Unmittelbar vor dem reindruck dieser zeilen erhalte ich BRUGMANN's und STREITBERG's Indogerm. forsch., die auf s. 157 ff. einen sehr intressanten aufsatz von MAASS über *Ἶρις* enthalten. Die s. 166 über *’Αρίων* geäusserten vermutungen hätten mich veranlassen können auf den gegenstand etwas näher einzugehen. Dies ist natürlich hier nicht möglich. Dass die von MAASS vorgeschlagene etymologie des namens *’Αρίων* das richtige trifft, glaube ich nicht.

## I Upsala Universitets Årsskrift har förut utkommit:

**Alexandersson, A.**, Septem Aeschyleam Suethicis Versibus expressit et commentario illustravit. *2: 15.*

——, Öfversigt af Prometheusmyten, dess Utveckling och Betydelse inom den Äldre Grekiska Litteraturen. *60 öre.*

——, Den Grekiska Metrikens senaste Utvecklingsperiod. *50 öre.*

**Almkvist, H.**, Ibn Batûtahs Resa genom Magrib. *2 kr.*

——, Den Semitiska Språkstammens Pronomen. *2: 25.*

——, Om det sanskritiska ahám. *50 öre.*

**Brolén, C. A.**, De Elocutione A. Cornelii Celsi. *70 öre.*

——, De Philosophia L. Annæi Senecæ. *1: 75.*

**Centerwall, I.**, Spartiani Vita Hadriani commentario illustrata. I. *1: 25.*

**Danielsson, O. A.**, Grammatiska Anmärkningar. I. Om de indoeuropeiska Femininstammarne på -ī. *1: 50.*

——, Grammatiska Anmärkningar. II. Om de grekiska substantiverna med Nominativändelsen -ώ. *1: 25.*

——, Grammatische und etymologische Studien. I. *1: 25.*

——, Epigraphica. *1: 50.*

**Fahlcrantz, C. A.**, Bacchæ, Fabula Stagneliana. *50 öre.*

**Frigell, A.**, Collatio Codicum Livianorum atque Editionum Antiquissimarum. Pars I. Libros 1—III continens. *2 kr.*

——, Epilegomena ad T. Livii librum primum. *1: 50.*

——, Propertii Elegiae duodecim suecicis versibus expressit adnotationibusque instruxit. *50 öre.*

——, Adnotationes ad Horatii Carmina. *75 öre.*

**Häggström, F. W.**, Excerpta Liviana. *1: 25.*

**Janzon, E.**, Sånger af Catullus från Verona. Öfversättningsförsök. I. *75 öre.*

**Johansson, J.**, De Choëphoris Aeschyli et Electris Sophoclis atque Euripidis inter se comparatis dissertatio. *2: 25.*

**Johansson, K. F.**, De derivatis verbis contractis Linguæ Græcæ quæstiones. *4 kr.*

**Knös, O. V.**, De digammo Homerico quæstiones. I—III. *5: 75.*

**Lagergren, J. P.**, De vita et Elocutione C. Plinii Cæcilii Secundi. *2: 50.*

**Ljungdahl, S.**, De Transeundi Generibus quibus utitur Isocrates commentatio. *1 kr.*

**Nilén, N. F.**, Luciani Codex Mutinensis. *1: 75.*

**Nordling, J. T.**, Granskning af prof. C. J. Tornbergs Korânöfversättning. *1 kr.*

**Röding, R.**, De Græcorum Trimetris Iambicis cæsura penthemimeri et hepthemimeri carentibus commentatio. *75 öre.*

——, Fabulas Euripideas quæ insunt in Codice Parisino 2712. *25 öre.*

**Sandström, C. E.**, De L. Annæi Senecæ Tragoediis commentatio. *1: 50.*

——, Studia Critica in Papinium Statium. *1: 25.*

——, Emendationes in Propertium, Lucanum, Valerium Flaccum. *75 öre.*

**Seligmann, J.**, Procemium et specimen lexici synonymici arabici Attha'âlibi edidit, vertit, notis instruxit. *80 öre.*

**Walberg, C. A.**, De confusione Pronominum tertiæ personæ Græcorum. *30 öre.*

**Östling, N.**, De Elecutione C. Salustii Crispi commentatio. *1 kr.*

---

Pris: 4 kronor.